

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

43. Sitzung

Hannover, den 27. Oktober 2004

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

Aktuelle Stunde4721

a) **Kultusministerkonferenz reformieren und erhalten - Landesregierung gefährdet länderübergreifende Bildungschancen und Lernbedingungen** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/13744721
Wolfgang Jüttner (SPD).....4721, 4722, 4723
Ursula Körtner (CDU).....4723
Ina Korter (GRÜNE).....4724
Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP) ...4725, 4727
Christian Wulff, Ministerpräsident4727

b) **Bye bye Umweltpolitik - Minister Sander: ‚Ich selbst muss nicht in allen Fragen kompetent sein.‘** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/13764729
Dorothea Steiner (GRÜNE).....4729, 4731
Dr. Philipp Rösler (FDP)4731
Hans-Dieter Haase (SPD)4732, 4734
Anneliese Zachow (CDU)4734, 4735
Hans-Heinrich Sander, Umweltminister4735
Stefan Wenzel (GRÜNE)4737

c) **Trittin gefährdet wichtiges niedersächsisches Zukunftsprojekt Küstenautobahn A 22** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 15/13774737
Astrid Vockert (CDU)4737
Thomas Oppermann (SPD)4738
Klaus Rickert (FDP)4739
Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr4740
Enno Hagenah (GRÜNE)4741

d) **Praxisnahe Lehrerausbildung - Voraussetzung für mehr Qualität in der Bildung** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 15/13784742
Hans-Werner Schwarz (FDP)4742
Wolfgang Wulf (SPD).....4743
Joachim Albrecht (CDU)4744, 4745, 4746
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)4746
Lutz Stratmann, Minister für Wissenschaft und Kultur4747

Tagesordnungspunkt 2:

17. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 15/1370 und Berichtigung - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/1382 (neu) - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/1383 (neu).....4748
Beschluss.....4748

Tagesordnungspunkt 3:

Zweite Beratung:

a) **Entwurf eines Gesetzes zur Modernisierung der Verwaltung in Niedersachsen** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1121

b) **Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Verwaltungsmodernisierung im Geschäftsbereich der Staatskanzlei** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1122

c) **Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Verwaltungsmodernisierung im Geschäftsbereich des Ministeriums für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1123

- d) **Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Verwaltungsmodernisierung im Geschäftsbereich des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1124
- e) **Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Verwaltungsmodernisierung im Geschäftsbereich des Kultusministeriums** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1125
- f) **Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Verwaltungsmodernisierung in den Bereichen Fischerei, Landwirtschaft und Raumordnung** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1126
- g) **Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Verwaltungsmodernisierung im Geschäftsbereich des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1127
- h) **Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Verwaltungsmodernisierung im Geschäftsbereich des Umweltministeriums** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1128 -
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 15/1360..... 4749

und

Tagesordnungspunkt 4:

Zweite Beratung:

- Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Beamtengesetzes** - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drs. 15/1277 -
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 15/1361..... 4749

und

Tagesordnungspunkt 5:

Einzige (abschließende) Beratung:

- Widerspruchsverfahren beibehalten - Prozessflut vermeiden** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/1268 -
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 15/1362.. 4749

- Bernd-Carsten Hiebing** (CDU),
Berichtersteller 4749
- Sigrig Leuschner** (SPD), Berichterstatterin 4751
- Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport 4752
- Sigrig Leuschner** (SPD) 4757
- Mechthild Ross-Luttman** (CDU) 4760
- Jörg Bode** (FDP) 4765, 4767
- Professor Dr. Hans-Albert Lennartz** (GRÜNE) 4768
- Heiner Bartling** (SPD) 4770
- Beschluss**..... 4770

(Zu TOP 3: a bis h: Ohne erste Beratung überwiesen in der 38. Sitzung am 24.06.2004

Zu TOP 4: Erste Beratung: 41. Sitzung am 16.09.2004

Zu TOP 5: Ohne erste Beratung überwiesen in der 42. Sitzung am 17.09.2004)

Tagesordnungspunkt 6:

Einzige (abschließende) Beratung:

- Zustimmung des Landtages gemäß Artikel 70 Abs. 2 der Niedersächsischen Verfassung zur Ernennung des Leitenden Ministerialrats Lutz Bardelle, Niedersächsische Staatskanzlei, zum Mitglied des Landesrechnungshofs** - Antrag der Landesregierung - Drs. 15/1350 -
Beschlussempfehlung des Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl und der Zustimmung des Landtages nach Artikel 70 Abs. 2 der Verfassung - Drs. 15/1363..... 4774
- Beschluss** 4774

Tagesordnungspunkt 7:

Erste Beratung:

- Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für das Haushaltsjahr 2005 (Haushaltsgesetz 2005 - HG 2005 -)** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1330 4774

und

Tagesordnungspunkt 8:

Erste Beratung:

- Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2005** - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/1340 4774
- Hartmut Möllring**, Finanzminister 4774
- Dieter Möhrmann** (SPD)..... 4781, 4786
- David McAllister** (CDU) 4791, 4799
- Stefan Wenzel** (GRÜNE) 4800, 4803, 4804
- Sigmar Gabriel** (SPD)..... 4803
- Dr. Philipp Rösler** (FDP) 4804
- Ausschussüberweisung** 4806

Tagesordnungspunkt 9:

Einzige (abschließende) Beratung:

- Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2004 (Nachtragshaushaltsgesetz 2004)** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1311 -
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 15/1334..... 4807
- Beschluss** 4807
- (Direkt überwiesen am 23.09.2004)

Tagesordnungspunkt 10:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes zur Durchführung des Baugesetzbuches (NBauGBDG) - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/1229 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit - Drs. 15/13364807
Thorsten Thümler (CDU), Berichterstatter4807
Beschluss4808
 (Direkt überwiesen am 16.09.2004)

Tagesordnungspunkt 11:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Niedersachsen und dem Land Sachsen-Anhalt zur Zusammenführung des Nationalparks "Harz" und des Nationalparks "Hochharz" - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1285 - Beschlussempfehlung des Umweltausschusses - Drs. 15/1364

und

Tagesordnungspunkt 12:

Erste Beratung:

Zusammenlegung der beiden Harz-Nationalparke
 - Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen- Drs. 15/13594808
Regina Seeringer (CDU), Berichterstatterin4808
Regina Seeringer (CDU)4809
Rolf Meyer (SPD)4810
Christian Dürr (FDP)4811
Dorothea Steiner (GRÜNE)4812, 4813
Hans-Heinrich Sander, Umweltminister4813
 Zu TOP 11: *Beschluss*4813
 (Direkt überwiesen am 15.09.2004)
 Zu TOP 12: *Ausschussüberweisung*4813

Tagesordnungspunkt 13:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Nahverkehrsgesetzes - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/13354814
Hartmut Möllring, Finanzminister 4814
Karsten Heineking (CDU)4815, 4816
Gerd Will (SPD)4816
Enno Hagenah (GRÜNE)4817
Wolfgang Hermann (FDP)4818
Ausschussüberweisung4818
 Nächste Sitzung4818

Vom Präsidium:

Präsident	Jürgen Gansäuer (CDU)
Vizepräsident	Ulrich Biel (SPD)
Vizepräsidentin	Ulrike Kuhlo (FDP)
Vizepräsidentin	Silva Seeler (SPD)
Vizepräsidentin	Astrid Vockert (CDU)
Schriftführer	Lothar Koch (CDU)
Schriftführerin	Georgia Langhans (GRÜNE)
Schriftführer	Wolfgang Ontijd (CDU)
Schriftführerin	Christina Philipps (CDU)
Schriftführer	Friedrich Pörtner (CDU)
Schriftführerin	Isolde Saalman (SPD)
Schriftführerin	Bernadette Schuster-Barkau (SPD)
Schriftführerin	Brigitte Somfleth (SPD)
Schriftführerin	Irmgard Vogelsang (CDU)
Schriftführerin	Anneliese Zachow (CDU)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Christian Wulff (CDU)	Staatssekretärin Dr. Gabriele Wurzel, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Uwe Schünemann (CDU)	Staatssekretär Wolfgang Meyerding, Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Hartmut Möllring (CDU)	Staatssekretär Dr. Lothar Hageböling, Niedersächsisches Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit Dr. Ursula von der Leyen (CDU)	Staatssekretär Gerd Hoofe, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit
Kultusminister Bernd Busemann (CDU)	Staatssekretär Hartmut Saager, Niedersächsisches Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Walter Hirche (FDP)	
Minister für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Hans-Heinrich Ehlen (CDU)	Staatssekretär Gert Lindemann Niedersächsisches Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Justizministerin Elisabeth Heister-Neumann	
Minister für Wissenschaft und Kultur Lutz Stratmann (CDU)	
Umweltminister Hans-Heinrich Sander (FDP)	

Beginn: 10.32 Uhr

Präsident Jürgen Gansäuer:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 43. Sitzung im 16. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 15. Wahlperiode.

Die Beschlussfähigkeit kann ich bereits feststellen.

Die Einladung und die Tagesordnung für diesen Tagungsabschnitt liegen Ihnen gedruckt vor. Für die Aktuelle Stunde gibt es vier Beratungsgegenstände. Es liegen zwei Dringliche Anfragen vor, die morgen früh ab 9 Uhr beantwortet werden.

Im Ältestenrat sind für die Beratung einzelner Punkte bestimmte Redezeiten - Sie kennen das Prozedere - gemäß § 71 unserer Geschäftsordnung vereinbart worden. Diese pauschalen Redezeiten sind den Fraktionen und den Abgeordneten bekannt; sie werden nach dem im Ältestenrat vereinbarten Verteilerschlüssel aufgeteilt. Ich gehe davon aus, dass die vom Ältestenrat vorgeschlagenen Regelungen für die Beratungen verbindlich sind und darüber nicht mehr bei jedem einzelnen Punkt abgestimmt wird. - Ich stelle fest, dass das Haus mit diesem Verfahren einverstanden ist.

Die heutige Sitzung soll gegen 19.55 Uhr beendet werden.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch auf eine Ausstellung hinweisen. In der Portikushalle ist die vom Erich Maria Remarque Friedenszentrum Osnabrück in Zusammenarbeit mit Dr. Dr. Joachim Castan konzipierte Ausstellung „Hans Calmeyer und die Judenrettung in den Niederlanden“ zu sehen. Ich empfehle diese Ausstellung Ihrer Aufmerksamkeit.

Dann wollte ich noch gern an die rechtzeitige Rückgabe der Reden an den Stenografischen Dienst - bis spätestens morgen Mittag, 12 Uhr - erinnern.

Es folgen nun geschäftliche Mitteilungen durch die Kollegin Schriftführerin. Bitte schön!

Schriftführerin Bernadette Schuster-Barkau:

Es haben sich entschuldigt von der Landesregierung Frau Justizministerin Heister-Neumann ab 18 Uhr und nachmittags der Minister für Wirtschaft,

Arbeit und Verkehr, Herr Hirche, von der CDU-Fraktion für heute Nachmittag Herr Brandes und von der SPD-Fraktion für heute Herr Wolfkühler.

Präsident Jürgen Gansäuer:

Meine Damen und Herren, wir treten in die Tagesordnung ein. Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 1:

Aktuelle Stunde

a) **Kultusministerkonferenz reformieren und erhalten - Landesregierung gefährdet länderübergreifende Bildungschancen und Lernbedingungen** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/1374

Ich vermute, Herr Kollege Jüttner wird dazu reden. Bitte schön!

Wolfgang Jüttner (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Jeder, der hierzulande etwas auf sich hält, darf einmal im Leben die Abschaffung der Kultusministerkonferenz fordern - so Frau Schavan im Jahre 2001 bei ihrem Antritt als Präsidentin der KMK.

(Beifall bei der SPD)

Ich stelle fest: Christian Wulff ist im politischen Olymp angekommen.

Die Forderung ist populär - keine Frage.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie ist populär, aber nicht richtig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Diese Forderung wäre nur dann richtig, wenn die Länder der Meinung wären, die Zuständigkeit für die Schulen, die Hochschulen und die Kulturpolitik in Deutschland sollte ausschließlich und abschließend beim Bund liegen. Dann wäre die Forderung richtig - überhaupt keine Frage.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage aber für die SPD-Fraktion: Wir wollen das nicht. Wir wollen, dass die Kultushoheit bei den

Ländern bleibt. Deshalb geht das nicht. Ich hatte bisher den Eindruck, dass die CDU - die FDP lasse ich einmal heraus; das weiß ich nicht - durchaus für die Zuständigkeit der Länder im Bereich der Bildungspolitik gekämpft hat. Vor diesem Hintergrund stelle ich fest: Hier liegt ein Frontalangriff auf die unverzichtbare Koordinierungsfunktion der Kultusministerkonferenz vor.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Wer dies in einer Phase macht, in der in der Föderalismuskommission gerade über die Zuständigkeiten in der Zukunft diskutiert wird, der nimmt billigend in Kauf, dass die Position der Länder in der Föderalismusdebatte in Deutschland geschwächt wird. Das ist die Situation!

(Beifall bei der SPD)

Aber es ist ja so leicht, sich an der Kultusministerkonferenz zu reiben. Sie alle kennen das Bild: Die KMK als griechische Landschildkröte, die Schwierigkeiten hat, sich überhaupt zu bewegen.

(Unruhe)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Herr Kollege, einen Moment bitte. - Meine Damen und Herren, wenn Sie sich unterhalten möchten, dann verlassen Sie bitte das Plenum. Hier herrscht ein Geräuschpegel vor, der völlig inakzeptabel ist. - Bitte schön, Herr Kollege!

Wolfgang Jüttner (SPD):

Ich räume gerne ein: Die Kultusministerkonferenz war weiß Gott nicht die schnellste. Aber das Tempo hat sich dramatisch verändert. Seit 1997, unter der Präsidentschaft Niedersachsens in der KMK, ist mit der Beteiligung an den internationalen Bewertungen richtig Leben in die Bude gekommen. Das zeichnet sich auch dadurch aus, dass beispielsweise im Jahre 2002 Beschlüsse über die Organisation von Bildungsstandards in Deutschland gefasst worden sind - eine wichtige und zukunftsweisende Entwicklung. Ich will darauf hinweisen, dass im Jahre 1997, auch unter niedersächsischer Präsidentschaft, eine umfangreiche Strukturreform vorgenommen worden ist, durch die 10 % der Stellen in der Geschäftsstelle, im Sekretariat der Kultusministerkonferenz, gestrichen worden sind. All das wird von Christian Wulff ignoriert,

damit er Vorwürfe aufstellen kann, die wohl klingen, jedoch alle leicht zu entkräften sind.

(Beifall bei der SPD)

Drei Vorwürfe will ich benennen.

Erstens. Er redet von 250 Rechthabern, die nichts anderes zu tun haben, als vom grünen Tisch Konzepte theoretisch zu entwerfen und dann gegen gewichtige Einwände rechthaberisch zu verteidigen. Meine Damen und Herren, ich empfinde einen solchen Vorwurf gegen Bedienstete der Länder als ungehörig.

(Beifall bei der SPD)

Diese Bediensteten der Länder arbeiten, wie sich das für loyale Bedienstete gehört, das auf, was ihnen die Entscheider, nämlich die Kultusministerkonferenz, die Finanzministerkonferenz und die Ministerpräsidentenkonferenz, als Arbeit auf den Tisch legen. Das ist ihr Job. Im Übrigen ist das meiste der Tätigkeiten dort Dienstleistung im Auftrage der Länder, die deshalb von den Ländern nicht mehr gemacht werden muss. Beispielsweise im pädagogischen Austauschdienst: Dort sind 67 Bedienstete dabei, 35 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer jedes Jahr in 90 Länder zu vermitteln. Oder: In der Zentralstelle für das ausländische Bildungswesen werden jährlich ungefähr 15 000 Gutachten angefertigt, um zu prüfen, wie Abschlüsse aus anderen Ländern in das deutsche System eingefügt werden, die sonst in den Ländern oder bei den Hochschulen angefertigt werden müssten.

Zweitens. Niedersachsen muss zahlen. Der Wasserkopf, 50 Millionen Euro, meine Damen und Herren, und Niedersachsen ist angeblich mit 2,5 Millionen Euro dabei. Was ist denn die Wahrheit? - In diesen 50 Millionen stecken beispielsweise 10 Millionen Euro Durchlaufmittel der EU, die dazu beitragen, in Deutschland Projekte zu finanzieren, stecken 5 Millionen Euro Bundesmittel, die verwaltet werden, stecken 8,5 Millionen Euro Kulturstiftung der Länder auf der Basis eines Ministerpräsidentenkonferenzbeschlusses und 4 Millionen Euro Zuschüsse an Vereine und Institutionen.

Herr Wulff - ich zitiere aus der *Nordwest-Zeitung* - sagt: Die KMK finanziert ungebetene Stiftungen und Vereine auch mit Steuermitteln aus Niedersachsen. - Meine Damen und Herren, Sie müssen einmal den Haushaltsplanentwurf - den Einzelplan 07 auf der Seite 17 - aufschlagen.

Präsident Jürgen Gansäuer:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist leider schon abgelaufen. Sie müssten sich ein zweites Mal zu Wort melden. Das hilft alles nichts.

(Bernd Althusmann [CDU]: Er ist am Ende!)

Wolfgang Jüttner (SPD):

Herr Präsident, ich mache es kurz. - Dieser Hinweis auf das Geld ist genauso falsch wie der Hinweis auf die Landesbediensteten. Natürlich ist es richtig, dass sie jetzt besser bezahlt werden. Ich frage aber, warum Herr Busemann in den entsprechenden Gremien zugestimmt hat. Darauf wird jedoch nicht hingewiesen.

Insgesamt stelle ich fest: Herr Wulff fordert eine schlanke KMK. Gleichzeitig sattelt Niedersachsen drauf. Zum Thema ZVS fordert Stratmann eine zusätzliche Wissenschaftsministerkonferenz.

Fazit: Erstens. Die KMK ist reformbedürftig - keine Frage. Aber an der Diskussion der Frage, wo sie Innovationen in den Ländern verhindert, beteiligt sich Herr Busemann nicht.

Zweitens. Der Ministerpräsident setzt nach seinem Absturz in der Rechtschreibdebatte seinen bundespolitischen Selbstinszenierungsversuch fort; auch diesmal wieder zulasten aller im Bildungsbereich Beteiligten in Niedersachsen.

(Beifall bei der SPD - Karl-Heinz Klare [CDU]: Überzeugend war das nicht!)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Frau Kollegin Körtner hat nun das Wort. Bitte schön!

Ursula Körtner (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Landtagsfraktion der CDU begrüßt die Kündigung des Abkommens über das Sekretariat der KMK durch die Niedersächsische Landesregierung

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

und unterstützt ganz ausdrücklich das Vorgehen des Ministerpräsidenten und dessen erklärtes Ziel, die seit Jahrzehnten überfällige Erneuerung der KMK schnell und effektiv voranzutreiben sowie zügig zum Abschluss zu bringen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nur eine effektive und leistungsfähige, auf ihre Kernaufgaben zurückgeführte KMK ist in der Lage, Bestrebungen des Bundes nach mehr Zuständigkeiten im Bildungsbereich abzuwehren, damit also Zentralisierung zu verhindern, Föderalismus zu stärken und der Kleinstaaterei vorzubeugen.

(Zuruf: Was denn nun?)

Mit der Kündigung des Abkommens durch die Niedersächsische Landesregierung sind auch weitere Reformschritte vorgestellt, zur Vermeidung von Doppelarbeit und Parallelberatungen Vorschläge unterbreitet und die notwendige Verschlinkung des KMK-Sekretariats konkretisiert worden; und das alles gerade deshalb, um effektivere, länderübergreifende Bildungschancen und Lernbedingungen zu erreichen.

Was Sie hier kritisieren, was Sie einfordern, Herr Jüttner, alles das ist bereits auf den Weg gebracht. Wer es nicht wagt, sich wegen richtig erkannter Ziele kurzfristig durchaus auch einmal bei Parteifreunden und -freundinnen unbeliebt zu machen, kann auch nichts gewinnen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn es richtig ist - und das ist richtig -, dass unter dem Strich immer nur Ergebnisse zählen, dann hat der Niedersächsische Ministerpräsident schon gewonnen,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - David McAllister [CDU]: Er gewinnt immer!)

und nicht nur er, sondern mit ihm die gesamte Bildungslandschaft in Deutschland.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD)

Die KMK bewegt sich erstmals auf wundersame Weise nicht mehr im Schneckentempo, sondern es wird zügig und emsig an dringend notwendigen Veränderungen gearbeitet. Das ist schon ein Erfolg.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich hat die Kündigung Staub aufgewirbelt. Das sollte und musste sie auch. Anderenfalls wären wir auf dem Weg zu Veränderungen in dem undurchdringlichen Gremien-, Ausschuss- und Ar-

beitskreisdickicht der KMK genauso stecken geblieben wie viele andere vor uns.

Meine Damen und Herren, es ist viel kritisiert worden, und viele haben in der Vergangenheit, schon seit Jahrzehnten, versucht, aus dem aufgeblähten Bürokratietum KMK ein schnelles und effizientes Arbeitsgremium zu machen. 1997 hat das auch der damalige niedersächsische Kultusminister Rolf Wernstedt versucht, allerdings ohne Erfolg. Zu fordern, Herr Jüttner, ist das eine; zu handeln ist das andere.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Alle bisherigen Vorstöße zur Reformierung der KMK waren nicht zielführend, weil halbherzig und ohne Konsequenzen, und sind deshalb in Arbeitsgruppen und Kommissionen versickert. Natürlich hat man es versucht, und immer mit einem ganz kleinen, winzigen Erfolg. Zunächst wurden Gremien abgebaut, und es wurde auch Personal eingespart. Aber dann entstanden wieder wesentlich mehr Gremien, es gab wieder mehr Gremienarbeit, und die Einspareffekte sind verpufft.

Über Jahre und Jahrzehnte wurde von vielen politischen Seiten kritisiert. Die SPD war in Niedersachsen 13 Jahre lang in der Regierungsverantwortung. Schon die früheren Ministerpräsidenten Schröder und Gabriel haben diesen „bürokratischen Haufen“ kritisiert, aber gehandelt haben sie nicht. Gehandelt haben erstmals die von CDU und FDP geführte Landesregierung und Ministerpräsident Christian Wulff, und zwar mit aller Konsequenz. Nur so kann man den eigenen Reformwillen deutlich machen.

Die CDU-Fraktion ist stolz darauf, dass unsere Landesregierung hier so konsequent gehandelt hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben jetzt 15 Monate Zeit für eine neue Vereinbarung. Die Ministerkonferenz soll bis zum 16. Dezember ihre Arbeit mit einem Bericht abschließen. Den Bericht der Ministerkonferenz werden die Ministerpräsidenten zu bewerten haben. Wenn er zu einem guten Ergebnis führt, wird es auf dieser Grundlage zu einer neuen Vereinbarung kommen können.

Meine Damen und Herren, wir werden weiter Druck machen - für unser Land, für unsere Bürgerinnen und Bürger. Weil der Stärkere warten kann

und eine besondere Stärke dieses Ministerpräsidenten im Gegensatz zu seinem Vorgänger ist, warten zu können,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

und weil wir sicher sind, dass es nach erfolgreichen Veränderungen in der Kultusministerkonferenz viele Väter und Mütter des Erfolges geben wird, sieht die CDU-Fraktion dem weiteren Verlauf dieser Diskussion gelassen entgegen.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Frau Kollegin Korter, bitte schön!

Ina Korter (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist schon ein merkwürdiges Schauspiel, das Ministerpräsident Christian Wulff uns auf der Bundesebene der Bildungspolitik vorführt.

(Zuruf von der CDU: Ja?)

Es ist natürlich nicht so leicht, im bundesweiten Medienwettstreit im Konkurrenzkampf zwischen Merkel und Stoiber als eher langweiliger Ministerpräsident aus Niedersachsen bundesweit Aufmerksamkeit zu finden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Den ersten Akt dieses Schauspiels haben wir bereits im Sommer erlebt: Da schneidet der Niedersächsische Ministerpräsident in einer Fernsehshow bei einem Diktat schlecht ab. Er macht die Rechtschreibreform zum Thema. Chefsache soll das sein. Er schwingt sich zum Retter der vom Verfall bedrohten deutschen Sprache auf. - Was ist passiert? - Der Vorstoß ist kläglich gescheitert,

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

gescheitert, weil Ritter Wulff und sein treuer Knappe Busemann nicht einmal von den eigenen Parteikolleginnen und -kollegen in der KMK unterstützt wurden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Die Niederlage eingestehen? - Nie!

Wenn sich die KMK weigert, ihm in der Rechtschreibreform zu folgen, dann muss diese langweilige, bürokratische Truppe abgeschafft werden. So denkt offenbar Wulff. Sie beteiligt sich ohnehin immer an unbequemen OECD-Studien, bei denen das deutsche Schulsystem, das die CDU so gerne und so standhaft verteidigt, schlecht abschneidet. Von diesen Studien wollen Herr Wulff und Herr Busemann schon lange nichts mehr wissen.

Beleidigt über den Misserfolg mit der Rechtschreibreform, erfolgt der zweite Auftritt. Unter lauten Beschimpfungen der KMK wird der Ausstieg Niedersachsens aus diesem Gremium angekündigt.

(Bernd Althusmann [CDU]: Jetzt retten die Grünen das Land!)

Zwar sind Herr Minister Stratmann und Herr Busemann, seit eineinhalb Jahren Mitglieder dieses Gremiums, durch keinerlei Reformvorschläge aufgefallen. Aber das ist egal, das Medienecho ist bundesweit gesichert. Unkritische Stimmen feiern Herrn Wulff gleich als Reformmotor.

Doch der zweite Vorstoß ist offenkundig genauso wenig durchdacht wie der Erste. Schon bald muss der Niedersachse aus seiner übereilt angekündigten Aktion zurückrudern. Zuerst war noch von der Kündigung des Staatsvertrages über die KMK die Rede, den es überhaupt nicht gibt. Jetzt soll mit der Kündigung des Sekretariatsabkommens - und nur das kann man dort kündigen - die Reform vorangetrieben werden. Welche, darüber schweigen sich Herr Busemann und Herr Wulff lange aus. Erst viel später kommen Vorschläge organisatorischer Art und zur Einsparung. Innovative, qualitative Vorschläge? - Nicht ein einziger.

Aber das ist offenbar das, was Herr Wulff unter „Reform“ versteht. Wir sehen das bei der Auflösung der Bezirksregierungen, bei der Auflösung der Landeszentrale für politische Bildung und bei der KMK-Kündigung. Auflösen ohne Konzept, abschaffen! Wer hinterher welche Aufgaben erledigt, darüber kommt erst nachher das große Rätselraten. Da wissen Sie doch überhaupt nicht, was Sie wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Inzwischen lesen wir in einer dpa-Meldung vom 14. Oktober, dass Kultusminister Busemann in der

jüngsten KMK-Sitzung in Mettlach wieder vollständig von seinen Kolleginnen und Kollegen isoliert war. Nicht einmal Herr Stratmann hat ihn unterstützt; der hat lieber Urlaub gemacht. Kleinlaut hat Herr Busemann mit seinen Kolleginnen und Kollegen ein Papier unterschrieben, wonach auch die KMK in Zukunft unverzichtbar sei.

(Zuruf von der SPD: Klasse!)

Das Ganze wäre ja wirklich lachhaft, meine Damen und Herren, wenn das Thema „Reform des Bildungsföderalismus“ nicht so ernst wäre. Sicher, die KMK braucht rasche Reformen, muss transparenter werden, effizienter arbeiten.

(Zurufe von der CDU und von der FDP: Ja!)

Wir müssen auch aus Ländersicht neu definieren und dürfen nicht einfach an den Bund geben, wie Herr Wulff das einleitet. Wir müssen neu definieren, was in unserem Schulwesen bundesweit geregelt werden muss und wo wir den Ländern weitgehend die Möglichkeiten überlassen und ihnen einräumen wollen, eigene Wege zu gehen. Wir brauchen bundesweite Abstimmung über schulformunabhängige Bildungsstandards, über die Anerkennung von Hochschulabschlüssen, Schulabschlüssen, Hochschulzugangsberechtigungen, Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer - alles keine Frage, meine Damen und Herren. Was wir aber nicht brauchen, sind detaillistische Regelungen wie z. B. das Hamburger Abkommen, das mit seinen einengenden Festlegungen die Länder daran hindert, eigenständig ihre Schulsysteme weiterzuentwickeln. Dieses Abkommen zwingt z. B. die Gesamtschulen dazu, intern ihre Schüler zu sortieren. An dieser Stelle kann die Landesregierung zeigen, ob es ihr wirklich ernst damit ist, Reformblockaden aufzubrechen und in einen Wettbewerb der Länder um das qualitativ beste Schulsystem einzusteigen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Herr Professor Zielke, bitte schön!

Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im Programm der FDP zur Bundestagswahl 2002 heißt es kurz und knapp:

„Die FDP wird dafür eintreten, dass die Kultusministerkonferenz abgeschafft wird. Die Kultusministerkonferenz zerredet notwendige Reformen.“

(Beifall bei der FDP)

Die niedersächsische FDP begrüßt daher ausdrücklich, dass die Landesregierung das Abkommen über das Sekretariat der Kultusministerkonferenz gekündigt hat.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, kaum ein politisches Gremium hat so viel Kritik erfahren wie die Kultusministerkonferenz. Eine Fachfrau, die Vorsitzende der Lehrgewerkschaft GEW, Eva-Maria Stange, wollte vor zwei Jahren „die KMK von heute auf morgen auflösen.“ Eine andere Fachfrau, Bundesbildungsministerin Bulmahn, sagte vor genau drei Monaten in einem Interview mit dem *Focus*:

„Das System der Zusammenarbeit der Länder in der Kultusministerkonferenz ist nicht geeignet, zeitgerecht wichtige Weichenstellungen vorzunehmen.“

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Aber jetzt, nach der Kündigung durch unsere Landesregierung, echauffiert sich Frau Stange - ich zitiere aus der *Hannoverschen Neuen Presse* -, „die Bildungspolitik werde dadurch ins 19. Jahrhundert zurückkatapultiert.“

(Lachen bei der FDP und bei der CDU)

Der Generalsekretär der Bundes-SPD, Uwe Benner, versteigt sich zu der Aussage, tatsächlich habe sich die Kultusministerkonferenz in den letzten Jahren und Monaten schon selbst reformiert.

(Karl-Heinz Klare [CDU] lacht)

Dagegen schreibt der *rundblick* am 6. Oktober, die 2003 eingesetzte Ministerarbeitsgruppe zur etwaigen Reform der KMK habe bislang noch nicht einmal getagt und beeile sich angesichts der angeordneten Kündigung Niedersachsens, nun möglichst schnell zusammenzukommen.

Sie, liebe Kollegen der SPD in diesem Haus, meinen offenbar auch, Reformen müssten erst noch kommen. Denn wie anders wäre die Überschrift der heutigen Aktuellen Stunde „Kultusministerkonferenz reformieren“ zu verstehen?

Die KMK muss sich an ihren Leistungen in der Vergangenheit messen lassen. Einige Beispiele: Da wurde nach endlosen Debatten eine Rechtschreibreform verabschiedet

(Zuruf von der SPD: Alte Kamelle!)

- Sie müssen es sich trotzdem noch einmal anhören -, die sich ein paar weltfremde Sprachtheoretiker ausgedacht hatten und welche die weit überwiegende Mehrheit der Bevölkerung damals wie heute nach sieben Jahren ablehnt. Übrigens tun das auch Elfriede Jelinek und Günter Grass, die beiden deutschsprachigen Nobelpreisträger für Literatur, ebenso wie fast alle deutschen Schriftsteller von Durs Grünbein bis Martin Walser.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Angeblich sollten die Rechtschreibung logischer werden und - wörtliches Zitat aus einer Erklärung der KMK von 1997 - „das Erlernen des richtigen Schreibens erleichtert werden.“ Wie wir jetzt aus Langzeituntersuchungen wissen, ist das Gegenteil eingetreten. Die Schüler, die nur die neue Schreibung gelernt haben und sich also nicht umstellen mussten, kommen in keiner Weise besser zurecht als frühere Schülergenerationen, sondern schlechter. Schon seinerzeit bei den Beratungen der KMK haben sich viele gefragt, ob die KMK wirklich nichts Wichtigeres als die Rechtschreibreform im Sinn habe. Ist es wirklich ein Fortschritt, wenn aus einem „vielversprechenden Politiker“ jetzt nach der neuen Rechtschreibung ein „viel versprechender Politiker“ geworden ist?

Nächstes Beispiel: Die KMK hat beschlossen, die Ferientermine und besonders die Sommerferien auf einen kürzeren Zeitraum zu konzentrieren. Dadurch gibt es mehr Staus auf den Autobahnen. Einem Tourismusland wie Niedersachsen sind erhebliche Einbußen beschert worden, weil Familien mit schulpflichtigen Kindern die Saison gar nicht mehr voll nutzen können.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Drittes Beispiel: PISA. Ja, die KMK hat reagiert, aber weniger aus neuer Einsicht, sondern weil sie sich diesmal dem massiven Druck der Öffentlichkeit nicht mehr entziehen konnte. Nach PISA konnte sich niemand mehr herausreden und schönfärben. Besonders spannend: Man konnte erstmals die Bundesländer miteinander vergleichen

chen. Es war ein Desaster vor allem für die Bildungspolitik sozialdemokratischer Couleur.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Aber es ist ja nicht so, als wären Bildungspolitik und Fachleute der KMK durch PISA im Jahre 2001 aus allen Wolken gefallen. Es hatte schon vorher diverse, sehr sorgfältige und internationale Vergleichsstudien gegeben. Ich erinnere vor allem an die TIMSS-Studie 1995/96, bei der die mathematischen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse auf diversen Klassenstufen verglichen wurde. Schon damals wussten alle, die es wissen wollten, dass deutsche Schüler am Ende der Sekundarstufe I eben nur deutlich unterdurchschnittliche Kenntnisse hatten, von 21 teilnehmenden Nationen Platz 13. Die TIMSS-Studie war auch ein Anlass für die berühmte Ruck-Rede des damaligen Bundespräsidenten Herzog.

Dass sich die KMK jahrzehntelang gegen internationale Vergleichsstudien gesträubt hat, hat übrigens auch Frau Bulmahn in dem zitierten Interview angeprangert. Aber auch bei der Neustrukturierung der KMK geht es jetzt um sehr grundsätzliche Fragen: Wie viel Einheit braucht unser Bildungssystem tatsächlich? Glauben wir, dass eine Instanz, welche auch immer, sozusagen von oben alle Lehrpläne ausarbeiten und vorschreiben soll? Oder glauben wir, dass sich gute und immer bessere Lösungen im Wettbewerb der Schulen und Hochschulen um die besten Ergebnisse eher herausbilden? Trauen wir den engagierten Lehrern und Eltern vor Ort? Was ist besser: Einheitlichkeit oder kreative Vielfalt? Das eine schließt das andere aus. Ich meine, viel zu viele in Deutschland haben noch immer Angst vor der Freiheit.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP):

Ich komme gleich zum Schluss. - Ja, ich kenne das Argument: Was ist, wenn jemand von einem Bundesland in das andere umzieht? - Das klingt gut, ist aber trotzdem ein bisschen unehrlich. Hat denn die KMK bisher verhindert, dass die inhaltlichen Anforderungen oder die Stundentafeln in einzelnen Fächern von Bundesland zu Bundesland krass auseinander klaffen? Hat sie durch ihr Tun Behauptungen entkräften können, manche Länder und

manche Schulen böten im ehrenwerten Streben nach höheren Abiturquoten ein „Abi light“ an, und Lehrpläne seien zu potemkinschen Dörfern verkommen?

Es ist Zeit für einen Neuanfang. Diese Landesregierung hat den Mut gehabt. Wir sind ihr dafür dankbar.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Das Wort hat jetzt der Herr Ministerpräsident. Bitte schön!

(Zuruf von der SPD: Jetzt kommt der Gewinner!)

Christian Wulff, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann es sehr kurz machen: Alle vier Vorrednerinnen und Vorredner haben den Handlungsbedarf deutlich gemacht, den es gibt. Ich habe in der Ausgabe der *Neuen Osnabrücker Zeitung* vom 25. September gesagt: Wir werden den Staatsvertrag kündigen.

(Zuruf von der SPD)

- Das ist ein Staatsvertrag vom 20. Juni 1959, der mit „Vereinbarung“ überschrieben ist. Dies hat den Charakter eines Staatsvertrages. Dass Sie jeder Kamelle der KMK aufsitzen und sogar diesen Satz des Generalsekretärs der KMK, das sei kein Staatsvertrag, weitertragen, zeigt, wie wenig Sie die KMK zu evaluieren in der Lage sind; denn dazu braucht man eine gewisse Unabhängigkeit.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich habe in der *Neuen Osnabrücker Zeitung* gesagt: Dann haben wir mehr als ein Jahr Zeit, eine neue Koordinierung zu verhandeln, die effizienter, sparsamer und offener für neue Entwicklungen ist.

Was sind die Gründe für diese Kündigung? - Erstens haben wir einen wachsenden Anspruch der Bundesebene und der Bundesbildungsministerin und der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion, in unsere Kompetenzen einzugreifen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das ist falsch! Das ist eine Verwaltungsvereinbarung!)

- Herr Kollege Jüttner, Sie können in den MK-Papieren nachlesen, dass es sich dabei um einen Staatsvertrag handelt, der damals als „Vereinbarung“ bezeichnet worden ist. Ich begrüße es außerordentlich, dass Sie sich hier soeben von Ihrer Bundestagsfraktion und Bundesbildungsministerin inhaltlich abgesetzt haben und dass Sie zugleich unterstrichen haben, dass wir die Kompetenz für den Kulturföderalismus bei den Ländern behalten wollen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das genau ist die Konfliktlinie mit Frau Bulmahn und Herrn Runde; denn die Sozialdemokratie hatte die Föderalismuskommission zusammen mit uns auf den Weg gebracht mit dem Ziel, die Mischfinanzierung zu reduzieren und die Gemeinschaftsaufgaben abzubauen. Was liegt bis dato vonseiten der Sozialdemokraten vor? - Eine Reihe von Vorschlägen für neue, zusätzliche Gemeinschaftsaufgaben insbesondere im Bereich der Bildung, um uns hereinreden zu können. Wir aber wollen diese Aufgaben in eigener Verantwortung föderal, in den Bundesländern und in den Landesparlamenten, entschieden wissen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die zweite Ursache für die Kündigung des KMK-Vertrages ist ganz gewiss, dass dort Leben in die Bude gehört. Ich habe das Gefühl, dass man in einem dunklen Zimmer das Licht eingeschaltet hat und nun die Akteure versuchen, sich für ihr Tun und Treiben aufgeregt und hektisch zu entschuldigen. Denn es gibt dort 36 Gremien, 5 Instanzenzüge und 216 Mitarbeiter allein beim Sekretariat. Die Innenminister haben vier, die Finanzminister haben zwei Mitarbeiter. Es gibt dort eine gewisse Verselbstständigung und einen Entzug parlamentarischer Kontrolle. Das wird von niemandem bestritten. Hierzu könnte ich Ihnen eine halbe Stunde lang Zitate aus allen Parteien nennen.

Aufregend ist, dass Sie gesagt haben, dass Sie 1997 dort Leben in die Bude gebracht hätten, sieben Jahre später aber immer noch diese 36 Gremien bestehen und die Reformkommission, die vor über einem Jahr eingesetzt worden ist, bis zum heutigen Tage kein einziges Papier zur Reform der KMK vorgelegt hat.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Von Niedersachsen liegt keine Zeile vor!)

Das Aufregende ist, Herr Jüttner, dass die KMK immer fordert, dass Schulen und Hochschulen evaluiert - und zwar immer von außen - werden sollten, und nur die KMK sich anmaßt, dass sie sich selbst reformieren kann. Daran habe ich Zweifel. Diese Zweifel habe ich spätestens seit dem Tarifvertrag, den die KMK ausgehandelt hat. Denn in der Vereinbarung, die Sie eben zitiert haben, steht, dass die Beschäftigten der KMK nach dem Sitzlandprinzip besoldet und versorgt werden. Das ist hier das Land Berlin; denn die Vereinbarung beinhaltet, dass der Sitz der KMK die Bundeshauptstadt ist. Trotzdem hat sich diese KMK jedes Umzugs entzogen und ist bis zum heutigen Tage, auch 15 Jahre nach Herbeiführung der Einheit, in Bonn. Von daher müsste nach dem Sitzlandprinzip der Tarifvertrag für Nordrhein-Westfalen gelten. Da aber die KMK die größte Panik hat, dass das Prinzip in Berlin oder Nordrhein-Westfalen für sie gelten könnte, hat sie mit dem Berliner Regierenden Bürgermeister Wowereit einen Tarifvertrag ausgehandelt, nach dem für sie als Beschäftigte der Länder das Tarifrecht des Bundes gilt.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Auf Beschluss der KMK mit Herrn Busemanns Stimme, Herr Wulff!)

Dieses im Detail ausgehandelte Ergebnis ist sowohl der Finanzministerkonferenz als auch der Ministerpräsidentenkonferenz vorenthalten worden. Man hat seitens Berlin erklärt, die Regelung sei derart eilbedürftig, die Regelung schon Ende August mit Wirkung zum 1. Januar 2005 zu verabschieden, dass man nicht mehr das Votum der Finanzministerkonferenz abwarten könne. Deswegen hat die Finanzministerkonferenz einstimmig - mit den Stimmen aller sozialdemokratischer Finanzminister - dieses Ergebnis der KMK und des Sekretariates missbilligt und mich insoweit in dem Bestreben unterstützt, diesen Tarifvertrag zu verändern. Denn es kann für uns nicht angehen, dass wir unseren Lehrern Mehrarbeit zumuten, bei uns bis zu 40 Stunden in der Woche - in anderen Bundesländern wie Nordrhein-Westfalen 41 Stunden, in anderen Bundesländern 42 Stunden - zu arbeiten, dass wir ihnen die Sonderzuwendung auf null kürzen, weil das Land pleite ist, und dass sich die KMK für ihre Mitarbeiter ein dreizehntes volles Monatsgehalt und die Urlaubssonderzuwendung sichert. Das geht überhaupt nicht an. Das machen wir nicht.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir sorgen für Effizienz, Sparsamkeit und Gerechtigkeit. Wir wollen eine Länderkoordinierung, die diesen Anforderungen gerecht wird. Wir wollen Anerkennung der gegenseitigen Abschlüsse, Evaluation und Qualität. Wir wollen Zusammenarbeit und die gute Vertretung der Anliegen der Länder gegenüber dem Bund und der EU. Das leistet die KMK in der heutigen Form nicht. Warten Sie ab! Es wird am Ende eine bessere KMK geben.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkt 1 a) lieben mir nicht vor.

Ich rufe auf:

b) Bye bye Umweltpolitik - Minister Sander: ,Ich selbst muss nicht in allen Fragen kompetent sein.' - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/1376

Zur Einbringung dieses Punktes der Aktuellen Stunde spricht Frau Steiner. Bitte schön!

Dorothea Steiner (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Minister Sander ist angetreten, der Umweltpolitik einen liberalen Stempel aufzudrücken.

(Zustimmung bei der FDP)

Das verwundert nicht, wenn ein FDP-Politiker zum Umweltminister ernannt wird. Dass aber ein Umweltminister nach anderthalb Jahren Regierungszeit sagt, er müsse nicht in allen Fragen kompetent sein, verblüfft uns dann doch.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Dass er Tüpfelralle und Neunauge persönlich kennt, erwarten wir nicht.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Wir erwarten aber, dass er seine - wenn auch eingeschränkte - Kompetenz im Amt erweitert und

vorhandenen Umweltsachverstand für seine Entscheidungen nutzt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Gegenteil ist der Fall. Er kann mit der Fachkompetenz anderer nicht umgehen. Gerne diffamiert er sie öffentlich; das ist der erste Punkt.

(Reinhold Coenen [CDU] spricht an der Regierungsbank mit Mitgliedern der Landesregierung)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Eine Sekunde, Frau Steiner! Verehrte Kollegen, es ist nicht möglich, dass Sie während der Plenarsitzung Sprechstunden an der Ministerbank abhalten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Jetzt können Sie weiterreden. Bitte schön, Frau Steiner!

Dorothea Steiner (GRÜNE):

Gerne diffamiert er die Fachkompetenz anderer öffentlich. Wenn er frei von der Leber weg spricht, hört sich das wie folgt an:

„Ein 87-Jähriger ehrenamtlicher Kartierer eines Naturschutzverbandes will Feststellungen über vorhandene Pflanzen und Tiere treffen. Da weiß der Landwirt besser Bescheid.“

Herr Sander stellt auch fest, dass seine Auffassung reeller sei als die der Fachleute seines Ministeriums. Wie war das doch gleich mit der eingeschränkten Kompetenz?

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Mancher Bauer ist eben schlauer! - Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

- Die auf den Beifall entfallende Zeit bekomme ich auch abgezogen. - Das tiefe Misstrauen gegenüber Fachkompetenz in Umweltfragen war auch eine der wesentlichen Triebfedern für die Auflösung des NLÖ. Dass Verbände und Behörden die Kenntnisse und Untersuchungen des NLÖ vielfältig genutzt haben, ist ihm suspekt. Die Daten für FFH-Gebiete und Vogelschutzgebiete wurden ja auch vom NLÖ erhoben - von dieser angeblich zu theorielastigen Behörde. Der Praktiker Sander weiß es besser - ich zitiere-:

„Wachtelkönig und Goldregenpfeifer -
alles Quatsch.“

So viel zum „schlaueren Bauern“.

Der Minister hat nicht nur ein gestörtes Verhältnis zur Fachkompetenz, sondern auch zur Umweltpolitik insgesamt.

(Zustimmung von Heidrun Merk
[SPD])

Sein Amt verlangt von ihm, dass er sich für die Belange von Natur und Umwelt einsetzt. Er begreift es aber als Spielwiese dafür, wie viel Landwirtschaftslobbyismus man als Umweltminister betreiben kann und wie man den Umwelt- und Naturschutz am besten gängeln kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Naturschützer werden verprellt und das Engagement vieler Ehrenamtlicher in Umweltverbänden wird bestraft, indem besonders die Verbändeförderung drastisch beschnitten wird.

Die Krönung war der Versuch, sich direkten Zugriff auf die Gelder der Umweltlotterie zu erkämpfen. Da kann ich nur sagen: Bingo, dieser Versuch ist vorerst gescheitert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es kann und darf nicht sein, dass Bingospieler ihr Geld im guten Glauben für Umwelt- und Entwicklungsprojekte ausgeben und dann versucht wird, mit ihren Spieleinsätzen Löcher im Landeshaushalt zu stopfen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Nennen
Sie doch mal ein paar Zahlen!)

Gleichzeitig wird die Umweltpolitik von Minister Sander mit Bürokratie überzogen. Ich erinnere an den unsäglichen Betretenserlass oder die Auflage, ausgehandelte Flächenankäufe für Naturschutzgebiete der zusätzlichen Instanz Landvolk vorzulegen.

(Zuruf von der CDU: Eine gute Entscheidung!)

Seit April müssen Verordnungen über Naturschutzgebiete dem Umweltministerium vorgelegt und dort begutachtet werden.

(Zuruf von der CDU: Das ist doch richtig!)

Ich greife nur ein Beispiel aus mehreren heraus: das geplante Naturschutzgebiet Brammer im Landkreis Oldenburg. Es ist ein kleines Naturschutzgebiet. Die Verordnung, bis ins Detail abgestimmt und mit keinem einzigen Landwirt strittig, liegt seit Monaten in irgendeiner Schublade im Umweltministerium und verstaubt. Das ist das Gegenteil von Bürokratieabbau und schlanker Verwaltung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein nächstes FDP-Basic - Privatisierung - fehlt natürlich bei Herrn Sander nicht. Kürzlich hat er Kommunalpolitiker, Vertreter von Kommunalverbänden etc. in Angst und Schrecken versetzt, als er sich zur Zukunft der Abfallwirtschaft geäußert hat. Die Privaten, sagt er, können es besser, effektiver und preisgünstiger. Also: die Privatisierung als Königsweg. Es kann nicht sein, dass die öffentliche Hand das Interesse der Entsorgungswirtschaft, flächendeckend in kommunale Entsorgungsgeschäfte einzusteigen, zuvorkommend bedient. Was das auf lange Sicht für kommunale Kunden und Gebührentzahler bedeuten kann, wird uns auf dem Energiesektor plastisch vor Augen geführt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Damit bin ich beim Thema Energie, beim ideologiefreien Energiemix. In jeder Debatte taucht dieser Slogan auf. Manchmal verrät Herr Sander sich aber auch. So sagte er z. B. im AK Unterweser, es sei Unsinn, diese verlässliche Energiequelle auszutrocknen. Ich zitiere:

„Wir können diese Ressource aus ideologischen Gründen nicht einfach preisgeben.“

(Zustimmung bei der CDU)

Ich sage Ihnen: Wenn Herr Sander Umweltpolitik für die Menschen machen will, dann soll er auch auf sie hören. Die Mehrheit der Menschen in diesem Land will wegen der unbeherrschbaren Risiken den Ausstieg aus der Atomenergie.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Sie müssen jetzt auf mich hören; denn Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Dorothea Steiner (GRÜNE):

Ich musste aber eine Minute warten. Lassen Sie mich noch einen Satz sagen.

Präsident Jürgen Gansäuer:

Versuchen Sie, die Landung einzuleiten.

Dorothea Steiner (GRÜNE):

Die Mehrheit der Menschen in diesem Land will keine zwei Endlager in Niedersachsen, wie Gorleben und Schacht Konrad. Sie wollen eine vorurteilslose Endlagersuche in diesem Land und keine Aufhebung des Moratoriums.

Insgesamt muss ich Ihnen sagen - das ist mein letzter Satz, Herr Präsident -: Umweltpolitik mit den Menschen ist keine Erfindung von Herrn Sander und auch nicht der FDP. Es ist eine Veranstaltung zum Ausgleich verschiedener Interessen. Das heißt, Konflikte müssen ausgetragen werden. Sie, Herr Sander, haben sich sicherlich für ein Naturtalent gehalten, als Sie angefangen haben. Wir haben Sie als Naturereignis betrachtet. Heute, Herr Sander, sage ich: Sie sind eine Naturkatastrophe für Niedersachsen.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das Wort hat Herr Dr. Rösler. Bitte schön!

Dr. Philipp Rösler (FDP):

Keiner weiß so viel wie Frau Steiner. - Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sigmar Gabriel hat, glaube ich, einmal gesagt: Ein Politiker muss nicht von einem bisschen viel, sondern von vielem ein bisschen verstehen. - Da hat er ausnahmsweise einmal Recht gehabt; denn Minister können und müssen nicht alles wissen.

(Dieter Möhrmann [SPD]: Sie müssen nur das Wissen des Ministeriums nutzen!)

Der Auftrag eines Ministers ist, politisch zu führen. Politisch zu führen heißt auch, Entscheidungen zu treffen. Das gilt für alle Minister. Man muss sich Argumente anhören, sie abwägen und am Ende mittels des gesunden Menschenverstandes, Frau Steiner, Entscheidungen treffen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zuruf von Dorothea Steiner [GRÜNE])

- Sie brauchen gar nicht so zu schreien. - Für den Umweltminister trifft genau das zu. Man muss sich natürlich umweltpolitische Argumente anhören. Man muss aber irgendwann entscheiden und dann entschlossen handeln. Genau das trifft auf unser Naturschutztalent Hans-Heinrich Sander zu.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das ärgert Sie; das ist mir klar.

(Zuruf von Hans-Jürgen Klein [GRÜNE])

- Herr Klein, zu Ihnen komme ich gleich noch. Jeder muss hier etwas haben.

Bei den FFH-Gebietsnachmeldungen hat Hans-Heinrich Sander gezeigt, was er unter Diskussion versteht. Er hat den Menschen nicht einfach nur Listen vorgelegt, die man hinterher nicht einfach verändern kann, frei nach dem Motto „Friss Vogel oder stirb“, sondern er hat eine Liste vorgelegt, die gemeinsam mit den betroffenen Menschen vor Ort diskutiert werden konnte. Danach wurde einvernehmlich mit den Menschen eine Entscheidung getroffen. Das Einverständnis ist im ganzen Land groß. Das ist ganz anders als bei Ihrer Gebietsneumeldung, Herr Jüttner. Da haben Sie sich sogar selbst darüber gewundert, warum es keinen Widerstand gibt. Die Antwort ist ganz einfach: Minister Sander vertritt die liberale Auffassung: Die Diskussion ist die Mutter aller Dinge.

(Beifall bei der FDP - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Wer nichts meldet, hat auch keine Konflikte!)

- Nicht weinen! Es ist ärgerlich, dass wir den Umweltminister stellen und nicht Sie; das ist schon klar.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das ist schade für das Land!)

Aber wir reden und diskutieren nicht nur, meine sehr verehrten Damen und Herren, sondern dieser Minister handelt auch. Fünf Jahre lang haben Sie darüber diskutiert, wie man zwei Nationalparke im Harz zusammenlegen kann. Die neue Landesregierung hat sehr schnell politisch gehandelt. Wir haben jetzt einen gemeinsamen Nationalpark Harz.

(Sigmar Gabriel [SPD]: Sie waren gegen den Nationalpark!)

Der Entschließungsantrag, der in dieser Woche zu diesem Thema eingebracht wird, wird von allen vier Fraktionen mitgetragen.

(Sigmar Gabriel [SPD]: Sie waren gegen den Nationalpark, genau wie die Fraktion da drüben!)

- Von allen vier Fraktionen, Herr Kollege; Sie haben unterschrieben und ich habe unterschrieben. Es ist zu erkennen, dass wir vier gemeinsam unterschrieben haben.

Dieser Entschließungsantrag zeigt, dass wir das befürworten. Das unterstreicht, dass diese Entscheidung des Umweltministers völlig richtig war und dass es notwendig war. Dieser Umweltminister redet nicht nur, sondern er handelt auch.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn der Umweltminister in Niedersachsen handelt, dann handelt er nicht gegen die Menschen, aber auch nicht gegen die Umwelt, auch wenn Sie als Opposition immer versuchen, uns das hier weiszumachen. Bestes Beispiel dafür ist - ganz aktuell - die Entscheidung von gestern. Wie war es denn bei der Entscheidung des Umweltministers bezüglich der Stader Kavernen? - Gerade noch in der letzten Plenarsitzungswoche, Frau Steiner, haben Sie uns vorgeworfen, wir würden sowieso nur stets im Interesse der Wirtschaft handeln. Spätestens seit gestern sind Sie Lügen gestraft worden. Wir haben eindeutig gezeigt, dass wir sehr klar abwägen können. Das Umweltministerium hat deutlich für Mensch und Natur entschieden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Man hat gemerkt, in welche Sackgasse Ihr Umweltminister Sie hineingeritten hat, Herr Rösler!)

Ich glaube, mit dieser Umweltpolitik sind wir eindeutig auf dem richtigen Weg. Das ist unsere Form von Politik mit den Menschen. Wir wollen die Menschen nicht zur Umweltpolitik zwingen; denn wir wissen, dass Zwang, Vorschriften und Gebote keinen Erfolg haben und dass man nachhaltiges Verhalten in allen Gesellschaftsteilen nur durch Aufklärung langsam transportieren können.

Wir sind in der Tat nicht die Ersten, die diese Idee gehabt haben; das will ich offen zugeben. Es war

ja, glaube ich, Willy Brandt, der einmal angefangen hat, mit „Blauer Himmel über der Ruhr“ den Umweltschutz zu thematisieren. Aber es war der damals für Umweltschutz zuständige Innenminister Hans-Dietrich Genscher, der dieses Thema auf die Agenda gesetzt hat und vernünftig in die Tagespolitik eingebracht hat.

(Beifall bei der FDP)

In dieser Tradition sehen wir uns. Mit dieser Politik, mit einer Politik mit den Menschen haben wir in den letzten 20 Monaten im Umweltbereich in Niedersachsen weit mehr Erfolg gehabt als Sie in sechs Jahren Jürgen Trittin.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn Sie ehrlich wären, Herr Kollege Wenzel, dann würden Sie zugeben, dass Sie eigentlich nur eines ärgert, nämlich dass Sie nicht der Niedersächsische Umweltminister sind. Geben Sie doch zu, dass Sie anstelle von Herrn Sander gerne Umweltminister wären. Das sind Sie nicht, das werden Sie nicht, und das ärgert Sie. Das ärgert Sie, weil Sie ganz genau erkennen, dass Sie längst nicht mehr die Umweltpartei sind, für die Sie sich eigentlich nur noch selbst halten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir werden auch jede weitere Wahl gewinnen; denn die Menschen in unserem Land sind fest davon überzeugt, dass wir einen guten Umweltminister haben. Ich bin sehr froh, dass wir mit unserem Umweltminister Sander einen Mann haben, der sich Gott sei Dank sehr wohltuend von der ideologischen, verbotsorientierten Politik eines Jürgen Trittin in Berlin politisch und persönlich unterscheidet. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Das Wort hat jetzt der Kollege Haase. Bitte sehr!

Hans-Dieter Haase (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nach dem wenig erhellenden Beitrag von Herrn Rösler - ich glaube, es hat uns nicht richtig nach vorne gebracht - möchte ich wieder zum Thema zurückkehren. Eine Bemerkung sei mir jedoch noch erlaubt. Sie sagen, der Umweltminister redet nicht, er

handelt. Ich stelle fest: Er handelt leider so, wie er redet, und das ist manchmal eine Katastrophe.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es ist heute leider nicht das erste Mal, dass wir wieder einmal öffentliche Äußerungen des Umweltministers zum Thema der parlamentarischen Debatte machen müssen. Heute ist es ein Artikel aus der Zeitung, den wir zum Anlass nehmen, über das Wirken und Schaffen - so muss man es wohl nennen - des Umweltministers zu reden. Ich meine den Artikel in der *HAZ* vom letzten Wochenende: „Ich selbst muss nicht in allen Fragen kompetent sein.“ Damit könnte man sich sicherlich abfinden, wenn der Minister wenigstens in wesentlichen Bereichen Kompetenz nachweisen würde oder zumindest die zweifelsfreie Kompetenz seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anerkennen würde oder Ziele bzw. Visionen erkennen ließe.

(Bernd Althusmann [CDU]: So wie Herr Stolpe, Herr Clement, Herr Schily [72 Jahre alt!])

Dies ist im Folgenden zu prüfen, aber ich kenne das Ergebnis ja schon.

Herr Sander, Sie sind Niedersächsischer Umweltminister. Das ist ein Amt mit großer Verantwortung. Ich meine, nach fast eineinhalb Jahren sollten Sie sich aber auch einer gewissen Kompetenz im Umweltbereich erfreuen. Aber leider belehren Sie uns fast täglich eines Besseren und geben Sie das nun auch noch in aller Öffentlichkeit zu. Hätten Sie etwas Anstand - sage ich einmal -, dann würden Sie irgendwann einmal den Ministerpräsidenten bitten, Sie von Ihrem Amt zu entbinden.

(Beifall bei der SPD)

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir sollten aber gerechterweise auch fragen, wo denn die Kompetenzen eines Ministers liegen, wenn er nicht in allen Fragen kompetent sein muss oder kann.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Da heben Sie sich ja wohltuend ab! - Bernd Althusmann [CDU]: Bestellen Sie Schröder einen schönen Gruß!)

Die logische Schlussfolgerung ist doch: Es gibt auch Bereiche, in denen er kompetent ist. Prüfen wir es durch:

Zum Umgang mit EU-Vorgaben:

„Wir wollen in der EU keine Musterknaben sein. Eine 100-prozentige Entsprechung der Vorgaben ist nicht notwendig, auch 98 % reichen.“

So Herr Sander in der *Emder Zeitung* vom 11. September 2004. Geht man so mit EU-Richtlinien um? Ist dies rechtstreu Verhalten?

Zum Umgang mit Mitarbeitern. „Wenn es mit Ihrer Hilfe dazu käme, wäre es aus meiner Sicht eine erfolgreiche Arbeit.“ Das sagte der Minister laut der *Hildesheimer Allgemeine Zeitung* vom 10. September 2004 den Mitarbeitern auf der Personalversammlung des NLÖ, die zu ihrer Selbstauflösung, zur Zerschlagung dieser Einrichtung beitragen sollen. Weiter heißt es, natürlich spreche er sich mit denen ab, die mit ihm ins Ministerium gekommen seien und zu denen er Vertrauen habe. Er sagt dann aber auch, dass es nur drei gebe. - Ist das die geballte Fachkompetenz des Hauses? Ist das die Nutzung vorhandener Kompetenz, reduziert auf Parteifreunde?

(Zustimmung von Stefan Wenzel [GRÜNE])

Herr Minister, wie sieht es denn mittlerweile mit den Abteilungsleiterrunden aus? Hat man Sie dort schon einmal gesehen? Sind Sie dort im ständigen inhaltlichen und fachlichen Kontakt?

Zum Umgang mit effektiven Verwaltungsstrukturen: Das ist ein Lieblingsthema der neuen Regierung. Ich komme dabei gleich zum Thema: Auflösung des NLÖ. Der Minister sagt: Das ist eine politische Überzeugungstat. - Ist damit wirtschaftliche Verwaltung und sinnvolle Verwaltungsoptimierung gemeint, um fachliche Kompetenz zu binden und im Lande auch anzuwenden? - Ich glaube nicht. Das ist das Selbsteingeständnis einer politischen Überzeugungstat.

Zum Umgang mit Zukunftsthemen: Die Windenergie sei kein Ersatz für die Kernenergie, sagte Sander weiter.

(Inse-Marie Orgies [CDU]: Da hat er Recht!)

Zudem sei diese Energiegewinnung volkswirtschaftlich problematisch, da sie im Laufe von 20 Jahren mehr Arbeitsplätze vernichte, als sie schaffe. - Ist er blind, die Fakten zu sehen? Ist er blind, zu sehen, wie viele Arbeitsplätze mittlerweile

geschaffen worden sind? Herr Hirche, Sie kennen die Zahlen: zehntausende Arbeitsplätze im Bereich der regenerativen Energie. Das sind Chancen für die deutsche Wirtschaft und für die Regionen, endlich einmal ein zusätzliches Standbein zu erlangen.

Zum Umgang mit Bündnispartnern: Herr Sander, erinnern Sie sich noch? Bis heute ist Ihnen dazu nämlich nicht viel mehr eingefallen als damals, als Sie Vertreter der kommunalen Spitzenverbände auf einer öffentlichen Veranstaltung als „korrupte Bande“ und „undemokratischen Haufen“ bezeichnet haben. Sie haben das nie zurückgenommen.

In diesen Prüffeldern fällt die Kompetenz des Ministers also mehr als dürftig aus. Wer hätte das aber anders erwartet?

Herr Minister, da Sie aber von Haus aus Lehrer sind, sollten wir Ihnen doch zumindest eine gewisse Lesekompetenz einräumen. Wie sieht hier das Ergebnis aus? Haben Sie das Protokoll der EU-Kommission vom 4. August 2004 über die Meldung der Weser- und Ems-Ästuar nicht gelesen, nicht verstanden oder ignoriert? - Das T-Shirt mit der Aufschrift „kerngesund“ - Missverständnis, Ignoranz oder politische Demonstration? - Ich glaube, das ist alles eines Ministers nicht würdig.

Präsident Jürgen Gansäuer:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Beifall bei der CDU)

Hans-Dieter Haase (SPD):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. - Ich hätte noch viele Beispiele; das können Sie sich vorstellen.

Ich will Ihnen nur eines sagen: Herr Minister, es gibt einige Felder, bei denen zumindest ich Ihnen eine scheinbare Kompetenz zugestehen muss. Das ist die Atompolitik und die Landwirtschaft. Dazu kann ich Ihnen aber sagen: Das eine ist zum Glück ein Auslaufmodell und wird in unserem Land keine Zukunft haben, und der andere Posten ist leider schon vergeben.

Mein Fazit: Einen nicht in allen Umweltfragen kompetenten Minister kann sich das Land Niedersachsen nicht leisten, zumindest nicht sehr lange. Darüber sollten Sie nachdenken. - Danke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das Wort hat nun Frau Kollegin Zachow. Bitte schön!

Anneliese Zachow (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Umweltpolitik ist seit 1992, seit Rio, Nachhaltigkeitspolitik, die auf drei Säulen beruht: auf der Ökonomie, der Ökologie und dem Sozialen. Nur wenn man sich in diesem Kräftefeld bewegt, kann man auch wirklich nachhaltige Politik betreiben.

Meine Damen und Herren von den Grünen, dazu muss ich Ihnen sagen: Sie haben diese neue Richtung nie gefunden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben Sie nicht mitgemacht. Im Natur- und Umweltschutz sind Sie letzten Endes in dem Gedankengut Ihrer Gründerzeit stecken geblieben.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das ist regenerative Energie!)

Sie sind nach wie vor der Meinung, dass Sie die Natur *vor* den Menschen schützen müssen. Wir sind der Meinung, wir müssen die Natur *mit* den Menschen und auch *für* die Menschen schützen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Solch ein Denken macht sich natürlich auch an Personen fest. Ich möchte noch einmal ganz ausdrücklich erwähnen, wie gut und bürgernah die Umsetzung der FFH-Gebiete gelaufen ist. Es gab über 1 000 Einwendungen schriftlicher und telefonischer Art, denen auch nachgegangen worden ist. Es hat rund 100 Veränderungen bei den Gebieten gegeben, und zwar in Form von Vergrößerungen, Verkleinerungen, Austausch von Gebieten und Ähnlichem. Meine Damen, meine Herren, das ist pragmatische Umweltpolitik! So nimmt man die Menschen mit!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist in der Form in Niedersachsen neu. Das war bei der Vorgängerin total anders.

(Ursula Körtner [CDU]: Oh Gott!)

Frau Griefahn hat uns Niedersachsen doch tatsächlich „umweltfröhliche Weihnachten“ gewünscht und wollte uns darüber hinaus auch noch vor-

schreiben, wie wir unsere Weihnachtsgeschenke zu verpacken haben: nicht in Papier, sondern in Geschirrtücher. Meine Damen, meine Herren, so nehmen Sie keine Menschen mit. Das kann es einfach nicht sein.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das Gleiche gilt auch für Herrn Trittin. Wenn er wieder etwas Neues erfindet, bekommen die Menschen Angst und verstecken sich, weil sie so nicht mitgenommen werden.

Nun möchte ich zur Frage der Kompetenz kommen. Ich halte es für die natürlichste Sache der Welt, dass sich ein Minister der Sachkompetenz von Fachleuten bedient. Dafür sind die Fachleute ja auch eingestellt worden. Ich weiß nicht, wofür wir sonst ein Ministerium brauchen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen, meine Herren, ich lege Wert darauf, dass das etwas anders betrieben wird, als es damals bei Frau Griefahn war. Sie hat damals das Personal in ihrem Ministerium nicht nur fast verdoppelt, nein, das war ihr noch lange nicht genug Fachkompetenz. Sie hat sich auch noch für alles und jedes durch Leute von außen beraten lassen, koste es, was es wolle; das war völlig egal. Selbst Doppelrechnungen hat es gegeben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen, meine Herren, der Gipfel war, dass sie sich von einer Werbeagentur eine Predigt hat schreiben lassen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Dr. Philipp Rösler [FDP]: Unglaublich!)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Eine Sekunde, Frau Kollegin. - Meine Damen und Herren, ich bitte Sie jetzt ernsthaft, die Gespräche einzustellen. Wir sind hier, um dem jeweiligen Redner oder der jeweiligen Rednerin zuzuhören. Das sollte uns auch gelingen können. - Bitte schön!

Anneliese Zachow (CDU):

Danke. - Meine Damen und Herren von den Grünen, Ihr Problem ist - ich glaube, das gilt für die SPD gleich mit -, dass es Sie stört, dass der Minister eine ideologiefreie Umweltpolitik betreibt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Lachen bei der SPD und bei den
GRÜNEN - Bernd Althusmann [CDU]:
So sind wir!)

Er betreibt sie auch noch erfolgreich. Sie sollten ihn einmal im Lande begleiten und sehen, wie er die Menschen mitnimmt;

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Wohin denn?)

denn dann würden Sie vielleicht ganz anders denken.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich möchte allerdings an Sie appellieren: Diskutieren Sie Ihre persönlichen Feindbilder in Parteizirkeln. Das können Sie gerne machen. Aber lassen Sie uns vernünftig und sachlich um die Dinge streiten. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Herr Minister Sander, Sie haben das Wort.

Ich möchte Ihren Gang hierher dazu nutzen, um allgemein darauf hinzuweisen, dass die Landesregierung ebenso wie die anderen fünf Minuten Redezeit hat. Bitte schön!

Hans-Heinrich Sander, Umweltminister:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hätte ich es nicht schon gewusst, dann wäre mir zumindest in dieser Plenardebatte klar geworden: Ich weiß, dass ich nichts weiß. - Diese Selbsterkenntnis stammt aber nicht von mir, sondern von Sokrates.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Ich weiß aber auch eine andere Erkenntnis. Ich weiß, sehr geehrte Frau Steiner - sie ist noch da -: Sie, die Grünen, wissen alles. Sie wissen alles besser. Sie sind die Besserwisser dieser Nation.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Bernd Althusmann [CDU]: Die Gutmenschen!)

Da das so ist, wissen Sie auch, was Sie den Menschen zu verordnen haben, was Sie ihnen antun müssen, um diese Menschen zu verändern. Sie wissen auch, dass nur Sie alleine über die abso-

luten Wahrheiten auch in der Umweltpolitik verfügen, und wissen somit die Rezepte für die Daseinsvorsorge dieser Menschen. Das wurde noch einmal klar und deutlich.

Frau Kollegin Steiner, wie kommen Sie eigentlich zu dieser überbordenden Überheblichkeit?

(Ursula Körtner [CDU]: Das weiß man bei Frau Steiner nie genau!)

Was erlauben Sie sich eigentlich, dass Sie für sich in Anspruch nehmen, Ihre grüne Messlatte zu nehmen und die Menschen daran auszurichten und danach zu bewerten?

(Heidrun Merk [SPD]: Wir reden doch über Sie!)

Sie wollen den Menschen ständig vorschreiben, was sie zu tun und zu lassen haben.

Sehr geehrte Frau Steiner, ich habe gestern Ihr Grundsatzpapier aus dem Jahre 2002 gelesen - allerdings das erste Mal; das gestehe ich ein -, und zwar die Präambel zu Ihrem Grundsatzpapier. Darin stand ein sehr bemerkenswerter Satz. Es sind noch ein paar andere sehr bemerkenswerte Sätze darin, aber die zu nennen, würde meine Redezeit weit überschreiten. Laut der Präambel Ihres Grundsatzprogramms ist der Mensch als Vernunftwesen zu einem verantwortlichen Leben in Selbstbestimmung in der Lage. - Das ist ein ganz klarer Satz; das kann ich voll unterschreiben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber die Wirklichkeit sieht anders aus. Warum enthalten Sie den Menschen diese Selbstbestimmung eigentlich vor? Sehr geehrte Frau Steiner und sehr geehrter Herr Haase, ich will Ihnen gerne ein Beispiel geben. Herr Wischnewski, eine Persönlichkeit der SPD, war in den 70er-Jahren als Staatsminister im Kanzleramt immer dafür zuständig, bei Krisen im Nahen Osten vom Bundeskanzler eingesetzt zu werden, um diese Krisen im Sinne unseres Landes zu lösen.

(Zuruf von der SPD: Das hat er auch hervorragend gemacht!)

Das Gespräch, das vor kurzem im Radio gesendet wurde, hatte etwa folgenden Verlauf: Der Reporter fragte den damals sehr liebenswürdig so genannten Ben Wisch: „Wie haben Sie es eigentlich gemacht, dass Sie nach kurzer Zeit die widerstrebenden Kräfte in dieser so schwierigen politischen

Region dazu gebracht haben, dass sie auf Sie gehört haben und dass Sie gemeinsam mit diesen Menschen Lösungen gefunden haben?“

(Zuruf von den GRÜNEN: Ist das hier eine Märchenstunde, oder was?)

Dazu sagte Herr Wischnewski nur einen Satz: „Das war ganz einfach: Ich habe meinen Gesprächspartnern im arabischen Raum zuerst ihre eigene Stellungnahme der Problemlösung, wie sie, die Araber, sie gesehen haben, erklärt. Und wenn ich das richtig gemacht hatte, dann war ich sofort mitten im Gespräch und konnte dann auch unsere Interessen so weit durchsetzen.“

(Sigmar Gabriel [SPD]: Was ist hier eigentlich los?)

Das wäre unter Umständen auch einmal etwas, was Sie, Herr Kollege Wenzel, in der Grünen-Fraktion etwas beachten sollten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Thomas Oppermann [SPD]: Warum machen Sie das nicht auch, Herr Sander? - Zuruf von der SPD: Wer hat Ihnen denn diese Rede aufgeschrieben?)

Sehr geehrte Frau Steiner, die Sonne am Himmel ist nicht gelb, weil ich es so möchte. Sie ist auch nicht grün, weil Sie sie durch die grüne Brille betrachten. Sie ist auch nicht rot; denn irgendwann am Abend verschwindet sie. Die Sonne ist auch nicht schwarz, weil sie nachts einfach nicht zu sehen ist. Das müssen Sie einfach zur Kenntnis nehmen.

(Zuruf von der SPD: Kommen Sie mal zur Sache! - Wolfgang Jüttner [SPD]: Herr Wulff, wir warten jetzt auf den Befreiungsschlag! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, sehr geehrte Frau Steiner, sehr geehrter Herr Haase, ich achte Sie beide. Ich achte die Menschen, und ich versuche auch, die Sachargumente aufzunehmen. Ich diskutiere mit den Menschen. Das ist notwendig. Dabei können auch Situationen eintreten, dass man nicht übereinstimmt. Aber eines ist klar: Das muss sich auf die Sache beziehen und darf sich nicht auf die Person beziehen. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, erwarte ich auch von Ihnen.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Zu Punkt 1 b) hat sich noch einmal der Kollege Wenzel gemeldet. Bitte schön!

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Minister, es kann ja sein, dass Sie mit Ihren Vorstellungen von der Umweltpolitik bei Ihrem Parteitag viel Beifall erhalten. Aber wir werfen Ihnen vor, Herr Sander, dass Sie keine Achtung vor den Menschen haben, die sich ehrenamtlich nicht erst seit Jahren, sondern seit Jahrzehnten für Umwelt und Naturschutz engagieren.

(Beifall bei den Grünen - Widerspruch bei der CDU und bei der FDP - Dr. Philipp Rösler [FDP]: Unverschämtheit! - Zuruf von der FDP: Das ist das Hinterletzte! Unglaublich!)

Wir werfen Ihnen auch vor, dass Sie in Ihrem Amt keine Visionen entwickeln, nicht für den Schutz von Natur und Landschaft und nicht für die Energiepolitik. Die Umweltpolitik ist heute keine Kür mehr - das kann sich kein Land dieser Welt und auch kein Bundesland mehr leisten -, sondern die Umweltpolitik sichert langfristig die ökonomischen und ökologischen Grundlagen dieser Gesellschaft. Das können Sie am besten bei den Volkswirten der großen Rückversicherer gerade in diesen Tagen nachlesen. Wir müssen in diesem Feld die Grundlagen für eine energiepolitische Zukunft legen. Das wird auch langfristig der Motor des Arbeitsmarktes sein, wenn wir diese Visionen entwickeln.

Herr Sander, Sie wollen die Atomkraft wieder. Abgesehen von Folgekosten und Sicherheit ist Uran genauso endlich wie Öl. Aber Sie haben keinen Willen und keine Visionen, um in der Windkraft, in der Solarenergie, bei Bioenergie und Biomasse voranzuschreiten und in Effizienztechnologie zu investieren. Das ist der Fehler. Das ist der zentrale Vorwurf, den wir Ihnen machen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Meine Damen und Herren, damit ist der Punkt 1 b) erledigt; denn mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen jetzt zu Tagesordnungspunkt 1 c):

c) Trittin gefährdet wichtiges niedersächsisches Zukunftsprojekt Küstenautobahn A 22 - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 15/1377

Zu diesem Tagesordnungspunkt erhält Frau Kollegin Vockert das Wort. Bitte schön!

Astrid Vockert (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der *Nordwest-Zeitung* vom 11. Oktober dieses Jahres wird Bundesumweltminister Trittin zitiert: „Für A 22 gibt es keinen Bedarf.“

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von den GRÜNEN: Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren, Fehleinschätzungen der Mitglieder der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sind wir ja gewohnt. Aber dermaßen daneben zu liegen und wirklich so weltfremd Behauptungen in die Welt zu setzen, die jeglicher Grundlage entbehren, bedeutet schon eine Ignoranz seitens des Bundesumweltministers, die nicht mehr hinzunehmen ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Tatsachen sprechen hier eindeutig eine andere Sprache. In Wahrheit haben sich parteiübergreifend Kreistage im Elbe-Weser-Raum, Kreistage in der Weser-Ems-Region und der Niedersächsische Landtag mehrfach für die Küstenautobahn ausgesprochen - mit einer kleinen, immer geringer werdenden Ausnahme: die wenigen Personen von Bündnis 90/Die Grünen. Alle anderen sind für die A 22. Wir wissen auch, warum: Weil die Grünen grundsätzlich

(Bernd Althusmann [CDU]: Alles besser wissen!)

gegen Autobahnen sind und auch grundsätzlich alles besser wissen - Herr Kollege Althusmann, Sie haben Recht -, weil sie ja die Wahrheit für sich gepachtet haben.

(Bernd Althusmann [CDU]: Die Grünen!)

Sie nehmen die sachlichen Argumente, die für die A 22 sprechen - ich habe wenig Neigung, alle auf-

zuzählen; dann würde ich meine Redezeit überschreiten -, überhaupt nicht zur Kenntnis. Mobilität ist der Motor der Wirtschaft. Es ist eine Binsenwahrheit: Nur dann, wenn Güter und Personen schnell befördert werden können, kann sich die Wirtschaft weiterentwickeln.

Es steht fest, das zwei Teilräume eines Landes, die mit deutlichen Entwicklungsproblemen zu kämpfen haben, von der A 22 profitieren werden. Es gibt durch die A 22 Entwicklungschancen sowohl für Airbus Deutschland, für den Tourismus, für den JadeWeserPort, für den gesamten Container-Bereich als auch für die chemische Industrie.

Diese sachlichen Argumente wollen die Grünen nicht hören, sondern sie wischen jedes Gutachten zur Seite: ob vom Institut für Wirtschaftsforschung, ob vom Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik, ob das Gutachten zur Raum- und Wirtschaftsstruktur, das Gutachten „Fernstraßennetz im norddeutschen und westdeutschen Küstenraum“ von der Planungsgruppe Ökologie + Umwelt, die alle einhellig zu der Aussage kommen: Die A 22 muss kommen. Sie bietet die Chance für den gesamten norddeutschen Raum. - Sie ignorieren das. Es ist frappierend!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wenn der Bundesumweltminister jetzt gegenüber der Presse darstellt, dass es für die A 22 oder, wie er sogar abfällig sagt, „für diese Piste“ überhaupt keinen Bedarf gibt, oder wenn er behauptet, dass der Kosten-Nutzen-Faktor viel zu gering sei, dann ist das Ignoranz. Was uns, meine Damen und Herren, aber auch erschrecken muss, ist: Bei diesem Bundesumweltminister handelt es sich um eine Person, die aus Niedersachsen kommt. Das heißt, er verrät damit nicht nur die Interessen von Weser-Ems, von Elbe-Weser, sondern er verrät die Interessen Niedersachsens!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das Schlimme ist: Er macht das auch noch wissentlich! Er tätigt wissentlich solche Falschaussagen. Er weiß ganz genau, dass die Ministerpräsidenten der vier norddeutschen Länder Hamburg, Schleswig-Holstein, Bremen und Niedersachsen sogar schon drei Schritte weiter sind. Sie sagen nämlich: Wir brauchen gerade vor dem Hintergrund der gesamteuropäischen Dimension, vor dem Hintergrund der Ausnutzung des EU-

Finanzrahmens die Aufnahme der Küstenautobahn in die transeuropäischen Netze.

(Hans-Joachim Janßen [GRÜNE]:
Damit die Container besser von Rotterdam nach Hamburg kommen!)

Vier Zusagen liegen vor. Aus dem Bundesverkehrsministerium gibt es Stellungnahmen, die besagen: Beim Thema Autobahn ist es wirklich zum Verzweifeln. Ich zitiere Angelika Mertens, Staatssekretärin im Bundesverkehrsministerium, die gesagt hat: „Ich verhehle nicht, dass es vor allem mit dem Bundesumweltminister Trittin Probleme gibt.“ Frau Faße, SPD-Bundestagsabgeordnete, sagt: Die Küstenautobahn A 22 ist nur deshalb nicht in die Stufe „Vordringlicher Bedarf“, sondern in die Stufe „Weiterer Bedarf mit Sternchen“ hineingekommen, weil Bündnis 90/Die Grünen nicht mitmacht und es hier die Vereinbarung gibt.

Sie verhindern die Zukunftschancen unserer Region. Das ist zu kritisieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich komme zum Schluss, meine Damen und Herren. Ich vermute, dass der Bundesumweltminister, der das ja wissentlich macht, das deshalb macht, weil er von Autobahnen keine Ahnung hat. Er liebt ja das Fliegen. Da kann ich nur sagen: Hoffentlich fliegt er bald.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir werden alles daransetzen, dass die A 22 gebaut wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Herr Kollege Oppermann!

Thomas Oppermann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren. Frau Vockert hat so viel über Jürgen Trittin geredet, dass ich nicht sicher bin, ob sie wirklich die A 22 voll im Fokus hat. Aber es ist in der Tat richtig: Jürgen Trittin hat ein Interview in der *Nordwest-Zeitung* gegeben, das leider einige sehr unqualifizierte Passagen über die A 22 enthält.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Bundesumweltminister mag seine Verdienste haben, aber von der A 22 hat er keine Ahnung.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP - Dr. Philipp Rösler [FDP]: Wo Oppermann Recht hat, hat er Recht!)

Wir brauchen diese Straße. Die A 22 ist notwendig, um eine ganze Region wirtschaftlich besser erschließen zu können. Sie ist eigentlich *die* Erschließungsstraße für die deutschen Seehäfen an der Nordseeküste. Sie ist zwingend geboten, meine Damen und Herren, um den Tiefwasserhafen, den JadeWeserPort, auch wirklich effektiv zu machen. Man kann nicht einen großen Hafen bauen und ihn dann nicht an das Straßennetz anbinden.

Wir werden diese Autobahn auch durchsetzen. Im ersten Schritt ist es dazu allerdings notwendig, Herr Hirche, dass Sie als Landesverkehrsminister jetzt Ihre Hausaufgaben machen. Wir haben den Planungsstatus „Weiterer Bedarf mit Sternchen“. Das heißt, das Land darf die Planungen vorantreiben. Das muss jetzt zügig mit den schon von den Kommunen, von der Wirtschaft und vom Land aufgebrachten Mitteln geschehen. Dann muss im zweiten Schritt natürlich auch die Finanzierung sichergestellt werden. Dazu haben Sie gesagt, dass Sie das privat machen wollen. Wenn Sie das privat machen wollen, dann haben Sie dafür eine schöne Blaupause. Sie können in der Regierungszeit der SPD studieren, wie es gelungen ist, wie Ministerpräsident Gabriel es geschafft hat, die A 31 mit Unterstützung der Kommunen, mit Landesmitteln und mit Bundesmitteln zu bauen.

(Zuruf von Wolfgang Ontijd [CDU])

- Reden Sie doch mit den Menschen in der Region! Die wissen sehr genau, wer das durchgesetzt hat. Reden Sie mal mit Ihren eigenen Kollegen von der CDU! - Diese Straße ist schnell gebaut worden. Das ist gutes politisches Management gewesen. Daran werden wir Sie messen, ob Ihnen das bei der A 22 auch gelingt.

Bisherige Verdienste bei der Planung der Straße kommen Ihnen aber nicht zu. Sie hatten in langen Kohl-Jahren überhaupt keine Planung für die A 22. Sie haben jahrelang am „Krause-Bogen“ festgehalten. Frau Vockert, Kohl und Krause wollten Hamburg umfahren, aber nicht die A 22 bauen. Diese Planung ist erst jetzt korrigiert worden. Die Bundesregierung hat das mit dem Bundesverkehrswegeplan ermöglicht. Sie müssen jetzt Ihre

Hausaufgaben machen. Trittin ist eine absolute Mindermeinung in dieser Frage. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Das Wort hat jetzt der Kollege Rickert. Bitte schön!

Klaus Rickert (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Am 23. Januar haben wir im Plenum über den Bau der Küstenautobahn A 22 debattiert. Es ging darum, die Aufnahme der Küstenautobahn in das Raumordnungsprogramm einzuleiten. Mein Kollege Oetjen hat in dieser Sitzung auf drei Gründe für dieses sehr wichtige Verkehrsprojekt hingewiesen: erstens Entlastung für die A 1, an deren sechsstreifigen Ausbau auch hier noch einmal erinnert werden soll, zweitens Erschließung für den JadeWeserPort - zur optimalen Logistik dieses Hafens gehört eine entsprechende verkehrliche Infrastruktur - und drittens Ausbau der wirtschaftlichen Entwicklung des Elbe-Weser-Raums.

Es spricht also wirklich nichts gegen dieses Projekt. Das ganze Land sieht die Bedeutung dieser Maßnahme. Alle Fraktionen haben in jener Sitzung auf die zweite Beratung verzichtet und diesen Antrag sofort beschlossen. Wirklich alle Fraktionen? - Nein, die Abgeordneten der kleinsten Fraktion dieses Parlaments weigern sich, die Zukunft anzunehmen, und haben dagegen gestimmt. Sie sind ja auch gegen den JadeWeserPort. Wenn es um Wachstumsprojekte geht, die die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft verbessern sollen, dann sind die Grünen dagegen. So findet Herr Trittin bei den Grünen auch Unterstützung für seine Auffassung, dass die A 22 nicht in den „Vordringlichen Bedarf“ gehört. Andererseits hat er sich im Gegensatz zu seinen Parteifreunden im Lande für den Bau des JadeWeserPorts ausgesprochen. Was denn nun? - Jeder weiß doch, dass die A 22 für diesen Hafen eine lebensnotwendige logistische Ader darstellt. Damit beweist Herr Trittin eindrucksvoll, dass er von Arbeit, Wirtschaft und Verkehr wirklich keine Ahnung hat.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Selbstverständlich ist die Finanzierung dieser Maßnahme angesichts der Haushaltslage problematisch. Die Bereitschaft der Wirtschaft, der Landkreise und der Kommunen, sich an den Planungs-

kosten zu beteiligen, ist ein positives Signal in Richtung Public Private Partnership. Wir könnten uns eine ähnliche Lösung für die Finanzierung des Gesamtprojektes vorstellen. So hat die FDP-Fraktion in Zusammenarbeit mit der Bauindustrie entsprechende Konzepte entwickelt bzw. ist sie gerade dabei, sie aufzustellen.

In einem Zeitungsinterview haben Sie, Herr Wenzel, die Auffassung vertreten, die Mittel für den Straßenbau sollten um 2,5 Milliarden Euro gekürzt werden. Ich kann darin nur den traurigen Versuch erkennen, Herrn Stolpe posthum dabei zu helfen, den Verlust der Milliarden, der durch die völlig verkorkste Mautorganisation angefallen ist, zu verschmerzen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das Interview trägt im Übrigen den Titel: Die Grünen sollten Hans Eichel auf die Füße treten. - Von mir aus können sie auch gleich Herrn Tritt-ihn treten; wenn es geht, woanders hin. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Sigmar Gabriel [SPD]: Ist das eigentlich angemessen, so über Mitglieder der Bundesregierung zu reden? -
Thomas Oppermann [SPD]: Ist das Stammtischniveau hier?)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Das Wort hat jetzt Herr Minister Hirche. Bitte schön!

(Weitere Zurufe von der SPD)

- Es ist ja ein gutes Zeichen, dass Namen einen noch faszinieren können.

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Tatsache ist: Die A 22 ist neu im Bundesverkehrswegeplan. Darüber freut sich die Landesregierung, darüber freuen sich drei Fraktionen in diesem Landtag, und darüber freut sich die gesamte Region östlich und westlich der Weser.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wie ich festgestellt habe, ist man damit auch in Brüssel zufrieden, weil dadurch eine Lücke im eu-

ropäischen Fernstraßennetz auf der Strecke Stockholm-Amsterdam geschlossen wird.

Meine Damen und Herren, mit der Aufnahme der A 22 in den Bundesverkehrswegeplan gibt es keine Zweifel an ihrer Bauwürdigkeit. Das Kosten-Nutzen-Verhältnis ist - anders, als es Herr Trittin behauptet hat - positiv, es liegt bei 3,9. Wenn das Kosten-Nutzen-Verhältnis über 1 liegt, ist die Wirkung der betreffenden Maßnahme positiv. Im vorliegenden Fall liegt es also bei 3,9.

Herr Trittin, der die besagte Maßnahme auf dieser Grundlage ursprünglich mitbeschlossen hat, sagt vorsätzlich die Unwahrheit, wenn er öffentlich das Gegenteil behauptet.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Er weiß nämlich, dass alle Maßnahmen, deren Kosten-Nutzen-Verhältnis über 1 liegt, grundsätzlich bauwürdig sind. Im Übrigen hat Herr Trittin den Bau der A 22 und ihre Aufnahme in den Bundesverkehrswegeplan zweimal mitbeschlossen, einmal im Bundeskabinett und zum anderen im Bundestag. Meine Damen und Herren, es ist ungeheuerlich, dass sich jemand, der eine Maßnahme zweimal mitbeschlossen hat, öffentlich hinstellt und mit seinen Äußerungen sein eigenes Tun richtet. Das aber ist offensichtlich das Politikverständnis dieses Bundesministers: erst ein Boykottversuch und dann, wenn der nicht erfolgreich war und er mitbeschließt, sich wegducken und behaupten, das sei Mist und man sei nicht dabei gewesen. Das sollte niemand nachmachen.

(Sigmar Gabriel [SPD]: Das ist so ein bisschen wie bei der Rechtschreibreform!)

Herr Gabriel, auf der Grundlage des Bundesverkehrswegeplans wird das Land Niedersachsen das Projekt so, wie es Herr Oppermann hier völlig zu Recht vorgetragen hat, bis zur Baureife voranbringen. Wir wollen keine Zeit verlieren, trotz der Haushaltsenge, die Sie ja in den Vorjahren herbeigeführt haben. Wir teilen uns die Kosten für die Planung mit den betroffenen Landkreisen und der regionalen Wirtschaft. Sie kennen ja diese Dreiteilung: Kreise, Land und Wirtschaft. Dafür bedanke ich mich an dieser Stelle nochmals insbesondere bei den Kreisen und der betroffenen Wirtschaft; denn das ist ein tatkräftiger Beitrag für die Bürger in diesem Raum.

Meine Damen und Herren, die Küstenautobahn ist - das will ich an dieser Stelle noch einmal bestätigen - eine wichtige Initialzündung für den gesamten Elbe-Weser-Raum. Damit wird dieser Landesteil aus seiner Ferne von den Wirtschaftszentren herausgeholt, ganz zu schweigen vom Nutzen für den JadeWeserPort.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Region, Wirtschaft und Land wissen gemeinsam um den wirtschaftlichen Nutzen der A 22 für die Arbeitsplätze. Ich kann die Äußerungen von Herrn Trittin nur dahin gehend werten, dass er genau daran kein Interesse hat. Das ist der Kern seiner Redereien. Wir merken uns das und werden dafür sorgen, dass klar ist, wer für und wer gegen Arbeitsplätze und Entwicklung ist, meine Damen und Herren.

Aber diese Methode ist bekannt. Wir werden darauf eine Antwort geben, und zwar nach einem Sprichwort, das Ihnen bekannt ist: Die Karawane zieht weiter, auch wenn ein Hund am Wege bellt.

Ich denke, die A 22 kommt zum Ziel. Sie muss im Interesse der Menschen, der Bürger und der Entwicklung dieses Raumes auch zum Ziel kommen. Deshalb bitte ich Sie alle, dieses Störfeuer auch nur als solches anzusehen. Es ist ärgerlich, aber wir wollen nicht überbewerten, was ein Bundesminister, der eine bestimmte Sache zweimal selbst mitbeschlossen hat, von seiner eigenen Arbeit hält. Das richtet ihn, nicht aber das Projekt.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Hagenah von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Enno Hagenah (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Als der Titel der von der CDU-Fraktion beantragten Aktuellen Stunde vorgelesen wurde - „Zukunftsprojekt A 22“ -, hat das Protokoll der Grünen-Fraktionssitzung „Allgemeine Heiterkeit“ vermerkt. Unsere Fraktion hat komplett gelacht, weil wir in der A 22 nichts weiter als ein Potemkinsches Dorf dieser Landesregierung erkennen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie versuchen damit, der Öffentlichkeit den Blick dafür zu verstellen, dass Sie kein wirkliches eigenes Zukunftskonzept für die Küstenregion in Niedersachsen haben.

(Zurufe von der CDU)

Wirtschaftsminister Hirche verleitet die Politik und einen großen Teil der Wirtschaft in der betreffenden Region sogar dazu, sich hinter dieses unfinanzierbare Konzept zu stellen, anstatt alle Kraft darauf zu bündeln, in zukunftsfähige Hafeninfrastrukturen zu investieren und die Häfen sinnvoll mit den Eisenbahnlinien zu verbinden. An dieser Stelle fehlt das Engagement dieser Landesregierung. Hier sehen wir Ihre Schwäche, die Sie mit der A 22 nur kaschieren wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die A 22 ist unfinanzierbar, ökologisch unverträglich und verkehrlich überflüssig.

(Zurufe von der CDU)

Der Bundesverkehrswegeplan bis 2015 sieht keine Finanzierung für die A 22 vor. Sie wissen selbst, wie knapp der Bundesverkehrswegeplan 2015 schon heute mit Mitteln ausgestattet ist. Mit diesen Mitteln wird all das, was heute versprochen worden ist, nur schwer umfassend zu finanzieren sein.

(Bernd Althusmann [CDU]: Sie haben doch diese atemberaubende Maut!)

Wir alle wissen doch, dass es in der Zeit nach 2015 vor allem darauf ankommen wird, öffentliche Mittel - egal, von welcher Bundesregierung auch immer sie dann zur Verfügung gestellt werden - für die Unterhaltung unserer Straßen zu verwenden, nicht aber für den Bau solcher Großprojekte. Es ist eine Illusion zu glauben, dass die öffentliche Hand derartige Großprojekte nach 2015 noch neu anfangen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Selbst wenn dafür noch Geld vorhanden wäre, so ist der Kosten-Nutzen-Faktor, den Herr Hirche dem Landtag gerade vorgestellt hat, von der Landesregierung künstlich hochgesetzt worden.

(Vizepräsidentin Silva Seeler übernimmt den Vorsitz)

Sie gehen von einer 60-prozentigen Verkehrssteigerung und von einem 8-prozentigen Bevölkerungszuwachs in der Region aus, obwohl wir alle

wissen, dass dort im Wesentlichen nur noch ein Bevölkerungsaustausch zwischen den Städten und dem ländlichen Raum stattfindet. Sie sagen, durch den JadeWeserPort gebe es in der Region pro Tag 1 000 Lkws und 2 000 Pkws mehr. Das sind absolut illusionäre Zahlen. Auf dieser Grundlage kann man alles errechnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die jetzt von der FDP-Fraktion wieder ins Gespräch gebrachte private Finanzierung - Public Private Partnership - ist nichts als eine Mogelpackung; denn am Ende werden zwar die Gewinne privatisiert, aber die Verluste sind von der öffentlichen Hand zu tragen. Das sind nicht die Konzepte, die wir uns vorstellen. Wenn Sie schon privatisieren wollen, dann privatisieren Sie den Bau dieser Straßen bitte völlig, damit das wirtschaftliche Risiko auch von denjenigen getragen wird, die investieren, und nicht vom Steuerzahler.

(Beifall bei den GRÜNEN - Bernd Althusmann [CDU]: Warum stimmen Sie im Bundestag dann einer Änderung des Straßenausbaugesetzes zu? Warum favorisiert die Bundesregierung denn jetzt den privaten Landstraßenbau?)

Die A 22 ist ökologisch unverantwortlich, weil sie wichtige Moorgebiete und sämtliche Feuchtwiesen der niedersächsischen Flüsse im norddeutschen Bereich queren würde. Sie könnte allenfalls dann genehmigt werden, wenn die Genehmigung in eine der Kompetenzlücken unseres Umweltministers fiel, aber nicht, wenn er auf seine Verwaltung hört.

(Bernd Althusmann [CDU]: Sie sind unglaublich, Herr Kollege!)

Die A 22 ist auch verkehrlich überflüssig, denn die Nachfrage für diese Ost-West-Verkehre ist - außer von Rotterdam und Kopenhagen - in unserer Region kaum nachvollziehbar. Wir haben vorhandene Autobahnen, die unsere Küstenbereiche erschließen, und wir haben eine A 1, die mit unserer Unterstützung auf sechs Spuren erweitert wird.

Was uns dort fehlt, ist eine vernünftige Erschließung mit der Eisenbahn. Da fehlt uns das Engagement der Landesregierung.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das ist aber nicht wahr! - Katrin Trost [CDU]: Das ist lächerlich, absolut lächerlich!)

Die ökologische Autobahn für den Frachtverkehr an der Küste ist der Küstenschiffsverkehr, der durch entsprechende Hafenanlagen besser angeschlossen werden muss.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die A 22 wird in diesem Land nicht realisiert werden. Setzen Sie auf die Alternativen in diesem Bereich, die finanzierbar sind. Damit nützen Sie der Region mehr als mit diesen unnützen Debatten über Zukunftsprojekte, die nicht umsetzbar sind. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Das war die letzte Wortmeldung zu Tagesordnungspunkt 1 c. Wir kommen damit zu Tagesordnungspunkt

d) Praxisnahe Lehrerausbildung - Voraussetzung für mehr Qualität in der Bildung - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 15/1378

Ich erteile Herrn Schwarz das Wort.

Hans-Werner Schwarz (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bildungspolitiker aller Parteien, aller Bundesländer, ja europaweit, sprechen sich dafür aus, die Lehrerausbildung zu reformieren und ihr Niveau zu verbessern. Die Diskussion ist 1999 durch den Ansatz, den der Bologna-Prozess mit sich gebracht hat, verstärkt und verschärft worden. Der Bologna-Prozess besagt ja, dass die Lehrerausbildung in ganz Europa bis 2010 vereinheitlicht werden soll.

Bemerkenswert ist allerdings die Feststellung, dass eine ganze Reihe von europäischen Ländern sich bereits wieder von diesem Prozess verabschiedet. Ich denke an Spanien, Frankreich, England und insbesondere auch an Finnland. Auch in der Bundesrepublik gibt es völlig unterschiedliche Denkweisen, wie die Lehrerausbildung auf einen Nenner zu bringen ist. Insbesondere die Kultusministerkonferenz hat sich dort nicht mit Ruhm bekleckert, ganz im Gegenteil. Das ist für mich ein wei-

terer Beweis dafür, dass dieses Monstrum Kultusministerkonferenz dringend einer Reform bedarf. Deswegen noch einmal ein Kompliment an den Ministerpräsidenten, dass er dieses Thema aufgegriffen hat.

(Zustimmung bei der FDP)

Natürlich ist die Lehrerausbildung dem Wissenschaftsministerium, den Hochschulen und den Universitäten zuzuordnen, und natürlich hat die Lehrerausbildung unmittelbare Auswirkungen auf die Qualität unseres Bildungssystems. Ich möchte versuchen, diese Auswirkungen in groben Zügen noch einmal aus der Sicht der Schule zu betrachten.

Auf die Frage, was denn eigentlich eine gute Schule ist oder was wir von einer guten Schule erwarten, ist sicherlich zunächst einmal zu antworten, dass es darum geht, Fachwissen zu vermitteln. Gleichzeitig wollen wir aber, dass in der Schule Persönlichkeitsentwicklung stattfindet. Zur Persönlichkeitsentwicklung gehört auch die Vermittlung von Schlüsselfertigkeiten wie Sozialkompetenz, selbstständiges Lernen und vernetztes Denken. Darüber hinaus sollen unsere Lehrkräfte diagnosefähig sein; dort sehen wir insgesamt noch Defizite. Außerdem erwarten wir von den Lehrkräften die Fähigkeit zur Partnerarbeit. Sie sollen beispielsweise Projektarbeit nicht nur am Ende eines Schuljahres leisten, sondern über das gesamte Schuljahr hinweg. Ebenso verlangen wir Qualitätskontrollen sowie das Herstellen einer Schumatmosphäre.

All diese Fähigkeiten erlernt man am besten in der Praxis, und deswegen müssen unsere Studiengänge in Zukunft entsprechend gestaltet werden. Wir fordern eine praxisnahe Lehrerausbildung. Ich möchte in dem Zusammenhang auf die völlig unterschiedlichen Schwerpunkte in unterschiedlichen Phasen der Schullaufbahn hinweisen.

Meine Damen und Herren, man kann nicht einfach sagen, ein Lehrer kann gleichzeitig in der Grundschule und im Gymnasium unterrichten. Hier gibt es unterschiedliche Anforderungen in Bezug auf den pädagogischen Schwerpunkt, den wissenschaftlichen Schwerpunkt und den praxisnahen Schwerpunkt. Deswegen müssen wir weg von einer Einheitslehrerausbildung hin zu einer schulformbezogenen Lehrerausbildung.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir haben auch Vorbilder. Obwohl ich nicht der Meinung bin, dass wir von anderen Ländern, die heute als PISA-Siegerländer dargestellt werden, alles 1 : 1 übernehmen können, kann man einige Dinge sehr wohl übernehmen. Ich denke z. B. an die Lehrerausbildung in Finnland. Dort erwirbt man nicht bereits mit dem Abitur das Recht, das Lehramt zu studieren, sondern man muss neben Fachwissen auch Kompetenz im sozialen Bereich nachweisen. Ein Bewerber für das Lehramt muss den Nachweis erbringen, dass er in der Lage ist, das Wissen, über das er verfügt, den Schülern auch zu vermitteln.

Diesen Weg sollten wir konsequent weiter verfolgen. Wir sollten auch unseren Lehramtsbewerbern die Möglichkeit verschaffen, frühzeitig zu erkennen, ob sie für diesen Beruf geeignet sind oder nicht. Ich möchte in dem Zusammenhang auf zwei Hearings hinweisen, in denen wir uns mit der Frage beschäftigt haben, wie eine eigenverantwortliche Schule in Zukunft auszusehen hat, in der nämlich genau dies gefordert wird: eine Lehrkraft, die in der Lage ist, das in der Praxis Erlernte in den Unterricht einzubringen. Am 3. November wird ein weiteres Hearing zur Verbesserung der Unterrichtsqualität stattfinden, zu dem wir Experten eingeladen haben, die genau zu diesen Themen Stellung nehmen können.

Ich bin nicht der Meinung, dass wir damit bereits den Stein der Weisen gefunden haben, aber ich bin der Meinung, dass wir alle, quer durch alle Fraktionen, uns um einen Weg bemühen sollten, der es den Lehramtsbewerbern ermöglicht, zu ihrem Beruf zu stehen, ihn als Berufung zu begreifen und ihn nicht einfach nur als Job zu sehen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Nächster Redner ist Herr Wulf von der SPD-Fraktion.

Wolfgang Wulf (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon bemerkenswert, dass auch die FDP inzwischen begriffen hat, dass es notwendig ist, die Lehrerinnen- und Lehrerausbildung zu reformieren. Die anderen Fraktionen hier im Landtag, selbst die CDU, haben das schon vor zwei Jahren erkannt. Insofern kann man sagen: Auch die FDP ist inzwischen angekommen. Aller-

dings muss man sehen, dass alles, was sie hier vorschlägt, im Wesentlichen längst umgesetzt wird.

(Hans-Werner Schwarz [FDP]: Wie bitte?)

Ich finde es auch bemerkenswert, dass es gerade die FDP ist, die hier mehr Praxisbezug, mehr Konzentration und mehr z. B. Projektlernen fordert. Ich erinnere daran, dass es die FDP war, die vor etwa 28 Jahren, als sie zusammen mit der CDU an der Regierung war, die einphasige Lehrerausbildung in Oldenburg und Osnabrück - die genau die Ziele verfolgte, die Sie, Herr Schwarz, gerade genannt haben - abgeschafft hat. Sie sollten sich einmal vor Augen führen, dass Sie das, was Sie hier heute kritisieren, im Grunde genommen selbst mit verschuldet haben.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Wann war das?)

Meine Damen und Herren, die SPD hat bereits im April 2002 ein umfassendes Papier zur inhaltlichen und strukturellen Reform der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung vorgelegt. Noch unter der von Sigmar Gabriel geführten Landesregierung wurden die ersten Schritte für die Reform der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung in die Wege geleitet, unter Anerkennung und Einbeziehung aller Lehrerausbildenden Hochschulen in Niedersachsen. Der Minister, der jetzt im Amt ist, kann Ihnen gerne darlegen, dass der Prozess zur Umsetzung inzwischen auch unter dieser Landesregierung im Gange ist.

Und da, Herr Schwarz, haben Sie gerade ein wunderschönes Eigentor geschossen. Denn für die Abschlüsse, die wir in Niedersachsen anstreben, ist u. a. die Anerkennung durch die KMK notwendig. Diese Anerkennung erreichen wir nur *mit* der KMK und nicht dadurch, dass wir sie, wie Sie es wollen, abschaffen.

(Zustimmung bei der SPD - Hans-Werner Schwarz [FDP]: Sie hat sieben Jahre lang nichts geleistet!)

Meine Damen und Herren, das, was Sie gefordert haben, läuft schon längst an den Hochschulen. Ich kann Ihnen darstellen, wie das beispielsweise in Oldenburg gemacht wird. Dort gibt es in der Bachelor- und Masterausbildung für die verschiedenen Schulstudiengänge Praktika, die zusammen länger als ein halbes Jahr dauern. Dort gibt es die Mitwirkung von Lehrkräften: so genannte mitwirkende Lehrerinnen und Lehrer, die in den Veran-

staltungen mit tätig sind. Dort gibt es eine intensive Zusammenarbeit der Schulen mit den Ausbildungs- und Studienseminaren; dazu ist sogar ein entsprechendes Rahmenabkommen geschlossen worden. Die Unterrichtspraktika werden durch die Forschung begleitet. - Also, das ist ein Beispiel dafür, dass Ihre Forderungen schon längst von der Praxis überholt worden sind.

(Hans-Werner Schwarz [FDP]: Und es gibt zig Beispiele, die dagegen sprechen, Herr Wulf!)

Ich möchte gerne wissen, wie diese Landesregierung zu dem steht, was Sie gerade gesagt haben.

Ich möchte auch gerne wissen, wie die Landesregierung zu dem Chaos steht, das die CDU-Fraktion in der letzten Sitzung des Wissenschaftsausschusses präsentiert hat, als unser Antrag zur Reform der Lehrerausbildung diskutiert wurde: Dort konnte von ihren Vertretern noch nicht einmal hinreichend dargelegt werden, was eigentlich unter „Bachelor“, „Master“ oder „Polyvalenz“ zu verstehen ist. Dort wurden sogar Äußerungen gemacht, die mich zweifeln ließen, ob die Landesregierung daran festhält, die Lehrerinnen- und Lehrerausbildung nach dem Bachelor- und Mastermodell fortzusetzen. Dazu hätte ich gerne Auskünfte: Wie steht die Landesregierung zu dem Modell, das wir in die Wege geleitet haben, für das wir Ihnen sozusagen die Vorlage gegeben haben? Da sind Sie jetzt in der Verantwortung, das Beste daraus zu machen. - Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt erteile ich Herrn Albrecht von der CDU-Fraktion das Wort.

Joachim Albrecht (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen! Sehr geehrte Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Lehrerausbildung steht heute als Thema der Aktuellen Stunde auf der Tagesordnung. Tatsächlich ist dieses Thema mehr als aktuell, und zwar seit Jahren. Besonders die Betroffenen, die jungen Menschen in der Lehrerausbildung, haben in den letzten Jahren zunehmend erleben müssen, dass sie im Verlauf ihrer Ausbildung immer weniger auf die schulischen Realitäten im Lande vorbereitet wurden. Die älteren Lehrkräfte in den Schulen mussten mit anse-

hen, wie die wenigen jungen Kollegen, die Sie seinerzeit eingestellt haben, immer größere Schwierigkeiten im real existierenden Schulalltag in Niedersachsens Klassenzimmern erlebten.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: 10 000 in den letzten fünf Jahren!)

- Die Ausscheidenden muss man natürlich dagegen rechnen.

Mit großem theoretischem Wissen, zum Teil bis in die kleinsten Einzelheiten der Entwicklung der schulpädagogischen Theorien der letzten 200 Jahre, trafen die Jungpädagogen aus den Universitäten nun in den Schulen auf junge Menschen aus Fleisch und Blut, mit Herz und Verstand, mit verschiedenartigen Charakteren, mit unterschiedlichen Gefühlen und wechselnden Befindlichkeiten. Häufig bekamen diese pädagogischen Grünschnäbel von der Universität den Praxisschock nur mit sehr großer Mühe in den Griff.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Diffamierung!)

- Das ist keine Diffamierung, das basiert auf jahrelangen Erlebnissen in Schulen. Sie müssen einmal in die Schulen gehen, und zwar nicht nur zu Besuch, sondern längere Zeit mit den dortigen Kollegen arbeiten.

Geradezu eine Schockwelle erfasste Deutschland, als die PISA-Ergebnisse bekannt wurden. Jetzt rückte auch die Qualität der Lehrerausbildung in den Blickpunkt der aufgeschreckten Öffentlichkeit. Nun begann das interessierte Publikum zu ahnen, dass es am Beginn des neuen Jahrtausends um die Lehrerausbildung nicht zum Besten stand.

Die verantwortlichen Politiker kündigten zum Teil recht großspurig Verbesserungen der Lehrerausbildung an, deren schlechte Qualität sie selbst zu verantworten hatten. Schließlich war dieser Qualitätsverlust ja nicht über Nacht über die Lehrerausbildung hereingebrochen. Nein, seit langer Zeit diskutierten die Verantwortlichen die Notwendigkeit einer Qualitätssteigerung bei der Lehrerausbildung, u. a. auch im Zusammenhang mit dem so genannten Bologna-Prozess, der Umstellung von Diplom- und Magisterstudiengängen auf die neu strukturierten Studiengänge mit den Abschlüssen Bachelor und Master an unseren Hochschulen. Nur gehandelt wurde, abgesehen von den wenigen Beispielen, nicht zielgerichtet, sondern im Wesent-

lichen nur halbherzig. Damit wurde die Situation eher verschlimmbessert.

(Glocke der Präsidentin)

Diese Erblast unserer Vorgänger gilt es zu beseitigen. Die Notwendigkeit der Qualitätssteigerung bei der Lehrerausbildung hat die CDU schon vor sehr vielen Jahren erkannt und immer wieder angemahnt. Seit wir an der Regierung sind, haben wir Schritt für Schritt den bildungspolitischen Scherbenhaufen der SPD beiseite geräumt. Bereits im letzten Jahr haben CDU und FDP hier angekündigt, dass wir uns jetzt, in diesem Jahr, der Qualitätssteigerung bei der Lehrerausbildung annehmen werden. Wir sind bereits dabei. Damit meine ich nicht nur die Zielvereinbarung, die das Wissenschaftsministerium im Laufe dieses Jahres mit den Hochschulen über die inhaltliche Umstellung der Studiengänge der bisherigen Lehramtsausbildung auf Bachelor- und Masterstudiengänge verabredet hat. Dies ist ein erster Schritt gewesen. Jetzt gilt es, diesen eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen, um die Qualität der Ausbildung tatsächlich und nachhaltig zu verbessern.

(Glocke der Präsidentin)

Dabei sind für die CDU-Fraktion einige Punkte unentbehrlich. Es muss eine schulformspezifische Ausbildung für das Lehramt erfolgen, die bereits möglichst früh im Studium einsetzt, und zu schulformbezogenen Studienabschlüssen führt. Während der Lehramtsausbildung müssen erziehungs- und gesellschaftswissenschaftliche, fachwissenschaftliche und fachdidaktische Kompetenzen vermittelt werden.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Albrecht, kommen Sie bitte zum Schluss!

Joachim Albrecht (CDU):

Ja, ich komme gleich zum Schluss.

Sowohl in den Bachelor- als auch in den Masterstudiengängen der Lehrerausbildung muss der praxisbezogene Anteil deutlich erhöht werden. Mehr von der Hochschule und von kompetenten Lehrkräften begleitete Praktika müssen die Lehramtsstudenten die Arbeitswelt des Lehrers kennen lernen lassen.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Das ist doch schon Realität!)

- Das fängt jetzt erst gerade an. Oldenburg ist ein Beispiel.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Albrecht, jetzt Ihr letzter Satz bitte!

Joachim Albrecht (CDU):

Weiterhin ist darauf zu achten, dass der Bachelor ein berufsbefähigender Abschluss sein wird. Als selbstverständlich erachten wir die staatliche Verantwortung für die Lehramtsausbildung und für die Abschlussprüfung im Masterstudiengang für das Lehramt.

Abschließend möchte ich Sie auf die jüngst veröffentlichte OECD-Lehrerstudie verweisen. Die OECD lobt ausdrücklich die hohe Qualität der Referendariatsausbildung in Deutschland und hebt in ihrem Bericht ihre wichtige Funktion hervor.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Albrecht, nun ist Schluss!

Joachim Albrecht (CDU):

In diesem Punkt sind wir mit der OECD einer Meinung. Daher sollte diese wichtige Phase der Lehrerausbildung auch in Zukunft in dieser Form bestehen bleiben. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU - Die Präsidentin schaltet dem Redner das Mikrofon aus)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Nächste Rednerin ist Frau Dr. Heinen-Kljajić von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mit großer Überraschung in der letzten Woche eine Presseerklärung der FDP gelesen, in der der Kollege Schwarz mit den Worten zitiert wird:

„Wir freuen uns, dass sich die Grünen unseren Vorschlägen zur Reform der Lehrerausbildung anschließen.“

Ich hätte darauf gerne geantwortet: „Die Freude ist ganz meinerseits“. Nur, ich wusste überhaupt nicht, worauf Sie sich eigentlich beziehen; denn bis

dahin hatte ich nicht wirklich festgestellt, dass die FDP ihre Reform schon vorgeschlagen hätte.

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN - Hans-Werner Schwarz [FDP]: Lesen bildet!)

Nun lese ich heute in der *taz* ein Interview mit Herrn Rösler, der auf die Frage

„Mit welchen FDP-Themen wollen Sie denn diese Woche im Landtag bei den grünen Wählern punkten?“

- Hintergrund ist, dass Herr Rösler uns den Häuserkampf angedroht hat - antwortet:

„Wir wollen die Lehrerausbildung auf neue Füße stellen, Erfahrungen aus unserem Besuch beim PISA-Sieger Finnland werden Thema der aktuellen Stunde sein. Die Grünen haben da bei uns ganz schön viel abgekupfert.“

Das sollte ein Scherz sein, oder?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Hans-Werner Schwarz [FDP]: Wir waren in Finnland, Sie nicht!)

Wenn Sie mehr in Ihrem Häuserkampf nicht aufzubieten haben, dann haben Sie ihn jetzt schon verloren. Denn was Sie da produzieren, ist doch nur heiße Luft.

Wir haben in der Plenardebatte im Mai - als wir schon einmal über den SPD-Antrag zur Lehrerausbildungsreform diskutiert haben - umrissen, welche Reformpunkte wir uns in der Lehrerausbildung vorstellen. Zu diesem Zeitpunkt hat der Kollege Zielke von der FDP-Fraktion sich darauf beschränkt, uns eine kurze Schilderung seiner Reise nach Finnland zu geben, mit den Aussagen, dass die Schülerinnen und Schüler in Finnland aufstehen, wenn jemand den Klassenraum betritt, oder die Mütze ziehen, wenn ihnen jemand auf der Treppe entgegenkommt. Von klaren konzeptionellen Vorstellungen war dort nicht die Rede.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Außerdem haben Sie entscheidende Dissenspunkte zwischen Ihren und den grünen Vorstellungen augenscheinlich komplett ausgeblendet, denn Sie wollen am Referendariat festhalten. Wir wollen eine einphasige Ausbildung, die den Praxisbezug

bereits in das Studium einbezieht. Das heißt, wir wollen nicht nur ein Mehr an Praxisbezug, sondern wir wollen auch eine andere Qualität von Praxisbezug.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das grüne Konzept will deshalb eine laufende Rückkopplung zwischen wissenschaftlicher Methodenlehre und praktischer Umsetzung bereits während des Studiums, anstelle des Referendariats. Die OSCD hat außerdem nicht nur den mangelnden Praxisbezug der Lehrerausbildung kritisiert, sondern auch, dass in Deutschland die Lehrerausbildung getrennt nach Schultypen erfolgt. Spätestens hier ist Ihre Reformfreude ja dann endgültig steckengeblieben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Hans-Werner Schwarz [FDP]: Vor allem von der OSCD!)

Leider erlaubt es die Zeit nicht, dass ich hierauf weiter inhaltlich eingehen kann. Aber dazu werden wir ja im Ausschuss oder auch wieder im Plenum genügend Gelegenheit haben, wenn Sie Ihren Antrag einbringen. Ich finde jedenfalls: Solange Sie beim Häuserkampf das gleiche Tempo vorlegen wie in Sachen Schulreform, sehen wir dem sehr gelassen entgegen. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt erteile ich Herrn Minister Stratmann das Wort.

Lutz Stratmann, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal herzlichen Dank an die FDP und an Herrn Schwarz. Frau Präsidentin, Sie mögen mich korrigieren, aber ich glaube, das Thema Lehrerausbildung war noch niemals Thema einer Aktuellen Stunde. Ich denke, damit unterstreichen wir die Bedeutung dieses Themas, denn Herr Schwarz hat völlig Recht, wenn er sagt, die Ausbildung der Lehrer ist entscheidend für die Ausbildung unseres Nachwuchses. Ich finde sogar - das dürfte in diesem Haus eigentlich niemand bestreiten -, es muss uns in den nächsten Jahren gelingen, die Reputation und das Ansehen des Lehrerberufes so zu heben, dass die jungen Men-

schen spätestens in fünf bis zehn Jahren sagen: Es ist eine Ehre, diesen Beruf zu ergreifen, es ist eine Ehre, dafür Sorge zu tragen, dass unser Nachwuchs gut ausgebildet wird. - Daran sollten wir alle gemeinsam mitwirken.

Zweitens bin für diese Aktuelle Stunde dankbar, weil sie mir Gelegenheit gibt, einige Informationslücken zu füllen. Es gibt bereits eine Vielzahl von Strukturvorgaben im Rahmen der Umstellung auf Bachelor und Master. Ich will hinzufügen - das ist mir wichtig, meine Damen und Herren -, dass diese Strukturvorgaben zum größten Teil einstimmig, von den A- und den B-Ländern, beschlossen worden sind. Erstens werden die Themen Fachwissenschaft, Didaktik und Erziehungswissenschaft von Beginn an, d. h. auch schon beim Bachelor, wesentlicher Bestandteil des Studiums sein. Zweitens - auch das ist wichtig; das sage ich allen, die insofern Bedenken haben - wird die Umsetzung der Verordnung über die Erste Staatsprüfung, die PVO-Lehr I, die die Studienumfänge und -inhalte betrifft, gewährleistet.

Weiter: Berufspraktische Erfahrungen sind zentraler Bestandteil der Lehrerausbildung, und zwar in noch größerem Umfang, als das in der Vergangenheit der Fall war. Gerade weil wir polyvalent ausbilden, wollen wir den Studierenden so früh wie möglich durch praktische Erfahrungen die Chance geben, für sich selber festzustellen: Ist das für mich wirklich der richtige Beruf? Kann ich, wenn es in Richtung Master geht, womöglich noch umswitchen, oder mache ich weiter? - Gerade durch die Umstellung auf Bachelor und Master bekommt die berufspraktische Seite einen größeren Stellenwert als in der Vergangenheit.

Außerdem ist es mir wichtig zu erwähnen, dass die Schulformbezogenheit schon während der Bachelorphase wesentlicher Bestandteil ist, dass sie aber gerade durch den Master künftig noch einen höheren Stellenwert bekommt. Sie können in der Masterphase viel schulformbezogener ausbilden, als das bisher der Fall war. Es ist auch Absicht dieser Landesregierung, dies zu tun, auch wenn ich dafür vielleicht keinen Applaus vonseiten der Opposition bekomme.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Hochschulen in Niedersachsen, die dankenswerterweise schon sehr frühzeitig umstellen bzw. mit dem Umstellungsprozess begonnen haben, wissen, dass dies unsere Erwartung ist, und sind

angewiesen worden, ihre Strukturveränderung entsprechend anzupassen.

Meine Damen und Herren, mir ist auch noch etwas anderes wichtig: Alle Länder stellen um, auch Bayern. Ich gebe zu, dass es bei den Bayern etwas länger gedauert hat. Aber jetzt haben auch die Bayern erkannt, dass sie aufpassen müssen, dass ihnen dieser Zug nicht vor der Nase davonfährt. Deshalb findet jetzt auch in Bayern eine Umstellung statt. Die Baden-Württemberger haben sich übrigens so, wie die Niedersachsen - ich möchte in diesem Zusammenhang die Kollegin Frankenberg und vor allem die Kollegin Schavan erwähnen -, schon sehr frühzeitig und mit allem Nachdruck der Umstrukturierung zugewandt.

Es ist uns wichtig, dass dieser Prozess der Umstrukturierung auf Bachelor und Master auch zu inhaltlichen Neuausrichtungen führt. In einer Zeit wie dieser mit ihrer hohen Innovationsgeschwindigkeit reicht die reine Wissensvermittlung nicht mehr aus. Künftig müssen wir Grundlagenwissen stärker mit Methodenkompetenz paaren, und auch die soziale Kompetenz muss eine größere Rolle spielen. An dem Punkt wird deutlich, dass die Fraktionen dieses Landtages gar nicht so weit auseinander liegen, wie es zunächst scheinen mag. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es bezüglich der Methoden- und der sozialen Kompetenz einen Dissens mit der Opposition gibt.

Ich sage es noch einmal: Ich bin dankbar für diese Aktuelle Stunde. Lassen Sie uns gemeinsam an dem Ziel arbeiten, dass der Lehrerberuf in unserer Gesellschaft den Stellenwert bekommt, der ihm gebührt. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Das war die letzte Wortmeldung zu Tagesordnungspunkt 1 d). Ich schließe damit die Aktuelle Stunde.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 2:

17. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 15/1370 und Berichtigung - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/1382 (neu) - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/1383 (neu)

Die in der 17. Eingabenübersicht unter Nr. E.I.1 aufgeführte Eingabe 1016 wird gestrichen, da sie wegen eines Nachtrages erneut im Ausschuss beraten werden soll.

Im Ältestenrat haben die Fraktionen vereinbart, die Eingaben, zu denen Änderungsanträge vorliegen, erst am Freitag, dem 29. Oktober 2004, zu beraten. Ich halte das Haus damit einverstanden, dass wir heute nur über die Eingaben beraten, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen.

Ich rufe also zunächst die Eingaben aus der 17. Eingabenübersicht in der Drucksache 1370 und Berichtigung auf, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen. - Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Ich komme zur Abstimmung. Wer den Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe jetzt die Tagesordnungspunkte 3, 4 und 5 auf, die wir vereinbarungsgemäß zusammen behandeln:

Tagesordnungspunkt 3:

Zweite Beratung:

- a) **Entwurf eines Gesetzes zur Modernisierung der Verwaltung in Niedersachsen** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1121
- b) **Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Verwaltungsmodernisierung im Geschäftsbereich der Staatskanzlei** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1122
- c) **Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Verwaltungsmodernisierung im Geschäftsbereich des Ministeriums für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1123
- d) **Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Verwaltungsmodernisierung im Geschäftsbereich des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1124
- e) **Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Verwaltungsmodernisierung im Geschäftsbereich des Kultusministeriums** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1125
- f) **Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Verwaltungsmodernisierung in den Bereichen Fischerei, Landwirtschaft und Raumordnung** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1126
- g) **Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Verwaltungsmodernisierung im Geschäftsbereich des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1127
- h) **Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Verwaltungsmodernisierung im Geschäftsbereich des Umweltministeriums** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1128 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 15/1360

Tagesordnungspunkt 4:

Zweite Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Beamtengesetzes - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drs. 15/1277 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 15/1361
und

Tagesordnungspunkt 5:

Einzig (abschließende) Beratung:

Widerspruchsverfahren beibehalten - Prozessflut vermeiden - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/1268 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 15/1362

Die zu Tagesordnungspunkt 3 vorliegende Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport in der Drucksache 1360 Nrn. 1 bis 9 lautet auf Annahme mit Änderungen.

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport in der Drucksache 1361 zu Tagesordnungspunkt 4 lautet auf Ablehnung.

Die zu Tagesordnungspunkt 5 vorliegende Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen in der Drucksache 1362 lautet auf Ablehnung.

Berichtersteller zum Tagesordnungspunkt 3 ist der Abgeordnete Hiebing von der CDU-Fraktion. Danach hat zur Berichterstattung zum Tagesordnungspunkt 4 die Abgeordnete Frau Leuschner von der SPD-Fraktion das Wort.

Bernd-Carsten Hiebing (CDU), Berichterstatter:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Drucksache 1360 empfiehlt Ihnen der federführende Ausschuss für Inneres und Sport die in den Drucksachen 1121 bis 1128 enthaltenen Gesetzentwürfe der Landesregierung mit den aus der Beschlussempfehlung ersichtlichen Änderungen anzunehmen. Die mitberatenden Ausschüsse für Haushalt und Finanzen und für Rechts- und Verfassungsfragen sowie für die Drucksachen 1123 bis 1128 jeweils zusätzlich mitberatende Fachausschüsse haben diesen Emp-

fehlungen jeweils zugestimmt. Die Beschlüsse sind im federführenden Ausschuss mit der Mehrheit der Stimmen der Ausschussmitglieder der Fraktionen der CDU und der FDP und gegen die Stimmen der Ausschussmitglieder der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen gefasst worden. Die beratenden Ausschüsse haben keine abweichenden Empfehlungen abgegeben. Alle acht Gesetzentwürfe sind in der 38. Sitzung des Plenums am 24. Juni dieses Jahres ohne erste Beratung an die Ausschüsse überwiesen worden. Erlauben Sie mir deshalb einige zusammenfassende Worte zu ihrem Anlass und Inhalt.

Ausgangspunkt der vorliegenden Gesetzentwürfe der Landesregierung ist die in Artikel 1 § 1 Abs. 1 des Gesetzentwurfs in der Drucksache 1121 vorgesehene Auflösung der Bezirksregierungen und die damit einhergehende Veränderung des Aufbaus der Landesverwaltung. Während die Niedersächsische Landesverwaltung bislang noch einem dreistufigen Aufbau mit den Bezirksregierungen als Mittelinstanz folgt, soll nunmehr zu einem grundsätzlich zweistufigen Verwaltungsaufbau übergegangen werden. Die bislang von den Bezirksregierungen wahrgenommenen staatlichen Aufgaben sollen, soweit sie nicht gänzlich entfallen können, künftig von anderen Behörden und Stellen wahrgenommen werden. Diese Neustrukturierung der Erfüllung staatlicher Aufgaben hat eine Reihe von Folgewirkungen. So werden insbesondere im Personalbereich Stellen abgebaut oder vom Land auf andere Institutionen verlagert. Außerdem sollen einige neue Behörden geschaffen oder bestehende Behörden neu organisiert werden. Das alles bedingt auch eine Vielzahl von Gesetzesänderungen, die Ihnen in der Beschlussempfehlung nunmehr zur Entscheidung vorliegt.

Als einen Teilschritt zur Neustrukturierung der Landesverwaltung hat die Landesregierung am 7. September 2004 beschlossen, zum 1. Januar 2005 vier Regierungsvertretungen als gewissermaßen ins Land hinaus ausgelagerte Referate des Ministeriums für Inneres und Sport einzurichten. Die Regierungsvertretungen sollen durch Moderation im weitesten Sinne die Entwicklung der jeweiligen Region unterstützen und verschiedene Verwaltungsaufgaben mit regionalem Bezug sowie Service- und Unterstützungsaufgaben übernehmen. Auch wenn dieser Beschluss der Landesregierung keine zusätzliche Gesetzesänderung zur Folge gehabt hat, ist er Gegenstand der Beratungen zu den einzelnen Gesetzentwürfen gewesen.

Meine Damen und Herren, im federführenden Ausschuss für Inneres und Sport sind die Gesetzentwürfe in den Drucksachen 1121 bis 1128 unterschiedlich bewertet worden. Während sie von den Angehörigen der CDU- und der FDP-Fraktion uneingeschränkt unterstützt worden sind, haben sich die der SPD-Fraktion angehörigen Ausschussmitglieder gegen eine Abschaffung der Bezirksregierungen ausgesprochen: Es gebe andere Erfolg versprechende Wege, die niedersächsische Verwaltung zu verschlanken und leistungsfähiger zu machen. Die Bezirksregierungen selbst hätten in der Vergangenheit sehr viele Konzepte vorgelegt, die geeignet gewesen seien, eine Modernisierung innerhalb der bestehenden dreistufigen Struktur zu bewirken.

Der Vertreter der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat die Auffassung der Landesregierung und der Regierungsfractionen bezweifelt, dass allein die Auflösung der Bezirksregierung eines Gesetzes bedürfe. Es sei zu fragen, ob nicht nach Artikel 56 Abs. 2 der Niedersächsischen Landesverfassung auch die neu in Aussicht genommene neue Grundstruktur und die Gesamtkonstruktion der Landesverwaltung durch Gesetz geregelt werden müssten. Was die Schaffung von Regierungsbüros angehe, handele es sich um einen Schritt in die richtige Richtung. Sie sollten aber mehr Zuständigkeiten bekommen, die Zahl solle nicht vier, sondern neun betragen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Landesregierung hat zu allen Gesetzentwürfen eine Gesetzesfolgenabschätzung vorgelegt. Hierzu hat der Landesrechnungshof unter dem 30. September dieses Jahres einen Bericht nach § 99 Abs. 1 der Landeshaushaltsordnung erstellt. Dieser lag auch den Ausschüssen vor. Der Bericht des Landesrechnungshofes kommt u. a. zu dem Ergebnis, dass das von der Landesregierung errechnete jährliche Kosteneinsparpotenzial von 360,5 Millionen Euro im Ergebnis um mindestens 55,9 Millionen Euro zu vermindern sei. Demgegenüber sei aber das von der Landesregierung errechnete, langfristig erzielbare haushaltsrelevante Einsparpotenzial von jährlich 192,8 Millionen Euro um rund 19,8 Millionen Euro zu erhöhen.

(Zurufe von der CDU: Aha!)

Die Gesetzesfolgenabschätzung der Landesregierung und der Bericht des Landesrechnungshofes mit ihren unterschiedlichen Betrachtungsweisen waren insbesondere Gegenstand der Beratungen

im mitberatenden Ausschuss für Haushalt und Finanzen. Dort haben die Landesregierung und der Landesrechnungshof ihre jeweiligen Berechnungen noch einmal ausführlich erläutert. Der Haushaltsausschuss hat die unterschiedlichen Sichtweisen zur Kenntnis genommen. Er beabsichtigt, sich hiermit im Zusammenhang mit den anstehenden Haushaltsberatungen und der mittelfristigen Finanzplanung noch einmal zu befassen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie sehen, dass die Beschlussempfehlung die Gesetzentwürfe in zahlreichen Punkten ändert. In meinem mündlichen Bericht möchte ich auf diese vielen Einzeländerungen nicht eingehen. Das wird Aufgabe des umfassenden schriftlichen Berichtes sein, der zu den einzelnen Gesetzentwürfen erstellt wird.

Ich möchte nun noch einen Regelungskomplex erörtern, weil er von fachübergreifender Bedeutung ist. Das ist die befristete Teilabschaffung des Widerspruchsverfahrens, die in den Artikeln 2 bis 4 des Gesetzentwurfes in der Drucksache 1121 vorgesehen ist. Auf Vorschlag der Regierungsfractionen soll der Ausnahmekatalog der Verfahren, in denen weiterhin ein Widerspruchsverfahren durchgeführt werden muss, verkleinert werden. Bei Verwaltungsakten von Selbstverwaltungskörperschaften des öffentlichen Rechts soll abweichend vom Entwurf kein Widerspruchsverfahren stattfinden, sofern nicht eine der sonstigen Ausnahmen eingreift. Diese Änderung hat in erster Linie für die Selbstverwaltungsangelegenheiten Bedeutung. Auch in sämtlichen Abgabenangelegenheiten soll es künftig kein Widerspruchsverfahren mehr geben. Demgegenüber hat sich die SPD-Fraktion gegen die Abschaffung dieses Widerspruchsverfahrens ausgesprochen. Nach Auffassung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sollte zumindest der Katalog der von der Abschaffung ausgenommenen Verwaltungsakte erweitert werden.

Meine Damen und Herren, ich möchte mit einem Dank an den Gesetzgebungs- und Beratungsdienst des Landtages, einem Dank an das Innenministerium und insbesondere einem Dank an den Innenminister sowie an Staatssekretär Meyerding mit seinen Staatsmodernisierern schließen. Ich habe den Eindruck, dass wir in recht kurzer Zeit sehr erfolgreich zusammengearbeitet haben. Herzlichen Dank dafür.

Ich bitte Sie abschließend im Namen des Ausschusses für Inneres und Sport, der Beschluss-

empfehlung in der Drucksache 1360 zuzustimmen.
- Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Als Nächster erteile ich zu Tagesordnungspunkt 4 das Wort der Berichterstatterin Frau Leuschner.

Sigrid Leuschner (SPD), Berichterstatterin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst eine persönliche Bemerkung machen. Manches Mal ist die Berichterstattung für mein Empfinden recht frei.

In der Drucksache 1361 empfiehlt Ihnen der federführende Ausschuss für Inneres und Sport mit den Stimmen der Mitglieder der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen der Mitglieder der SPD-Fraktion und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, den Gesetzentwurf abzulehnen. Die mitberatenden Ausschüsse für Rechts- und Verfassungsfragen und für Haushalt und Finanzen haben sich der Empfehlung des federführenden Ausschusses angeschlossen.

Den Rest des Berichts gebe ich zu Protokoll, da wir ohnehin gleich darüber debattieren werden.

(Zu Protokoll:)

Die Vertreter der SPD-Fraktion begründeten den Gesetzentwurf mit der Notwendigkeit, aus Kostengründen die durch § 109 NBG eröffnete Möglichkeit, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgelöster Behörden in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen, im Sinn der vorgeschlagenen Regelung einzuschränken.

Demgegenüber blieben die Vertreter der Regierungsfractionen bei ihrer Auffassung, im Rahmen der Umsetzung der Verwaltungsreform müsse die Versetzung in den einstweiligen Ruhestand in unverändertem Umfang zulässig bleiben.

Abschließend bitte ich namens des Ausschusses für Inneres und Sport, entsprechend der Empfehlung in der Drucksache 1361 zu beschließen.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Erster Redner ist Minister Schönemann. Ich erteile ihm das Wort.

Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Landesregierung hat von Anfang an keine Zweifel daran gelassen, dass sie Bürokratie abbauen, Verwaltung verschlanken und auf diese Weise Einsparungen ermöglichen wird.

Ich stelle fest: Diese Landesregierung hat Wort gehalten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Bislang waren das in der Tat nur Worte!)

In den zurückliegenden 18 Monaten hat die Stabstelle für Verwaltungsmodernisierung im Ministerium für Inneres und Sport mit Unterstützung der Fachressorts die umfangreichste Aufgabenkritik in der niedersächsischen Landesgeschichte durchgeführt. Sie hat zugleich ein völlig neues und beispielhaftes Modell für die künftige Aufbauorganisation einer flächenbezogenen Landesverwaltung entwickelt. Mit der Abschaffung der Bezirksregierungen verbinden sich Funktional- und Strukturreformen. Der Übergang von einem dreistufigen zu einem zweistufigen Verwaltungsaufbau ist dabei ein in der bundesdeutschen Verwaltungslandschaft beispielloser Systemwechsel. Er wird Nachahmer finden. Die Nordrhein-Westfalen erkundigen sich danach, und im nächsten Monat werde ich in München sein und das Modell vorstellen. Wir werden das Alleinstellungsmerkmal zwar sehr schnell verlieren. Aber wir können für uns in Anspruch nehmen, dass wir es entwickelt haben. Es ist wirklich zukunftsträchtig.

Mit dieser Verwaltungsreform setzt Niedersachsen Maßstäbe. Das ist nicht nur die Auffassung dieser Landesregierung, sondern auch die Meinung führender Vertreter aus den Verwaltungs- und Finanzwissenschaften, die sich in den vergangenen Monaten mit unserem Modell beschäftigt haben.

Meine Damen und Herren, es ist mir ein ganz besonderes Bedürfnis, mich an dieser Stelle, auch wenn das vielleicht etwas ungewöhnlich ist, ganz herzlich bei den Mitarbeitern der Stabstelle für Verwaltungsmodernisierung im Innenministerium zu bedanken. Sie haben, mit Staatssekretär Meyerding an der Spitze, ausgezeichnete Arbeit geleistet. Innerhalb von gut einem Jahr ist aus dieser Stabstelle ein Team geworden, das etwas erarbeitet hat, was wirklich zukunftsträchtig ist. Dafür

möchte ich mich als Minister an dieser Stelle ganz herzlich bedanken.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Bezirksregierungen in Niedersachsen haben sich überlebt. Die Bündelungsfunktion, die in den Diskussionen immer wieder eine Rolle spielt, wird seit langem nicht mehr adäquat erfüllt. Es gibt Doppelarbeiten, Schnittstellen, beträchtlichen Ressourcenverschleiß und ein sehr traditionelles Verwaltungsverständnis. Die Anforderungen an modernes Verwaltungshandeln sind Projektorientierung, flexibles, schnelles Reagieren und anderes mehr. Ich halte, was die Zukunftsfähigkeit von Landesadministration generell angeht, den Weg zur Zweistufigkeit für richtig. Dieses Zitat stammt nicht von mir, sondern von Professor Dr. Joachim Hesse, dem Leiter des Internationalen Institutes für Staats- und Europawissenschaften in Berlin aus der öffentlichen Anhörung des Ausschusses für Inneres und Sport am 31. August dieses Jahres.

Lassen Sie mich diesen führenden Experten auf dem Gebiet der Verwaltungsmodernisierung in der Bundesrepublik Deutschland ein zweites Mal zitieren. Den Gesamtansatz, so Professor Dr. Hesse, schätze ich positiv ein. Das ist auch deutschlandweit inzwischen die Wahrnehmung. Es gehört politischer Mut dazu, das umzusetzen.

Meine Damen und Herren, wir haben uns diesen Mut zugetraut, weil wir nicht glauben, dass Reformen aus immer neuen Kommissionen erwachsen, sondern weil wir wissen, dass es vor allem politischer Entscheidungen bedarf, um Reformen solcher Art in Niedersachsen durchzusetzen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Unser Weg ist auch alternativlos. Das sieht man schon daran, dass von der Opposition zu der Verwaltungsreform keine eigenen Vorstellungen eingebracht worden sind. Was haben Sie nicht alles an die Wand gemalt? Sie haben für den Fall, dass wir diese Verwaltungsreform umsetzen, von dem Untergang des Abendlandes - so kann man das durchaus sagen - gesprochen. Sie, Herr Bartling, haben mich sogar als Lügner und Betrüger bezeichnet. Aber wenn man weiß, dass man auf dem richtigen Weg ist, ficht einen so etwas überhaupt nicht an.

Wirklich berührt hat mich aber, dass Sie mit Ihren Kampagnen, mit Ihren Unterstellungen, die in keiner Weise der Realität entsprechen, die Mitarbeite-

rinnen und Mitarbeiter in der Landesverwaltung, die sich durchaus in einer schwierigen Situation befinden, auch noch zusätzlich verunsichert und verängstigt haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Sigrid Leuschner [SPD]: Das machen
Sie selbst, Herr Minister!)

Das haben Sie sich zuzurechnen!

Wenn Sie nun etwas dagegen sagen, möchte ich Ihnen vorhalten, was Sie behauptet haben. Wir würden Umzugskarawanen in Gang setzen.

(Sigrid Leuschner [SPD]: Ja!)

Nichts davon ist richtig.

(Sigrid Leuschner [SPD]: Schauen wir
mall!)

Sie haben sogar an die Wand gemalt, dass eine allein erziehende Verwaltungsmitarbeiterin mit zwei Kindern von Oldenburg nach Hannover abgeordnet werden müsse. - Nichts davon ist richtig.

Sie haben jetzt die Gelegenheit - ich hoffe, dass Sie die Größe dazu haben -, dies richtig zu stellen, damit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht noch weiter verunsichert werden. Das ist aber eigentlich auch nicht möglich, weil sie wissen, was sie an uns, die wir eine vernünftige Verwaltungsreform machen, haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Abschaffung der Bezirksregierungen bedeutet eine Zäsur, einen Einschnitt, der mit einer Stärkung der berufsständischen und kommunalen Selbstverwaltung einhergeht. Zahlreiche Aufgaben, deren Erledigung bisher Landesbehörden oblag, werden auf Kammern oder Kommunen übertragen. Wir übertragen dabei nicht nur die Aufgaben, sondern auch das Geld. In dem Entwurf des Ihnen vorliegenden Haushaltsplans für das Haushaltsjahr 2005 finden Sie einen Ausgabeansatz in Höhe von 13,3 Millionen Euro zugunsten der Kommunen. Dieser gemeinsam mit den kommunalen Spitzenverbänden ermittelte Betrag gleicht die den Kommunen entstehenden Kosten für die Wahrnehmung bislang dem Land obliegenden Aufgaben aus. Wir haben unseren Teil der Vereinbarung erfüllt. Ich bin ganz sicher, dass auch die Kommunen ihren Teil der Vereinbarung erfüllen werden, indem sie 100 Mitarbeiter aus der

Landesverwaltung in kommunale Behörden übernehmen.

Das ist ein Musterbeispiel dafür, wie man den Begriff „Konnexität“ mit Leben erfüllen kann. Wir haben einen unabhängigen Moderator eingesetzt. Wir haben die Zahlen auf den Tisch gelegt, wir haben sie bewertet und dann entschieden. Die kommunalen Spitzenverbände haben dies unisono unterstrichen und bestätigt.

Meine Damen und Herren, ich würde mich freuen, wenn es uns gelingen würde, endlich das Konnexitätsverfahren in die Verfassung aufzunehmen. Wir haben dafür einen entsprechenden Entwurf vorgelegt. Er befindet sich bei Ihnen in der Beratung.

(Zuruf von der SPD: Das hat lange
genug gedauert!)

Ich gebe zu, dass das lange genug gedauert hat. Aber jetzt liegt der Entwurf vor. Damit liegt die Verantwortung auf Ihrer Seite, meine Damen und Herren. Sie können nun zeigen, ob Sie, nachdem Sie vor 18 Monaten auf den Oppositionsbänken Platz genommen haben, Mitverantwortung tragen, diesen Weg mitgehen und das Konnexitätsprinzip mit in die Verfassung aufnehmen wollen. Ich bin gespannt! Die Kommunen in unserem Land schauen auf den linken Teil des Hauses.

Mit der Abschaffung der Bezirksregierungen und der Einführung des zweistufigen Verwaltungsaufbaus ordnen wir weite Bereiche der Landesverwaltung neu. Das staatliche Handeln wird auf die Kernaufgaben des Landes konzentriert. Zahlreiche überkommene Landesaufgaben fallen weg oder werden von Privaten bzw. von Dritten wahrgenommen. Dazu gehören die weitere Reduzierung der Vermessungsarbeiten durch die Vermessungs- und Katasterverwaltung, die Konzentration der Wirtschaftsförderung bei der NBank, die Übertragung von Aufgaben der Städtebauförderung auf die LTS und die weitgehende Zuweisung von denkmalpflegerischen Aufgaben an die Gemeinden und Landkreise. Die verbleibende Landesverwaltung wird zukunftssträchtig ausgerichtet. Wir konzentrieren die Fachaufsicht in den Ministerien. Wir führen die Vermessungs- und Katasterverwaltung mit Teilen der Agrarstrukturverwaltung ressortübergreifend zusammen. Wir organisieren die Kommunalprüfung und die Landesforstverwaltung in eigenständigen Anstalten des öffentlichen Rechts. Wir wickeln die Sportförderung mit dem

Landessportbund und die regionale Kulturförderung mit den Landschaften und Landschaftsverbänden ab. Wir stellen die Landessozialverwaltung mit dem Landesjugendamt und den bislang noch selbständigen Versorgungsämtern völlig neu auf. Wir entwickeln das Landesamt für Straßenbau unter Einbeziehung von Verkehrsaufgaben zu einem Landesbetrieb weiter. Wir stärken den Landesbetrieb für Wasserwirtschaft und Küstenschutz im Zuge der Auflösung des Landesamtes für Ökologie. - All diese Beispiele machen deutlich: Für uns hat die Schaffung einer leistungsfähigen, zukunftsorientierten und effizient arbeitenden Verwaltung oberste Priorität.

Meine Damen und Herren, ein wichtiger Schwerpunkt der Verwaltungsreform ist die Kommunalisierung. So richtig es ist, dass es Aufgaben gibt, die sich besser und wirtschaftlicher erledigen lassen, wenn sich einzelne Gemeinden oder Landkreise mit benachbarten Kommunen zusammenschließen, so falsch ist es, aus dieser Erkenntnis die Forderung nach einer von oben verordneten Gebietsreform abzuleiten.

Mit dem im Februar vom Landtag verabschiedeten Gesetz über interkommunale Zusammenarbeit ist eine hervorragende Grundlage geschaffen worden, durch kreisübergreifende Aufgabenerledigung Einsparungen zu erzielen. Sie als Opposition fordern die Kooperation mehrerer Kommunen im Nahverkehr, in der Abfallwirtschaft, bei der Planung und Erschließung von Gewerbeflächen. Das alles findet bereits statt und wird künftig noch viel häufiger stattfinden, ohne dass es dafür eines Neuzuschnitts der Kreisgrenzen bedarf. Im Gegenteil bin ich der Auffassung, solche Kooperationen würden erschwert, wenn eine Landesregierung sie mit der Absicht einer Gebietsreform vorantreiben würde. Dort, wo es zu einer kreisübergreifenden Zusammenarbeit kommt, ist diese nicht zuletzt deswegen problemlos und erfolgreich zugleich, weil mit ihrer Realisierung niemand eine Gebietsreform zu fürchten braucht.

Dies bedeutet selbstverständlich nicht, dass wir uns einer Neugliederung von Verwaltungsgrenzen in den Weg stellen, wenn dieses vor Ort mehrheitlich so gewünscht wird. In den letzten Jahren gab es bekanntlich einige Male den Wunsch, Samtgemeinden in Einheitsgemeinden umzuwandeln. Der Landtag hat das dann auch so beschlossen.

Aktuell - Sie kennen dieses Beispiel - gibt es im Wendland eine Diskussion über die Zukunft des

Landkreises Lüchow-Dannenberg und seiner Gemeinden, die sich dadurch auszeichnet, dass sie eben von unten vorangetrieben wird, dass in den Kommunen selbst diskutiert und eben nicht vom Land vorgeschrieben wird. Ob nun das Modell von Landrat Aschbrenner umgesetzt wird, ob das das Richtige ist oder das, was jetzt von den Bürgermeistern dort erarbeitet wird, das werden wir uns ganz genau anschauen.

Meine Damen und Herren, es ist klar, dass wir gerade in diesem Bereich zu viel Verwaltung, zu viel Personal haben. Deshalb müssen wir einen Weg finden, auch hier Bürokratie abzubauen. Dabei muss aber oberster Grundsatz sein, dass das ehrenamtliche Engagement der Kommunalpolitiker erhalten bleibt. Denn darauf ist gerade die Kommunalpolitik, aber auch unsere Demokratie insgesamt angewiesen. Darauf muss auch diese Neuordnung Rücksicht nehmen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Bildung anonymer Großkreise oder künstlicher Regionen entspricht nicht der Politik dieser Landesregierung. Wir wollen Kooperation zwischen den Landkreisen fördern. Wir wollen dafür Sorge tragen, dass insbesondere bei der Verteilung von Fördermitteln, aber auch von Bedarfszuweisungen sinnvolle Formen der kreisübergreifenden Zusammenarbeit entwickelt werden. Wir wollen und werden die Kommunen aber nicht gegen ihren Willen verschmelzen.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang ein drittes und letztes Mal Professor Hesse zitieren, der vor dem Innenausschuss zutreffend ausgeführt hat:

„Die Regionalisierung wird nicht gehen, weil wir in der Notwendigkeit, Strukturreformen durchzuführen, spezifische positive Traditionen, fast kulturelle Tatbestände unseres Verwaltungssystems, nicht aufgeben können. Neue Verwaltungsebenen passen nicht in die Landschaft, auch die Regierungsbüros sind keine neue Verwaltungsebene, aus guten Gründen nicht.“

In der Tat stehen die Regierungsvertretungen in Braunschweig, Lüneburg, Nienburg und Oldenburg nicht für eine neue oder auch nur für eine modifizierte alte Verwaltungsebene. Diese Einrichtungen

sind vielmehr der Ansprechpartner der Landesregierung in der Fläche, aber auch Moderator einer kreisübergreifenden Aufgabenerledigung, wo immer diese von den Kommunen selbst für sinnvoll erachtet wird. Es wird ein Schwerpunkt der Regierungsvertretungen sein, diesen Prozess vor Ort in den Kommunen voranzutreiben und zu moderieren. Es ist auch deshalb wichtig, die raumordnerische Steuerung dort anzusiedeln. Dies entspricht nicht nur den Wünschen der niedersächsischen Wirtschaft, sondern auch praktischen Erwägungen.

Auch in einem anderen Punkt kommen wir den Wünschen der niedersächsischen Wirtschaft nach. So wird die staatliche Gewerbeaufsicht deutlich aufgewertet. Denn durch alle Kernprozesse unternehmerischen Handelns zieht sich bisher ein Problem: Es gibt zu viele behördliche Ansprechpartner und parallele Verfahren. Wirtschaftsverbände und Betriebe fordern seit Jahren immer wieder *eine* Anlaufstelle oder *einen* Kundenbetreuer - ein Anliegen, dem wir mit der Verwaltungsmodernisierung endlich Rechnung tragen.

Jeder weiß, die Personalkosten sind der größte Ausgabenblock im Landesetat. Mit dem Abbau von knapp 7 000 Stellen, haushaltswirksam bis 2009, verfolgt die Landesregierung ein ehrgeiziges Programm, das in dieser Form ohne Beispiel ist. Durch die vom Kabinett beschlossene so genannte Fünftelungsregelung wird sichergestellt, dass wir bereits im Haushaltsjahr 2005 zu spürbaren Entlastungen des Etats kommen werden.

Wir streichen allerdings nicht nur Stellen. Wir sind auch gezwungen, die Kosten jeder einzelnen verbleibenden Stelle nachhaltig zu senken. Hat es in der Vergangenheit bereits eine Verlängerung der Arbeitszeit für Beamte und eine Verkürzung des Urlaubs- und Weihnachtsgeldes gegeben, so werden diese Leistungen im kommenden Jahr völlig gestrichen. Vor allem bedeutet Letzteres für die Betroffenen schmerzhaft einkommensverluste.

Meine Damen und Herren, ich habe mit vielen Beamten gesprochen, die A 7, A 8 bekommen. Natürlich ist das für sie ein schmerzhafter Einschnitt, gerade wenn sie auch Familie haben. Das ist überhaupt keine Frage. Aber, meine Damen und Herren, ich habe in den letzten Wochen auch viele Gespräche in meinem Wahlkreis mit Arbeitnehmern in der privaten Wirtschaft geführt, die schon lange nicht mehr über die Vierzigstundenwoche reden, die schon lange nicht mehr über Weihnachtsgeld und Sondergratifikationen reden, die

aktuell in einer strukturschwachen Reform Angst davor haben, ihren Arbeitsplatz zu verlieren.

Deshalb ist es an der Zeit, den Bürgern in unserem Lande die Wahrheit zu sagen, nämlich dass wir ernsthafte Einschnitte machen müssen und dass dieses auch an der eigenen Person, an dem eigenen Geldbeutel nicht vorbeigeht. Das ist deshalb alternativlos, weil wir unser Land zukunftsfähig machen müssen. Wir müssen wieder auf die Überholspur, damit wir noch Arbeitsplätze in unserem Land haben. Deshalb müssen wir leider Gottes diese Einschnitte beschließen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber, meine Damen und Herren, es hat auch etwas mit Gerechtigkeit zu tun. Deshalb sage ich das auch ganz deutlich als derjenige, der für Beamte, für den öffentlichen Dienst besonders Verantwortung trägt. Es ist auch eine Frage der Gerechtigkeit, dass wir das, was wir den Beamten zumuten, auch den Angestellten und Arbeitern zumuten müssen. Das müssen wir an dieser Stelle ehrlich sagen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
David McAllister [CDU]: Richtig!)

Wenn ich das alles aufzähle, dann auch um deutlich zu machen: Bei allen Anstrengungen und notwendigen Kürzungen gibt es Grenzen der Zumutbarkeit, auch für Beamte. Alle, die noch mehr Einschnitte fordern, müssen sich sagen lassen, dass solche Forderungen unbillig, aber auch ungerecht sind. Niedersachsen geht mit seiner Sparpolitik einen alternativlosen Weg, der zumindest gegenwärtig unter den Bundesländern noch ohne Beispiel ist.

(Zuruf von der SPD: Alternativen gibt es immer!)

Ich empfinde es als befremdlich, wenn ausgerechnet uns, die wir bei der Straffung der Verwaltung, beim Abbau der Personalkosten, insgesamt beim Sparen mehr tun als alle anderen Bundesländer, auf Landesebene vorgeworfen wird, wir täten noch zu wenig. Meine Damen und Herren, so verspielen Institutionen ihre Glaubwürdigkeit, wenn sie uns noch weiter klar zu machen versuchen, dass wir darüber hinausgehen sollten. Das ist allerdings mit uns nicht zu machen. Das muss hier deutlich gesagt werden.

Natürlich können wir mit dieser Politik die über Jahre hinweg aufgestauten Haushaltsprobleme Niedersachsens nicht in kürzester Zeit lösen. Es ist doch hinreichend bekannt, dass uns die SPD-Regierung einen völlig desolaten Landeshaushalt hinterlassen hat.

(David McAllister [CDU]: Wohl wahr!)

Wir wissen das. Die Presse weiß das. Die Grünen wissen das. Auch viele in der SPD wussten doch schon vor zwei Jahren, dass man angesichts der hochalpinen Schuldenberge nicht länger Nordic Walking in der niedersächsischen Finanzlandschaft veranstalten kann, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich frage Sie deshalb: Ist es denn wirklich so schwer, einmal zuzugeben, dass das, was diese Landesregierung umsetzt, der radikalste Reformansatz der Bundesländer ist und dass wir dafür in Finanzwissenschaft, bei Verwaltungsfachleuten und bei Praxiskennern heute schon nicht nur Aufmerksamkeit, sondern Anerkennung erfahren? Ist es denn wirklich so schwer einzugestehen, dass es so wie bisher nicht mehr weitergehen darf, sondern dass tatsächlich der Wegfall einer ganzen Verwaltungsebene vonnöten ist, um auf Sicht eine finanzierbare Verwaltungsstruktur vorhalten zu können?

Ich jedenfalls würde mich sehr freuen - ich freue mich wirklich, dass der Fraktionsvorsitzende der SPD hierher kommt und sich vielleicht auch noch an der Debatte beteiligen wird -, wenn er einräumte, dass er Mitverantwortung für die Schuldenlast trägt, die unser Land drückt. Meine Damen und Herren, ein solches Eingeständnis wäre vonnöten und längst überfällig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wie ich heute gelesen habe, hat der Fraktionsvorsitzende der SPD einen Einsparvorschlag unterbreitet, indem er gesagt hat, dass wir Beamte nur noch in den Bereichen Polizei und Justiz brauchen und ansonsten alle Mitarbeiter Angestellte sein sollten. Über diesen ordnungspolitischen Vorschlag können wir gerne diskutieren, möglicherweise sind wir an dieser Stelle gar nicht so weit voneinander entfernt. Aber, meine Damen und Herren, es ist wirklich abenteuerlich, diesen Vorschlag als einen entscheidenden Beitrag zur Haushaltskonsolidierung vorzustellen,

(Sigmar Gabriel [SPD]: Pensionsfalle!)

und zeigt, dass Sie nicht in der Lage sind, den Haushalt in irgendeiner Weise zu sanieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Auch der Landesrechnungshof - Sie können sich vorstellen, dass ich darüber besonders froh bin - hat anerkannt, dass wir mit unserer Verwaltungsreform haushaltsrelevante Einsparungen in Höhe von mehr als 200 Millionen Euro erzielen werden. Dabei erweisen sich die anfangs kritisierten haushaltsbezogenen Berechnungen in der Gesetzesfolgenabschätzung aus heutiger Sicht eher als zu niedrig gegriffen; der Berichterstatter hat diesen Punkt vorgetragen.

Wir werden auch deshalb mit dieser Reform sehr schnell sehr viel Geld sparen, weil wir weitgehend auf Kosten treibende Versetzungen von Mitarbeitern verzichten können. Es ist uns nämlich in hohem Maße gelungen, den Verwaltungsumbau sozialverträglich zu gestalten. Wer etwas anderes behauptet, der sagt die Unwahrheit. Das müssen wir hier einmal klar feststellen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es ist auch eine Mär, wenn ich in der Zeitung lese, dass z. B. in Oldenburg 600 Mitarbeiter heute noch nicht wüssten, wo sie ab 1. Januar des nächsten Jahres ihren Arbeitsplatz hätten. Auch diese Information ist schlicht nicht richtig. Fast alle Bediensteten der bisherigen Bezirksregierungen können, soweit sie nicht ohnehin aus dem Landesdienst ausscheiden, in einer anderen Behörde am gleichen Ort weiterbeschäftigt werden. Mit der neukonzipierten Jobbörse wird es darüber hinaus ab dem 1. Januar 2005 gelingen, Landesbeschäftigte, deren Aufgabe künftig wegfällt, unter Verzicht auf Neueinstellungen auf andere Stellen im Landesdienst zu vermitteln. Die Zahl der Ausnahmen vom Einstellungsstopp wird damit weiter sinken. Schon heute ist absehbar, dass wir tatsächlich Beschäftigte der Forstverwaltung in den Schuldienst werden versetzen können. Schon heute zeichnet sich ab, dass Tischler aus zivilen Werkstätten der Polizei künftig im Staatstheater Braunschweig ihrer Arbeit werden nachgehen können. Und warum sollten nicht auch entbehrliche Bau- oder Vermessungsingenieure nach einer entsprechenden Zusatzqualifikation die fachliche Ausbildung an den berufsbildenden Schulen bereichern? - Ich bin mir wirklich sicher, dass es noch viel mehr Beispiele

für eine erfolgreiche Vermittlung von Arbeitskräften über die landesinterne Jobbörse geben wird.

Um möglichst rasch Einsparungen zu verwirklichen, bedienen wir uns auch des Instruments des einstweiligen Ruhestands. Ich sage ausdrücklich: Dies ist kein goldener Handschlag; denn die Betroffenen erhalten keinen finanziellen Anreiz. Im Gegenteil: Sie müssen Einbußen hinnehmen. Die einschlägige Regelung im Niedersächsischen Beamtengesetz kommt überall dort zur Anwendung, wo wir die Verwaltung tiefgreifend umstrukturieren und in großem Umfang Stellen wegfallen lassen. Genau dies, nämlich der dauerhafte Verzicht auf eine Wiederbesetzung dieser Stellen, ermöglicht die Entlastung des Landeshaushalts.

Meine Damen und Herren, es ist allemal günstiger für den Landeshaushalt, dieses Personal mit deutlich verringerten Bezügen in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen, als mit vollen Bezügen Aufgaben wahrnehmen zu lassen, die nach dem Wegfall von Behörden schlichtweg nicht mehr gebraucht werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
David McAllister [CDU]: Herr Minister,
das ist richtig!)

Die Verwaltungsmodernisierung bleibt ebenso wie die Haushaltskonsolidierung eine Daueraufgabe. Über die Verabschiedung des heute anstehenden Gesetzespaketes hinaus wird es erforderlich sein, die niedersächsische Landesverwaltung auf dauerhaft knappe Kassen ebenso einzustimmen wie auf den heute schon berechenbaren demographischen Wandel. Die niedersächsische Verwaltung ist hierfür nach der Umsetzung unserer Reform hervorragend aufgestellt. Die konsequente Zweistufigkeit unseres Verwaltungsaufbaus ermöglicht ein kostengünstiges und effizientes Handeln, das im Ergebnis auch und gerade den Kunden - und das sind die Bürger unseres Landes - zugute kommen wird. Ich bin sehr sicher, dass der Verzicht auf die Bezirksregierungen in diesem Sinne einen Gewinn bedeutet - einen Gewinn für die Wirtschaft, einen Gewinn für die Kommunen, einen Gewinn für den Bürger, aber auch einen Gewinn für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Landesverwaltung, weil sie in der Zukunft mehr Verantwortung haben werden.

Deshalb sage ich Ihnen abschließend: Bei so vielen Gewinnern ist es kein Verlust, wenn die Oppo-

sition dieser Reform nicht zustimmt. - Vielen Dank, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Lang anhaltender, rhythmischer Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Vielen Dank, Herr Schünemann. Ich weise Sie darauf hin, dass Sie die im Ältestenrat verabredete Redezeit von neun Minuten um fünfzehn Minuten überzogen haben. - Nächste Rednerin ist jetzt Frau Leuschner von der SPD-Fraktion.

Sigrid Leuschner (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Minister, wir werden in den nächsten Monaten den Bürokratieabbau sehen, den Sie mit Ihrer Reform tatsächlich bewirken. Wir werden die Haushaltsberatungen ja noch führen. Ich habe Ihre Worte sehr genau gehört und habe wirklich meine Zweifel und glaube, dass Sie am Anfang eine Forderung erhoben haben, die Sie nun umsetzen, koste es, was es wolle. Sie haben soeben gesagt, dass Sie die Aussagen von Finanzwissenschaftlern, von Politikwissenschaftlern und von Verwaltungswissenschaftlern bei Ihrer Reform berücksichtigt haben. Es kann sein, dass in einigen Jahren, vielleicht aber auch schon in einigen Monaten gerade diese Personen, nämlich Politikwissenschaftler, Verwaltungswissenschaftler und Finanzwissenschaftler, die Landtagsprotokolle zu diesem Gesetzespaket durcharbeiten. Vielleicht wird in diesem Zusammenhang die Frage aufgeworfen werden, wie der Landtag nach derart kurzer Beratung ein Gesetzespaket verabschieden konnte, mit dem die neutrale, lediglich Recht und Gesetz verantwortliche Landesverwaltung zu einer direkt und unmittelbar von personell aufgeblähten Ministerien gesteuerten politischen Verwaltung umgestaltet worden ist. Es könnte die Frage gestellt werden, wie der Landtag einem Gesetzespaket zustimmen konnte, mit dem die Qualitätskontrolle der Verwaltung, das verwaltungsinterne Widerspruchsverfahren, in weiten Teilen abgeschafft worden ist, mit der Folge, dass nicht nur der Rechtsschutz der Bürgerinnen und Bürger vor Verwaltungsentscheidungen drastisch verteuert wird. Das betrifft nämlich die Menschen, die das Widerspruchsverfahren benötigen. Es könnte die Frage aufgeworfen werden, wie der Landtag einem Gesetzespaket zustimmen konnte, das für Beschäftigte Unsicherheit zur Folge hat. Diese Unsicherheit schüren nicht wir, sondern schürt Ihre Reform. Man kann auch nicht ver-

schleiern, dass es um eine Zentralisierung von Entscheidungen geht, die zulasten der niedersächsischen Kommunen künftig zentral in Hannover am Kabinetttisch vollzogen werden soll. Schließlich wird man sich die Frage stellen, wie der Landtag einem solchen Gesetzespaket zustimmen konnte, obwohl es die Landesregierung trotz wiederholter Aufforderung unterlassen hat, die Kosten der Umstrukturierung der Verwaltung offen und ehrlich zu beziffern.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CDU)

Hierzu sind in den letzten Wochen und Monaten immer wieder unterschiedliche Zahlen in den Raum gestellt worden, meine Damen und Herren.

Um alle diese berechtigten Fragen zu beantworten, möchte ich für die SPD-Fraktion folgende Punkte ausdrücklich klarstellen. Herr Minister, nun wollen wir einmal sehen, wie es mit Ihrem gehaltenen Wort wirklich aussieht.

Erstens. Wir teilen die Auffassung der im Innenausschuss angehörten Sachverständigen, dass es falsch ist, in einem Flächenland wie Niedersachsen die vier Bezirksregierungen abzuschaffen, ohne sich auch nur im Ansatz Gedanken darüber zu machen

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Auf welcher Anhörung waren Sie denn?)

- jetzt hören Sie einmal zu, Herr Biallas -, ob danach die kommunale Ebene in ihrer gegenwärtigen Struktur überhaupt noch zukunftsfähig ist. Das muss man im Kontext betrachten.

(Beifall bei der SPD - Hans-Christian Biallas [CDU]: Herr Gabriel will Landkreise zusammenlegen!)

Zweitens. Wir teilen die Auffassung der im Rechtsausschuss angehörten Sachverständigen, die - von den Unternehmerverbänden über den Richterbund bis zu Haus & Grund und dem Mieterbund - übereinstimmend erklärt haben, dass die weitgehende Abschaffung des Widerspruchsverfahrens, die CDU und FDP heute beschließen wollen, zu einer Verteuerung und spürbaren Verlangsamung des Rechtsschutzes für die Bürgerinnen und Bürger führen wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Drittens. Wir sind der Auffassung, dass die von der Landesregierung vorgelegte Gesetzesfolgenabschätzung immer noch unvollständig und somit auch unehrlich ist. Wir teilen daher die auch vom Landesrechnungshof formulierte Befürchtung, dass nicht aus sachlichen Gründen, sondern aus einer - ich sage einmal - diffusen Voreingenommenheit heraus die Bezirksregierungen aufgelöst werden sollen, ohne dass ein anderer Weg beschritten worden wäre, der größtenteils auch Kosten reduziert hätte.

Viertens ist der von der Landesregierung wie eine Monstranz vor sich her getragene Stellenabbau - das sind immer 6 743 Stellen - in Wirklichkeit eine unglaubliche Mogelpackung; denn in Wahrheit findet ein Stellenabbau gar nicht in der Höhe statt und darüber hinaus hat er nur ganz am Rande etwas mit der Auflösung der Bezirksregierungen, der Mittelinstanz, zu tun. Das erkläre ich Ihnen noch einmal: Von diesen 6 700 Stellen fällt durch die Abschaffung der Bezirksregierungen nicht einmal ein Sechstel weg. Die übrigen Stellen wollen Sie in Wahrheit woanders einsparen oder einfach nur auf andere verlagern, sodass Sie zwar Stellen sparen, nicht aber die Kosten. Das ist jedoch das, was eine seriöse Verwaltungsreform ausmacht.

(Heiner Bartling [SPD]: So ist es!)

Obwohl also der Stellenabbau nur ganz am Rande etwas mit der Abschaffung der Bezirksregierungen zu tun hat, lässt die Landesregierung keine Gelegenheit aus, die Kosten für die Neuverteilung der bislang von den Bezirksregierungen wahrgenommenen Aufgaben durch den Stellenabbau - nehmen wir einmal den Hochschulbereich - schön zu rechnen. Wir haben die Landesregierung mehrfach aufgefordert, diese Zahlen zu korrigieren und eine nur auf das Gesetzespaket gerechnete Folgenabschätzung vorzulegen.

In diesem Zusammenhang - Herr Minister, da muss ich Ihnen entschieden widersprechen - möchte ich noch auf einen fünften Punkt eingehen, der mir besonders am Herzen liegt: Nicht wir hetzen die Beschäftigten in der Landesverwaltung auf, sondern Ihre chaotische, unstrukturierte Verwaltungsreform ist der Grund für den Unmut und der Grund dafür, dass die Beschäftigten sich wehren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben vorhin die Streichung des Weihnachtsgeldes angesprochen. Ich will Ihnen nur einmal sagen: Man hätte es auch sozial verträglich machen können und nicht an der Zugehörigkeit zum öffentlichen Dienst festmachen müssen. Ich halte es persönlich für skandalös, dass Sie reihenweise Leute mit einem goldenen Handschlag in den einstweiligen Ruhestand schicken wollen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Das kostet Geld. Diese Personen tun nichts mehr. Für genau so skandalös halte ich es, dass Sie bis zum heutigen Tage - das sagen die Kolleginnen und Kollegen; das kann ich Ihnen auch beweisen - nicht in der Lage sind zu sagen, welcher Mitarbeiter und welche Mitarbeiterin ab Januar 2005 wo arbeiten wird. Das verunsichert die Beschäftigten.

Um Ihrem Ansinnen einen Riegel vorzuschieben, haben wir Ihnen einen Gesetzentwurf zur Änderung des Niedersächsischen Beamtengesetzes vorgelegt. Wir hoffen auf die Zustimmung dieses Hauses.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion wird Ihre so genannten Gesetze zur Modernisierung der Verwaltung heute ablehnen. Ich bedaure, dass sich die CDU und die FDP während der Beratungen derart beratungsresistent gezeigt haben.

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

Wir hätten gerne an einer Modernisierung der Verwaltung mitgearbeitet. Wir haben in unserer Regierungszeit sehr viel gemacht, was auch Ihr Sonderstaatssekretär, Herr Meyerding, bestätigt. Man hätte es sicherlich noch besser machen können. Aber wir waren auf einem guten Weg, und das hätte fortgesetzt werden können. 160 Behörden, die Abschaffung von mehreren tausend Verwaltungsvorschriften sowie die reale Einsparung von über 11 600 Stellen - auch das müssen Sie einmal berücksichtigen und dürfen es nicht vom Tisch wischen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Ein Holzweg war das!)

Es ist sicherlich falsch, sich einer Modernisierung zu verweigern. Deshalb haben wir auch nicht ohne Grund begonnen, die Bezirksregierungen zu modernen regionalen Managementbehörden umzugestalten. Natürlich hätten wir da noch fortschrittlicher herangehen können. Aber es ist doch von Ih-

rer Seite jetzt geradezu feige, im Rahmen einer Verwaltungsreform lediglich die Verwaltungsebene zu betrachten, die keine politische Vertretung hat.

Während sich im Lande Niedersachsen bereits einzelne Landkreise freiwillig auflösen wollen und andere Kommunen durch die Eingriffe von CDU und FDP in den kommunalen Finanzausgleich unmittelbar vor dem Kollaps stehen, blenden Sie die kommunale Ebene bei Ihrer Verwaltungsreform völlig aus. Das ist ein Skandal.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU: Oh!)

Es gibt zwei Möglichkeiten für eine vernünftige Verwaltungsreform in einem Flächenland - das hat Ihnen auch Professor Hesse, den Sie sonst immer so gerne zitieren, bestätigt -: Entweder stärkt man die Mittelinstanz zu Lasten der Fachverwaltung - dann kann man die kommunale Ebene so lassen, wie sie ist -, oder man löst die Mittelinstanz auf, dann muss man aber auch dafür Sorge tragen, dass die kommunale Ebene funktionsfähig ist.

(Beifall bei der SPD)

Das ist Ihr Schwachpunkt. Eine Abschaffung der Mittelinstanz ist nur möglich, wenn alle Kreise und kreisfreien Städte vergleichbar leistungsfähig sind. Das ist in Niedersachsen offensichtlich nicht der Fall;

(Jörg Bode [FDP]: Das stimmt doch gar nicht! Das hat Herr Hesse nicht gesagt!)

denn es gibt zwischen Lüchow-Dannenberg und der Region Hannover einen Unterschied in der Verwaltungskraft, der absolut nicht ignoriert werden kann. Da Sie nicht den Mut hatten, hierfür eine zukunftsfähige Lösung zu erarbeiten, ist Ihre Verwaltungsreform - Herr Minister, das muss ich sagen - halbherzig und deshalb zum Scheitern verurteilt.

Apropos Scheitern: Es ist sehr vergnüglich, einmal Ihre vollmundigen Ankündigungen mit der Wirklichkeit zu vergleichen. Sie wollen eine Hälfte der Aufgaben abschaffen und die verbleibende Hälfte auf die Kommunen übertragen.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Nein!)

Was aber machen Sie? - Sie schaffen 10 % der Aufgaben ab, 10 % gehen an die Kommunen und

80 % lassen Sie künftig von den Ministerien und ihren Fachverwaltungen erledigen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn man das Ergebnis Ihrer Verwaltungsreform an Ihren Ankündigungen misst, muss man feststellen, dass Sie nun wirklich gescheitert sind.

(Beifall bei der SPD - Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Was haben Sie uns in den vergangenen anderthalb Jahren nicht alles erzählt: Privatisierung, Übertragung auf die Kommunen. - Wenn man einmal schaut, was daraus geworden ist, dann stellt man fest, dass es - freundlich formuliert - ein sehr übersichtlicher Anteil ist.

Ich will jetzt noch gesondert auf einen Punkt eingehen, nämlich auf die von Ihnen beabsichtigte Abschaffung des Widerspruchsverfahrens. Das ist in der Tat ein Skandal. Sie verkünden es als Highlight. Aber es steht in krassem Widerspruch zu den Vorstellungen der Justizministerin zur Strukturreform der Justiz. Sie hat beispielsweise die ominöse Opulenz der Gerichte beklagt und bekundet, dass die außergerichtliche Streitschlichtung zu stärken sei. Was sind denn Widerspruchsverfahren anderes als eine hervorragende und vor allem vergleichbar kostengünstige Art der außergerichtlichen Streitschlichtung? Halten Sie es beispielsweise für sinnvoll, dass sich künftig nicht nur ein A-11-Beamter, sondern zusätzlich mindestens noch ein Richter mit einer streitigen Verwaltungsentscheidung zu befassen hat?

Es ist kein Zufall gewesen, dass sich eine breite Mehrheit im Fachausschuss - vom katholischen Büro über den Sozialverband Deutschland, den Deutschen Gewerkschaftsbund, Haus & Grund und viele andere - der von Ihnen beabsichtigten Abschaffung des Widerspruchsverfahrens widersetzt hat. Ich befürchte, dass es durch diese Abschaffung zu einer erheblichen Verteuerung des Rechtsschutzes für Bürgerinnen und Bürger kommen wird. Aufgrund der absehbaren Klageflut wird es zu einem erheblichen Mehraufwand, auch beim Personal, kommen. Deshalb haben wir unseren Antrag eingebracht, in dem die Beibehaltung des Widerspruchsverfahrens gefordert wird.

Was die anderen Bereiche angeht, haben wir uns im Innenausschuss und in den mitberatenden Ausschüssen sehr genau darüber unterhalten, ob

andere Änderungen, die Sie uns vorgeschlagen haben, nicht nur Folgeänderungen sind.

Zum Aufbau der Hierarchie der Verwaltung - Sie schaffen ja kein eindeutiges zweistufiges Modell; Sie haben Regierungsvertretungen - haben Ihnen auch die Expertinnen und Experten in der Anhörung gesagt, dass diese nicht mit Entscheidungskompetenz ausgestattet sind und dass sie, wenn ein Verfahren falsch läuft, nicht eingreifen und es zurückholen können. Das ist eine halbherzige Sache. Das sind im Grunde genommen Minibezirksregierungen, weil Sie sehen, dass Sie mit Ihrem zweistufigen Modell gescheitert sind. Meine Damen und Herren, das wollen wir nicht. Wie soll man denn diese 200 Beschäftigten bezeichnen, die dort arbeiten? Sind das zusätzliche Regierungssprecher, die von oben nach unten die Meinung des Ministeriums durchsetzen? - Das ist aus unserer Sicht Unsinn.

Meine Damen und Herren, wir hätten einen anderen Weg vorgeschlagen, unsere Reform der Bezirksregierungen, der Mittelinstanzen weiter fortzusetzen. Die Beschäftigten dort hatten gute Vorschläge erarbeitet, die Kosten eingespart und zu einer Personalreduzierung geführt hätten. So, wie Sie es auch mit dieser Rasanz machen, können wir dem unsere Zustimmung logischerweise nicht erteilen.

In Ihrer Ankündigung zur Verwaltungsreform sind Sie enorm engagiert gut gestartet. Wenn man aber dann darauf schaut, was dabei herauskommt, ist es leider nur ein seichter Bettvorleger. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD - David McAllister [CDU]: Nicht einmal Herr Gabriel klatscht!)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Als nächster Rednerin erteile ich Frau Rossluttmann von der CDU-Fraktion das Wort.

Mechthild Ross-Luttmann (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute entscheiden wir mit der Verabschiedung der acht Artikelgesetze über eine umfassende Verwaltungsstrukturreform in Niedersachsen und damit über die zukunftsgerichtete Neuordnung der Landesverwaltung.

Zentraler Bestandteil für die grundlegende Modernisierung und die Optimierung der niedersächsischen Landesverwaltung ist die Auflösung der vier Bezirksregierungen zum 1. Januar 2005 und damit einhergehend der Übergang von einem dreistufigen zu einem zweistufigen Verwaltungssystem. Mit den vorliegenden Gesetzentwürfen werden diese Landesregierung und die Regierungsfractionen neben der inzwischen erfolgreich umgesetzten Schulstrukturreform und der Verbesserung der inneren Sicherheit ein weiteres, wichtiges und zentrales Wahlversprechen zeitnah umsetzen;

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
David McAllister [CDU]: Richtig!)

denn das haben wir vor der Wahl den Bürgern angekündigt. Wir werden eine durchgreifende Verwaltungsreform durchführen, die die Bezirksregierungen entbehrlich macht.

Heute, bereits eineinhalb Jahre nach der Wahl, können wir feststellen, dass uns nach gründlicher Vorarbeit durch Minister Schünemann und Sonderstaatssekretär Meyerding mit den Artikelgesetzen ein Ergebnis zur Verwaltungsmodernisierung vorliegt, das - um mit den Worten von Prof. Dr. Joachim Jens Hesse zu sprechen - für alle reformbereiten Bundesländer in Deutschland Modellcharakter haben wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle unserem Innenminister und seinem Staatssekretär.

(Ursula Körtner [CDU]: Das haben sie auch verdient!)

Danken möchte ich aber auch all denjenigen, die auf den verschiedensten Ebenen zum Gelingen dieser Reform beigetragen haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
David McAllister [CDU]: Richtig!)

In diesen Dank möchte ich auch den unabhängigen Gesetzgebungs- und Beratungsdienst einschließen, der in doch sehr kurzer Zeit die Gesetzesvorhaben begleitet hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im Gegensatz zu Ihnen, meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, reden wir nicht nur über umfassende Reformen, wie Sie es während Ihrer

Regierungszeit im Überfluss getan haben, sondern wir handeln auch.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Wilhelm Heidemann [CDU]: So ist es!)

Meine Damen und Herren, nur wer den Mut zu Veränderungen hat und verändert, kann im Nachhinein Aussagen darüber treffen, was richtig und was falsch gewesen ist, nicht aber derjenige, der wie Sie zwar gerne von Reformen spricht, aber, wenn es an die Umsetzung geht, doch lieber am scheinbar Bewährten festhält.

(Heidemarie Mundlos [CDU]: Ganz genau!)

Aber allein Reformen vorzuschlagen oder sie nur in Ansätzen zu verwirklichen, wie Sie es lange Jahre getan haben, bringt uns nicht wirklich weiter. Deshalb, meine Damen und Herren von der Opposition, seien Sie doch froh, dass wir - im Gegensatz zu Ihnen damals - den Mut haben, Veränderungen, die zwingend notwendig und daher geboten sind, auch tatsächlich herbeizuführen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
David McAllister [CDU]: Richtig!)

Meine Damen und Herren von der Opposition, nur eine Landesregierung wie die von Ministerpräsident Wulff, die konsequent, entschlossen und geschlossen vorwärts gerichtet handelt, hilft diesem uns mit hohen Schulden überlassenen Land weiter.

Mit uns gibt es eben keine endlosen Geschichten verpasster Chancen, keine zahllosen Gutachten, keine gescheiterten Kommissionen, sondern wir verwirklichen gemeinsam mit der FDP-Fraktion tatkräftig und zielstrebig unsere Koalitionsaussagen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der von der Landesregierung mit der Vorlage der Artikelgesetze zur Modernisierung der Verwaltung in Niedersachsen richtigerweise eingeschlagene Weg führt zur Abschaffung der Bezirksregierungen und ebnet damit den Weg zu einer umfassenden Strukturreform der Landesverwaltung. Dies werden wir heute beschließen.

(Beifall bei der CDU)

Bestrebungen, die Bezirksregierungen abzuschaffen, hat es in der Vergangenheit viele gegeben. Aber es mangelte bisher immer an der Durchset-

zung. Man berief sich in den Debatten - wie jüngst auch Sie, meine Damen und Herren von der Opposition - auf die scheinbar nicht verzichtbare Bündelungs- und Koordinierungsfunktion der Bezirksregierungen. Dabei lassen Sie völlig außer Acht, dass eine vollständige Bündelung und Koordinierung in der staatlichen Mittelinstanz schon seit Jahren nicht mehr stattgefunden hat - zum einen, weil schon lange Sonderbehörden neben den Bezirksregierungen bestanden haben, und zum anderen, weil Doppelzuständigkeiten in den letzten Jahren durch Ausgliederung verschiedener Fachabteilungen auch noch ausgebaut wurden. Wer diese Ausgangslage kennt, muss sich doch zu einem Neuanfang entschließen und kann nicht weiterhin wie Sie von Veränderungen durch eine einfache Umbenennung der „Bezirksregierungen“ in „Regionalmanagement“ träumen. Das allein reicht nicht. Diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen haben die dringend notwendige und längst überfällige Verwaltungsmodernisierung in Niedersachsen auf den Weg gebracht. Hierzu gibt es keine wirkliche Alternative.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
David McAllister [CDU]: Genau!)

Lassen Sie mich insbesondere zwei Gründe nennen: Erstens. Das Land Niedersachsen ist hoch verschuldet. Alle Verantwortlichen sind sich darüber einig, dass auch die öffentliche Verwaltung einen Beitrag zur nachhaltigen Konsolidierung des Landeshaushaltes leisten muss. Auch durch die Verwaltungsreform müssen erhebliche Einsparungen erwirtschaftet werden. Unsere Personalkostenquote ist viel zu hoch. Wir müssen Stellen im Landesdienst abbauen. Daher haben die Regierungsfractionen der CDU und der FDP bereits im Koalitionsvertrag vereinbart, in der Landesverwaltung 6 000 Stellen entbehrlich zu stellen. Darüber, meine Damen und Herren, ist das Kabinett noch hinausgegangen und hat beschlossen, dass in der Landesverwaltung sogar mehr als 6 700 der insgesamt 180 000 Stellen entbehrlich gestellt werden können, davon mehr als 1 200 Stellen allein durch die Auflösung der Bezirksregierungen.

Das hierdurch zu realisierende Einsparvolumen ergibt sich aus der von der Landesregierung zu den Gesetzentwürfen vorgelegten Gesetzesfolgenabschätzung. Die in den Projektberichten aufgeführten Entlastungen können aber nicht sofort in voller Höhe realisiert werden, da die dort genannten Stellen natürlich nicht sofort entfallen.

Zur Beschleunigung des Stellenabbaus hat die Landesregierung personalwirtschaftliche Maßnahmen, wie die Optimierung der Jobbörse, die Verschärfung des Einstellungsstopps und die Vermittlung von entbehrlich werdendem Personal in neue Einsatz- und Betätigungsfelder, vorgesehen. Herr Innenminister Schünemann ist soeben beispielhaft darauf eingegangen.

In diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, stellen Sie mit Ihrem Gesetzentwurf zur Änderung des § 109 des Niedersächsischen Beamtengesetzes zum wiederholten Male unter Beweis, wie wenig Sie von Personalwirtschaft und Finanzen verstehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber Sie bleiben wenigstens Ihrem Grundsatz „Viel reden - wenig verstehen“ treu.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Koalition von CDU und FDP dagegen wird die Maßnahmen dieser Landesregierung zum Stellenabbau unterstützen, die - das halte ich für besonders wichtig - jüngeren, motivierten Mitarbeitern nicht die Chance für ihre berufliche Entwicklung verbauen wird.

Letztlich ist auch nach Meinung des Landesrechnungshofes die Ausschöpfung aller personalwirtschaftlichen Maßnahmen zur Konsolidierung des Haushaltes unumgänglich. Dem ist nun wahrlich nichts mehr hinzuzufügen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, nach der Durchführung der Verwaltungsmodernisierung und dem Abbau sämtlicher für entbehrlich gehaltener Stellen wird der Landeshaushalt nach den Berechnungen des Innenministeriums dauerhaft um etwa 190 Millionen Euro jährlich entlastet, beginnend 2005 mit 17,5 Millionen Euro. Der Landesrechnungshof hat bei seiner kritischen Bewertung der Gesetzesfolgenabschätzung dieses Ergebnis, Frau Leuschner, nicht nur bestätigt, sondern er hält darüber hinaus sogar haushaltmäßige Auswirkungen von bis zu 210 Millionen Euro jährlich für möglich. Nehmen Sie das bitte einmal zur Kenntnis.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Zuruf von der FDP: Genau!)

Bei der katastrophalen Haushaltslage des Landes, für die allein die Vorgängerregierung die Verant-

wortung trägt und nicht wir, sind diese Personalkosteneinsparungen unumgänglich und daher ohne Alternative.

Zweiter Grund: Wir führen diese Verwaltungsreform durch, weil wir durch eine schlanke, effiziente und moderne Verwaltung ein angesehener Dienstleister sowohl für Privatpersonen als auch für die Wirtschaft sein wollen. Gerade für unsere Unternehmen wird dies zunehmend wichtiger. Nur eine leistungsfähige, unbürokratisch und vor allem bürgerfreundlich handelnde Verwaltung ist im globalen Wettbewerb ein überzeugender Wirtschaftsfaktor.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Den Unternehmer interessiert bei einem Reformvorhaben wie diesem doch vorrangig, ob er erstens künftig noch Genehmigungen für sein Vorhaben braucht, zweitens, wenn ja, wie lange sein Verfahren dauert, drittens ob ihm von der Behörde zielführende Wege aufgezeigt werden und viertens, was ihn das Verfahren kostet. An der Beantwortung dieser Fragen bemisst der Bürger oder das Unternehmen den Erfolg einer Reform. Meine Damen und Herren, wir sind fest davon überzeugt, dass wir nach der Umsetzung der Reform diesen Ansprüchen der Bürger und der Unternehmen auch gerecht werden können.

(Reinhold Coenen [CDU]: Genau das ist es!)

Denn Leitgedanken dieser Reform sind die Reduzierung des Staates auf seine Kernaufgaben, die Nutzung von Synergieeffekten durch Kompetenzbündelung sowie die Stärkung der Gestaltungsmöglichkeiten unserer Kommunen. In 20 Projektgruppen wurden die Konzepte entwickelt, wie und wo Aufgaben künftig wirtschaftlicher und zweckmäßiger wahrgenommen werden können. Ich möchte mich in diesem Zusammenhang ausdrücklich bei allen Beteiligten und vor allem auch bei den Mitarbeitern der Bezirksregierung für diese zum Teil sehr intensive Mitarbeit bedanken. Es wurde nach einheitlichen Kriterien vorgegangen, die für alle staatlichen Aufgaben die nachfolgenden Fragestellungen beinhalteten: Welche staatlichen Aufgaben müssen vom Staat überhaupt noch wahrgenommen werden? Welche Aufgaben können entfallen, reduziert oder vereinfacht werden? Welche Aufgaben können kommunalisiert und welche auf andere Einrichtungen übertragen oder privatisiert werden? Das waren die Zielvorgaben,

Frau Leuschner, und nicht, wie Sie gebrummelt haben, die Übertragung von Aufgaben nach gewissen Quoten.

Auf der Grundlage dieser Zielvorgaben hat Staatssekretär Meyerding die Reform eingeleitet. Wir haben eine flächendeckende Aufgabenkritik vorgenommen. Hieraus und aus den Vorschlägen der kommunalen Spitzenverbände, der Kommunen und nicht zuletzt der Bezirksregierungen selbst resultierten die Vorschläge, die in ein stimmiges Gesamtkonzept der Landesregierung mündeten. Danach können 171 Aufgaben ersatzlos entfallen, beispielsweise Zustimmungserfordernisse bei Landes- oder bei Bundesbauten. Auf Dritte sollten 20 Aufgaben übertragen werden. Lassen Sie mich der Deutlichkeit halber beispielhaft anführen: Übertragung der landwirtschaftlichen Tier- und Flächenprämie auf die Landwirtschaftskammer, Aufsichtsaufgaben bezüglich Apotheker auf die Apothekerkammer.

Privatisiert wurden 45 Aufgaben. Hierzu zählen die Vergabe der ESF-Mittel und die Wirtschaftsförderung durch die NBank ebenso wie der Abbau der Liegenschaftsvermessung durch Landesbedienstete um 25 %.

Kommunalisiert wurden unter strikter Beachtung des Konnexitätsprinzips etwa 73 Aufgaben, beispielsweise die Genehmigung von Flächennutzungsplänen und die Ausweisung von Naturschutzgebieten außerhalb von Natura-2000-Gebieten.

Weiterhin in der Landesverwaltung verbleibende Geschäftsabläufe wurden gestrafft und optimiert. Minister Schünemann ist darauf eingegangen.

Dieses richtungsweisende Gesamtkonzept beinhaltet somit den zügigen Abbau von 6 743 Stellen im gesamten Landesdienst, die Abschaffung der Bezirksregierungen, die Auflösung weiterer 119 Behörden, lediglich Neuschaffung von 21 Behörden, die Berücksichtigung der Fläche bei Standortentscheidungen, die Regierungsvertretungen als staatliche Repräsentanz in der Region, den zweistufigen Behördenaufbau, die Straffung und Optimierung von Verfahrensabläufen, die Abschaffung der Widerspruchsverfahren in vielen Rechtsbereichen sowie die Zuständigkeit der Ausgangsbehörde für verbleibende Widerspruchsverfahren.

Gerade die beiden zuletzt genannten Punkte, meine Damen und Herren, sind wichtige Bausteine zur

Deregulierung und Entbürokratisierung. Deutschland ist ein Land mit einer unwahrscheinlichen Regelungswut und Regelungsflut.

(Zuruf von der SPD: Nein!)

- Natürlich stimmt das.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Hören Sie sich doch einmal bei den Bürgern und in der Wirtschaft um! Es gibt kaum oder gar keine Bereiche, für die es in Deutschland nicht im Übermaß Gesetze, Verordnungen, Richtlinien und Erlasse gibt. Nicht nur jeder Bürger, jede Bürgerin, jeder kleine Handwerksbetrieb, nein, auch große Unternehmen kämpfen sich doch tagtäglich bei allen Dingen durch einen mittlerweile kaum mehr überschaubaren Dschungel von Vorschriften. Dies muss sich ändern.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Diese Landesregierung hat deshalb eine Deregulierungsoffensive mit dem Ziel gestartet, mindestens ein Drittel aller Vorschriften abzubauen. Durch die Abschaffung des verwaltungsgerichtlichen Verfahrens wird der Zugang zu gerichtlichen Verfahren erleichtert, und Entscheidungsabläufe werden beschleunigt.

Meine Damen und Herren, die vom Rechtsausschuss erbetene Umfrage bei den Bezirksregierungen zur Abhilfequote hat ergeben, dass in den meisten Rechtsgebieten in mehr als 90 % der Fälle die Widerspruchsbehörde die Entscheidung der Ausgangsbehörde bestätigt und dass es zu keiner über die Ausgangsentscheidung hinaus gehenden Aufbereitung des Streitstands kommt. Dieses Umfrageergebnis hat uns eindrucksvoll in unserer Meinung bestätigt, dass die Fachleute in den Kommunen, in den Ausgangsbehörden ihr Metier beherrschen und über eine hohe fachliche Kompetenz verfügen.

Was gestern für die Beibehaltung der Widerspruchsverfahren zu sprechen schien, nämlich zusätzlich kostengünstiger Rechtsschutz für den Bürger, Entlastung der Verwaltungsgerichte, Selbstkontrolle der Verwaltung, muss heute bei geänderten Rahmenbedingungen für morgen auf unbedingte Notwendigkeit und Effizienz überprüft werden. Gewichtige Gründe, die für die Abschaffung der Widerspruchsverfahren sprechen, z. B. lange Verfahrensdauer, geringe Erfolgsquote, kaum mehr ins Gewicht fallende Befriedungswir-

kung, trotz Widerspruchsbescheiden gleich hohe Anzahl von Klagen vor den Gerichten, können bei der Abwägung doch nicht außer Acht gelassen werden und sind daher, ebenso wie die Ergebnisse der Beratungen in den Fachausschüssen, im Interesse eines effizienten Rechtsschutzes in die Entscheidungsfindung einbezogen worden. Überall dort, Frau Bockmann, wo die Nachteile im Falle der Beibehaltung des zweistufigen Verfahrens überwiegen, wird das Widerspruchsverfahren deshalb abgeschafft. Umgekehrt wird das Vorverfahren dort aufrechterhalten - beispielsweise im Baurecht -, wo die positiven Effekte des Verfahrens überwiegen. Mit der Abschaffung des Widerspruchsverfahrens erreichen wir schnellere Rechtssicherheit sowie schnellere Planungssicherheit und wir verkürzen deutlich die Zeit von der erstmaligen Antragstellung bis zu der für den Bürger verlässlichen und endgültigen Entscheidung.

Ihren Antrag, meine Damen und Herren von der SPD, auf uneingeschränkte Beibehaltung des Widerspruchsverfahrens lehnen wir daher ab;

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

denn wir wollen für unser Land nicht mehr einen Rechtswegestaat, sondern einen schlanken Rechtsstaat.

(Beifall bei der CDU)

Darauf hat der Bürger zu Recht einen verfassungsrechtlich geschützten Anspruch. Meine Damen und Herren, wir reduzieren den Staat auf seine Kernaufgaben. Die Landesverwaltung wird schlanker, transparenter und vor allem leistungsfähiger. Der künftige zweistufige Verwaltungsaufbau wird unnötige Doppelstrukturen vermeiden, den Ressourceneinsatz im Bereich der Aufsicht reduzieren und durch Kompetenzbündelung Synergieeffekte erschließen. Da wir nur noch regeln, was unbedingt nötig ist, und nicht, was alles möglich ist, machen wir Niedersachsen wieder wettbewerbsfähig und unter den 16 Bundesländern in Deutschland zu einem Aufsteigerland.

Meine Damen und Herren, Niedersachsen bewegt sich seit dem März 2003 wieder in die richtige Richtung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich fordere die Opposition auf: Ersticken Sie nicht weiter in Ihrem Beharrungsvermögen, sondern er-

kennen Sie, dass unser Weg der richtige ist, und gehen Sie ihn mit!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Zuruf von der SPD: Warten Sie nur
ab!)

Nehmen Sie sich doch einfach ein Beispiel an Ihren Kollegen von der SPD in Sachsen, die in ihrem Wahlprogramm die Auflösung der Regierungspräsidien und die Kommunalisierung der Aufgaben gefordert haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Dieter Möhrmann [SPD]: Und nehmen
Sie sich ein Beispiel an Baden-
Württemberg, Frau Kollegin!)

Unsere Fraktion, Herr Möhrmann, wird den Antrag auf Beibehaltung der Widerspruchsverfahren ablehnen und dem Gesetzentwurf zur Änderung des Niedersächsischen Beamtengesetzes nicht zustimmen. Den acht Artikelgesetzen werden wir zustimmen. Wir sind überzeugt, dass dies für die Menschen in unserem Land besser ist. - Vielen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei der
CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Als Nächstem erteile ich Herrn Bode von der FDP-Fraktion das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Heute schaut man in Deutschland auf Niedersachsen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Oh! bei der SPD)

Heute werden wir hier in Niedersachsen Geschichte in der langen Reformdiskussion schreiben. Als erstes Flächenland in Deutschland schaffen wir mit unserer radikalen Verwaltungsreform eine ganze Verwaltungsebene, nämlich die Mittelinstanz, ab. Als erstes Flächenland in Deutschland leben wir mit unserem Entwurf vor, wie man auch in einem Flächenland mit weniger Staat auskommen kann. Auch die Experten haben diesem Vorhaben die höchste Ehre zuteil werden lassen. Denken Sie an das NIW, denken Sie an die niedersächsischen Wirtschaftsverbände und denken Sie an Prof. Hesse vom Institut für Staatswissenschaften. Liebe Frau Leuschner, wenn Sie

an Herrn Prof. Hesse denken und hier dazu reden, dann verdrehen Sie seine Aussagen, die er in der Anhörung gemacht hat, nicht so, dass ihm, wenn er heute zugehört hätte, der Hut hochgegangen wäre. Er hat nämlich genau das Gegenteil gesagt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ja, liebe Kollegen von der SPD-Fraktion, ich hätte es am Anfang selber nicht geglaubt, dass man heute zu unserer Landesverwaltung mit den Worten von Galileo Galilei sagen kann: Und sie bewegt sich doch!

(Ah! bei der SPD)

So war die Reaktion von allen Seiten auf die Erklärung von CDU und FDP, eine wirklich umfassende Verwaltungsreform mit der Abschaffung der Bezirksregierungen durchzuführen, doch eher: Na ja, das hat man uns in den letzten 13 Jahren auch immer gesagt, und passiert ist nichts. Als wir dann tatsächlich angefangen haben, Vorgaben zu machen, kam langsam die Erkenntnis auf - ein Mitarbeiter der Landesverwaltung hat mir das wörtlich gesagt -: Die Wahnsinnigen machen das ja wirklich! - Ja, meine Damen und Herren, wir reden nicht nur wie die Vorgängerregierung, wir handeln auch. Wir handeln nicht nur, sondern wir machen sogar genau das, was wir vor der Wahl gesagt haben. Das unterscheidet uns von Ihnen.

Nachdem man dies in der Verwaltung erkannt hatte, hat sich eine Bewegung in Gang gesetzt, die zu dem heutigen Ergebnis geführt hat. Es waren die Arbeitsgruppen aus Landesverwaltung, aus Bezirksregierungen, aus Kommunen, aus der Wirtschaft und aus unserer Abteilung Verwaltungsmodernisierung, die das heutige Ergebnis gemeinsam erarbeitet haben. Diesen Gruppen und Staatssekretär Meyerding mit seinem Team gebührt unser Lob und unser Dank. Sie haben gezeigt, dass sich die Verwaltung bewegt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Denn, meine Damen und Herren, wir haben Vorgaben gesetzt. Das Ergebnis ist von den Fachleuten in der Verwaltung erarbeitet und geschaffen worden.

Ein wesentlicher Punkt für die FDP bei dieser Neugestaltung war die nachdrückliche Aufgabekritik, die wir eingefordert haben und die auch umgesetzt worden ist - sowohl bei den Aufgaben der Bezirksregierungen als auch bei anderen Aufga-

ben in der Landesverwaltung. Alle kamen auf den Prüfstand, und zwar, Frau Leuschner - das muss man dann auch ehrlich eingestehen und darf es nicht verdrehen -, nach folgendem Verfahren:

Erstens. Das Wichtigste ist der Aufgabenwegfall. Welche Aufgaben sind überflüssig?

Zweitens. Das war nicht die Kommunalisierung, das war die Privatisierung, das war die Übertragung an Dritte.

Drittens war das dann erst die Kommunalisierung.

Und alles das, was sozusagen nicht in diesen Bereichen untergebracht werden kann, weil es dort nicht wirtschaftlich oder nicht bürgernäher ist, haben wir auf Landesebene neu organisiert. Das war ein Erfolgsmodell, und die Zahlen belegen das auch.

Mehr noch: Unsere Verwaltungsreform ist auch ein aktiver Beitrag zur Wirtschaftsförderung, und zwar nicht nur, weil die Verfahren jetzt deutlich schneller werden, weil wir aus drei oder vier Verwaltungsebenen nur noch zwei gemacht haben, sondern weil wir die Bedürfnisse unserer Wirtschaft berücksichtigt haben. Hier ist das Paradebeispiel aus dem Umweltministerium - das haben auch alle Angehörten in dem Verfahren gesagt -: Die Gewerbeaufsicht wird der zentrale Ansprechpartner unserer Wirtschaft werden. Sie wird in allen Genehmigungs- und Überwachungsangelegenheiten kompetent sein. Für unsere Wirtschaft heißt dies in Zukunft: Service aus einer Hand!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Viele Kontrolleure, teilweise auch sich widersprechende Anweisungen gehören damit der Vergangenheit an. Es gibt nur noch einen Prüfer, der in den Betrieb kommt, und der kommt von der Gewerbeaufsicht. Unsere Wirtschaft wird es uns danken.

Schauen wir uns die Zahlen im Einzelnen an. Wir haben uns bei der Auflösung der Mittelinstanz 800 Aufgaben angeschaut. Mehr als die Hälfte dieser Aufgaben wird entbehrlich gestellt. Wenn wir diese Leistung 13 Jahre früher gehabt hätten, wären wir weiter. Von diesen Aufgaben werden 43 ersatzlos entfallen. Es wird gar nicht auffallen, dass wir diese künftig nicht mehr wahrnehmen. Hier entstehen weder Personal- noch Sachkosten. Es wird günstiger, auch wenn Sie das nicht wahrhaben wollen. Es freut mich ganz besonders, dass

bei dem ersatzlosen Aufgabenwegfall Umweltminister Sander mit 32 % aller wegfallenden Aufgaben Kabinettsprimus war.

(Beifall bei der FDP)

Mehr noch: Von den weiterhin für entbehrlich gehaltenen Aufgaben werden 22 % allein deshalb entfallen, weil wir das Arbeiten optimieren. Das bedeutet weniger Personal, weniger Sachkosten. Auch hier Kabinettsprimus mit 40 % aller optimierten Aufgaben: Umweltminister Sander.

Last, but not least - Frau Leuschner, das haben Sie ja vergessen -: die Privatisierung. 11 % der Aufgaben werden privatisiert und führen mittelfristig zu Kostensenkungen.

(Sigrid Leuschner [SPD]: Das habe ich nicht vergessen!)

Bestes Ergebnis: Sozialministerium von Frau Dr. von der Leyen mit 40 % aller Aufgaben. Respekt für das Ministerium!

Aber auch im Bereich wirtschaftlicher Strukturen haben wir die richtige Antwort. Im Wirtschaftsministerium wird man künftig alle nachgelagerten Behörden komplett auflösen. Sie werden kaufmännisch als Betriebe geführt und mit Kostenbewusstsein arbeiten.

Meine Damen und Herren, die FDP-Fraktion hat die Verwaltungsreform in erster Linie unter der Prämisse Abbau von Bürokratie, Schaffung einer schnelleren Verwaltung, mehr Bürgernähe und erst danach unter der Maßgabe der Haushaltssanierung geführt. Das haben wir getan, weil uns bewusst war, dass die wesentlichen finanziellen Ergebnisse erst mittelfristig eintreten werden. Doch auch hier hat uns die Landesverwaltung positiv überrascht. Ich will mich da wirklich nicht an Ihrer vielleicht noch für Mathematiker interessanten Debatte beteiligen, wie die fiktive Kostenabschätzung für die nächsten 100 Jahre aussehen kann. Wir interessieren uns dafür, was bei den Einnahmen und Ausgaben in den nächsten Jahren kostenwirksam wird. Wie sieht denn die tatsächliche Einsparung aus? - Das ist auch das, was den Steuerzahler interessiert. Da sagt selbst der Landesrechnungshof, den Sie sonst so gerne ins Feld führen, dass wir zu vorsichtig gerechnet haben, dass wir nicht 180 Millionen Euro in den nächsten Jahren haushaltswirksam einsparen, sondern mehr als 200 Millionen Euro. Und was machen Sie von der Opposition? - Sie werfen uns vor, dass wir zu vor-

sichtig waren. Wenn das allerdings ein verstecktes Lob für unsere Einsparungen sein soll, dann nehme ich das gerne an.

Ich möchte dann auch auf den von Ihnen in der gesamten Ebene als bedeutsam bezeichneten Bereich des Widerspruchs zu sprechen kommen. Das ist ja das Einzige, wo Sie konkret kritisiert haben. Da sage ich Ihnen ganz ehrlich, Frau Leuschner, unser Grundsatz ist: Verzögertes Recht ist verweigertes Recht! Wenn wir bei den Widerspruchsverfahren, bei den Vorverfahren sehen, dass Menschen in ein Verfahren getrieben werden, in dem sie nicht einmal die Chance haben, Recht zu bekommen, weil sich die andere Seite, beispielsweise die kommunale Ebene, sowieso durchsetzt, in dem es mathematisch gesehen, wenn man es ausrechnet, gar keinen Erfolg gibt, dann ist das nicht richtig. Dann müssen wir den Menschen die Gelegenheit geben, eher und schneller zu ihrem Recht zu kommen, indem sie gleich den richtigen Rechtsweg einschlagen können, wo sich auch etwas ändern lässt.

Es ist doch eine Mär, dass Sie sagen, wir würden jetzt eine Prozessflut bekommen. Erstens sind wir nicht die Ersten, die das machen. Die Bayern waren schneller als wir, die Sachsen-Anhänger beispielsweise auch.

(Zurufe von der SPD)

Von diesen Erfahrungen haben wir ja gelernt. Wir haben es ja nicht so gemacht wie dort, sondern wir haben die Bereiche, die eine andere Befriedigungsquote haben, herausgenommen. Von daher kann ich die Kritik, die Sie daran üben, nicht verstehen. Wir werden den Menschen in Niedersachsen künftig ein Verfahren anbieten, in dem es offen ist, dass man auch Recht bekommt. Verzögertes Recht ist verweigertes Recht!

Bei den Grünen ist in diesem Verfahren ja ein Umdenkungsprozess eingetreten. Am Ende haben Sie gesagt: Das ist richtig, allerdings sollten es nicht die 114 abgeschafften Bereiche, sondern nur 105 sein. Sie begründen das so schön damit, dass bei den zusätzlichen Widerspruchsverfahren eine Befriedigungsquote von 60 % vorhanden sei. Die Grünen wissen zwar alles besser, aber Gott sei Dank können sie die Gesetze der Mathematik nicht aushebeln. Wir haben das einmal nachgerechnet. Nicht in einem einzigen Gebiet lag sie auch nur annähernd bei 60 %. Bei 10 % liegt sie. Dann müssen Sie Ihre eigene Begründung mal zum

Maßstab nehmen; dann können Sie uns auch zustimmen.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Bode, Sie müssen zum Schluss kommen. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Jörg Bode (FDP):

Ja.

Aber schauen wir in die Zukunft! In der Physik heißt es so schön: Masse ist träge. Aber wenn Masse erst einmal in Bewegung ist, wird sie stark an Fahrt zunehmen. Herr Staatssekretär Meyerding, nutzen wir die Fahrt, die die Verwaltung und die Verwaltungsreform aufgenommen haben. Der Weg ist doch richtig. Lassen Sie uns jetzt weitermachen, nur nicht anhalten! Nicht nur die Umsetzung in der Praxis ist jetzt die Aufgabe, sondern wir müssen auch den Teil 2 der Verwaltungsreform in Angriff nehmen. Das ist unser Ziel. Prüfen wir Ministerien und Landesämter! Suchen wir mit den Kommunen und der Wirtschaft nach weiteren Verbesserungen in den Verwaltungsabläufen! Bauen wir noch mehr Bürokratie und noch mehr Vorschriften ab! Schaffen wir für die Menschen und die Wirtschaft in Niedersachsen wieder mehr Freiheit!

(Beifall bei der FDP - Zurufe von der SPD)

Der erste Schritt war ermutigend.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt ist Schluss, Herr Bode.

Jörg Bode (FDP):

Der erste Schritt war ermutigend. Ich bin stolz und dankbar, dass ich hieran mitarbeiten durfte. Machen wir den zweiten Schritt, fangen wir an zu laufen! Nach 13 Jahren SPD-Regierung können wir jetzt sagen: Niedersachsen bewegt sich doch. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Als Nächstem erteile ich Herrn Professor Lennartz von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

Professor Dr. Hans-Albert Lennartz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte beginnen mit einer Reaktion, zunächst auf Frau Ross-Luttmann und dann auf Herrn Schünemann. Frau Ross-Luttmann, Sie haben eben gesagt, es müsse endlich Schluss damit sein, dass dieser Verordnungsdschungel immer noch weiter ausgedehnt werde, und es müsse dereguliert werden. Ich frage Sie: Wieso haben Sie dann beispielsweise den Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Verwaltungsmodernisierung im Geschäftsbereich des Umweltministeriums passieren lassen, mit dem eine Fülle von Zuständigkeiten auf die kommunale Ebene übertragen, das Ministerium aber gleichzeitig ermächtigt wird, abweichend davon per Verordnung Zuständigkeiten auf andere Behörden zu übertragen? Das ist genau der klassische Weg, den Sie hier kritisiert haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nun zu den Aussagen von Herrn Innenminister Schünemann. Sie haben zu Anfang gesagt, die Opposition habe kein Konzept. Ich glaube, das war ein Scherz Ihrerseits. Was meinen Part angeht, halte ich das, was Sie gesagt haben, jedenfalls für gehörigen Unfug.

Zweiter Punkt, Stichwort Kommunalisierung und Konnexität. Sie sagten, Sie erwarten, dass die Kommunen im Rahmen der Aufgabenübertragung vom Land etwa 100 Stellen samt Personal übernehmen. Ich nenne Ihnen einmal ein aktuelles Beispiel. Der Landkreis Lüneburg hat mit der Landesregierung gerade erst eine Vereinbarung dahin gehend getroffen, dass ihm vom Land statt fünf Stellen plus Personal pro Jahr 300 000 Euro zur Verfügung gestellt werden. Ob der Landkreis die Aufgaben, die er übernimmt, mit diesem Geld selbst abwickelt, ob er dafür überhaupt Personal braucht oder ob er mit dem Geld etwas anderes macht, entscheidet er allein.

Dritter Punkt, die Stellenbilanz, hier beispielhaft die des Innenministeriums: in diesem Jahr 329 Vollzeiteinheiten, im Jahr 2005, nach Ihrer Verwaltungsreform, 430 Vollzeiteinheiten. Das heißt im Klartext: Der Personalkörper des Innenministerium wächst als Folge Ihrer Verwaltungsreform um etwas mehr als 100 Vollzeiteinheiten.

Um an Herrn Bode anzuknüpfen, der gesagt hat, jetzt müsse es mit Teil 2 der Verwaltungsreform weitergehen, schlage ich vor, dass sich die Lan-

desregierung im Zuge dieses Teils 2 darum kümmert, die aufgeblähten Ministerien wieder zu entschlacken. Ich frage Herrn Meyerding einmal, was er als Staatsmodernisierer in der Zeit des SPD-Innenministers Glogowski gemacht hat. Welche Losungen haben Sie denn seinerzeit ausgegeben, Herr Meyerding? Sie haben dafür plädiert, den Personalkörper der Ministerien radikal zu reduzieren. Zum Teil haben Sie dies auch durchgesetzt. Aber wie passt dies zu Ihrem jetzigen Ansatz?

Nun zu dem Thema Verwaltungsreform insgesamt. Heute sind 80 Minuten Redezeit für acht Gesetzentwürfe sowie einen weiteren Gesetzentwurf und einen Entschließungsantrag der SPD-Fraktion vorgesehen. Das ist in meinen Augen ein schlechter Witz. Dieses Zeitbudget führt dazu, dass ich zu jedem Gesetzentwurf nur eine Minute sprechen könnte, und das steht in keinem Verhältnis zu der auch von Ihnen immer wieder und zu Recht betonten Bedeutung dieses Reformprojekts.

(Beifall bei den GRÜNEN)

„Gründlichkeit vor Schnelligkeit“ lautet die von Ihnen und Ihrem Ministerpräsidenten immer wieder beschworene Selbstverpflichtung. Aber von wegen bei diesem Thema! Die Auflösung der Bezirksregierungen und alles andere, was in diesen Gesetzentwürfen steht, haben Sie in einem brutalen Tempo durchgepaukt. Ich befürchte, das wird sich rächen. Es werden handwerkliche Fehler sichtbar werden, die korrigiert werden müssen. Für meine Begriffe zeugt die Geschwindigkeit, mit der Sie die Gesetzentwürfe beraten haben, nicht von Souveränität und auch nicht von Seriosität.

Wir werden den Beschlussempfehlungen nicht zustimmen, mit einer Ausnahme: Dem Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Verwaltungsmodernisierung im Geschäftsbereich der Staatskanzlei - das betrifft die Archivverwaltung - werden wir zustimmen, weil wir dagegen keine Einwände haben bzw. dies für richtig halten.

Ich komme nun zu den einzelnen Punkten Ihrer Reform. Sie bleiben auf halbem Wege stehen. Ich möchte zu drei Stichworten etwas sagen, nämlich zu der Folge der Auflösung der Bezirksregierungen, zu den Widerspruchsverfahren und schließlich zu den Regierungsvertretungen.

Unser Ausgangspunkt im Frühjahr 2003 war: Die Bezirksregierungen kann man auflösen, wenn man diese Auflösung mit einer Kreis- und Gebietsreform kombiniert; denn die Übertragung von Aufgaben

auf die kommunale Ebene verlangt nach einer Stärkung der Leistungsfähigkeit der kommunalen Ebene. Aber wenn man diesen Weg einer Kreisreform nicht gehen will, dann muss man entweder die Mittelbehörden verstärken oder aber das Risiko in Kauf nehmen - das hat auch der von Ihnen gern zitierte Professor Hesse in der Anhörung und auch an anderer Stelle artikuliert -, dass die Geschichte nicht rund wird.

Sie sind zwar den Weg der Auflösung der Mittelbehörden gegangen, haben aber nicht den zweiten Schritt gemacht, obwohl in dieses Thema Bewegung kommt. Das müssen Sie doch auch wahrnehmen. Sie, Herr Schünemann, sprechen von „künstlichen Großkreisen“, die Sie nicht wollen. Aber schauen Sie nach Lüchow-Dannenberg, auch wenn die Vorschläge dort im Detail etwas anders aussehen! Dazu sagen Sie lediglich, das ist ein vernachlässigbarer Sonderfall.

Vielleicht haben Sie ja auch den Artikel aus der HAZ vom 30. September zur Kenntnis genommen, in dem mehrere Landräte zitiert werden, die sich für eine Kreisreform in Niedersachsen ausgesprochen haben. Am präzisesten hat das Landrat Kopschke aus dem Landkreis Goslar gesagt, aber auch der Landrat des Landkreises Holzminden und die Kämmerer anderer Landkreise haben dies gesagt.

Daran zeigt sich, dieses Thema kommt jetzt von der kommunalen Ebene her in Bewegung. Deshalb sollten Sie jetzt allmählich aufhören, an dieser Stelle weiter ein Tabu zu pflegen, und sich mit uns gemeinsam in Richtung Vorbereitung einer Kreisreform etwa im Jahr 2008 bewegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich komme jetzt zum Thema Widerspruchsverfahren. Wir haben im Innenausschuss einen Änderungsantrag eingebracht, der folgende Punkte umfasste: Erstens wollten wir die Dauer der Experimentierphase von fünf auf zwei Jahre verkürzen. Zweitens wollten wir den Katalog der Rechtsgebiete, in denen Widerspruchsverfahren möglich sein sollen, ausdehnen. Zurzeit umfasst dieser Katalog 119 Rechtsgebiete. Die Bezirksregierungen haben im Jahr 2003 mehr als 11 000 Widersprüche bearbeitet. Sie schlagen vor, von diesen 119 Rechtsgebieten noch 14 übrig zu lassen. Wir haben vorgeschlagen, von diesen 119 Rechtsgebieten 26 übrig zu lassen. Schaut man sich Ihren Katalog der Rechtsgebiete, in denen auch künftig

Widersprüche möglich sein sollen, an, stellt man fest, dass Sie Ihre Auswahl nicht nach dem Gesichtspunkt der Effizienz, sondern nach den Interessen Ihrer Klientel getroffen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich kann Ihnen dies am Beispiel des Bodenschutzes konkret belegen. Im Bereich des Bodenschutzes hat es im Jahr 2003 sieben Widersprüche gegeben. Einem Widerspruch wurde abgeholfen. Die internen Kosten für die Bearbeitung dieser sieben Widersprüche beliefen sich auf 25 700 Euro. Dem standen Gebühreneinnahmen in Höhe von 1 200 Euro gegenüber. Wenn man sparen will und damit die Abschaffung der Widerspruchsverfahren begründen will, an der Stelle aber nicht eingreift, dann kann die Schlussfolgerung nur heißen: Wenn die Unternehmerverbände laut geben, pariert diese Landesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Nun zum Stichwort „Bürger- und Kundenfreundlichkeit“: Das Thema Widerspruchsverfahren ist ein Thema, bei dem eine relativ große Öffentlichkeit die Folgen der Verwaltungsreform wahrnehmen wird. Vom Frühjahr 2005 an werden immer mehr Leute feststellen, dass sie kein Widerspruchsrecht mehr haben, sondern dass sie, wenn sie sich gegen einen Bescheid wehren wollen, zum Verwaltungsgericht gehen und wesentlich höhere Kosten erstatten müssen. Außerdem werden sie feststellen, dass die Entscheidungen länger auf sich warten lassen.

Eine letzte Bemerkung zu den Regierungsvertretungen: Für meine Begriffe bleibt das, was wir Ihnen zwischenzeitlich einmal als Mahnung und Korrekturempfehlung in Form des Schildes „Grüßaugust-Behörden“ überreicht hatten, leider richtig. Nachdem Sie den Sachverständigenvorschlägen zur Erweiterung der Vollzugskompetenzen nicht gefolgt sind, und nachdem sie auch die Bündelung durch diese Einrichtungen nicht wollen, sondern sie als reine Bürogemeinschaft der Landesregierung organisieren, ist unsere Quintessenz: Das sind „Grüßaugust-Behörden“, und das bleiben „Grüßaugust-Behörden“. Aber Sie können immer noch nachjustieren. Wir wären Ihnen behilflich, wenn Sie es wünschen. - Schönen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Nächster Redner ist Herr Bartling von der SPD-Fraktion. Er hat noch eine Restredezeit von 2:50 Minuten.

Heiner Bartling (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte Herrn Bode bitten, sich nicht mit fremden Federn zu schmücken. Herr Bode, der Spruch von Galileo, den Sie erwähnt haben, stand vor drei oder vier Jahren auf einer Broschüre des niedersächsischen Innenministeriums.

(Bernd Althusmann [CDU]: Gab es die Broschüre schon vor Galileo?)

Diese Broschüre wurde von der Verwaltungsmodernisierung herausgegeben. In dieser Broschüre stand übrigens auch, was wir gemacht haben. Ich will Ihnen zwei Elemente daraus noch einmal darbieten: Von 1994 von 2003 haben wir 12 600 Stellen abgebaut

(Bernd Althusmann [CDU]: Falsch!)

und - Frau Ross-Luttmann, das sollten Sie sich auf der Zunge zergehen lassen - 5 000 Verordnungen und Richtlinien abgeschafft. Ich möchte gern einmal wissen, wie viele heute abgeschafft werden. Ich sehe nicht besonders viele.

(Monika Wörmer-Zimmermann [SPD]: 1 700!)

So viel zur Vergangenheit, die ich eigentlich nur genutzt habe, um noch einmal auf eines hinzuweisen: Aus meiner Sicht wird hier doch viel Dampf geplaudert, wenn es darum geht, was Herr Hesse als Gutachter gesagt hat. Auch der Herr Ministerpräsident zieht ja durch die Lande und nimmt Herrn Hesse als Kronzeugen für diese „mutige Tat“. Dieses Wort hat Herr Hesse in der Tat bei der Anhörung benutzt. Sie verschweigen aber immer, dass er auch gesagt hat: „Das kann nur der erste Schritt sein; dem muss zwingend eine Kreisreform folgen.“

(Zuruf von der CDU: Das hat er nicht gesagt!)

Meine Damen und Herren, mit der von Ihnen betriebenen Abschaffung der Bezirksregierungen setzen Sie die Axt an die Wurzeln unserer Landkreise.

(Beifall bei der SPD - Bernd Althusmann [CDU]: Dann können wir ja in Ihrem Kreis anfangen!)

Hier ist eben gesagt worden, die Forderung käme von der kommunalen Ebene. Das mag in einigen Kreisen auch der Fall sein. Ich kenne jedoch einige Landräte, die nicht einmal eine Diskussion über ihre Landkreise zulassen würden. Aber, meine Damen und Herren, die Fakten, die eine solche Entwicklung in Gang bringen, haben Sie mit der Abschaffung der Bezirksregierungen geschaffen, und das ist ein entscheidender Fehler dieser Reform.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen bei jedem Gesetzentwurf zunächst über die Änderungsempfehlungen des Ausschusses ab. Dann kommen wir zur Schlussabstimmung über das jeweilige Gesetz. Auf die einzelnen Schlussabstimmungen folgen weitere Abstimmungen.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 3 a, der Drucksache 1121. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 2. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 3. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 4. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 5. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Ge-

genstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 6. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 7. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 8. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 9. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 10. - Unverändert.

Artikel 11. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 12. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 13. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 14. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 15. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 16. - Unverändert.

Artikel 17. - Unverändert.

Artikel 18. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 19. - Unverändert.

Artikel 20. - Unverändert.

Artikel 21. - Unverändert.

Artikel 22. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 23. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz zustimmen möchten, den bitte ich, sich zu erheben. - Wer dagegen stimmen möchte, den bitte ich, sich jetzt zu erheben. - Das Erste war die Mehrheit. Das Gesetz ist so beschlossen.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

- Wenn Sie bei allen acht Abstimmungen so lange klatschen, kommen wir später in die Mittagspause.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 3 b, der Drucksache 1122. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Unverändert.

Artikel 2. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 3. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 4. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz so zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Gegenstimmen! - Das Erste war die Mehrheit. Das Gesetz ist so beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 3 c, der Drucksache 1123. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 2. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 3. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 4. - Unverändert.

Artikel 5. - Unverändert.

Artikel 6. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz so zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Gegenstimmen! - Das Erste war die Mehrheit. Das Gesetz ist so beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 3 d, der Drucksache 1124. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 2. - Unverändert.

Artikel 3. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 4. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 5. - Unverändert.

Artikel 6. - Unverändert.

Artikel 7. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 8. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz so zustimmen möchten, den bitte ich, sich zu erheben. - Gegenstimmen! - Auch dieses Gesetz ist so beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 3 e, der Drucksache 1125. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Unverändert.

Artikel 2. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 3. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 3/1 einschließlich Anlage. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte ihr zustimmen? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 4. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Gegenstimmen! - Auch dieses Gesetz ist so beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 3 f, der Drucksache 1126. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 2. - Unverändert.

Artikel 3. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 4. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 5. - Unverändert.

Artikel 6. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 7. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Wer stimmt dagegen? - Das Gesetz ist so beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 3 g, der Drucksache 1127. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt zu? - Gegenstimmen! - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 1/1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt dem zu? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Gegenstimmen! - Das Gesetz ist so beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 3 h, der Drucksache 1128. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Unverändert.

Artikel 2. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 3. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 4. - Unverändert.

Artikel 5. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 6. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 7. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 8. - Unverändert.

Artikel 9. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 10. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Artikel 11. - Unverändert.

Artikel 12. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen! - Die Änderungsempfehlung ist beschlossen.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz so zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Wer stimmt dagegen? - Auch dieses Gesetz ist so beschlossen.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir stimmen jetzt noch über die Nr. 9 der Beschlussempfehlung des Ausschusses ab. Wer der Nr. 9 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen möchte und damit die in die Beratung einbezogene Eingabe für erledigt erklären möchte, den bitte ich nun ein Handzeichen. - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Auch das ist so beschlossen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 4. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD ablehnen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 5. Wer der Beschlussempfehlung des

Ausschusses zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen! - Damit ist auch das so beschlossen.

Jetzt haben wir vor der Mittagspause noch einen Tagesordnungspunkt, und zwar

Tagesordnungspunkt 6:

Einzig (abschließende) Beratung:

Zustimmung des Landtages gemäß Artikel 70 Abs. 2 der Niedersächsischen Verfassung zur Ernennung des Leitenden Ministerialrats Lutz Bardelle, Niedersächsische Staatskanzlei, zum Mitglied des Landesrechnungshofs - Antrag der Landesregierung - Drs. 15/1350 - Beschlussempfehlung des Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl und der Zustimmung des Landtages nach Artikel 70 Abs. 2 der Verfassung - Drs. 15/1363

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses lautet auf Zustimmung.

Gemäß § 56 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Landtages wird ein Bericht über die Ausschussberatung nicht erstattet und ohne Aussprache abgestimmt.

Wir kommen damit zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen! - Damit ist das einstimmig beschlossen.

Wir treten jetzt in die Mittagspause ein. Um 16 Uhr geht es weiter. Guten Appetit!

Unterbrechung: 14.15 Uhr.

Wiederbeginn: 16 Uhr

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die unterbrochene Sitzung und rufe auf

Tagesordnungspunkt 7:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für das Haushaltsjahr 2005 (Haushaltsgesetz 2005 - HG 2005 -) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1330

und

Tagesordnungspunkt 8:

Erste Beratung:

Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2005 - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP- Drs. 15/1340

Der Gesetzentwurf der Landesregierung wird eingebracht durch Herrn Minister Möllring. Sie haben das Wort.

Hartmut Möllring, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Landesregierung legt Ihnen heute einen Haushaltsplanentwurf für das Jahr 2005 vor, der für die Arbeitsweise dieser Landesregierung exemplarisch ist. Der Haushaltsplanentwurf ist konsequent, mutig und ehrlich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Konsequent schlagen wir Ihnen vor, die Nettokreditaufnahme trotz erneuter verschlechterter finanzpolitischer Rahmenbedingungen - ich erinnere nur daran, dass wir nach der Mai-Steuerschätzung 2004 996 Millionen Euro weniger für das nächste Jahr erwarten, als wir das noch nach der Mai-Steuerschätzung letzten Jahres erwarten konnten - um weitere 350 Millionen Euro zu senken.

Mutig haben wir tabulos jeden Posten auf seine Konsolidierungspotenziale geprüft. Das ist übrigens erstmalig in einem Bundesland passiert und damit auch erstmalig in Niedersachsen. Wir haben in der Folge auch nicht vor unpopulären Entscheidungen zurückgeschreckt. Wir haben den Mut, auch Subventionen zu streichen, die einkommensunabhängig sind, auch wenn es sich dabei um emotional sehr belegte Zuwendungen handelt; ich rede u. a. vom Landesblindengeld. Wir haben den Mut, eine ganze Verwaltungsstufe - jedenfalls ist uns das heute Morgen gemeinsam durch sieben Gesetze, wenn ich es richtig gezählt habe, gelun-

gen - wegzureformieren. Ich gebe zu, dass Streichen manchmal weh tut, aber wir haben den Mut dazu und müssen ihn auch haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir als Landesregierung müssen auch ehrlich sagen, dass dieser harte Konsolidierungskurs noch viele Jahre fortgesetzt werden muss. Wir können uns und Ihnen keine Hoffnungen machen, dass es sich um einen kurzfristigen Verzicht handelt. Niedersachsen muss schnellstens, aber auch auf Dauer seine Ausgaben den Einnahmen anpassen. Ich stelle immer wieder fest, dass der ganz überwiegende Teil der Bevölkerung das schon längst erkannt hat und auch zu Einschnitten bereit ist, Einschnitte, die dieses Land unbedingt braucht, um auf Dauer handlungsfähig zu bleiben. Ich glaube, wir sollten der Bevölkerung das auch zutrauen. Viele in der Bevölkerung sind da schon weiter als manche Politiker.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Was wir brauchen - und auch machen -, ist eine nachhaltige Finanzpolitik. Kaum ein Begriff wird in der finanzpolitischen Debatte derzeit so inflationär gebraucht, wie der der „Nachhaltigkeit“. Wir haben einmal im Internet die Suchmaschine „Google“ angeworfen und den Begriff „Nachhaltigkeit“ eingegeben: „Google“ weist alleine 359 000 Fundstellen mit Beiträgen, die diesen Begriff beinhalten, aus. Wenn Sie „Nachhaltigkeit“ mit dem Begriff „Finanzpolitik“ kombinieren, dann kommen Sie immerhin noch zu stattlichen 10 900 Treffern. Und lassen Sie nach den Begriffen „Nachhaltigkeit“, „Finanzpolitik“ und „Schulden“ zugleich suchen, bietet Ihnen das Internet immerhin noch 2 580 Fundstellen.

Sie sehen also, es wird viel über Nachhaltigkeit geredet, und das schon seit geraumer Zeit. Kein Wunder, denn der Begriff der Nachhaltigkeit gilt seit einigen Jahren als das Leitbild für eine zukunftsfähige Entwicklung der Menschheit schlechthin. Nachhaltige Finanzpolitik ist das Überlebensprinzip des Staates, der seine finanzielle Handlungsfähigkeit überhaupt erst einmal wieder zurückgewinnen soll und zurückerobern muss. Nachhaltige Finanzpolitik steht aber auch und vor allem für intergenerative Gerechtigkeit, sprich Generationengerechtigkeit.

Genug der Theorie: Alle reden von Nachhaltigkeit, diese Landesregierung setzt sie auch um.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich möchte Ihnen das an sechs Punkten belegen:

Erstens. Basis und Grundlage für unser Verständnis von Nachhaltigkeit ist die schrittweise Zurückführung der Nettokreditaufnahme, die bekanntermaßen im Jahre 2002 ihren unrühmlichen, verantwortungslosen, aber auch aberwitzigen Höhepunkt von 2,95, also knapp 3 Milliarden Euro erreicht hat. Sie wissen, dass das Staatsdefizit nicht bei 3 Milliarden Euro stehen geblieben ist, sondern im Jahre 2002 knapp 3,8 Milliarden Euro ausgemacht hat. Das heißt, mehr als jeder sechste Euro musste zunächst am Kreditmarkt aufgenommen werden, bevor er ausgegeben werden konnte.

Seitdem führen wir die Kreditaufnahme Jahr für Jahr zurück - Sie wissen, seit 2003 regieren wir -, nunmehr mit dem Haushaltsplanentwurf 2005 schon im dritten Jahr in Folge. Dieses kontinuierliche und stetige Zurückführen zeichnet uns gegenüber allen anderen Bundesländern aus. Wir sind nämlich das einzige Bundesland, dem das gelungen ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zweitens. Wir zeigen mit unserer mittelfristigen Finanzplanung, die Ihnen seit Freitag letzter Woche vorliegt, eine Perspektive für die Wiederherstellung verfassungsgerechter Haushalte aus eigener Kraft bis zum Jahre 2008 auf. Die für das Jahr 2008 eingeplante Nettokreditaufnahme in Höhe von 1 100 Millionen Euro liegt zwar rechnerisch immer noch um 57 Millionen Euro über der Regelgrenze des Artikels 71 - wir hätten es sicherlich auch noch geschafft, das zu verschleiern, aber wir wollen ja ehrliche Zahlen vorlegen - ,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

im Hinblick auf die Zielsetzung der Einhaltung der Regelgrenze liegt sie allerdings lediglich im Unschärfebereich einer mittelfristigen Finanzplanung zum Ende des Planungszeitraums; denn keiner von uns weiß natürlich, wie die Prognose für das Jahr 2008 in diesem kleinen Millionenbereich aussehen wird.

Drittens. Die Politik des Zurückführens der Kreditaufnahmen wird zu einer Trendumkehr im engeren Sinne einer nachhaltigen Fiskalpolitik führen. Bislang stiegen nämlich die Schulden in Niedersachsen leider immer schneller als unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit; ein Zustand, den selbst

eingefleischteste Anhänger des Herrn Keynes als ungesund bezeichnen würden und müssten. Am Ende dieser Legislaturperiode wird sich das dann allerdings umkehren: Die Schulden sollen dann wieder langsamer wachsen als die Wirtschaftsleistung. Damit wird die Zins-Steuer-Quote auch wieder zurückgehen. Die Wende zur Nachhaltigkeit wäre dann geschafft, und diesem Weg muss die Haushaltspolitik in den Folgejahren - sprich in der nächsten Legislaturperiode - weiterhin folgen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Viertens. Voraussetzung für die Rückführung der Schuldenaufnahme ist das konsequente Zurückführen der Ausgaben im Landeshaushalt. In welcher fatalen Situation wir uns befinden, mag Folgendes verdeutlichen: Allein die 10 Milliarden Euro Defizite der letzten drei Jahre führen zu dauerhaften Zinsbelastungen von knapp 500 Millionen Euro jährlich. Dies entspricht fast dem gesamten Verwaltungshaushalt der Stadt Braunschweig. Der Wachstumsschub an Steuern aus 2 % Bruttoinlandsprodukt-Steigerung wird bereits allein durch diese unvermeidlichen Zinsmehrausgaben restlos aufgezehrt. Das heißt, allein hieraus sind schon wieder die Einnahmen aus 2 % Wachstumssteigerung zerstört worden. Um Spielräume für Konsolidierung zu gewinnen, müssen die Ausgaben jenseits der Zinsen also umso deutlicher zurückgeführt werden, und genau das ist uns mit unserem Haushaltsplanentwurf gelungen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Bereits im Haushalt 2004 konnten die Ausgaben um 1,8 % abgesenkt werden. Mit dem Haushalt 2005 sollen die Ausgaben nochmals um weitere 3,2 % zurückgeführt werden. Für 2008 planen wir ein geringeres Ausgabevolumen als für das Jahr 2002. Das heißt, am Ende dieser Legislaturperiode wollen wir immer noch weniger Geld ausgeben, als es unsere Vorgängerregierung im letzten Jahr ihrer Regierungszeit gemacht hat. Dies hinzubekommen, ist deshalb eine so großartige Leistung, weil ja Zinsen und Versorgungslasten - zu denen sage ich nachher kurz noch etwas - unablässig steigen - ob wir das wollen oder nicht.

Fünftens. Wir erfüllen eindrucksvoll die gesamtstaatlichen Verpflichtungen im Rahmen des nationalen Stabilitätspaktes. Sie lesen gerade in den Zeitungen, dass ihn Herr Eichel zum dritten oder vierten Mal wieder reißt. Wir tun das, was uns der Finanzplanungsrat für die Jahre 2005 und 2006

vorgegeben hat, indem die bereinigten Ausgaben dieser beiden Jahre deutlich unter 1 % liegen. Mehr noch: Die durchschnittliche Veränderung der bereinigten Ausgaben verzeichnet im gesamten Planungszeitraum von 2004 bis 2008 sogar einen Rückgang um 0,1 %, obwohl wir nach den Vorgaben des Finanzplanungsrates jedes Jahr um 1 % steigern dürften. Sie sehen, welche großartige Leistung hierin steckt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn die Bundesregierung uns in etwa folgen würde, hätten wir keine Maastricht-Probleme, um das einmal deutlich zu sagen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Das glauben Sie doch selbst nicht!)

- Nein, ich glaube nicht, dass die Bundesregierung dazu in der Lage ist. Deshalb habe ich im Konjunktiv gesprochen, Herr Wenzel.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Doch! Ich meine das bezogen auf Ihren Haushalt!)

- Das können Sie nachlesen. Wenn Herr Eichel wenigstens im Ansatz das täte, was wir tun, nämlich Subventionen streichen und an die Ausgaben gehen, dann würde er einen entsprechenden Haushaltsplan vorlegen können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD)

Sechstens. Wir sorgen dafür, dass der bis zum Jahr 2013 eintretende Aufwuchs der Versorgungsausgaben durch Einsparungen im Personalausgabenbereich vollständig kompensiert wird. Hierzu dienen die seit 2003 im Personalbereich ergriffenen Maßnahmen und die sich aus der Verwaltungsmodernisierung ergebenden Einsparungen. Gerade deshalb war das so wichtig, was wir heute Morgen beschlossen haben, weil wir nämlich die aufwachsenden Versorgungslasten durch eigene Maßnahmen auffangen und deshalb nicht unserer nachfolgenden Generation aufdrücken, sondern bereits im Jahre 2013 aufgefangen haben werden. Wenn jemand in seiner Naivität glaubt, man könne die ganzen Versorgungslasten dadurch weg bekommen, dass man keine Beamten mehr einstellt, sondern Angestellte, dann übersieht er leider, dass auch der Arbeitgeber - auch der Arbeitnehmer, aber der Lohn kommt ja vom Arbeitgeber - die

Rentenbeiträge bezahlen muss, denn wir zahlen in die Rentenkasse ein, die nach einem halben Monat dann die Rente auszahlt. Das werden wir auch in Zukunft für unsere jetzigen Angestellten machen müssen, wenn wir später noch Angestellte bezahlen. Kein Mensch soll glauben, dass uns Angestellte mit dem 60. oder 65. Lebensjahr nicht mehr belasten, sondern man muss auch an die Sozialabgaben denken. Das ist eine Rechnung, die zwar immer wieder gern gemacht wird, die aber leider nicht aufgeht und nicht zur Einsparung führt, sondern in der Regel zu Mehrausgaben.

Die dauerhafte Defizitfinanzierung der öffentlichen Haushalte insgesamt und des niedersächsischen Landeshaushaltes im Besonderen in den vergangenen 40 Jahren führte dazu, dass der Schuldenstand des Landes schneller wuchs als die Wirtschaftsleistung des Landes - gemessen in Form des Bruttoinlandsproduktes. Dies führte zu einer zunehmenden Schuldenquote und damit im Ergebnis zu einer zunehmenden Einschnürung der Finanzpolitik. Man kann auch schlicht sagen: Wir haben die letzten 40 Jahre über unsere Verhältnisse gelebt. Wer ständig mehr ausgibt, als er selbst erwirtschaftet - sprich: einnimmt -, der ist in der Schuldenspirale. Wir müssen da wieder heraus, und dieser Aufgabe stellen wir uns.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Gesamtverschuldung unseres Landes ist seit Ende 1990 von damals knapp 22,5 Milliarden Euro bis Ende 2003 auf über 43 Milliarden Euro praktisch verdoppelt worden. Seit 2002 übersteigen die vom Land aufgenommenen Kredite die Ausgaben für Investitionen - eine verfassungsmäßig äußerst problematische Situation. Wie stark die hohen Defizite von zusammen fast 10 Milliarden Euro der vergangenen drei Jahre und die zu ihrer Finanzierung aufgenommenen Kredite die Haushaltswirtschaft des Landes belasten, wird bei einem Blick auf die Entwicklung der Schuldenquote - d. h. Schulden im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt - deutlich: Im Jahr 2000 betrug die Schuldenquote 19,3 %. Sie wird trotz unserer Konsolidierungsmaßnahmen im Jahre 2005 den Wert von 25,1 % erreichen.

Im Haushaltsplanentwurf 2005 sind rund 2,5 Milliarden Euro - es fehlen, meine ich, 4 Millionen Euro - allein für Zinsverpflichtungen veranschlagt. Dies sind 11,8 % aller Ausgaben des Landes - Tendenz steigend. Das heißt, um es einmal plastisch darzustellen: Wir zahlen jeden Tag 7 Mil-

lionen Euro Zinsen. Für jeden Tag entspricht das dem Jahresgehalt von 150 Lehrern. Das Land Bayern zahlt nicht 12 % des Haushaltes an Zinsen, sondern 3 %, d. h. die haben 97 % für Politik frei, und wir haben dank unserer Vorgänger nur 88 % des Haushaltes für Politik frei. Daran sehen Sie, wie wir eingeschnürt sind.

Wir nehmen Jahr für Jahr neue Schulden auf, weil die Rechtsverpflichtungen unseres Staates, seine Ausgabenerfordernisse und -wünsche Jahr für Jahr höher waren und sind als seine Einnahmen. Das Anwachsen der Verschuldung ist damit eine ernst zu nehmende Gefahr für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Wenn wir mit der Verschuldung so weitermachen wie bisher, was wir aber nicht wollen, wird sich in nicht allzu ferner Zukunft nicht mehr die Frage stellen, ob gewisse Einsparungen sozialpolitisch vertretbar sind. Wir werden uns dann vielmehr mit der Frage zu beschäftigen haben, ob der Staat noch in der Lage ist, die für die Daseinsfürsorge erforderlichen „normalen“ öffentlichen Ausgaben überhaupt noch zu bestreiten.

Nach der Mai-Steuerschätzung 2004 musste das Niveau der Steuereinnahmen im Jahre 2005 um weitere 996 Millionen, im Jahre 2006 um 1,2 Milliarden und im Jahre 2007 noch einmal um 1,238 Milliarden Euro gegenüber den Einnahmeverwartungen der Mipla 2003 bis 2007 abgesenkt werden. Damit liegt das Einnahmenniveau der Planungsjahre nach den Niveauabsenkungen der Vorjahre inzwischen um 15 % unter der in der Mipla 2002 bis 2006 abgebildeten Steuerschätzung des Jahres 2003. Auch gegenüber dem Vorjahr werden die Einnahmen 2005 aufgrund des Inkraft-Tretens der letzten Stufe der Steuerreform nochmals sinken mit der Folge, dass auch im nächsten Jahr noch nicht einmal wieder das Einnahmenniveau des Jahres 1998 erreicht sein wird. Wir sind dann acht Haushaltsjahre weiter, aber haben weniger Geld, als das Land Niedersachsen im Jahre 1998 eingenommen hat. Wenn Sie sich einmal den Spaß machen, die letzte Mipla Ihrer Landesregierung zu nehmen, also die für 2002 bis 2006: Für das Jahr 2005 sind 2,6 Milliarden Euro an Steuerermehreinnahmen prognostiziert worden, die wir schrittweise nach unten korrigieren mussten. Wenn wir die 2,6 Milliarden Euro hätten, könnten wir bei unseren Maßnahmen nicht nur auf eine Nettoneuverschuldung verzichten, sondern könnten Schulden tatsächlich zurückführen. Wenn das Wörtchen ‚wenn‘ nicht wär‘, wär‘ mein Vater Millionär - so haben wir früher gesagt. - Das nützt uns aber nichts. Wir machen Politik für die Zukunft

und stellen uns den Aufgaben, die wir vorgefunden haben.

Grundlage für die Steuerschätzung im Mai war eine von der Bundesregierung prognostizierte nominale Zunahme des Bruttoinlandsproduktes für die Jahre 2004 und 2005 in Höhe von 2,3 bzw. 2,7 % und für die Restjahre, also 2006 bis 2008, von jeweils 3,4 %. Die durchschnittliche Wachstumsrate des nominalen Bruttoinlandsproduktes, dem für die Steuerschätzung besondere Bedeutung zukommt, betrug allerdings in den Jahren 1998 bis 2003 lediglich 2 %. Dies macht deutlich, dass das, was uns die Bundesregierung jetzt wieder für die Zukunft prognostiziert, als - vorsichtig formuliert - ausgesprochen ehrgeizig bezeichnet werden kann.

Die aktuellen Wachstumsprognosen der führenden Wirtschaftsforschungsinstitute bestätigen diese Einschätzung. Anfang dieser Woche hat uns der Bundesminister Clement mitgeteilt, dass die Bundesregierung für das kommende Jahr von nur noch 1,7 % Wachstum ausgeht. Inwieweit sich diese neue gesamtwirtschaftliche Prognose der Bundesregierung auf die Steuereinnahmen des Landes Niedersachsen auswirkt, wird die Steuerschätzung Anfang nächsten Monats zeigen. Wir werden Ihnen das entsprechend mitteilen.

Was wichtig ist, ist Wachstumspolitik. Eine wirkungsvolle Therapie der strukturellen Finanzkrise muss bei den Ursachen ansetzen, und zwar bei den strukturellen Ursachen. Der erste und wichtigste Schritt der Therapie ist die Bekämpfung der in Deutschland herrschenden Wachstumsschwäche. Wir müssen unsere Wettbewerbsfähigkeit in einer globalen Wirtschaft wiederherstellen. Wir brauchen einen grundsätzlichen Bewusstseinswandel, eine Kultur, die von Unternehmergeist und Leistungsbereitschaft geprägt ist. Wir brauchen weniger bürokratische Hemmnisse - deshalb schaffen wir sie auch ab - und weniger Verkrustung des Arbeitsmarktes. Wir brauchen eine Reform unserer umlagefinanzierten Sozialsysteme und eine grundlegende Steuerreform. Dies alles ist aber nur machbar, wenn jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten bei der Bewältigung der Probleme mit anpackt. „Jeder“ heißt auch „jeder politisch Verantwortliche“.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich meine, diese Landesregierung ist hier auf dem richtigen Weg. Der von ihr eingeleitete Kurswechsel in der Wirtschafts- und Mittelstandspolitik - hier nenne ich insbesondere die Zusammenführung der

Politikbereiche Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik und die von uns eingeleitete Deregulierungsoffensive - zeigt erste Wirkung:

Die im letzten Monat vorgelegten Halbjahreszahlen zur wirtschaftlichen Leistung in Deutschland belegen, dass Niedersachsen beim Bruttoinlandsprodukt mit einem Wachstum von 2 % in den ersten sechs Monaten dieses Jahres über dem Bundesdurchschnitt und im Vergleich der westdeutschen Länder nunmehr auf Platz 4 liegt. Damit sind Niedersachsen und Bayern die einzigen westdeutschen Länder, die seit 2003 ein überdurchschnittliches Wachstum zu verzeichnen haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dieses Ergebnis ist ein Signal dafür, dass wir in den ersten eineinhalb Jahren unserer Regierungszeit die richtigen Maßnahmen ergriffen haben, um Niedersachsens Wirtschaft wieder auf Wachstumskurs zu bringen.

Diese Landesregierung verfolgt konsequent diesen Konsolidierungskurs. 345 Millionen Euro weniger neue Schulden in 2004 und nochmals 350 Millionen Euro weniger neue Schulden in 2005 - das ist die Botschaft dieser Landesregierung an alle diejenigen, die uns entweder nicht geglaubt haben oder der Meinung sind, es könnte alles so weitergehen wie bisher.

Solange es allerdings der Bundesregierung nicht gelingt, vernünftige, ausgereifte Reformkonzepte vorzulegen, mit denen eine Gesundung unserer Volkswirtschaft und eine Stabilisierung unserer öffentlichen Haushalte erreicht werden können, müssen wir unsere eigenen Möglichkeiten nutzen, um uns aus dem Sumpf der Verschuldung zu befreien. Leider gelingt uns dies nicht, wie es dem Niedersachsen Münchhausen möglich war, der sich an dem eigenen Schopf aus dem Sumpf gezogen hat. Wir müssen vielmehr mühselig herauskrabbeln.

Die Anstrengungen, wie wir unternehmen, haben auch nichts mit einer „Olympiade der Grausamkeiten“ zu tun, wie manches Mal zu hören ist. Denn dass Niedersachsen in den vergangenen Jahren über seine Verhältnisse gelebt hat, ist offensichtlich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist nun einmal im Staat nicht anders als im richtigen Leben: Wenn man weniger Geld verdient

als der Nachbar, muss man sich im Vergleich zu ihm ein wenig in der Lebenshaltung einschränken, dann muss das Auto etwas kleiner sein, und dann muss auch die Urlaubsreise etwas günstiger ausfallen. Die Pro-Kopf-Einnahmen liegen in Niedersachsen nun einmal um 100 Euro unter dem Schnitt der westlichen Flächenländer. Nun kann man ja sagen, dass 100 Euro wenig sei. Aber bei 8 Millionen Einwohnern macht das 800 Millionen Euro aus, die uns gegenüber dem Schnitt der westdeutschen Flächenländer fehlen. Wenn wir uns mit dem reichsten Bundesland, nämlich Hessen, unserem südlichen Nachbarn, vergleichen, dann stellen wir fest, dass Hessen über 300 Euro pro Kopf der Bevölkerung mehr Einnahmen hat als Niedersachsen. Multiplizieren Sie dies mit 8 Millionen Einwohnern, so ergeben sich fast 2,5 Milliarden Euro. Ich habe vorhin aber schon gesagt: Der Konjunktiv nützt uns nichts. Wir müssen an der Leine Politik machen, können Politik aber nicht am Tegernsee oder am Main machen. Dieser Aufgabe wollen wir uns ja auch stellen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im Rahmen der heute Morgen diskutierten Verwaltungsmodernisierung werden insgesamt 6 743 Stellen entbehrlich. Hiervon konnten bis jetzt bereits 387 Stellen in Abgang gestellt werden. Die in den kommenden Jahren noch abzubauenen Stellen und Stellenäquivalente in den jeweiligen Fachkapiteln wurden mit entsprechenden kw-Vermerken gekennzeichnet. Die Summe der Haushaltsentlastungen aus der ersten Stufe der Verwaltungsmodernisierung wird im Jahr 2005 18 Millionen, im Jahre 2006 57 Millionen, im Jahr 2007 99 Millionen und am Ende der Legislaturperiode, im Jahre 2008, 140 Millionen Euro netto betragen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Die organisatorischen Veränderungen einschließlich der Stellenbereiche sind im Haushaltsplanentwurf abgebildet - bis auf eine Ausnahme: Das so genannte Querschnittspersonal der Bezirksregierungen - dabei handelt es sich um ca. 700 Stellen - muss noch im Rahmen des Beratungsverfahrens umgesetzt werden, worum wir den Haushaltsausschuss bitten werden.

Im Zuge des Aufstellungsverfahrens wurden in enger Zusammenarbeit zwischen dem Finanzministerium und den einzelnen Ressorts auf Arbeitsebene alle praktisch realisierbaren Konsolidierungsmöglichkeiten erfasst. Es war ausdrückliches Ziel - zu-

nächst abseits einer politischen Wertung -, alle denkbaren Konsolidierungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Das sind - zu Deutsch - alle freiwilligen Leistungen. Das für den Zeitraum 2005 bis 2008 zusammengetragene Konsolidierungspotenzial der Ressorthaushalte repräsentierte ein Haushaltsvolumen in einer Größenordnung von 400 bis 700 Millionen Euro und enthielt das ganze Spektrum finanzwirksamer Landespolitik. Damit wurde die Landesregierung erstmals in die Lage versetzt, in einem Abwägungsprozess Konsolidierungsentscheidungen für jeden einzelnen Ressortbereich zu fällen. Das ging also nicht mehr nach dem Zufallsprinzip, sondern man hat sich alles angesehen, und dann sind Prioritäten gesetzt und entsprechende Kürzungsvorschläge erarbeitet worden, die Ihnen jetzt mit dem Haushaltsplanentwurf vorgelegt wurden.

Dies hat die Landesregierung getan und in den Haushaltsberatungen die Umsetzung von ressortspezifischem Konsolidierungspotenzialen in Höhe von jährlich 134 Millionen Euro für die Jahre 2005 bis 2008 beschlossen. Hierzu gehören neben der Umstellung des vermögens- und einkommensabhängigen Landesblindengeldes auf die vermögens- und einkommensabhängige Blindenhilfe u. a. Einsparungen bei den Finanzhilfeleistungen an Schulen in freier Trägerschaft, bei der Qualifizierung und Beschäftigung Nichtsesshafter sowie Kürzungen bei der Erwachsenenbildung, im Hochbaubereich und bei den Gemeinschaftsaufgaben. Das alles stand schon in der Zeitung.

Das Land ist im Rahmen bundespolitischer Initiativen und landespolitischer Maßnahmen seiner Verantwortung für die niedersächsischen Kommunen in besonderer Weise nachgekommen und hat somit maßgeblich an einer Stärkung des Finanzstatus der Kommunalebene mitgewirkt: Als Mitantragsteller - gemeinsam mit Bayern - im Bundesrat hat das Land wesentlich zur Absenkung der erhöhten Gewerbesteuerumlage beigetragen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie erinnern sich vielleicht, dass im vergangenen Jahr Herr Möhrmann - ich glaube, er war es - diesen Antrag gegeißelt und gesagt hat, das sei nicht finanzierbar und dürfe nicht gemacht werden, da das den Landeshaushalt ruinieren würde. Wir haben das gleichwohl gemacht, da die Erhöhung der Gewerbesteuerumlage die Kommunen fast erdroset hätte. Die hieraus für das Land resultierenden Belastungen in Höhe von 100 Millionen im Jahre

2005 und 127 Millionen bis 137 Millionen Euro in den Folgejahren gegenüber der Mipla 2003 bis 2007 haben bei den Kommunen zu entsprechenden Mehreinnahmen geführt. Die Nettoeinsparungen aus „Hartz IV“ werden wir ungeschmälert an die Kommunen weitergeben - bisher rechnen wir mit 90 Millionen Euro -, und die von uns auf Landesebene im Beamtengesetz vorgesehene Streichung des Weihnachtsgeldes und die Einschnitte im Beihilfebereich werden die kommunalen Haushalte in Höhe von insgesamt jährlich 66 Millionen Euro entlasten.

Der kommunale Finanzausgleich ist seit der letzten Novellierung in 1999 weitgehend unverändert geblieben. Auch vor dem Hintergrund, dass die Gewerbesteuererinnahmen der niedersächsischen Kommunen im ersten Halbjahr 2004 gegenüber dem Vorjahreszeitraum um netto 43,8 % - dies entspricht 310 Millionen Euro - gestiegen sind, sind wir der Auffassung, dass ein Beitrag der kommunalen Ebene zur Entlastung des Landeshaushalts gerechtfertigt ist. Die von uns beschlossene Senkung der Steuerverbundquote auf 15,04 % stellt sicher, dass die Verteilungssymmetrie zwischen dem Land und seinen Kommunen auch weiterhin gewahrt bleibt. Sie wissen, nach der letzten Entscheidung des Staatsgerichtshofs in Bückeberg müssen wir jedes Jahr die Verteilungssymmetrie für die vergangene Zeit feststellen, um dann eine Prognose für die Zukunft zu erstellen. Dies haben wir getan und sind zu diesem Ergebnis gekommen.

Wir haben aber auch politische Schwerpunkte abgesichert. Eine dauerhafte Sicherung der haushaltspolitischen Handlungsfähigkeit hat bei uns ausdrücklich Vorrang vor neuen, die Ausgaben-seite zusätzlich belastenden Leistungsausweitungen. Schwerpunktsetzung heißt deshalb oftmals, von Kürzungen abzusehen oder Kürzungsmöglichkeiten nicht oder nicht voll auszuschöpfen. Ich glaube, es kann sich sehen lassen, dass wir es trotz der widrigen Umstände geschafft haben, die von uns herausgehobenen Politikbereiche auch weiterhin finanziell abzusichern: Eine vollständige Unterrichtsversorgung an den allgemein bildenden Schulen ist gewährleistet. Das ist Voraussetzung für die Zukunftschancen der jungen Generation. - 200 Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamte werden von Verwaltungsaufgaben für originäre Polizeiaufgaben freigestellt. Das stärkt die innere Sicherheit. Der Tiefwasserhafen Wilhelmshaven wird, wie geplant, gebaut. Das verbessert die Zukunftsaussichten unserer Wirtschaft. Der Bau braucht aber seine Zeit. Der Hafen wird erst 2009

seine Arbeit aufnehmen können. Aber es ist eine Infrastruktureinrichtung für die Zukunft. Wir können stolz sein, dass wir das trotz dieses Haushalts machen können. Dann gibt es drei Tiefwasserhäfen in Europa: Genua, Rotterdam und Wilhelmshaven. Das ist für die Wirtschaft in Niedersachsen und ganz Deutschland sicherlich ein richtiger Schritt in die richtige Richtung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Lassen Sie mich, weil wir es gemeinsam behandeln, auch etwas zum Entwurf des Nachtragshaushalts 2004 sagen. Zunächst darf ich mich bei allen vier Fraktionsvorsitzenden - bei Herrn Gabriel, Herrn Wenzel, Herrn Rösler und Herrn McAllister - dafür bedanken, dass sie vor der letzten Landtagssitzung bereit waren, es uns innerhalb von 14 Tagen zu ermöglichen, hier diesen Nachtragshaushaltsplan durchzubekommen. Dadurch, dass sich inzwischen die EU-Kommission doch nicht so schnell bewegt hat, wie sie sich bewegen wollte, haben wir dann diese Dringlichkeit nicht mehr gesehen und haben die Vorlage in das normale Verfahren gegeben. Aber vielen Dank und allen Respekt dafür, dass Sie bereit waren, das auch schon in der letzten Sitzung zu machen. Dafür sind wir als Landesregierung herzlich dankbar.

Wie Ihnen bekannt ist, hatte die EU-Kommission im Jahre 2002 ein Beihilfeverfahren gegen das Land Niedersachsen bzw. die Norddeutsche Landesbank eröffnet. Hintergrund waren die 1991 erfolgte Einbringung des Fördervermögens des Landes Niedersachsen in die NORD/LB und dessen Verzinsung. Gleich gelagerte Verfahren wurden gegen die Westdeutsche Landesbank, die Vorgängerinstitute der HSH Bank, die Bayerische Landesbank, die Helaba sowie die Berliner Bankgesellschaft eingeleitet. Wie bekannt ist, beabsichtigt die derzeitige EU-Kommission, dieses Verfahren noch in ihrer Amtszeit, also bis Ende Oktober, negativ zu entscheiden. Wenn die jüngsten Termine stimmen, wird es eine Abstimmung am 28. Oktober, also morgen, mit Herrn Monti geben. Aber bei der EU weiß man es nie. Die Termine können auch wieder umgeworfen werden.

Zweck der Übung ist: Wir erhalten zusätzliche Zinszahlungen in Höhe von 700 Millionen bis 800 Millionen Euro, wofür wir berechtigt werden, wenn der Nachtragshaushaltsplan so genehmigt wird, sie wieder in die Bank einzubringen und dann entsprechend das Stammkapital dort zu erhöhen.

Nach Umsetzung der Konsolidierungsbeschlüsse in den Planungsjahren haben wir immer noch einen Handlungsbedarf in der mittelfristigen Finanzplanung von 436 Millionen Euro in 2006, 331 Millionen Euro in 2007 und 481 Millionen Euro in 2008. Ursache hierfür ist, dass die von mir bereits angesprochene Haushaltsentlastung über Vermögensaktivierung natürlich nicht jedes Jahr wieder vorgenommen werden kann.

Um den Abbau der Handlungsbedarfe zu ermöglichen, werden wir die nach der Entscheidung der Landesregierung für die Planungsjahre theoretisch noch verbliebenen Konsolidierungspotenziale - hinsichtlich ihrer Qualität und Quantität sind sie eine Momentaufnahme - bei den Aufstellungsverfahren 2006, 2007 und 2008 entsprechend berücksichtigen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Lassen Sie mich an dieser Stelle auch einen Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowohl im Finanzministerium als auch in den anderen Ressorts sagen. Wir haben für die Umsetzung der Verwaltungsreform zweimal einen Haushalt aufstellen müssen. Wir mussten anschließend 6 000 Einzeltitel noch einmal anfassen und ändern. Das ist eine riesige Arbeit gewesen. Wir haben zum Teil mit Urlaubssperren und Wochenendarbeit handeln müssen. Dafür, dass das so gut gelaufen ist und wir deshalb Ihnen rechtzeitig einen Haushaltsplanentwurf vorlegen können, darf ich mich einmal ausnahmsweise hier bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Ressorts ganz herzlich bedanken, also dafür, dass wir es zeitnah geschafft haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zustimmung bei der SPD)

Bei der Beschlussfassung über die Aufstellung des Haushaltsplanentwurfs für 2005 haben wir auch verschiedene Ansatzänderungen berücksichtigt, zu deren Realisierung Eingriffe in landesgesetzliche Regelungen noch erforderlich sind. Das war immer schon so. Sie kennen das Prozedere mit Haushaltsbegleitgesetzen. Morgen früh werden wir es dann anlässlich einer Dringlichen Anfrage diskutieren. Ich freue mich deshalb, dass es die Regierungsfractionen von CDU und FDP zum wiederholten Male übernommen haben, das hierfür erforderliche Gesetz auf den Weg zu bringen. Damit wird, einer guten Tradition folgend, ermöglicht, die für den Haushaltsausgleich erforderlichen gesetz-

geberischen Voraussetzungen rechtzeitig herbeizuführen.

Insgesamt, so meine ich, können wir Ihnen einen Haushaltsplanentwurf vorlegen, der als solide bezeichnet werden kann. Er ist nicht ganz ohne Risiko. Welcher Entwurf in die Zukunft ist das schon? Es ist immer schwierig, eine Prognose zu stellen. Wir werden hinterher auch nicht sagen, die Wirklichkeit wollte sich nicht der Prognose anpassen. Wir haben vielmehr versucht, Ihnen etwas so solide vorzulegen, dass das nächste Jahr damit haushaltspolitisch gut bearbeitet werden kann. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Möhrmann das Wort. Ich erteile es ihm.

Dieter Möhrmann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben hier eben eine Botschaft gehört. Wir haben eine Fraktion der CDU und eine Fraktion der FDP gesehen und erlebt, von denen diese Botschaft, Herr Möllring, aufgenommen worden ist. Ich muss hier feststellen: Große Begeisterung gab es auf der Seite des Hauses jedenfalls nicht.

(Beifall bei der SPD - Lachen bei der CDU - Bernd Althusmann [CDU]: Bei Ihnen aber auch nicht! Was war denn bei Ihnen los? Nur Wahrnehmungsschwäche? - Weitere Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, aber lassen Sie mich, bevor ich zum Haushalt komme, noch eine Vorbemerkung machen. Herr Minister Möllring hat in der vergangenen Woche mit viel Glück die Erhebung einer Anklage durch die Staatsanwaltschaft überstanden.

(Lachen bei der CDU - Bernd Althusmann [CDU]: Wir haben euch vorher gewarnt! - Weitere Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, dieses Glück war nur deshalb auf seiner Seite, weil der Staatsanwalt davon ausgegangen ist, dass er bei Herrn Möllring Unwissenheit voraussetzen kann.

(Beifall bei der SPD)

Dieses Glück hat er nur gehabt, weil der Staatsanwalt gesagt hat: Ich kann nicht so genau unterscheiden, wann er denn als Abgeordneter und wann er als Minister hier spricht und redet. - Herr Möllring, ich hätte eigentlich erwartet, nachdem das für Sie zumindest staatsanwaltschaftlich so glimpflich ausgegangen ist, dass Sie sich hier bei Herrn Bartling entschuldigt hätten und die Sache damit endlich aus der Welt geschafft hätten. Ich finde es nicht in Ordnung, wie Sie hier mit dem Parlament umgehen.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Minister hat darauf hingewiesen, dass der Haushaltsplanentwurf im September nicht vorgelegt werden konnte,

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

weil u. a. durch die Reform der Bezirksregierung sehr viel Neues für den Haushalt vorgelegt werden musste. Ich möchte mich an dieser Stelle ausdrücklich dem Dank, den der Minister für sein Haus und für die anderen Häuser ausgesprochen hat, anschließen.

Herr Minister, die entscheidende Frage ist aber: Haben Sie denn die Zeit, die Sie für politische Überlegungen zusätzlich zur Verfügung hatten, dafür genutzt, einen soliden und nachhaltigen Haushalt vorzulegen?

(Zurufe von der CDU: Ja!

Fachleute dafür standen Ihnen zur Verfügung. Sehen wir uns heute das Ergebnis an, und fragen wir uns: Hat sich diese Arbeit gelohnt?

(Zurufe von der CDU: Ja! - Immer!)

Hat der Minister den politischen Mut gehabt, einen zukunftsfähigen Haushalt vorzulegen?

(Lebhafte Zurufe von der CDU und von der FDP: Ja!)

Ist er dem hohen eigenen Anspruch nachgekommen,

(Lebhafte Zurufe von der CDU und von der FDP: Ja!)

hier eine nachhaltige Finanzpolitik vorzulegen, meine Damen und Herren? - Da Sie so laut Ja rufen,

(Bernd Althusmann [CDU]: Dann sagen Sie nein!)

werde ich Ihnen jetzt nachweisen, warum wir in dieser Frage völlig anderer Auffassung sind und das auch gut begründen können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Im Übrigen wissen nicht nur wir, sondern auch zunehmend die Medien und die Menschen im Lande inzwischen ganz genau, was sie von Ihnen zu halten haben. Meine Damen und Herren, lassen Sie mich gleich zu Beginn nach einer ersten Durchsicht der Unterlagen feststellen: Anspruch und Wirklichkeit klaffen weit auseinander.

(Zurufe von der CDU: Nein!)

Der Entwurf ist nach wie vor selbst für ein finanzschwaches Land, wie es das Land Niedersachsen ist, zusammengestoppelt, nicht nachhaltig angelegt und löst die langfristigen finanziellen Probleme unseres Landes nicht. Wir konstatieren versteckte Kreditaufnahmen, Kürzungen bei denjenigen, die sich nicht dagegen wehren können, und eine Vielzahl von Einmaleffekten in diesem Haushaltsplanentwurf.

Es gehört zu einer glaubwürdigen Finanzpolitik, die ganze Wahrheit auf den Tisch zu legen, Irrtümer und Fehleinschätzungen zuzugeben und der Versuchung zu widerstehen, zu tricksen und zu täuschen. Herr Möllring, Sie haben auch mit Ihrem zweiten Haushalt hier wieder das genaue Gegenteil vorgelegt.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, als Herr Möllring Finanzminister wurde, hat er diesem Haus recht kraftvoll gesagt: Wir werden zukünftig mittelfristige Finanzplanungen vorlegen, die in Einnahme und Ausgabe ausgeglichen sind. - Was finden wir seit ein paar Tagen in unseren Fächern? - Eine mittelfristige Finanzplanung, die einen so genannten Handlungsbedarf bzw. eine Unterdeckung in Höhe von 1,2 Milliarden Euro ausweist. Ist das nachhaltig?

(Zurufe von der CDU)

Ist das sorgfältig?

(Zurufe von der CDU)

Ist das das, was man von einem Finanzminister erwarten muss, meine Damen und Herren? - Ihr Ja bleibt jetzt aus, weil es eindeutig so ist, dass Herr Möllring nicht in der Lage ist, das einzulösen, was er noch zu Beginn seiner Ministertätigkeit hier dem Landtag großmündig versprochen hat.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wenn man sich einmal vergegenwärtigt, wie es gelungen ist, im Haushalt das Jahr 2005 auf der Ausgabenseite einigermaßen zur Deckung mit den Einnahmen zu bringen, so erkennt man, dass hierzu im Wesentlichen zwei Maßnahmen beigetragen haben: Sie streichen den Beamten das Weihnachtsgeld - 266 Millionen Euro -, und Sie verstecken eine Kreditaufnahme der HanBG in Höhe von 530 Millionen Euro. Hinzu kommen - da sitzen wir alle zusammen im Boot - die Wortbrüche gegenüber den Kommunen, gegenüber den Menschen in Sport, Kultur und Sozialem, die sich auf Ihre Versprechungen verlassen haben.

Trotz der neuen Gestaltungsmöglichkeiten im Bereich der Personalkosten, die bisher keiner Vorgängerregierung zur Verfügung standen, bleibt Ihr Haushalt verfassungswidrig. Wo ist Ihr Anspruch geblieben, eine nachhaltige, verantwortungsvolle Finanzpolitik zu betreiben, zu der Sie alle soeben noch ganz laut Ja gerufen haben?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich stelle fest: Es sind bis 2008 verfassungswidrige Haushalte angekündigt worden.

(Joachim Albrecht [CDU]: Das liegt an 13 Jahren SPD in Niedersachsen! - Unruhe)

- Meine Damen und Herren, von diesem unhaltbaren Zustand hören wir seit anderthalb Jahren. Jetzt hören Sie einmal zu! Vielleicht werden Sie dann ein bisschen leiser.

Sie behaupten immer, wir hätten den Haushalt an die Wand gefahren.

(Zurufe von der CDU: Ja!)

Sie behaupten immer, Sie hätten nicht gewusst, wie schlimm die Haushaltslage sei.

(Zurufe von der CDU: Nein!)

- Ihre Rufe werden schon etwas unsicherer. - Sie haben dann weiter behauptet, Sie hätten nicht wissen können, dass die Steuereinnahmen stagnieren würden. - Dazu kommt auch kein Ja mehr.

(Zuruf von der CDU: Das wäre ja auch langweilig!)

Meine Damen und Herren, ich stelle hier fest: Es liegt nicht daran, dass 13 Jahre lang von Herrn Aller und seinen Vorgängern so eine diffuse Finanzpolitik betrieben worden ist,

(Bernd Althusmann [CDU]: Diffus! Das ist richtig! 13 Jahre lang eine diffuse Politik! Das wird man sich merken müssen!)

sondern es liegt daran, dass es objektiv Tatbestände gegeben hat, die bewirkt haben, dass die Lage in Niedersachsen heute so ist, wie wir sie vorfinden.

(Beifall bei der SPD - Unruhe bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, deshalb ist es endlich an der Zeit, die Verantwortung für die Haushaltslage bei den heute Regierenden zu suchen.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Ihr könnt euch nicht davonstellen!)

Das hat auch die HAZ neulich festgestellt. Wie hieß es denn neulich in dem Kommentar?

„Der Hinwies, alles dies verdanke man der unsoliden Finanzpolitik, gehört nach anderthalb Jahren entschlossener Regierungspolitik zu den Akten.“

Ich meine, dass die HAZ an dieser Stelle Recht hat.

(Beifall bei der SPD - Joachim Albrecht [CDU]: Natürlich schreibt das eine SPD-Zeitung! - Heiterkeit bei der CDU und bei der SPD - Lachen bei der SPD)

- Ich kann Sie beruhigen: Herr Wallbaum hat das nicht geschrieben.

Natürlich macht man in 13 Jahren Regierungsverantwortung auch Fehler. Insoweit spreche ich auch die Grünen an. In den ersten vier Jahren ist natürlich auch einiges passiert, was in den Folgejahren, nach 1994, mühsam wieder zusammengekehrt werden musste.

(Zustimmung bei der CDU - Zuruf von der FDP: Tolle Rede! Sie übersteigt die Erwartungen bei weitem!)

Aber vergessen Sie bitte nicht - Herr Bartling hat diesen Umstand bereits heute Morgen angesprochen -, dass wir seit 1994 12 000 Stellen haben abbauen können. Das entlastet den Haushalt jährlich um 500 Millionen Euro. Meine Damen und Herren, Ihre Vorgänger hier im Parlament haben jede dieser Kürzungen bekämpft, und zwar auf das Entschiedenste. Ich nenne es unseriös, wenn Sie das völlig vergessen haben.

(Beifall bei der SPD - Zurufe bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Herr Möllring hat die Situation, in der sich das Land befindet, beschrieben. Ich möchte ihn in diesem Zusammenhang einmal an das erinnern, was in dem Brief gestanden hat, den er dem damaligen Finanzminister Aller geschrieben hat, als es um die Entscheidung ging, wer sich beim Länderfinanzausgleich durchsetzt: diejenigen, die den Wettbewerbsföderalismus durchsetzen wollen, oder diejenigen, die den Föderalismus durchsetzen wollen, der darauf basiert, dass alle Menschen in Deutschland in etwa gleichartige Chancen haben sollen. Herr Möllring, 350 Millionen Euro im Jahr würde es uns kosten, wenn Sie sich damals mit Ihrer Auffassung durchgesetzt hätten. Das sollten wir an dieser Stelle nicht vergessen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in diesen Jahren also wirklich erfolgreich gespart, und das ist auch nachweisbar.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CDU)

Auch der Staatsmodernisierer betont das an jeder Stelle immer wieder.

Es kommt also jetzt darauf an, den Haushalt des Landes wirklich nachhaltig zu konsolidieren.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Vorschläge!)

Aus unserer Sicht - das werden wir auch umsetzen - kommen dafür fünf große Aufgaben auf die Finanzpolitik des Landes zu, und es bleibt zu prüfen, ob Sie mit Ihrer Politik diesen Ansprüchen gerecht werden. Erstens. Die tatsächliche Absenkung der Nettokreditaufnahme. - Wo bleibt das Ja? - Zweitens. Absicherung und Verringerung der Pensionslasten und Stabilisierung und Konzentration der Personalkosten auf die wichtigsten Bereiche. - Wo bleibt das Ja? - Drittens. Aufrechterhaltung einer hinreichenden Investitionstätigkeit mit Schwerpunktsetzung trotz Haushaltskonsolidierung. - Auch kein Ja. - Viertens. Sicherstellung einer angemessenen Finanzausstattung der Kommunen trotz Haushaltskonsolidierung. Fünftens und das vor allem. Die Einnahmesituation des Landes darf nicht ausgeblendet werden. Nur so ist eine langfristige Konsolidierung möglich.

Meine Damen und Herren, ich muss feststellen, dass Ihr Ja ausblieb. Aber das ist auch nicht verwunderlich, denn allen diesen fünf Punkten wird der Haushaltsplanentwurf von Herrn Möllring nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD)

Ich will mit der Nettokreditaufnahme beginnen. Selbst die konservative *Frankfurter Allgemeine Zeitung* stellt der Haushaltspolitik der Regierung Wulff ein schlechtes Zeugnis aus. Am 22. Oktober 2004 schreibt sie: In Wirklichkeit ist es mit dem Abbau der Neuverschuldung nicht weit her. - Die *FAZ* stellt zutreffend darüber hinaus fest, dass der scheinbare Abbau der Neuverschuldung nur durch Ausgabenverschiebung in Schattenhaushalte möglich war. Meine Damen und Herren, ich erinnere mich noch an die Debatten, die wir seinerzeit geführt haben. Wie hat Herr Möllring hier gegen so genannte Schattenhaushalte gewettert! Was macht er heute? - Genau das Gleiche und in einer höheren Potenz. Ich nenne auch das, was Herr Möllring hier jetzt abliefern, nicht glaubwürdig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie behaupten, die Nettokreditaufnahme sei in 2005 um 350 Millionen Euro geringer als noch in diesem Jahr. Herr Möllring, das ist nicht die Wahrheit. Die offizielle Kreditaufnahme beträgt 2,15 Milliarden Euro. Hinzu kommen aber 530 Millionen Euro aus dem Verkauf der NORD/LB-Anteile in Höhe von 450 Millionen Euro an die HanBG und die Herabsetzung des Eigenkapitals um 80 Millio-

nen Euro. Hinzu kommt auch die Übertragung der Krankenhausfinanzierung mit einem Volumen von 115 Millionen Euro auf die LTS. Meine Damen und Herren, diejenigen, die das übernehmen, haben das nicht als Liquidität, sondern sie verschulden sich dafür neu und müssen dafür Zinsen bezahlen. Wenn dafür Zinsen gezahlt werden müssen und das Land sich das auf seiner Seite anrechnet, dann sind das Schulden des Landes und nicht Schulden der Gesellschaften.

(Beifall bei der SPD)

Das nenne ich Schattenhaushalt. Das ist auch unbestritten, bis hin zum Rechnungshof.

Meine Damen und Herren, ich muss feststellen: Der Finanzminister hat seine Hausaufgaben nicht gemacht. Gegenüber der offiziellen Verschuldung in Höhe von insgesamt 2,5 Milliarden Euro in diesem Jahr steigt die Nettokreditaufnahme in 2005 insgesamt auf 2,795 Milliarden Euro an und sinkt nicht etwa.

(Bernd Althusmann [CDU]: Quatsch!)

Meine Damen und Herren, das sind fast 3 Milliarden Euro neue Schulden im Jahr! Sie aber gehen über das Land und behaupten, Sie führten die Schulden zurück. Fühlen Sie sich eigentlich bei einer solchen Politik noch wohl?

(Beifall bei der SPD)

Aber auch an anderen Fronten wird getrickst. Die Verwaltungsreform ist eine unendliche Geschichte von falschen Zahlen und unrichtigen Behauptungen. Das ist nicht einmal mein Zitat. Gucken Sie einmal in das *Hamburger Abendblatt* und lesen Sie nach, was Herr Fertmann dazu geschrieben hat. Der Landesrechnungshof hat Sie darüber hinaus massiv kritisiert. Aber all das ficht Sie nicht an. Schon bevor Sie eine Bestandsaufnahme gemacht haben - das ist unser Vorwurf -, wussten Sie, dass 6 743 Stellen eingespart werden können. Diese Zahl war von Anfang an da. Dann hat man sie mit Mühe nachzuweisen versucht.

Nun kommt das Entscheidende für den Haushalt: Sie gehen optimistisch davon aus, dass Sie - obwohl die Personen, die den Landesdienst verlassen, überhaupt noch nicht feststehen - in den kommenden Jahren jährlich 20 % einsparen können. Der Landesrechnungshof sagt dazu: Durch diese Maßnahme erreicht das Finanzministerium zwar direkte Kürzungen im Landeshaushalt.

Zugleich steigt aber das Risiko, dass diese Kürzungen in den Ressorts auch tatsächlich erwirtschaftet werden können. Das bedeutet, Herr Ellerbrock muss es dann im Einzelplan 13 ausgleichen, wenn es an der Stelle nicht gereicht hat, oder er muss es im Folgejahr durch höhere Kredite finanzieren. Auch das ist keine redliche Finanzpolitik, davon auszugehen, dass Personal weg ist, obwohl es in Wirklichkeit noch auf den Stellen sitzt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dass die Wahrscheinlichkeit sehr groß ist, dass Sie das nicht erreichen, machen zwei Entwicklungen deutlich: Erstens funktioniert die Jobbörse nach wie vor nicht, und zweitens wurden schon über 400 - nämlich genau 424 - Ausnahmen von Einstellungsstopps bewilligt. Wie ernst soll man Ihr Bemühen eigentlich nehmen, in den nächsten fünf Jahren tatsächlich 6 743 Stellen einzusparen?

(Beifall bei der SPD)

Zur Begründung dessen, dass es tatsächlich so ist, dass die andere Seite nicht 13 Jahre lang eine Finanzpolitik gemacht hat, die nicht in Ordnung war,

(Bernd Althusmann [CDU]: Doch, es war so!)

will ich noch einmal aus der Mipla 2003 zitieren. Dort heißt es:

„Niedersachsen war in den vergangenen zwei Jahren einer historisch einmaligen negativen Einnahmeentwicklung ausgesetzt. Im Jahre 2001 gingen die Steuereinnahmen um 4,5 % und im Jahre 2002 um 8,3 % zurück.“

Das sind objektive Zahlen, die auch Sie festgestellt hätten bzw. die Sie jetzt neu feststellen; denn in der neuen Mipla steht etwas Ähnliches. Werfen Sie uns dann nicht vor, wir hätten 13 Jahre lang Mist gemacht. Wenn es nach Ihnen gegangen wäre, dann hätte es durch die ausgabenwirksamen Anträge, die Sie gestellt haben, eine zusätzliche Belastung des Landeshaushalts in Höhe von 1 Milliarde gegeben.

(Beifall bei der SPD)

Ich will noch etwas anderes anführen. Es gab eine objektive Beurteilung der Finanzpolitik der Länder nicht von einem sehr SPD-nahen Wirtschaftsfor-

schungsinstitut, sondern vom Institut der deutschen Wirtschaft. Dieses Institut hat festgestellt, dass das Land Niedersachsen unter Minister Aller bis zum Jahre 2000 die geringsten Ausgabenzuwächse hatte und bei der Steigerung der Personalkosten unter den Ländern war, in denen sie am geringsten war; Niedersachsen war da nämlich auf dem zweiten Platz. Das war eine finanzpolitische Leistung, an die Herr Möllring erst einmal herankommen muss.

(Beifall bei der SPD)

Ich will ja zugeben, dass dieses Land in der Tat unter den Ausgaben für Personal und Versorgungsempfänger ächzt.

(Zuruf von der CDU: Gute Feststellung!)

Der Handlungsspielraum wird immer geringer.

„Ich habe mich gestern oft gefragt, ob es diesen Landtag und dieses Bundesland in 10 oder 15 Jahren überhaupt noch geben wird, wenn der Handlungsspielraum des Landes auf Zinszahlungen und Personalausgaben reduziert worden ist.“

Das sind nicht meine Worte, sondern das ist ein Zitat von Herrn Wulff vom 12. März 1999. Und dann kommen Sie daher und sagen, Sie hätten alles nicht gewusst. Unglaublicher als in diesem Punkt kann man nicht mehr sein!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Sie haben es gewusst und nicht gehandelt!)

Meine Damen und Herren, geben Sie doch zu: Sie haben sehr viel Glück, Herr Minister, dass das Zinsniveau inzwischen auf einem sehr niedrigen Stand ist. Müsste das Land nur einen Prozentpunkt Zinsen mehr bezahlen, würde dies eine zusätzliche Belastung von 500 Millionen Euro bedeuten.

(Ministerpräsident Christian Wulff: Das Zitat kommt auch von mir!)

Herr Möllring, hierfür haben Sie keinerlei Vorsorge getroffen.

(Zuruf von der CDU: Sie auch nicht! - Weitere Zurufe von der CDU)

Sie sind hier angetreten, eine nachhaltige Finanzpolitik zu machen und alles besser als die Vorgängerregierung zu machen. Sie machen jedoch genau das Gleiche, nur in viel größerem Umfang, als wir es getan haben. Was soll diese Aussage? Das ist nicht nachhaltig, sondern das ist ein Verschleudern von Landesvermögen zum kurzfristigen Stopfen von Haushaltslöchern. Wenn es so weit kommt, gehen Sie möglicherweise nach Berlin und beantragen den Haushaltsnotstand in der Hoffnung, dass man Ihnen dann hilft. Machen Sie nur so weiter. Sie werden es noch hinbekommen, dass dieses Land überhaupt nicht mehr handlungsfähig ist.

(Beifall bei der SPD - Bernd Althausmann [CDU]: Wir machen weiter!)

Meine Damen und Herren, man muss sich mit einem weiteren Problem dieses Landes - übrigens nicht nur dieses Landes; das will ich gern zugeben - auseinandersetzen, nämlich mit der Frage, wie es eigentlich mit der Vorsorge für Pensionen aussieht.

Vizepräsident Ulrich Biel:

Herr Möhrmann, Augenblick! - Ich möchte darauf hinweisen, dass von der Regierungsbank keine Zwischenrufe gemacht werden dürfen.

(Heinz Rolfes [CDU]: Das hat niemand gemacht!)

Dieter Möhrmann (SPD):

Herr Präsident, vielen Dank für diesen Hinweis. Aber damit wäre ich auch fertig geworden.

(Unruhe - Zurufe - Glocke des Präsidenten)

Insbesondere die Bundesländer werden in den kommenden 20 Jahren wegen der jetzt schon eingegangenen Pensionslasten erhebliche finanzielle Probleme bekommen. Herr Möllring, nachhaltige Finanzpolitik heißt, dass sich ein Bundesland nicht nur durch den jetzt in Berlin geschlossenen Pakt vorbereitet, bei dem es darum geht, wie man dem zumindest in Ansätzen gerecht werden kann, sondern nachhaltige Finanzpolitik bedeutet, dass Sie sich Gedanken darüber machen, wie die Pensionen in Zukunft abgesichert werden. Vor allem, Herr Möllring, bedeutet das, dass Sie eine Antwort darauf geben müssen, wie Sie in Kenntnis dieser Situation die neuen Pensionen, z. B. für die 2 500

neuen Lehrerinnen und Lehrer, absichern wollen. Es ist keinerlei Vorsorge dafür getroffen. Sie haben vorhin alle so laut Ja gerufen. Ich stelle fest: Hier wird weiter nach dem Prinzip Hoffnung verfahren, und eine Umkehr in der Sache ist nicht festzustellen. Meine Damen und Herren, wir werden Ihnen dazu einen anderen Vorschlag machen.

(Zuruf von der CDU: Da sind wir gespannt!)

Wir werden Ihnen vorschlagen, den Einsatz von Beamten auf ganz bestimmte Aufgaben des Staates zu beschränken, nämlich im Bereich Inneres, in Teilen der Finanzpolitik und natürlich in den Teilen, die mit Sicherheit und Justiz zu tun haben. So zu verfahren, wäre verantwortungsvoll gewesen.

Herr Möllring, Sie hätten auch auf die Idee kommen können, mindestens das zu tun, was man in Rheinland-Pfalz macht, nämlich einen Pensionsfonds zu gründen. Aber auch dazu kein Wort.

Meine Damen und Herren, um Ihnen noch einmal deutlich zu machen, wie auch da wieder getrickst wird, möchte ich auf Folgendes hinweisen: Herr Möllring hat in seiner Rede behauptet, er wäre in der Lage, bis zum Ende der Legislaturperiode durch die jetzt getroffenen Personalentscheidungen die Pensionslasten zu finanzieren. Ein Blick in die Mipla - seine eigene - zeigt: Das stimmt nicht, die Zahlen wachsen von Jahr zu Jahr. Der Bericht des Landesrechnungshofs zeigt: Wenn ihr das tatsächlich erreichen wollt, dann müsst ihr in den nächsten zehn Jahren jedes Jahr 1 % der Stellen streichen. Das sind dann nach Adam Riese rund 2 000. Meine Damen und Herren, davon sind Sie weit entfernt. Ich weiß auch nicht, ob das jemand erreichen kann. Aber hier so zu tun, als könne man mit den jetzt vorgenommenen Kürzungen im Personalbereich und in der Altersversorgung unseren Haushalt tatsächlich auf die sichere Bank schieben, ist falsch. Ich nenne das, was uns Herr Möllring heute erzählt hat, unverantwortlich und nicht glaubwürdig.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, nun zu den Investitionen. Ich hatte gesagt, dass das eine der wichtigsten Aufgaben ist. Dazu muss man feststellen: Sie haben die Investitionsrate im Jahr 2005 auf 7,2 % zurückgefahren.

„Die fatalste Weichenstellung ist, dass von diesem Haushalt keine Impulse

für Wachstum und Beschäftigung ausgehen. Die Investitionen sind zu gering. Die Kommunen bleiben ruiniert.“

Das sagte Herr Wulff am 12. März 1999. Damals lag die Investitionsquote bei 10 %. Heute liegt sie bei 7,2 %. Herr Möllring, was sollen wir eigentlich von Ihnen halten, wenn Sie 1999 in Kenntnis aller Dinge noch sagten, 10 % seien zu wenig, und Sie uns jetzt etwas vorlegen, in dem nur noch 7,2 % stehen? Das ist doch auch unglaublich. Jedenfalls ist das keine Maßnahme, um den geringen Beitrag, den auch ein Landeshaushalt zur konjunkturellen Entwicklung des Landes Niedersachsen leisten kann, hier unter Beweis zu stellen. Auch an diesem Punkt hat die neue Landesregierung wieder versagt;

(Beifall bei der SPD)

denn dies ist - man muss auch immer die anderen Bundesländer mit angucken - der schlechteste Wert aller Bundesländer.

Meine Damen und Herren, im Einzelnen: Im Bausektor kürzen Sie 41 Millionen Euro. Der Landesrechnungshof - Herr Schönecke, Sie wissen ja noch, was Sie dazu im Unterausschuss beschlossen haben - hat gesagt: Die Bausubstanz des Landes verfällt. - Und was machen Sie? - Sie halbieren die dafür vorgesehenen Maßnahmen. Auch das nenne ich nicht verantwortungsvoll und vor allen Dingen nicht nachhaltig, meine Damen und Herren, das ist genau das Gegenteil,

(Beifall bei der SPD)

insbesondere wenn man weiß, dass Sie durch den Verkauf von Bausubstanz Haushaltslöcher stopfen wollen. Wie soll man denn verfallene Bausubstanz an den Mann bringen? Wer will das kaufen? - Ich verstehe diese Politik nicht, die hier vorgelegt wird.

Meine Damen und Herren, wie hat sich der Kollege Hermann Dinkla hier aufgeregt, als wir über den Straßenbauplafonds gesprochen haben, und wie wurde das hier beklagt. Hermann, was macht ihr jetzt? - Ihr kürzt noch einmal schlicht und einfach um 15 Millionen Euro. Was ist das eigentlich für eine Politik? Warum geht das jetzt auf einmal alles so? Warum kann man das nicht anders machen? Von uns habt ihr mindestens das Doppelte erwartet bei dem, was wir damals im Haushalt eingesetzt hatten. Wie passt das mit dem Vorwurf zusammen, wir hätten immer alles an die Wand ge-

fahren? - Ich verstehe diese Politik nicht. Unglaubwürdiger, als an dieser Stelle ruhig zu sein und alles von der Fraktion laufen zu lassen, kann ich mir das nicht mehr vorstellen. Das betrifft jeden einzelnen Wahlkreis.

(Beifall bei der SPD - Bernd Althusmann [CDU]: Es ist klar, dass Sie das nicht verstehen!)

Meine Damen und Herren, über den Bereich Schule ist hier schon oft gesprochen worden. Aber ich möchte an dieser Stelle für meine Fraktion noch einmal feststellen: Wir halten die Einstellung der 2 500 Lehrerinnen und Lehrer, die im Wesentlichen dafür gebraucht werden, dass die Schulstruktur umgesetzt werden kann, und die dann in dieser Schulstruktur versickern, für falsch. Sie belasten das Land mit einer unnötigen Ausgabe, die man hätte anders regeln können; denn nach unserer Auffassung sind im System noch Möglichkeiten vorhanden, in diesem Bereich zu einer besseren Lehrerversorgung zu kommen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das erzählen Sie einmal den Kindern in der Schule!)

Meine Damen und Herren, auch dies ist nach unserer Auffassung verantwortungslos.

(Beifall bei der SPD)

Wie weit die höhere Mathematik an diesem Punkt schon geht, kann man daran sehen, dass wir jetzt mehr Schüler haben, dass dort weniger Unterricht gegeben wird und dass trotzdem die Unterrichtsversorgung steigt. Das ist Ihre Methode, wie man glaubwürdig durch das Land Niedersachsen fahren kann. Wir haben alle die Stellungnahme der Schulleiter dazu gelesen. Auch von diesen sind Sie inzwischen erkannt worden, und man hat Sie demaskiert. Diese Politik ist nach eineinhalb Jahren jedenfalls auf einen Punkt zurückgekommen, den man in der Öffentlichkeit sicherlich nicht unbedingt als glaubwürdig bezeichnen kann.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, welche Schwerpunkte setzen Sie im Bereich Soziales?

„Wenn Sie irgendwo kürzen, kürzen Sie bei den sozial Schwächsten. Sie haben bei den Behinderten, beim Wohnungsbauprogramm, bei der Aids-Bekämpfung, bei Familienpro-

jekten und bei Selbsthilfeinitiativen eine soziale Kälte an den Tag gelegt. Dabei geht etwas verloren, was uns besonders wichtig ist - nämlich das soziale Niedersachsen.“

Herr Ministerpräsident Wulff, so haben Sie hier am 12. September 2000 vor dem Landtag gesprochen. Das waren Kürzungen in einem Umfang, die in keiner Größenordnung zu dem stehen, was wir hier heute auf den Tisch bekommen haben. Sie sollten sich schämen, dass Sie sich an Ihren eigenen Maßstäben nicht mehr messen lassen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie gehen so weit, dass Sie in dem Bereich kürzen, in dem man wirklich von sozialer Kälte reden kann, nämlich bei den Blinden. Ich verstehe das nicht. Der Brief von Frau Vockert ist seinerzeit hier vorgelesen worden, als wir 10 % in diesem Bereich gekürzt haben. Ich verstehe nicht, wie man den Blinden noch im letzten Jahr zusagen kann, dass das die letzte Kürzung gewesen sei, und wie man dann in diesem Jahr ohne jeden Anflug schlechten Gewissens daran gehen und das alles völlig streichen kann. An dieser Stelle kann Politik kaum noch unsolider, unsozialer und unglaubwürdiger sein.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und von Stefan Wenzel [GRÜNE])

Es scheint, dass Niedersachsen gerade in diesem Punkt Vorreiter sein möchte, um in der ganzen Republik das hinzubekommen, was man wirklich nur noch mit sozialer Kälte beschreiben kann.

Meine Damen und Herren, dann kommt noch etwas hinzu. Viele von Ihnen sind auch Kommunalpolitiker. Ich verstehe überhaupt nicht, dass man dann noch den Mut hat, die Kommunen mit 22 Millionen Euro zusätzlich zu belasten und den Landeshaushalt um 22 Millionen Euro zu entlasten. Das ist ein erneutes Verschieben von einer Ebene auf die andere.

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Das machen genau die Gleichen, die hier über die kommunalen Finanzen gejammert und gejault haben und die die Konnexität einführen wollten. Was machen Sie jetzt? - Genau das Gegenteil. Meine Damen und Herren, ich verstehe Sie nicht mehr.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, es gibt diesen berühmten Auftritt von Herrn Wulff beim Landessporttag. Damals hat er gesagt, er wolle nicht am Sport, sondern mit dem Sport sparen. Dann war es im letzten Jahr nötig, dass man 10 % kürzt. Der Landessportbund hat gesagt: Das machen wir mit. - In diesem Jahr haben dann erneut fünf Ministerinnen und Minister verhandelt. Der Präsident des Landessportbunds, Professor Umbach, hat gesagt: Okay, das ist zwar alles schwierig, aber wenn es sein muss, dann können wir das umschichten. Mit 10 % kommen wir wohl noch einmal zurecht. - Herr Wulff, was gilt eigentlich dieses Kabinett in der Öffentlichkeit noch, wenn man dann wenige Tage später hört, die Kürzungen von 10 % reichen nicht, es müssen noch 293 000 Euro mehr gestrichen werden? Was ist Politik in diesem Land eigentlich noch wert, wenn man mit fünf Ministern spricht, die sagen „Das ist so“, und dann nach der Kabinettsitzung zusätzlich 293 000 Euro gestrichen werden? Meine Damen und Herren, ich halte das für unverantwortlich. Das schadet nicht nur Ihnen, sondern der ganzen Politik, weil sie unglaubwürdig wirkt.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der SPD: Schäbig ist das! Absolut schäbig!)

Meine Damen und Herren, nun noch einmal zu den Kommunen. Wir haben während unserer Regierungszeit in den kommunalen Finanzausgleich eingegriffen, weil wir keinen anderen Weg mehr sahen. Sie haben hier immer gestanden - Sie haben sogar Anträge vorgelegt, bei denen man sich zweimal verrechnet hatte; aber gut, das ist lange her und das wollen wir jetzt vergessen -, haben mit dem Staatsgerichtshof gedroht und gesagt, Sie wollen 250 Millionen zusätzlich in den kommunalen Finanzausgleich sowie 120 Millionen für Bedarfszuweisungen einstellen. Und was erleben wir jetzt? - Sie entnehmen zusätzlich 150 Millionen Euro, reden vom Konnexitätsprinzip und bedauern die Gemeinden. In Wirklichkeit tun Sie genau das Gegenteil. Auch das ist unverantwortlich, unglaubwürdig und für mich unverständlich.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Dann haben wir alle das Begründungspapier der CDU-Fraktion gelesen. Man hätte auch die Haushaltsrede des Ministers nehmen können, weil es der gleiche Text ist. Dann begründen Sie, warum das alles zumutbar sei. Aber es wird völlig ausgeblendet, meine Damen und Herren, dass diese

150 Millionen Euro in den Kommunen nicht finanzierbar sein werden. Sie werden dazu führen, dass die Kassenkredite weiter anwachsen. Ich will Ihnen einmal die Zahlen seit Ihrer Regierungsübernahme nennen - diese Zahlen sind immer genannt worden; ich erinnere mich noch an Herrn Eveslage -: 1,809 Milliarden Euro Kassenkredite der Kommunen im Jahre 2003 und bis heute 2,037 Milliarden Euro. Das ist eine Steigerung um 12,5 %. Und diesen Kommunen nehmen Sie noch 150 Millionen Euro weg und reden vom Konnexitätsprinzip. Das nenne ich sehr mutig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD - Bernd Althusmann [CDU]: Wie ist das denn auf Bundesebene, Herr Kollege? Sind das Bundes- oder Landesgesetze?)

Meine Damen und Herren, es gäbe ja Möglichkeiten, die finanzielle Lage des Landes wirklich zu verbessern. Vor wenigen Wochen hat die Bundesregierung vorgeschlagen, die Eigenheimzulage abzuschaffen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Jetzt kommt es!)

Es ist darüber geredet worden, die Entfernungspauschale zu verändern, und es sind noch weitere Maßnahmen vorgeschlagen worden. All das wird von dieser Landesregierung abgelehnt. Wir reden über einen Betrag in Höhe von 450 Millionen Euro, also fast zweimal das Weihnachtsgeld, das Sie kürzen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Falsch! Das Gegenteil ist der Fall, lieber Kollege!)

Auch das finde ich sehr fragwürdig.

Herr Althusmann, etwas anderes wundert mich am meisten. Dann kommt Herr Merz und schlägt eine Steuerreform auf dem Bierdeckel vor. Als wir den Finanzminister gefragt haben, was das Land Niedersachsen diese Bierdeckelreform kostet, sagte uns der Finanzminister: im ersten Schritt 450 Millionen Euro. Die gleiche Landesregierung, die gleichen CDU-Vertreter jubeln auf dem CDU-Parteitag vom letzten November und sagen: Toll, dass das Land Niedersachsen zusätzlich 450 Millionen Euro auf der Einnahmeseite verliert. - Das ist tolle Politik! Machen Sie nur so weiter!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Bernd Althusmann [CDU]:

Sie tun so, als wenn Herr Merz Finanzminister wäre, lieber Herr Kollege! Der heißt aber Eichel und nicht Merz!

- Ich kann schon verstehen, dass Sie gerne ablenken wollen.

Frau von der Leyen, auch die Kopfpauschale - das sind jetzt nicht meine Zahlen - würde das Land mal eben 1,25 Milliarden Euro kosten. Wie wollen Sie das wohl finanzieren, wenn Sie bis 2008 keinen verfassungsmäßigen Haushalt vorlegen können? In welcher Welt leben Sie eigentlich? Nur nach dem Prinzip Hoffnung ist Finanzpolitik noch nie vernünftig gestaltet worden. Das Prinzip Verantwortung, Herr Möllring, müssen wir einfordern.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, jetzt noch einige Worte zu dem Thema „Versprochen und gebrochen“.

(Zuruf von der SPD: Noch mehr?)

- Ja, es ist noch nicht zu Ende.

Anstatt sich aber dem mühsamen Geschäft zu unterziehen, um Verständnis zu werben und den notwendigen Wortbruch zu erklären, wird kaschiert und geschönt. „Der selbst gestellte Anspruch, Politik ganz anders als die Vorgängerregierung in Hannover oder als die rot-grüne Koalition in Berlin zu betreiben, erweist sich als Falle.“ Meine Damen und Herren, ich zitiere aus dem *Hamburger Abendblatt*. Eine bessere Beschreibung Ihrer Politik als dieser Kommentar ist eigentlich nicht zu finden. Meine Damen und Herren, wir reden hier über das Land und über den Anspruch, den Sie bei Übernahme der Regierung selbst hatten. Wir reden über das, was Sie zugesagt haben, und wir reden über das, was Sie zukünftig machen wollen. Ich stelle fest: Anspruch und Wirklichkeit passen nicht zusammen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der Haushaltsentwurf 2005 ist unsolide, unsozial und unwirtschaftlich.

(Bernd Althusmann [CDU]: Gehen Sie doch mal auf irgendetwas ein!)

Wir werden Ihnen einen Änderungsantrag vorlegen,

(Bernd Althusmann [CDU]: Darauf warten wir! Darauf freuen wir uns schon!)

der ein Signal für eine zukunftsorientierte Haushaltspolitik sein wird. Wir nehmen das Wort Haushaltskonsolidierung ernst.

(Lachen bei der CDU - Bernd Althusmann [CDU]: Das haben wir in den letzten Jahren erwartet!)

Wir wollen nicht auf Kosten zukünftiger Generationen haushalten.

Meine Damen und Herren, der Handlungsspielraum des Landes wäre größer, wenn Sie im Bundesrat nicht nach dem Motto handelten „Erst die Partei und dann das Land“. Handeln Sie dort anders!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Karl-Heinz Klare [CDU]: 19 Monate ist das erst her! Das ist schon fast unverschämt!)

Wir werden Ihnen einen Vorschlag unterbreiten, wie man auf die Kürzung des kommunalen Finanzausgleichs um 150 Millionen Euro verzichten kann. Wir werden Ihnen einen Vorschlag auf den Tisch legen, wie man es hinkriegen kann, dass sich Gemeinden wegen der schwankenden Steuereinnahmen beim kommunalen Finanzausgleich nicht immer prozyklisch nach dem Modell Rheinland-Pfalz verhalten müssen. Ich bin gespannt, ob Sie auf derart pragmatische Vorschläge eingehen werden.

Wir werden Investitionen des Landes stärken können.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Wie vor 19 Monaten?)

Meine Damen und Herren, wir werden mit unserem Antrag unsoziale Kürzungen im Bildungs- und Sozialbereich zurücknehmen. Mit unserem Antrag wird es uns auch gelingen, die Nettokreditaufnahme, Herr Möllring, tatsächlich zu senken.

(Lachen bei der CDU und bei der FDP - Hans-Christian Biallas [CDU]: Donnerschlag!)

Meine Damen und Herren, wir lassen uns von vier Zielen leiten - hören Sie genau zu -: Erstens. In der Haushaltspolitik wird die SPD-Fraktion mit ihren

Anträgen selbst keine weitere Verschuldung erzeugen. Sie wird zweitens die Sparvorschläge von CDU und FDP dort kritisieren, wo sie selbst eine Finanzierung sichern könnte. Sie wird drittens mit eigenen Sparvorschlägen eine wirksamere Haushaltskonsolidierung bewirken. Viertens wird sie ihre Projekte und Entwicklungsziele für Niedersachsen solide finanzieren.

(David McAllister [CDU]: Das ist doch ein Märchen! - Bernd Althusmann [CDU]: Daran glauben Sie doch wohl selbst nicht!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie genau zugehört haben, dann ist doch wirklich die Frage zu stellen: Ist ein Haushaltsplanentwurf vorgelegt worden, der, wie behauptet, solide, nachhaltig und zukunftsweisend ist, oder ist er das nicht? Meine Damen und Herren, auch durch Ihr Verhalten haben Sie mir gezeigt, dass ich mit meiner Kritik nicht falsch gelegen habe. - Vielen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete McAllister das Wort.

David McAllister (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieser Entwurf für den Haushalt 2005 und das Haushaltsbegleitgesetz der Koalitionsfraktionen, das ich hiermit gleichzeitig einbringe, sind weitere Bausteine in der mehr als 18-monatigen Erfolgsgeschichte der CDU/FDP-Mehrheit in diesem Hause und der neuen Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben mit dem Nachtragshaushalt 2003 und mit dem Haushalt für 2004 die Basis für die nachhaltige Haushaltskonsolidierung gelegt. Der Entwurf des Haushalts 2005 stellt einen weiteren Schritt auf dem langen und ausgesprochen steinigen Weg zur Gesundung der Landesfinanzen dar. Unser Dank als CDU-Fraktion gilt dem Ministerpräsidenten, dem Finanzminister und allen Ministern, die sich der Herkulesaufgabe stellen, die schlimmste Finanzkrise in Niedersachsen zu beheben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Aufgabe, die derart zerrütteten Landesfinanzen sanieren zu müssen, ist schwer und wirklich nicht angenehm. Deshalb gilt der besondere Dank dafür, dass wir Kollegen am Kabinetttisch haben, die solidarisch ihren Beitrag leisten und das große Ganze stets im Auge haben. Das Ergebnis dieser Arbeit, dieser Entwurf eines zweiten Sanierungshaushaltes der Landesregierung, ist von der Idee getragen, uns und vor allem den zukünftigen Generationen wieder eine Perspektive für das Leben und Arbeiten in Niedersachsen zu schaffen.

Meine Damen und Herren, die erste Beratung eines Haushalts ist normalerweise die Sternstunde der Opposition.

(Zuruf von der SPD: War sie auch!)

Normalerweise müsste in einer solchen ersten Beratung ein Fraktionsvorsitzender angriffslustig hier stehen und die Landesregierung attackieren. Wenn ich mir Christian Wulff und Hartmut Möllring anschau - sonderlich beeindruckt sind sie von dem, was vorgetragen worden ist, nicht!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zum Zweiten wäre es eigentlich die Stunde eines Fraktionsvorsitzenden, der hier eigene Alternativen aufzeigt und sich konstruktiv an der Haushaltsdebatte beteiligt. Aber das war heute nicht der Fall. Statt dessen haben Sie Ihren zweifellos menschlich integeren Buchhalter, Herrn Möhrmann, ins Rennen geschickt.

(Sigmar Gabriel [SPD]: Politisch auch integer!)

Aber, Herr Gabriel, Sie haben dieser Tage angekündigt, Sie wollten jetzt ein Comeback starten. So jedenfalls sieht kein Comeback in der Landespolitik aus.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich empfehle weiteres Üben.

Meine Damen und Herren, statt dessen hat der Oppositionsführer gestern - und zwar nicht im Parlament, sondern außerhalb des Parlaments - seine Gedanken zum Haushalt vorgetragen.

(Sigmar Gabriel [SPD]: So wie Ihr Finanzminister!)

Viele - ich sage das ganz bewusst, weil wir als überzeugte Parlamentarier eigentlich das Plenum

für den zentralen Ort landespolitischer Auseinandersetzungen halten -

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

sehen mit Sorge - und zwar nicht nur bei uns, sondern auch in den anderen Fraktionen, wie ich weiß -, dass das Parlament weiter geschwächt wird. Es geht nicht nur um Pressekonferenzen gestern Nachmittag. Es geht auch um Veranstaltungen der Friedrich-Ebert-Stiftung genau an den drei Tagen, an denen wir hier im Landtag zusammenkommen. Alles das ist ausgesprochen fragwürdig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Kollege Gabriel, Sie wollten sich heute nicht stellen, Sie können sich nicht stellen - wie auch immer. Ich habe aber gestern gehört, was auf der Pressekonferenz passiert ist. Bei dem, was mir berichtet worden ist, ist mir etwas aufgefallen. Sie sind von einem Journalisten gefragt worden, welche Zeugnisnote Sie sich selbst für die Haushaltspolitik geben würden, für die Sie als Ministerpräsident in diesem Land verantwortlich waren. Sie haben - bescheiden, wie Sie sind - gesagt, Sie würden sich selbst eine Zwei geben.

(Lachen bei der CDU und bei der FDP
- Sigmar Gabriel [SPD]: Meinem Finanzminister! Sie haben das falsch gehört!)

- Na gut, dann geben Sie die Zwei Ihrem Finanzminister. Da der Finanzminister ja für Ihre Finanzpolitik verantwortlich ist, geben Sie sie sich auch selbst.

Wie auch immer, bei so etwas hilft häufig ein Blick in die Heilige Schrift, die Bibel. In Johannes 5 Vers 31 steht: „Wenn ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugnis nicht wahr.“

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist genau Ihr Problem. In Johannes 5 Vers 32 heißt es: „Ein anderer ist es, der von mir zeugt; und ich weiß, dass das Zeugnis wahr ist, welches er von mir zeugt.“ Die Menschen in Niedersachsen haben Ihnen ein Zeugnis erteilt und Ihnen zum 2. Februar 2003 die berechnete Quittung für Ihre unverantwortliche Haushaltspolitik gegeben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Weder Ihnen noch Herrn Aller steht eine Eins oder eine Zwei zu. Sie haben eine Fünf minus bis Sechs bekommen. Sie sind sitzen geblieben, und deshalb sitzen Sie dort, wo Sie hier ganz gut sitzen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Walter Meinhold [SPD]: Mal zur Sache!)

Seit mehr als 19 Monaten ist die CDU/FDP-Landesregierung im Amt. Wir haben damals einen überzeugenden Wahlsieg errungen. Wir waren erschüttert darüber, in welchem Zustand wir das Land vorgefunden haben. Wir wussten, dass es finanzpolitisch schlimm werden würde, aber das ganze Ausmaß der Katastrophe ist uns in der Tat erst in den Wochen nach dem Regierungswechsel deutlich geworden.

Die SPD hat in 13 Regierungsjahren in Niedersachsen den gigantischen Betrag von 23 Milliarden Euro an neuen Schulden aufgehäuft. So betrug unser Schuldenberg am Tag der Regierungsübernahme 43 Milliarden Euro. Allein für diesen Schuldenberg zahlen wir 2,5 Milliarden Euro Zinsen. 2,5 Milliarden Euro Zinsen für alte Kredite - das ist mehr als der gesamte Sozialhaushalt des Landes Niedersachsen. Das ist das eigentlich Unsoziale an Ihrer Politik.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir als neue bürgerliche Mehrheit in diesem Hause zahlen auch die Zeche dafür, dass Sie während Ihrer Regierungszeit nicht Maß halten konnten. 11 % aller Ausgaben des Landes oder täglich fast 7 Millionen Euro Zinsen - das sind die eigentlichen Lasten, die wir jetzt zu schultern haben.

Die Verschuldung liegt in diesen Minuten bei 46,99 Milliarden Euro. Ich habe mich vorhin noch einmal bei der Schuldenuhr bei uns im Fraktionsaal vergewissert. Damit ist die Verschuldung mehr als doppelt so hoch wie das gesamte Haushaltsvolumen, das wir zu beraten haben. Die Verschuldung ist übrigens doppelt so hoch wie 1990, als das Unheil seinen Lauf nahm und ein gewisser Gerhard Schröder zum Niedersächsischen Ministerpräsidenten gewählt wurde. Das Haushaltsdefizit hat sich unter Schröder, Glogowski und Gabriel zwischen 1990 und 2003 mehr als verdreifacht. Besonders in den letzten beiden Jahren Ihrer Regierungszeit, Herr Gabriel, ist das Haushaltsdefizit sprunghaft angestiegen. Im Jahre 2002 wies der niedersächsische Landeshaushalt mit einem Defizit von rund 17 % der Gesamtausgaben den

höchsten negativen Finanzierungssaldo unter den westdeutschen Flächenländern aus. Wir haben mittlerweile die rote Laterne abgegeben; hinter uns liegen Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen. So viel zu rot-grüner Finanzpolitik, Herr Kollege Wenzel, die Sie neulich zu Recht kritisiert haben.

Unsere Einnahmesituation hat sich deutlich verschlechtert. Nach der mittelfristigen Finanzplanung von 2002, also noch zu Ihrer Regierungszeit, hätten wir im kommenden Jahr 2,6 Milliarden Euro mehr einnehmen sollen, als wir heute erwarten können. Allein durch die Stagnation der letzten Jahre wird Niedersachsen in diesem Jahr bis zu 1,5 Milliarden Euro weniger Steuereinnahmen als im Jahr 2000 verzeichnen. Das entspricht rund 125 Millionen Euro im Monat.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! All diese Zahlen zeigen, wie schwierig die Lage ist und unter welchen schweren Vorzeichen die Konsolidierung der Landesfinanzen steht. Diese Zahlen machen aber auch deutlich, dass es tatsächlich eine Minute vor Zwölf ist und dass es zwingend notwendig ist, die Konsolidierung der Landesfinanzen jetzt endlich anzugehen; denn trotz gesteigerter Ausgaben werden die Einnahmen 2005 aus Steuern, Länderfinanzausgleich und Bundesergänzungszuweisungen - der Finanzminister hat darauf hingewiesen - nicht einmal das Einnahmehöhepunkt des Jahres 1998 erreichen.

**(Vizepräsidentin Astrid Vockert
übernimmt den Vorsitz)**

Meine Damen und Herren, wir beraten diesen Landeshaushalt auch in Zeiten der schlimmsten und schwierigsten Wirtschaftskrise der Bundesrepublik Deutschland. Letzten Donnerstag hat der Bundestag das Nachtragshaushaltsgesetz 2004 in erster Lesung beraten. Hans Eichel musste den höchsten Schuldenberg der Bundesrepublik zugeben. Er hatte schon zu Beginn des Haushaltsjahres bei der horrenden Neuverschuldung von 29,3 Milliarden Euro nicht richtig gerechnet. Hans Eichel musste noch einmal 14,4 Milliarden Euro zusätzliche Schulden aufnehmen und erreicht damit in Berlin die noch nie dagewesene Neuverschuldung von insgesamt 43,7 Milliarden Euro. Solch einen katastrophalen Haushalt hat es noch nicht einmal bei der Finanzierung der deutschen Einheit gegeben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir haben die Bundestagsdebatte mit Interesse beobachtet. Das war ein schwarzer Donnerstag für die deutsche Finanzpolitik, und es war vor allem auch ein schwarzer Donnerstag für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes Niedersachsen, die als Steuerzahler diesen Betrag später wieder aufbringen müssen, wenn die Schulden und die Zinsen zu begleichen sind. Das ist die eigentliche Ungerechtigkeit der Politik von Hans Eichel in Berlin.

Meine Damen und Herren, wir sind in tiefer Sorge darüber, was in Berlin passiert. Jahr für Jahr zeigt sich Rot-Grün überrascht davon, dass ihre zu guten Zahlen im Haushalt auch nicht im Ansatz zutreffen, und gleichen sie das mit Schulden aus, weil sie falsch vermutet haben. In diesem Jahr wird die Bundesregierung mit Finanzminister Hans Eichel 25 Milliarden Euro mehr ausgeben als zur Zeit des Regierungswechsels 1998. Diese Zahlen zeigen deutlich: Das ist nun wirklich das Gegenteil von Bescheidenheit, Augenmaß und Haushaltskonsolidierung. Das ist einfach, aber es ist unverantwortlich, was in Berlin passiert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Eichel sagt, Deutschland sei angeblich von einer weltwirtschaftlichen Abkühlung betroffen. Tatsache ist aber, dass die Weltwirtschaft steigt, und zwar so stark wie seit 25 Jahren nicht mehr. Unser Problem ist nur, dass die Wirtschaft in Deutschland nicht wächst.

Es muss einen Grund dafür geben, warum bestimmte Länder in Europa und warum Nordamerika erfolgreich ist und warum andere Länder, beispielsweise Deutschland, am Ende der Tabelle stehen. Trotz Globalisierung, trotz Internationalisierung, trotz des 11. September und trotz allem, was wir in der industrialisierten westlichen Welt zu verarbeiten haben, muss es Unterschiede geben. Und der wesentliche Unterschied ist nun einmal die wirtschafts- und wachstumsfeindliche Politik von Rot-Grün, die die Menschen in Deutschland mit der höchsten Arbeitslosigkeit bezahlen müssen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Berliner müssen endlich begreifen, dass Konsolidierung und Überschüsse in den staatlichen Haushalten wirtschaftliches Wachstum fördern, Schulden aber den wirtschaftlichen Abstieg erzeugen und zusätzlich verstärken. Stefan Wenzel als Vorsitzender der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat kürzlich in der HAZ die Schulden von Rot-Grün

in Berlin als unverantwortlich hoch bezeichnet. Da muss ich sagen: Wo Wenzel Recht hat, hat er Recht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir wünschen uns im Interesse unseres Landes eine erfolgreichere Bundesregierung. Erfolgreich ist die Bundesregierung nämlich leider nicht. Ohne dieses Land schlecht reden zu wollen: Die Lage in Deutschland ist dramatisch. Die Unternehmensinsolvenzen werden im Jahr 2004 mit 40 000 bis 42 000 ihren vorläufigen Höchststand erreichen. Dabei treffen die meisten Insolvenzen den Mittelstand. Der Mittelstand stirbt leise in Deutschland. Spektakuläre Sanierungsfälle wie Opel oder Karstadt sind nur Beispiele für die Gesamtkrise, in der sich Deutschland seit mehreren Jahren befindet. Diese Krise verdeutlicht die anhaltenden strukturellen Defizite des Wirtschaftsstandortes Deutschland mit allem Nachdruck. Es besteht flächendeckend die Gefahr, dass weitere Fälle folgen.

Erst kürzlich haben wir eine weitere Hiobsbotschaft zur Kenntnis nehmen müssen. Im Standortranking von 21 Industrienationen der Bertelsmann-Stiftung konnte Deutschland leider nur den 21. und damit letzten Platz belegen: Arbeitsmarktpformance ungenügend, Wachstumsentwicklung mangelhaft. Das ist eine Katastrophe. Professor Heribert Mefert, der Vorsitzende des Präsidiums der Bertelsmann-Stiftung, erklärte zu den Ergebnissen dieser Studie wörtlich:

„Deutschland muss seine Reformbemühungen deutlich verstärken, um nicht langfristig den Anschluss zu verlieren.“

Ein weiteres wörtliches Zitat:

„Seit dem Jahr 2000 herrscht in Deutschland absolute Flaute bei Wachstum und Beschäftigung.“

Ein vernichtenderes Zeugnis kann man der rot-grünen Bundesregierung kaum erteilen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Natürlich sind von diesem wirtschaftspolitischen Versagen der Bundesregierung auch wir in Niedersachsen betroffen. Die auf Bundesebene verursachten Steuerausfälle betreffen uns auch in den Ländern. Deshalb haben wir in den Ländern natürlich auch ein Einnahmeproblem. Nun gibt es aber

zwei Möglichkeiten, um dieses Einnahmeproblem zu bekämpfen. Die eine Möglichkeit besteht in dem Weg, den insbesondere Sie von der SPD und zum Teil auch Sie von den Grünen gehen wollen, nämlich immer neue, immer zusätzliche Steuern zu fordern und zu erfinden. Stichwort „Vermögensteuer“. Herr Kollege Gabriel, Sie sollen ja der erste Vorsitzende des Fanclubs der Vermögensteuer sein. So haben Sie sich ja selbst bezeichnet.

(Sigmar Gabriel [SPD]: Sie jetzt ja auch, wie ich gelesen habe! Sie sind mit 11,9 % ja noch schlimmer als ich!)

Sie wollen die Erbschaftsteuer verändern. Sie wollen anderes machen. Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen: Das ist Etikettenschwindel, und zwar allein schon deshalb, weil all das für den Wirtschaftsstandort Deutschland kontraproduktiv ist. Sie tragen mit Ihren endlosen zusätzlichen Steuern, die Sie in die Debatten bringen, zur Verunsicherung der Menschen und der Betriebe im Lande bei und schrecken ausländische Investoren ab.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im Kern geht es also um den fundamentalen Unterschied zwischen der linken und der rechten und mittleren Hälfte dieses Hauses. Man kann den immer kleiner werdenden Kuchen mit neuen Steuern immer mehr zerschneiden oder aber durch mehr Wachstum wieder größer werden lassen, damit dann alle miteinander mehr davon haben. Wachstum ist der Weg zur Sanierung des Staatshaushalts, nicht aber zusätzliche Steuern und Abgaben, wie Sie sie verfolgen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nun hatten der Ministerpräsident und der Finanzminister zu Beginn der Haushaltsberatungen drei Alternativen zur Verfügung, welchen Weg sie gehen: Entweder erstens die Einnahmen zu erhöhen, zweitens zusätzliche Schulden machen oder drittens die Ausgaben zu kürzen.

Ja, wir haben versucht, die Einnahmen in Teilen zu erhöhen. Ja, wir machen auch im Jahr 2005 2,15 Milliarden Euro zusätzliche Schulden. Nach meiner Auffassung als jüngerem Politiker sind das 2,15 Milliarden Euro Schulden zu viel; der Weg zur Absenkung der Nettokreditaufnahme ist aber schwierig. Oder wir gehen - wie wir dies schwerpunktmäßig tun - den dritten Weg und senken die Ausgaben.

Wir alle miteinander wissen - die 91 Abgeordneten der CDU-Fraktion, die 15 Abgeordneten der FDP-Fraktion und die Mitglieder der Landesregierung -, dass dieser dritte Weg der schwierigste Weg ist. Aber er ist letztlich der richtige Weg, weil er ohne Alternative ist. Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland gibt uns in seinem letzten Jahresgutachten Recht. Ich zitiere erstens:

„Es gibt keine Alternative zu einer entschlossenen Konsolidierung der öffentlichen Haushalte.“

Und zweitens:

„Die Konsolidierungen durch Ausgabenkürzungen sind erfahrungsgemäß nachhaltiger als solche über Einnahmeerhöhungen.“

Deshalb, meine Damen und Herren, musste die Landesregierung zur Konsolidierung der Landesfinanzen zunächst eine unbeschreiblich große Deckungslücke in Höhe von mehr als 4 Milliarden Euro schließen. Für uns war von vornherein klar, dass wir diesen gewaltigen Fehlbetrag allein durch neue Kredite nicht ausgleichen können und wollen, weil wir das nicht für verantwortbar halten. Die Landesregierung ist deshalb zweimal in Klausur gegangen. Sie hat - vor allem in Ostenholz Ende Juni 2004 - beschlossen, Kürzungen und Einnahmeverbesserungen in Höhe von rund 1,9 Milliarden Euro vorzunehmen, Maßnahmen, die für die Beschäftigten, die Verbände und viele andere im Lande insgesamt sehr schmerzhaft sind.

Aber trotz aller schmerzlichen Einschnitte - in diesem Punkt gebe ich Herrn Möhrmann Recht - schaffen wir es nach wie vor nicht, für 2005 einen verfassungskonformen Haushalt zu beschließen. Wir werden immer noch 2,15 Milliarden Euro Schulden und damit 650 Millionen Euro mehr Schulden machen, als es die Verfassung eigentlich zulässt. Das ist die bittere Lage unserer Landesfinanzen.

Trotzdem setzen Union und FDP ihren Konsolidierungskurs fest entschlossen fort. Mit diesem Haushalt gehen wir einen weiteren Schritt auf unserem Weg zur vollständigen Gesundung der Landesfinanzen, weil wir den Haushalt perspektivisch verbessern. Christian Wulff hat zu Recht gesagt: Es ist die Eigernordwand, die wir zu nehmen haben; diese Wand, die wir zu besteigen haben, ist ausgesprochen anspruchsvoll. Aber wir tun dies

deshalb, weil wir den Menschen auch in zehn Jahren noch in die Augen sehen wollen; denn Schulden von heute sind immer Zinsen von morgen und damit Steuern und Abgaben von übermorgen. Wir können davon schon jetzt ein Lied singen: 2,5 Milliarden Euro Zinsen pro Jahr, 7 Millionen Euro Zinsen pro Tag. Es ist Ihre schwere Hypothek, die wir zu bewältigen haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deshalb darf ich darauf hinweisen - und das tue ich mit besonderem Stolz -, dass Niedersachsen das einzige Bundesland ist, das seine Nettokreditaufnahme jetzt zum dritten Mal in Folge absenken wird, nämlich um 350 Millionen Euro. Deshalb ist unser finanzpolitischer Kurs bundesweit vorbildlich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dank Hartmut Möllring, dank des Ministerpräsidenten und der Kabinettsmitglieder und dank der Mehrheit in diesem Hause wird Niedersachsen damit auch wieder den Vereinbarungen des Finanzplanungsrates entsprechen. Niedersachsen wird nicht nur unter der vereinbarten Ausgabensteigerung von 1 % bleiben, sondern die Ausgaben insgesamt sogar um 3 % reduzieren. Niedersachsen erfüllt damit seine gesamtstaatlichen Verpflichtungen im Rahmen des nationalen Stabilitätspaktes. Die Bundesländer haben ihre zugesagten Beiträge zur Erhaltung des europäischen Stabilitäts- und Wachstumspaktes durch erhebliche Einsparanstrengungen und -erfolge erfüllt. Der eigentliche Skandal ist, dass das der Bundesfinanzminister Hans Eichel nicht tut. Das ist sein eigentliches Versagen, was wir zu Recht und in aller Schärfe kritisieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, nun hat die Landesregierung nicht nur diesen Haushalt, sondern gleichzeitig auch die mittelfristige Finanzplanung für die Jahre 2004 bis 2008 beschlossen. Der Finanzminister hat sie gestern vorgestellt. Damit bekräftigt die Landesregierung ihre Zielsetzung, die Nettokreditaufnahme auch in den nächsten Jahren jährlich um 350 Millionen Euro abzusenken.

Wir alle miteinander wissen, welcher schwieriger Weg vor uns liegt. Wir wissen auch, dass es kurzfristig unpopulär sein wird, diesen Weg weiter zu gehen. Wir sind aber fest entschlossen, das zu tun, denn es kommt nicht auf das an, was kurzfristig populär ist, sondern wir müssen mittel- und lang-

fristig das tun, was ohne jegliche Alternative ist. Es geht um unser Land und nicht um den kurzen parteipolitischen Erfolg.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deshalb unterstützt die CDU-Landtagsfraktion die finanzpolitischen Ziele der Landesregierung in aller Konsequenz, ausdrücklich und nachhaltig. Wir sind der felsenfesten Überzeugung, dass die Landesregierung auch mit der Mipla Augenmaß, Verlässlichkeit und Glaubwürdigkeit beweist.

Meine Damen und Herren, trotz aller Finanzprobleme, die wahrlich nicht einfach zu lösen sind, setzen wir als neue bürgerliche Mehrheit im Leineschloss politische Akzente und modernisieren unser Bundesland nach 13 Jahren des Stillstands.

(Beifall bei der CDU)

Ich will an dieser Stelle deutlich sagen: Wir sind mit dem Innenminister und seinem Staatssekretär, Herrn Meyerding, ausgesprochen stolz darauf, dass wir heute in diesem Landtag die umfassendste Verwaltungsreform in der Geschichte Niedersachsens beschlossen haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ja, darauf sind wir stolz. Deutschland hat zu viel Bürokratie. Das gilt sowohl für den Bund als auch für die Länder. Deshalb haben wir heute mit sehr guten Argumenten unsere Verwaltungsreform gesetzgebungstechnisch abgeschlossen. Das bedeutet: weniger Behörden, weniger Beamte und in naher Zukunft auch noch weniger Vorschriften.

Natürlich bringt diese Verwaltungsreform auch eine Entlastung des Haushalts: 17,5 Millionen Euro allein für 2005. Diese Zahlen zeigen übrigens eindeutig, dass sich die Verwaltungsreform trotz aller Kritik und böswilligen Unterstellungen bereits im ersten Jahr nach ihrem Beschluss rechnet. Betriebswirtschaftlich und nach Kostengesichtspunkten gerechnet wird sie bereits für den Landeshaushalt 2005 eine Entlastung bringen. Das hat uns der Landesrechnungshof am 1. Oktober 2004 bestätigt.

In dem Zusammenhang hat uns das Verhalten der SPD-Opposition besonders empört.

(Zuruf von der CDU: Das kann man wohl sagen!)

Sie haben im Verlauf der Beratungen zur Verwaltungsreform sogar versucht, den Landesrechnungshof mit in den Sumpf zu ziehen und mit Dreck zu beschmeißen.

(Zuruf von der CDU: Das war schlimm!)

Ich zitiere aus der Pressemitteilung der Präsidentin des Landesrechnungshofes vom 9. August:

„Wenn ein ausschließlich für den internen Gebrauch bestimmtes Arbeitspapier, dessen Sachverhalte, Inhalte, methodische Ansätze und Wertungen weder überprüft noch vom Senat beraten und beschlossen wurden, veröffentlicht, dadurch politisch instrumentalisiert und zum Gegenstand der öffentlichen Diskussion wird, beeinträchtigt dies massiv die Arbeit des Landesrechnungshofs, beschädigt sein Ansehen und gefährdet die Unabhängigkeit und Entscheidungsfreiheit der Senatsmitglieder.“

So weit Frau Präsidentin Jansen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben versucht, die Unabhängigkeit des Landesrechnungshofes in Zweifel zu ziehen, sie haben versucht, ihn zu spalten, sie haben versucht, mit Dreck zu werfen, und das für einen kurzfristigen politischen Erfolg in der Öffentlichkeit.

Da war es natürlich schon interessant zu lesen, dass der Bericht des Landesrechnungshofes zwei Monate später in einer Sitzung des Haushaltsausschusses am 14. Oktober ein Thema war. Es ging um die Kostenfolgen der Verwaltungsreform, und dem Protokoll ist zu entnehmen, dass es keine größere Diskussion mehr zu diesem Thema gegeben hat. Erst mit Dreck werfen, dann abtauchen und dann hoffen, dass das Thema wieder in der Versenkung verschwindet. Das ist nicht in Ordnung, und deshalb haben wir Sie in diesem Zusammenhang auch deutlich kritisiert.

Wir sind der felsenfesten Überzeugung, dass unsere Verwaltungsreform richtig ist und dass sie natürlich mittel- und langfristig deutlich zur Entlastung des Landeshaushaltes beitragen wird. Dabei zitieren wir immer wieder und mit ganz besonderer Freude Herrn Professor Dr. Hesse aus der Anhö-

zung zur Verwaltungsmodernisierung. Ich fand folgendes Zitat am schönsten:

„Den Gesamtansatz des Reformprozesses fasse ich zusammen in den Worten richtig, wichtig, problemadäquat und mutig.“

Deshalb war es gut, was wir heute Morgen beschlossen haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir setzen auch in anderen Bereichen Akzente. Den Bereich Wirtschaft und Arbeit hat der Finanzminister bereits angesprochen. Trotz der dramatischen Haushaltskrise stehen wir zum größten Infrastrukturprojekt an der Nordseeküste, dem Jade-Weser-Port in Wilhelmshaven. Wir verzichten auch grundsätzlich auf Kürzungen im Bereich der Technologie- und Investitionsförderung. Ich nenne als Beispiele die regional bedeutsamen Infrastrukturprojekte in Cuxhaven, den Offshore-Basis-Hafen oder den Forschungsflughafen in Braunschweig.

Meine Damen und Herren, wir haben vor wenigen Wochen in Niedersachsen die umfassendste Schulreform in der Geschichte unseres Landes durchgeführt. Dabei ging es insbesondere um den Wegfall der Orientierungsstufe zu Beginn des neuen Schuljahres nach den Sommerferien.

(Zuruf von der CDU: Und das geräuschlos!)

Sie als Opposition haben uns damals ein Chaos zum Schuljahresbeginn prognostiziert. Ich stelle stattdessen fest: Dank der guten Arbeit des Kultusministeriums und dank vieler engagierter Schulleiter und Pädagogen gab es einen reibungslosen Übergang, obwohl Tausende von Lehrern versetzt und an anderen Schulen den Dienst antreten mussten. Vor allen Dingen stelle ich fest: Die Menschen in Niedersachsen sind hoch zufrieden mit dem neuen Schulsystem.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Trotz der dramatischen Haushaltslage halten wir die volle Unterrichtsversorgung in Niedersachsen und stellen auch weiterhin neue Lehrerinnen und Lehrer ein.

Übrigens: Die Quadratur des Kreises betreiben nun wirklich jene in der Opposition, die sich einerseits darüber beschwerten, dass wir zusätzliche

Lehrerinnen und Lehrer einstellen, andererseits aber die schlechte Unterrichtsversorgung an jeder beliebigen Schule in Niedersachsen kritisieren. Das ist einfach nur unglaublich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Wolfgang Jüttner [SPD]: Ich denke, es gibt gar keine schlechte Unterrichtsversorgung!)

Bis zur zweiten und abschließenden Haushaltsberatung im Dezember bleiben Ihnen noch zwei Monate, um sich strategisch zu sortieren und um zu klären, wie Sie als Opposition antreten wollen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt bezweifeln wir, dass Sie sich tatsächlich schon sortiert haben.

Wir haben zusätzliche Schwerpunkte gesetzt: bei der Polizei, bei der Kultur und in vielen anderen Bereichen mehr.

(Ralf Briese [GRÜNE]: Bei welcher Kultur?)

Aber es sind die positiven Signale unabhängiger Dritter und objektiver Beobachter und vor allem die Zahlen und Statistiken, die zeigen, dass wir in Niedersachsen auf einem mühseligen, aber konsequenten Weg nach oben sind. Mit der niedersächsischen Wirtschaft geht es weiter aufwärts.

Das Landesamt für Statistik hat bei uns in Niedersachsen ein deutliches Wachstum des Bruttoinlandsprodukts im ersten Halbjahr 2004 ermittelt, nämlich einen Anstieg um 2 %. Damit steht Niedersachsen besser da als der Bundesdurchschnitt.

Die Auftragsentwicklung in der niedersächsischen Industrie ist positiv. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres gab es bei den Gewerbeämtern im Land insgesamt 42 259 Neuanmeldungen. Das ist eine Zunahme von 18 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Die niedersächsischen Unternehmer, so Volker Müller, der Hauptgeschäftsführer der Unternehmerverbände Niedersachsens, gehen davon aus, dass die Entwicklung in Niedersachsen im Jahr 2005 wiederum besser wird als 2004.

Niedersachsen ist das Bundesland mit der zweitgrößten wirtschaftlichen Dynamik in Deutschland. Das ist das Ergebnis des Bundesländerrankings der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft und der *Wirtschaftswoche* vom August dieses Jahres. Bei den Firmengründungen und bei den Erwerbstätigenzahlen liegt Niedersachsen auf dem ersten Platz, bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und

deren Folgen auf Platz drei sowie beim Anstieg des Bruttoinlandsproduktes zusammen mit Sachsen-Anhalt auf Platz vier.

Damit steht fest - die ersten Signale sind im ganzen Land zwischen Elbe und Ems deutlich erkennbar -: Mit der niedersächsischen Wirtschaft geht es langsam, aber doch stetig bergauf, und das ist gut für die Menschen im Land.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, nicht gut für die Menschen im Land ist leider unsere Opposition.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Die Fakten sind bekannt. Ich habe vorgetragen, wo wir nach 13 Jahren SPD-Regierungszeit in Niedersachsen stehen. Das Land steht mit dem Rücken zur Wand. Gerade weil es mit dem Rücken zur Wand steht, wäre jetzt eigentlich auch die Stunde der Opposition. Aber wir haben heute weder eine angriffslustige noch eine konstruktive Opposition erlebt.

Wissen Sie, als Vorsitzender der Mehrheitsfraktion lese ich alles, sogar Pressemitteilungen der SPD-Landtagsfraktion, obwohl mir meine Mitarbeiter immer sagen, wer das liest, der liest im Zweifelsfall auch Telefonbücher. Trotzdem lese ich Ihre Papiere und Pressemitteilungen gern.

So habe ich mir auch die Pressemitteilung, aus der Sie, Herr Möhrmann, ja größtenteils vorgetragen haben, noch einmal ganz genau angeschaut. Auf Seite 7, auf der letzten Seite, wo man normalerweise die Ergebnisse zusammenfasst und noch einmal konkret wird, sagt die SPD-Landtagsfraktion - es folgt ein wörtliches Zitat -:

„Konkret will die SPD-Landtagsfraktion erreichen:“

Erstens:

„Den finanziellen Handlungsspielraum des Landes durch zusätzliche Einsparungen und den Abbau unnötiger Subventionen zu erhöhen.“

Es fehlen konkrete Zahlen. - Zweitens:

„Keine Kürzungen des kommunalen Finanzausgleichs um 150 Millionen Euro vorzunehmen und die Verluste der Kommunen durch die Steuerverbundabrechnung und Steuereinnah-

men in Höhe 152 Millionen Euro zu kompensieren.“

Da sind wir schon bei 300 Millionen Euro mehr. - Drittens:

„Die Investitionen des Landes, um die Investitionsquote im Haushalt zumindest wieder zu steigern.“

Die Investitionen wollen Sie also auch nach oben fahren. Gleichzeitig wollen Sie viertens

„Unsoziale Kürzungen im Bildungs- und Sozialbereich zurückzunehmen.“

Schließlich fünftens:

„Die Nettokreditaufnahme stärker zu senken.“

(Lachen bei der CDU - Bernd Althmann [CDU]: Das ist der Paradigmenwechsel!)

Meine Damen und Herren, das ist nicht einmal mehr die Quadratur des Kreises. Wie wollen Sie das eigentlich den Menschen erklären? - Wir sind sehr gespannt auf Ihre Vorschläge.

In der letzten Haushaltsberatung waren Sie alles andere als konkret. Ich kann mich noch daran erinnern, dass Sie sogar vorgeschlagen haben, beim Radwegebau zu kürzen. Aber gleichzeitig stellte Herr Möhrmann als zuständiger finanzpolitischer Sprecher eine Anfrage nach der nächsten, wo denn die Radwege im Landkreis Soltau-Fallingb. blieben.

Damals haben Sie es uns in der Haushaltsdebatte relativ einfach gemacht. Herr Aller hat früher einmal einen Antrag von uns als Fliegenschissantrag bezeichnet. Mir fehlt die Steigerung dazu, um das zu beschreiben, was Sie im letzten Jahr gebracht haben. Allerdings habe ich in Biologie auch nie aufgepasst.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP)

Landespolitisch liefern Sie überhaupt nichts Konkretes. Stattdessen flüchten Sie aus Ihrer finanzpolitischen Verantwortung und bringen Vorschläge, die sich nur auf Bundesebene mit Zustimmung des Bundesrates und der Bundesregierung umsetzen lassen. Statt den Menschen offen und ehrlich zu sagen, wie Sie die Einsparungen im Lande konkret gestalten wollen - das hätten wir bei der ersten Be-

ratung des Landeshaushalts erwartet -, fabulieren Sie von vermeintlicher CDU- und FDP-Lobby- und -Klientelpolitik der Landesregierung im Bundesrat und von der Blockade beim Subventionsabbau. Das alles soll 459 Millionen Euro einbringen; so steht das in Ihrem Papier. Wie sich das im Einzelnen zusammensetzen soll, ist aber nicht näher verifiziert.

Trotzdem fragen wir uns, da 459 Millionen Euro ein abenteuerlich hoher Betrag ist: Was meinen Sie mit Subventionsabbau? Meinen Sie damit die Erhöhung der Umsatzsteuer von 7 % auf lebensnotwendige Güter, was vor allem die sozial schwachen Menschen in Deutschland treffen würde? - Ich sage Ihnen: Ja, das ist eine Klientel, um die sich die CDU gerne kümmert, solange es geht; wir schützen dieses Menschen vor Rot-Grün.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meinen Sie damit die Streichung der Entfernungspauschale, über die Sie selbst, Herr Gabriel, am 11. März 2004 in der *Bild*-Zeitung erklärt haben:

„Darauf kann nur einer kommen, der in der Stadt wohnt. Wer auf dem Land lebt und mit dem Auto zur Arbeit fahren muss, weiß, dass ein Arbeitnehmer sich das nicht leisten kann.“

Ich sage Ihnen: Ja, unsere Zielgruppe, unsere Lobby, unsere Klientel sind diejenigen Arbeitnehmer bei uns in Niedersachsen, die in den ländlichen Räumen morgens weite Wege unternehmen müssen, um zur Arbeit zu kommen, und die nicht zu Hause auf der faulen Haut liegen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Oder meinen Sie, Herr Kollege Gabriel, die nach Ihrer Meinung viel zu hohen Agrarsubventionen? - Ich kann Ihnen nur empfehlen: Informieren Sie sich auf den Höfen, was in dem Bereich der Milchwirtschaft los ist, was in dem Bereich der Zuckerverwirtschaftung los ist. Es ist unverantwortlich, zu sagen, dass der Agrarhaushalt der Steinbruch für weitere Subventionskürzungen sein könnte. Das hat unsere Landwirtschaft nicht verdient.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das einzig Konkrete, was ich von Ihnen lese, ist die Abschaffung der Eigenheimzulage. Der Jäger 90, der für Generationen von Jungsozialisten dazu herhalten musste, um in Deutschland alles

und jedes zu finanzieren, ist jetzt durch die Eigenheimzulage ersetzt worden.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Alle Subventionen gehören auf den Prüfstand - wohl wahr. Aber erstens bringt die Eigenheimzulage für die Landeshaushalte nicht so viel, wie Sie vermuten und aufschreiben, und zweitens wird die Eigenheimzulage von jedem Ihrer Parteikollegen in Berlin und in den Ländern in jeder Christiansen- oder Illner-Sendung für andere Haushaltslöcher verwendet. Sie haben die Eigenheimzulage bereits ein Dutzend Mal verplant.

Aber ich möchte Ihnen noch etwas Grundsätzliches sagen - auch das unterscheidet die linke Hälfte des Hauses von der mittleren und rechten Hälfte -: Wir halten die Eigenheimzulage, auch wenn sie jetzt in einem ersten Schritt gekürzt worden ist, nach wie vor für eine sinnvolle Investition des Staates für junge Familien, die mehr Platz brauchen, und für eine Investition, die Folgeinvestitionen in der Not leidenden Bauwirtschaft ermöglicht.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Was sagt denn der Chefvolkswirt der Deutschen Bank dazu?)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege McAllister, entschuldigen Sie die Unterbrechung. Herr Kollege Wenzel möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

David McAllister (CDU):

Danke, Stefan, gleich. Ich bin gleich fertig.

Meine Damen und Herren, ich erlebe das aus eigener Erfahrung im Freundes- und Bekanntenkreis. Für viele junge Ehepaare ist die Eigenheimzulage der letzte entscheidende Anreiz, sich ein Grundstück zu kaufen, ein Haus zu bauen, dauerhaft Eigentum zu erwerben und anschließend eine Familie zu gründen und Verantwortung zu übernehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Kollege Gabriel, das unterscheidet Sozialdemokraten auf der einen und Liberale und Christdemokraten auf der anderen Seite gesellschaftspolitisch. Wer so wie Sie täglich ideologisch gegen die Eigenheimzulage wettet, der will im Zweifels-

falle solche Lebensentwürfe in Deutschland nicht mehr und der hat ein gestörtes Verhältnis zur Eigentumsbildung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich sage das in aller Deutlichkeit. Anders kann ich diese permanenten Angriffe auf die Eigenheimzulage als eigentliche Ursache für alle wirtschaftlichen und finanzpolitischen Probleme in Deutschland nicht verstehen.

Meine Damen und Herren, abschließend: Die Koalitionsfraktionen sind jetzt gefordert. Der Ball des Haushaltes liegt jetzt im Spielfeld der Parlaments. Wir werden die Haushaltsberatungen zügig durchführen. Wir lassen uns von Ihnen überhaupt nicht beeindrucken, wenn Sie sich beklagen, dass der Haushaltsausschuss und die Fachausschüsse zusätzlich tagen müssen. Wenn wir zur Not auch abends oder an den Wochenenden tagen müssen: Was für ehrenamtliche Kommunalpolitiker gilt, wird auch für gut bezahlte Landespolitiker gelten müssen. Auf Ihre Klagen nehmen wir keine Rücksicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dr. Philipp Rösler und ich haben uns darauf verständigt, dass die Haushaltsstrukturkommission der Koalitionsfraktionen wieder ihre Arbeit aufnehmen wird, um die Position der Fraktionen nach den Haushaltsberatungen in den Fachausschüssen und vor den Klausurtagungen der Fraktionen zu koordinieren und dann in einen gemeinsamen abschließenden Antrag zum Haushalt im Dezember einzubringen.

Es gibt einige Punkte, die bei uns intern noch diskutiert werden. Das ist aus der Presse bekannt. Aber trotz mancher ganz vorsichtig vorgetragener Kritik, die es auch bei uns intern gibt, ist eines für uns völlig klar: Im Ergebnis ist der Kurs der Landesregierung von Christian Wulff und Hartmut Möllring ohne jegliche Alternative.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deshalb: Sollten wir noch zu Änderungsanträgen zum Haushalt kommen, dann werden wir immer dafür Sorge tragen, dass es eine Gegenfinanzierung gibt. Am Konsolidierungsvolumen von 1,9 Milliarden Euro und am Festhalten der Nettokreditaufnahme von 2,15 Milliarden Euro wollen wir nicht rütteln.

In diesem Sinne kann ich die Opposition hier im Hause nur auffordern: Machen Sie substanzielle

Vorschläge zur Konsolidierung der Landesfinanzen. Sie als Opposition - vor allem Sie als Sozialdemokraten, die den Karren so tief in den verfassungswidrigen Haushaltssumpf gefahren haben - können sich jetzt nicht an den Rand stellen und diejenigen beschimpfen, die mühsam dabei sind, den Karren wieder aus diesem Haushaltssumpf zu ziehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Trotz vieler Demonstrationen in Hannover und anderswo, trotz aller Proteste von Gewerkschaften, von betroffenen Verbänden und von anderen Menschen erleben wir im Lande eine grundsätzliche, große Zustimmung und eine breite Unterstützung. Diese grundsätzliche Zustimmung, die häufig nicht groß öffentlich, sondern im persönlichen Gespräch ehrlich und aufrichtig vorgetragen wird, bekräftigt uns in der Einschätzung, dass der eingeschlagene schwierige Weg von Christian Wulff richtig ist, und bestärkt uns, ihn gemeinsam konsequent weiterzugehen.

Ja, CDU und FDP stehen für eine neue Ethik in der Finanzpolitik des Landes Niedersachsen. Wir machen eine Haushaltspolitik - das unterscheidet uns von Ihnen -, die nachfolgende Generationen in Niedersachsen gerechter leben lässt. Wir wollen gerade nicht auf Kosten unserer Kinder und Kindeskiner leben. Deshalb haben wir im Ergebnis gar keine Alternative, als genau diese Sparbeschlüsse dem Niedersächsischen Landtag vorzulegen. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich Herr Kollege Wenzel zu Wort gemeldet. Herr Wenzel, bitte schön!

(Bernd Althusmann [CDU]: Das wäre nicht zwingend nötig gewesen!)

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Diese Landesregierung hat sich vorgenommen - Herr McAllister hat es eben noch einmal erwähnt -, die Eigernordwand der niedersächsischen Finanzpolitik zu bezwingen. Ich kann nur sagen: Gut gejobelt, Herr Ministerpräsident! Aber gestat-

ten Sie mir einen Hinweis: Der Gipfel des Eiger liegt auf 3 970 m Höhe, und einschlägige Bergführer schreiben darüber:

„Seine Nordwand bricht 1 800 m steil in die Tiefe. Dunkle, tiefe Felschluchten wechseln sich mit gigantischen Eisfeldern ab, und häufig lösen sich unvorhergesehene Stein- und Eislawinen. Es gibt nicht viele vergleichbare Anstiege, die sowohl bei unbedarften Touristen als auch bei Profikletterern eine Gänsehaut erzeugen.“

Herr Möllring, „Gänsehaut“ ist das richtige Stichwort, wenn wir auf Ihre Haushaltspolitik schauen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Wir sind furchtlos!)

Gestern ließen Sie per Pressemitteilung verbreiten, dass Sie die Wende zu einer nachhaltigen Finanzpolitik konsequent fortsetzen wollen. Mit Ihrem Haushaltsentwurf und der mittelfristigen Finanzplanung werden Sie aber Mühe haben, das Gipfelkreuz auf den knapp 340 m hohen Hildesheimer Bergen zu errichten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, die den Landeshaushalt entlasten. Sie haben uns aber zugleich einen Haushaltsplanentwurf vorgelegt, der die Nettoneuverschuldung gegenüber dem Vorjahr ausweitet. Die Veräußerung von Stammkapitalanteilen der NORD/LB an die landeseigene Hannoversche Beteiligungsgesellschaft ist ein Schattenhaushalt: ein Kredit, der zusätzlich zu den vom Landtag bewilligten Krediten aufgenommen werden soll, ein Kredit, der die Nettoneuverschuldung noch über die Marke des Vorjahres hinaustreibt. Herr Möllring, Ihre Behauptung, die Nettokreditaufnahme um 350 Millionen Euro zu senken, ist eine Täuschung der Öffentlichkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Diese Behauptung hat mit der Wirklichkeit nichts, aber auch gar nichts zu tun, Herr McAllister.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie haben vor anderthalb Jahren eine neue Seriosität in der Haushalts- und Finanzpolitik angekündigt, heute gar eine neue Ethik. Ich weiß nicht, ob das noch

mehr sein soll als Seriosität; das können Sie uns vielleicht einmal erzählen.

(Ralf Briebe [GRÜNE]: Das weiß er auch noch nicht so genau!)

Stattdessen, meine Damen und Herren, haben Sie mit dem Amtsantritt einen alten statistischen Trick angewandt. Das Niveau der letzten Nettoneuverschuldung der Regierung Gabriel haben Sie zur neuen Messlatte erklärt. Im Jargon der Statistiker sagt man: Nachtragshaushalt 2003 gleich 100. Das war Ihre neue Basis. Von hier aus sind Sie dann angetreten, die Nettoneuverschuldung zu senken. Dabei haben Sie unterschlagen, dass diese gigantische Neuverschuldung zu einem guten Teil der Begleichung der Kosten aus dem verlorenen Prozess mit der BEB - aus dem Streit über die Gasförderung im Dollart - geschuldet war. Hierbei sollte es sich eigentlich um einen einmaligen Ausrutscher handeln. Sie haben dieses Niveau der Nettoneuverschuldung zum neuen Standard gemacht und listig versprochen, dass Sie Jahr für Jahr 350 Millionen Euro unter diese Marke gehen wollen. Und jetzt haben Sie selbst diese Messlatte gerissen und reiten das Land noch weiter in die Schulden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Aufzeichnungen des Statistischen Bundesamtes zur Staatsverschuldung reichen bis ins Jahr 1955 zurück. In sämtlichen Jahren ist die Verschuldung der öffentlichen Haushalte immer nur angestiegen, besonders stark nach der Ölkrise und der Wiedervereinigung. Niedersachsen bildete in der Vergangenheit keine Ausnahme und bildet auch unter der Regierung Wulff keine Ausnahme. Sie, Herr Minister Möllring, werden einer der größten Schuldenmacher in der Geschichte des Landes Niedersachsen sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Von allen Steuereinnahmen, Einnahmen aus dem Länderfinanzausgleich und Bundesergänzungszuweisungen werden 2005 laut Ihrer Finanzplanung 17,1 % für Zinsen ausgegeben. Im Landesrechnungshof diskutiert man bereits die Frage, ob der Point of no Return erreicht oder schon überschritten ist.

Meine Damen und Herren, auch der Bundeshaushalt erreicht in diesem Jahr einen neuen Negativrekord. 43,7 Milliarden Euro neue Schulden erwartet Hans Eichel in seinem Nachtragshaushalt. Auch diese Zahl ist nicht tolerabel, sie ist viel zu hoch.

(Zustimmung bei der CDU)

Die Geschichte kennt nur wenige Beispiele für eine erfolgreiche Haushaltsanierung. Beispiele für eine gescheiterte Sanierung der Staatshaushalte gibt es leider sehr zahlreich - und meistens auch mit sehr negativen Folgen.

(David McAllister [CDU]: Hans Eichel!)

Im Kern läuft eine überbordende Staatsverschuldung auf eine Privatisierung von Kernbereichen des Staates hinaus. Das mag der FDP vielleicht gefallen, uns aber nicht. In Niedersachsen werden im Jahr 2005 bereits 17,1 % der Steuereinnahmen an private Gläubiger abgeführt, und dabei befinden wir uns nicht in Schlechtwetterzeiten. Im Gegenteil: Wichtige Rahmendaten sind trotz aller Unkenrufe einiger Unternehmerverbände besser als ihr Ruf.

Zum Ersten: Wir haben sehr niedrige Zinsraten. Zum Zweiten: Wir haben für entwickelte Volkswirtschaften ein durchschnittlich gutes Wachstum. Zum Dritten: Wir spüren die nachteiligen Folgen der demografischen Entwicklung bisher nur ansatzweise.

Meine Damen und Herren, Sie, Herr Wulff und Herr Möllring, spielen in dieser Situation ein doppeltes Spiel. Sie kritisieren die Verschuldung des Bundes. Im Land sprechen Sie von Konsolidierung, aber erhöhen die Nettoneuverschuldung mit Schattenhaushalten. Zugleich verweigern Sie sich im Bundesrat einer Politik des Subventionsabbaus, der die Haushalte von Bund und Land nachhaltig entlasten könnte.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das ist falsch, und das wissen Sie auch!)

- Herr Althusmann, die Abschaffung der Eigenheimzulage ist überfällig. Das hat Ihnen heute nicht nur die größte niedersächsische Zeitung wieder einmal ins Stammbuch geschrieben. Wenn Herr McAllister, der offensichtlich so gerne Talkshows sieht, am Sonntag den Chefvolkswirt der Deutschen Bank gehört hätte, dann wäre auch ihm klar geworden, dass diese Subventionen lediglich zu einer Erhöhung der Grundstücks- und Bauprei-

se führen. Das ist der Effekt, den Sie damit auslösen, aber das kann kein Ziel staatlicher Subventionen sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ebenso überfällig sind die Begrenzung der Entfernungspauschale und die Aufhebung der Steuerfreistellung von Flugbenzin, um insgesamt nur drei markante Beispiele zu nennen. Allein 2004 fehlen dem Landeshaushalt Mehreinnahmen in einer Größenordnung von mindestens 300 Millionen Euro, die auch Jahr für Jahr die Mipla und auch die Zinskosten entlasten würden. Meine Damen und Herren, Sie gehen hier nicht voran, sie blockieren lieber im Bundesrat, und Sie blockieren beispielsweise auch bei einer gerechten Bewertung von Immobilien im Erbfall. Hier macht schon selbst der Bundesfinanzhof Druck. Jahr für Jahr fehlen dem Land 50 Millionen Euro in der Kasse. Auch eine konsequente Bekämpfung der Steuerhinterziehung können wir von Ihnen offenbar nicht erwarten. Sie schwächen die Finanzämter durch planlose Kürzungsmaßnahmen, die man beim besten Willen nicht als Verwaltungsreform bezeichnen kann.

Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Möllring, bei der Steuerhinterziehung machen Sie den Sof-tie, aber beim Blindengeld und beim Weihnachtsgeld geben Sie den Dirty Hartmut. Dort kann es Ihnen nicht hart genug zugehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Frau Ministerin von der Leyen, Sie propagieren die Abkehr vom einkommensunabhängigen Nachteilsausgleich für blinde Menschen - angeblich aus Gründen der Gerechtigkeit. Frau von der Leyen, haben Sie eigentlich einmal Ihren Kollegen Landwirtschaftsminister gefragt, warum er sich nicht für eine einkommensabhängige Zahlung von Subventionen in der Landwirtschaft einsetzt? - Da gäbe es doch wahrlich ein großes Betätigungsfeld. Warum fangen Sie jetzt mit der Durchsetzung dieser Prinzipien ausgerechnet bei den Blinden an?

(Zuruf von Ulf Thiele [CDU] - Sigmar Gabriel [SPD]: Eben nicht! Leider nicht!)

- Eben nicht, ein bisschen! Wer 300 ha hat, hat immer doppelt so viel gekriegt wie jemand, der 150 ha hat.

Und wie ist es beim Weihnachtsgeld im einfachen und mittleren Dienst? - Herr Wulff, Frau von der Leyen und Herr Möllring, obwohl hier nach Ihren Kürzungen netto nicht viel mehr als der Sozialhilfesatz übrig bleibt, scheuen Sie eine Auseinandersetzung mit den Ärzten, die immer noch erhöhte Beihilfeabrechnungen auf Staatskosten erstattet bekommen.

Meine Damen und Herren, weil Sie im Bundesrat blockieren, müssen Sie auf anderen Feldern einsammeln. Ihre teure Schulreform wird sich rächen. Schon jetzt wird die Unterrichtsversorgung durch allerlei Tricks beschnitten, und nur auf dem Papier kann Kultusminister Busemann den Schein wahren. Eines ist schon jetzt klar: In den Regionen, die von der demografischen Entwicklung am stärksten gebeutelt werden, wird man die Erosion der Dreigliedrigkeit schon in Kürze besichtigen können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In diesen ländlichen Räumen, meine Damen und Herren von der CDU, wird Ihr System zuerst scheitern. Leiden werden dort zuerst die Hauptschüler, weil man ihnen keine berufliche Perspektive bietet. Sie zahlen einen hohen Preis für die Durchsetzung Ihrer ideologischen Ziele. 10 bis 15 % der Schülerinnen und Schüler bleiben dabei am Ende auf der Strecke und erreichen noch nicht einmal einen Hauptschulabschluss in Ihrem System.

(Hans-Werner Schwarz [FDP]: Und was war vorher?)

Das ist, Herr Schwarz, ein bildungspolitischer Skandal ersten Ranges! Sie haben keine Antwort auf diese Frage.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Hans-Werner Schwarz [FDP]: Was war vorher?)

Sie haben von diesem Pult aus bisher nicht erklären können, wie Sie verhindern wollen, dass 10 bis 15 % der Schüler hinterher ohne Abschluss aus Ihrem Schulsystem herausgehen. Diese Antwort werden Sie noch geben müssen.

Meine Damen und Herren, auch der Umweltminister, der jetzt leider nicht mehr anwesend ist, lebt im Land seine aufgestauten Aggressionen aus: Kompetenz ist zweitrangig, Hauptsache, es trifft den vermeintlichen politischen Gegner. Aber auf

der Strecke bleiben Sachkompetenz und ehrenamtliches Engagement.

Den Umwelt- und Naturschutzverbänden, Frau Kuhlo, seit Jahrzehnten Bewahrer, Schützer und Konservierer einer einzigartigen niedersächsischen Kultur- und Naturlandschaft, soll jetzt das professionelle Rückgrat gebrochen werden. Meine Damen und Herren von der CDU, der konservative Koalitionspartner sei gewarnt: Schon einmal hat man in Niedersachsen die Zeichen der Zeit verkannt. Vielleicht hat ja der eine oder andere zumindest Zeit, die letzte Seite und das Nachwort des Buches zu lesen, das der damalige CDU-Bundestagsabgeordnete Herbert Gruhl im Juli 1975 in Barsinghausen am Deister für sein Buch verfasst hat.

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Wenzel, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Gabriel?

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Gerne.

Sigmar Gabriel (SPD):

Herr Kollege Wenzel, ich wollte nur wissen, ob Sie es angesichts der hohen Wertschätzung, die der Kollege McAllister vorhin einer Landtagsdebatte beigemessen hat, angemessen finden, dass weder Herr McAllister noch zwei Drittel der Landesregierung anwesend sind?

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Wenzel, Sie haben das Wort.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Herr Gabriel, die Frage ist berechtigt. Wenn das Präsidium einverstanden ist, dann unterbreche ich die Rede, bis der Herr Ministerpräsident oder zumindest der Finanzminister wieder anwesend ist.

(Bernd Althusmann [CDU]: Er ist da! -
Gegenruf von Sigmar Gabriel [SPD]:
Aber der Rest ist nicht da! - Unruhe)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Wenzel, Sie haben das Wort. Es liegt kein Antrag zur Geschäftsordnung vor. Sie können gern weiterreden.

(Sigmar Gabriel [SPD]: Die neue Ethik!)

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Herr McAllister, Sie wollten Argumente und Verbesserungsvorschläge hören. Hier hören Sie sie.

(Sigmar Gabriel [SPD]: Die neue Ethik! - Unruhe)

Ich fahre fort. Der Innenminister ist leider auch nicht da, aber vielleicht hört er ja am Lautsprecher mit. Die Verwaltungsreform sollte das Gesellenstück der Regierung Wulff werden. Zu dem ganzen Zahlenschlamassel, Herr Schönecke, werde ich jetzt nicht Stellung nehmen. Ein anderer Punkt ist mir wichtig. Die im Kern richtige Abschaffung der Bezirksregierungen wird leider konterkariert, wenn ein Großteil der Kompetenzen jetzt weiter oben bei landesweit zuständigen Landesbehörden und Ministerien gebündelt wird. Wir hätten gerne die Regionen gestärkt. Aber hier wurde unser Innenminister offensichtlich vom Misstrauen getrieben. Die Kommunen erhalten nur wenige zusätzliche Kompetenzen. Ich fürchte, dass dieser Weg auch aus finanzpolitischer Sicht langfristig nur wenig spart, vielleicht sogar teuer wird.

Meine Damen und Herren, wir sind aber erst am Beginn der diesjährigen Haushaltsberatungen. Deshalb habe ich die Hoffnung, dass die Fraktionen im Landtag noch eine Reihe von Punkten korrigieren werden. Oder wollen Sie sich Ihr vornehmstes Recht aus der Hand nehmen lassen?

Schließen möchte ich, meine Damen und Herren, mit einem schönen Zitat: Wer die subsidiären Strukturen angreift, Ehrenamt in Frage stellt, Bildung beschneidet, soziale Beratungs- und Hilfseinrichtungen austrocknet, der untergräbt auf Dauer das Tragegerüst unserer Lebenswelt selbst. - Kennen Sie das Zitat, Herr McAllister? - Es stammt von Angela Merkel. Dem habe ich nichts hinzuzufügen, außer vielleicht die Feststellung im Andenken an Luis Trenker: Der Schuldenberg ruft, aber Minister Möllring antwortet nicht! - Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Für die FDP-Fraktion hat sich Kollege Dr. Rösler zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Dr. Philipp Rösler (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestatten Sie, dass ich mit einem Zitat meines Fraktionsvorsitzendenkollegen, Herrn Stefan Wenzel, beginne, *Hannoversche Allgemeine Zeitung* vom 16. Oktober 2004 mit der Überschrift „Die Grünen sollen Hans Eichel auf die Füße treten“:

„Bundesfinanzminister Hans Eichel ist einfach zu weich.“ ... Was der Bundesfinanzminister bisher vorgelegt habe, enttäusche ihn. Da muss manches noch geändert werden. Offenbar könne sich der Minister nicht richtig durchsetzen.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Herr Kollege Wenzel, da sind wir einmal einer Meinung. Der Bundesfinanzminister ist zu weich, und sein Haushalt ist es auch.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zum Glück ist es in Niedersachsen anders. Wir haben eine starke Regierung Wulff/Hirche mit einem sehr starken, manchmal auch harten Finanzminister Hartmut Möllring, der in jedem Falle mutig ist, was die einen oder anderen im Hause zu spüren bekommen haben. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, vor allem ist entscheidend: Er steht für eine solide, seriöse und stetige Haushalts- und Finanzpolitik.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dafür ist der nun vorgelegte Haushaltsplanentwurf ein eindrucksvoller Beweis; denn wir sind in einer einmaligen katastrophalen haushalts- und finanzpolitischen Lage in unserem Land. Die Ursachen dafür sind bekannt: wegbrechende Steuereinnahmen auf der einen Seite und davon galoppierende Ausgaben für Pensionen, Gehälter, Versorgung, aber auch Zinslasten für die uns von allen Vorgängerregierungen hinterlassenen Schulden in Höhe von 46 bis 47 Milliarden Euro auf der anderen Seite.

Dabei - das sage ich ganz deutlich - ist keine Partei frei von Schuld. Jede der hier im Niedersächsischen Landtag vertretenen Parteien hat in den vergangenen 20 Jahren einmal mitregiert und mit dazu beigetragen, diesen Schuldenberg in Niedersachsen anzuhäufen. Vor diesem Hintergrund müssen alle Fraktionen mit dazu beitragen, diesen

Schuldenberg wieder abzubauen. Ich habe aber manches Mal das Gefühl, dass die jetzige Opposition ihre Verantwortung in diesem Bereich völlig vergessen hat.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Anstatt den soliden Sparkurs dieser Landesregierung zu unterstützen, blasen gerade diejenigen die Backen auf,

(Sigmar Gabriel [SPD]: Die Wangen!)

die in den vergangenen 13 Jahren allein die Hälfte der 46 Milliarden Euro an Schulden angehäuft haben. Wir hören Dinge wie „dreistes Bubenstück“, aber wer 13 Jahre lang auf Kosten der nachfolgenden Generationen gelebt hat und so etwas behauptet, handelt hochgradig unseriös.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir laden Sie alle ein, bei der Haushaltskonsolidierung mitzuwirken. Trotz aller Sparbemühungen, die wir bereits im Haushaltsjahr 2004 unternommen haben, ist es auch für den vorliegenden Haushaltsplanentwurf nicht gelungen, die Nettokreditaufnahme entsprechend den Vorgaben der Niedersächsischen Verfassung nicht über die Höhe der Investitionen steigen zu lassen. Gleichwohl halten die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen von CDU und FDP ganz klar an dem erklärten Ziel fest, diese Vorgabe bis zum Jahre 2008 wieder zu erfüllen. Dafür müssen wir jedes Jahr die Nettokreditaufnahme um 350 Millionen Euro senken. Das ist nicht ganz leicht. Wir kennen die Diskussion. Wir müssen harte Einschnitte durchführen. Wir wissen auch, dass es dabei um menschliche Schicksale geht. Das sind für uns nicht nur Einzeltitel, sondern wir wissen, dass hinter jedem Titel Arbeitsplätze und Schicksale stehen. Aber mit Verständnis allein, meine sehr verehrten Damen und Herren, kann man keine Haushalte konsolidieren. Deshalb sind wir bereit, auch die unangenehmen Dinge zu tun.

Wir hätten uns gewünscht, wenn die Vorgängerregierungen bereits vor 20 Jahren mit solider Haushaltsführung begonnen hätten. Dann sähe die Haushaltslage jetzt mit Sicherheit anders aus. Aber wir sind nun einmal nicht bei „Wünsch dir was“. Weil Sie zu feige gewesen sind, in den letzten 20 Jahren vernünftig zu sparen, meine sehr verehrten Damen und Herren, müssen wir jetzt doppelt und dreifach kürzen, sparen und konsolidieren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Für uns ist Konsolidierung kein Selbstzweck, sondern die notwendige Voraussetzung für unser wichtigstes politisches Ziel, mehr Arbeitsplätze durch mehr Wachstum in Niedersachsen zu erreichen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir kommen nur dann zu mehr Wachstum, wenn wir bereit sind, in den Haushalten zu sparen, wenn wir eine vernünftige, solide Wirtschaftspolitik machen und wenn wir bereit sind, Steuern zu senken. Ihr Vorschlag, nur Subventionen abzubauen, ist schlichtweg zu kurz gegriffen. Es ist völlig falsch, den Abbau von Subventionen nur zur Schließung von Haushaltslöchern zu missbrauchen, anstatt gleichzeitig die Chance zu Steuersenkungen zu nutzen. Wer Steuersubventionen und Subventionen abbaut, ohne gleichzeitig Steuern zu senken, greift den Menschen zweimal in die Tasche. Das ist Betrug am Bürger.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Stefan Wenzel [GRÜNE]: Milchmädchenrechnung!)

Alle Staaten, die ihre Haushalte in Ordnung gebracht haben - lieber Kollege Wenzel, das kann man bei unseren europäischen Nachbarn Spanien, Irland, Finnland sehen -, haben in der Folge weit- aus höheres Wachstum, als wir es in Deutschland jemals erreichen können.

Vielleicht sollten sich auch Ihre Kollegen auf Bundesebene ein Beispiel daran nehmen. Ich würde mich über eine solide Finanzpolitik auf Bundesebene freuen. Letztlich zeigen die wegbrechenden Steuereinnahmen, dass wir uns diese rot-grüne Bundesregierung nicht mehr leisten können.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Ralf Briese [GRÜNE]: Die Regierung hat doch die Steuern ständig gesenkt!)

Zum Glück sind Sie fast die Einzigen, die noch nicht gemerkt haben, wie pleite wir eigentlich sind, obwohl das nicht sonderlich schwer ist. Wir haben täglich 7 Millionen Euro an Zinsen zu zahlen. Es ist ziemlich offensichtlich, wie pleite wir sind. Es gab einmal einen Bundesfinanzminister, der Helmut Schmidt hieß. Er hat einmal in einer Debatte seine Hosentaschen nach außen gekrempelt, um zu zeigen, wie pleite das Land ist. Niedersachsen ist

dank Ihrer Regierungsarbeit der letzten 13 Jahre mittlerweile einen Schritt weiter: Wir stehen längst ohne Hosen da. Das ist sozusagen die nackte finanzpolitische Wahrheit Ihrer Regierungszeit, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie haben uns einen heißen Herbst versprochen. Darauf warten wir noch. Die Temperaturen sind hoch, aber die Demonstrationen - das möchte ich an dieser Stelle feststellen - halten sich absolut in Grenzen, und zwar insbesondere im Vergleich zum Vorjahr. Das zeigt, dass die Menschen in Niedersachsen durchaus bereit sind, massive Einschnitte auch im finanziellen Bereich hinzunehmen, wenn sie nur sicher sein können, dass es durch die Einschnitte von heute morgen besser werden kann. Das dafür notwendige Vertrauen haben Sie auf Bundesebene durch Ihre Politik längst verspielt. Aber dieses Vertrauen hat die Regierungskoalition von CDU und FDP hier in Niedersachsen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der vorgelegte Haushaltsplanentwurf ist nicht nur ein Beitrag zur Konsolidierung, sondern auch Teil eines neuen Politikstils. Wir haben zu Beginn unserer Regierungszeit einen Koalitionsvertrag geschlossen, in dem unser Konsolidierungskonzept genau beschrieben worden ist. Wir sind gerade dabei, dieses Konsolidierungskonzept 1 : 1 umzusetzen. In Berlin kommt es relativ selten vor, dass Dinge, die vor der Wahl versprochen worden sind, nach der Wahl so verabredet und 1 : 1 eingehalten werden und dann auch funktionieren. Bei uns ist das anders. Wir versprechen Dinge, wir verabreden Dinge, wir halten sie ein, und sie funktionieren auch.

Niedersachsen ist gemeinsam mit Rheinland-Pfalz das einzige Bundesland, dem es gelungen ist, seine Nettokreditaufnahme im Vergleich zum Vorjahr zu senken. Das ist ein Verdienst dieses Finanzministers, seines Staatssekretärs und auch des Abteilungsleiters Ellerbrock und aller seiner Kollegen im Finanzministerium. Ihnen gebührt unser aller Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir sind angetreten, künftig nur noch das Geld auszugeben, das wir zuvor eingenommen haben. Wir wissen, dass wir von diesem Ziel noch sehr, sehr weit entfernt sind. Trotzdem sagen wir, dass wir endlich an dieser Stelle anfangen müssen, um

von den reinen Ausgabehaushalten wegzukommen, hin zu sparsamen, soliden Konzepten. Das liegt nicht nur im Interesse der jetzigen Generation, sondern ist auch im Interesse aller nachfolgenden Generationen. Wenn wir morgen noch Pensionen und Gehälter zahlen, Straßen und Häuser bauen sowie Schulen und Hochschulen finanzieren wollen, müssen wir heute kürzen und sparen.

Ich möchte mit einem Artikel schließen. Damit hat uns der Kollege eine Steilvorlage geliefert:

„Die Geschichte kennt nur ganz wenige Beispiele, wie ein geordneter Abbau einer total überhöhten Staatsverschuldung gelungen ist.“

Lieber Kollege Wenzel, Sie haben damit völlig Recht: Von uns gibt es nur ganz, ganz wenige.

Die Regierungskoalition ist nicht Schuld daran, dass sich die Finanzlage so darstellt, wie sie ist. Wir wären aber sehr wohl schuldig, wenn sie so bliebe. Deswegen sind wir angetreten, um zu handeln. Wir werden sparen, kürzen und konsolidieren. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung zu Tagesordnungspunkt 7. Federführend soll der Ausschuss von Haushalt und Finanzen sein. Mitberaten sollen alle Fachausschüsse. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist so beschlossen.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung zu Tagesordnungspunkt 8. Federführend soll der Ausschuss für Haushalt und Finanzen tätig sein. Mitberatend sollen folgende Ausschüsse tätig werden: der Ausschuss für Inneres und Sport, der Ausschuss für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, der Umweltausschuss, der Ausschuss für Wissenschaft und Kultur, der Kultusausschuss, der Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit sowie der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimment-

haltungen? - Ich sehe weder Gegenstimmen noch Stimmenthaltungen. Dann ist so beschlossen worden.

Bevor ich Tagesordnungspunkt 9 aufrufe, möchte ich Sie davon in Kenntnis setzen, dass sich die Fraktionen darauf verständigt haben, Tagesordnungspunkt 14 morgen nach Tagesordnungspunkt 16 zu diskutieren. Ich möchte noch anmerken, dass im Vorfeld schon eine Verständigung stattgefunden hat, dass zu Tagesordnungspunkt 16 keine erste Beratung stattfindet. Bitte stellen Sie sich zeitlich entsprechend ein.

Ich rufe nunmehr auf

Tagesordnungspunkt 9:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2004 (Nachtragshaushaltsgesetz 2004) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1311 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 15/1334

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen in der Drucksache 1334 lautet auf Annahme. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen. Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass dieses Gesetz ohne allgemeine Aussprache verabschiedet werden soll. - Ich sehe und höre keinen Widerspruch. Dann kommen wir damit zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Meine Damen und Herren, ich möchte gleich zur Schlussabstimmung aufrufen und Sie bitten, sich zunächst einmal hinzusetzen, damit ich dann anschließend sehen kann, wie Sie sich verhalten werden. - Herzlichen Dank.

Wer diesem Gesetzentwurf in der Schlussabstimmung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich nunmehr, sich vom Platz zu erheben. - Gegenstimmen? Wer sich also jetzt von seinem Platz erhebt, der stimmt dagegen. - Das ist definitiv nicht der Fall. Stimmenthaltungen! - Das ist auch nicht der Fall. Dann ist das Gesetz so einstimmig beschlossen worden.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 10:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes zur Durchführung des Baugesetzbuches (NBauGBDG) - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/1229 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit - Drs. 15/1336

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit in der Drucksache 1336 lautet auf Annahme mit Änderungen.

Als Berichterstatter hat sich Herr Abgeordneter Thümler bereit erklärt. Herr Thümler, Sie haben das Wort.

Thorsten Thümler (CDU), Berichterstatter:

Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! In der Drucksache 1336 empfiehlt Ihnen der federführende Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit einstimmig, den Gesetzentwurf mit den aus der Beschlussempfehlung ersichtlichen Änderungen anzunehmen. Auch der mitberatende Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen trägt dieses Votum einstimmig mit. Über die Zielsetzung und den Inhalt des Gesetzentwurfs bestanden in beiden Ausschüssen keine Meinungsverschiedenheiten. Die vorgeschlagenen Änderungen sind rein redaktioneller Natur.

Weil der Gesetzentwurf im Vorwege an die Ausschüsse überwiesen worden ist, erlauben Sie mir einige wenige Sätze zu seinem Anlass und seinem Inhalt.

(Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo übernimmt den Vorsitz)

Nach § 35 Abs. 4 Nr. 1 Buchst. c des Baugesetzbuches erhalten die Eigentümer ehemals landwirtschaftlich genutzter Gebäude im Außenbereich die Möglichkeit, diese Gebäude auch zu anderen Zwecken zu nutzen, wenn die Aufgabe der bisherigen Nutzung nicht länger als sieben Jahre zurückliegt. § 245 b Abs. 2 des Baugesetzbuches sah zunächst vor, dass die Länder bestimmen

können, diese Frist bis zum 31. Dezember 2004 nicht anzuwenden. Wir haben dies mehrmals hier im Haus besprochen. Der Landtag hat am 19. Februar 2004 ein entsprechendes Gesetz verabschiedet.

Nun hat der Bundesgesetzgeber durch Gesetz vom 24. Juni 2004 den Ländern die Möglichkeit eingeräumt, zu bestimmen, die Frist von sieben Jahren bis zum 31. Dezember 2008 nicht anzuwenden. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf soll von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht werden.

Ich möchte Sie daher bitten, dem Votum des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit zu folgen, der Beschlussempfehlung in der Drucksache 1336 zuzustimmen. - Recht herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Vielen Dank, Herr Kollege Thümler.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass dieses Gesetz ohne allgemeine Aussprache verabschiedet werden soll. - Ich sehe dazu keinen Widerspruch.

Wir kommen daher gleich zur Einzelberatung.

Artikel 1. - Wer stimmt der Änderungsempfehlung des Ausschusses zu? - Gegenprobe! - So ist es angenommen.

Artikel 2. - Wer stimmt der Änderungsempfehlung des Ausschusses zu? - Gegenprobe! - Auch angenommen.

Gesetzesüberschrift. - Wer stimmt der Änderungsempfehlung des Ausschusses zu? - Gegenprobe! - Auch einstimmig angenommen.

Wir kommen damit zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf so zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Wer stimmt ihm nicht zu? - Damit ist einstimmig beschlossen worden. Vielen Dank.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 11:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Niedersachsen und dem Land Sachsen-Anhalt zur Zusammenführung des Nationalparks „Harz“ und des Nationalparks „Hochharz“ - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/1285 - Beschlussempfehlung des Umweltausschusses - Drs. 15/1364

und

Tagesordnungspunkt 12:

Erste Beratung:

Zusammenlegung der beiden Harz-Nationalparke - Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen- Drs. 15/1359

Die Beschlussempfehlung des Umweltausschusses zu Tagesordnungspunkt 11 in der Drucksache 1364 lautet auf Annahme.

Zur Berichterstattung hat Frau Seeringer das Wort.

Regina Seeringer (CDU), Berichterstatteerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der federführende Umweltausschuss empfiehlt Ihnen mit den Stimmen der Fraktionen der CDU, der FDP und der SPD bei Stimmenthaltung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs. Die mitberatenden Ausschüsse für Rechts- und Verfassungsfragen sowie für Haushalt und Finanzen haben sich dieser Empfehlung angeschlossen.

Der Staatsvertrag, dem durch das Gesetz zugestimmt werden soll, ist der erste Schritt zur Zusammenführung des Nationalparks „Harz“ und des Nationalparks „Hochharz“ zu einem einheitlichen Nationalpark. Dieses Ziel wird von allen Fraktionen unterstützt.

Ebenfalls bestand im Ausschuss Einigkeit darüber, dass im Verlauf des weiteren Verfahrens, vor allem bei der Anpassung der Nationalparkgesetze, ergänzend zum Inhalt des Staatsvertrags weitere Gesichtspunkte zu berücksichtigen sind. Die in diesem Zusammenhang im Ausschuss erörterten

Erwartungen können Sie dem gemeinsamen Entschließungsantrag der Fraktionen zur Zusammenlegung der beiden Harz-Nationalparke entnehmen.

Abschließend bitte ich namens des Umweltausschusses, entsprechend der Empfehlung in der Drucksache 1364 zu beschließen.

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Vielen Dank, Frau Seeringer. Sie haben jetzt gleich das Wort zur Einbringung des Antrags unter Tagesordnungspunkt 12, Zusammenlegung der beiden Harz-Nationalparke.

Regina Seeringer (CDU):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der Zusammenlegung der beiden Nationalparke hat der einzigartige Lebensraum Harz länderübergreifend die Chance zu einer umfassenden Weiterentwicklung. Es kann, wie die SPD zu Recht sagte, nach 14 Jahren deutscher Wiedervereinigung endlich zusammenwachsen, was zusammengehört. Nicht nur die CDU-Fraktion, sondern insbesondere die Menschen im Harz freuen sich, dass wir dieses wichtige Gesetz zum Staatsvertrag nach 19 Monaten Regierungszeit verabschieden können.

Im Juni 2003 und im März 2004 haben wir über die Entwicklung des Nationalparks diskutiert und waren uns trotz einiger Meinungsverschiedenheiten einig, dass es wichtig ist, den in der Präambel des Nationalparkgesetzes festgelegten Beschluss zügig voranzutreiben. Dieses musste auf oberster Ebene geschehen, damit unterschiedliche Befindlichkeiten rechtzeitig erörtert werden konnten. Ich kann mich noch gut an die auch in der Presse ausgetragenen Diskussionen erinnern: unterschiedliche forstliche, naturschutzfachliche Konzepte, oder: Wie sieht der Name aus: Hochharz oder Harz? Wer vereinnahmt wen? Sie wissen, es ist auch nach 14 Jahren noch schwierig, gemeinsam Befindlichkeiten zu finden, Diskussionen zu führen und Schritte zu tun.

Jetzt ist der erste Schritt getan worden. Am 11. Mai fand die gemeinsame Kabinettsitzung in Wernigerode statt. Am 28. August haben Ministerpräsident Dr. Böhmer und Ministerpräsident Christian Wulff in Thale den Staatsvertrag unterzeichnet. Mit dem Austausch der Ratifikationsurkunde tritt er in Kraft.

Mit der Zusammenführung ist der erste Schritt getan. Viele werden folgen müssen. Die National-

parkgesetze müssen verändert werden, Verwaltung und Forschung müssen harmonisiert, die Rechtsform muss bestimmt werden. Die Personalräte sind bereit mitzuarbeiten und haben Vorschläge unterbreitet, die für die spätere Entwicklung wichtig sind. Auch die Zusammenarbeit in *einem* Nationalparkbeirat muss folgen. Das jeweilige Land bleibt Dienstherr. Der Sitz ist in Wernigerode. Sicherlich hat es diesbezüglich eine Enttäuschung gegeben. Aber mit der Entscheidung, die forstwirtschaftlichen und eventuell auch die naturschutzfachlichen Aufgaben der Ranger in Sankt Andreasberg zu belassen, ist ein guter Weg gefunden worden. Der neue Nationalparkleiter, Herr Pusch, hat auch seine Stellung angetreten, und viele nehmen ihn positiv an. Ich möchte es an dieser Stelle aber nicht versäumen, meine Damen und Herren, auch in Ihrem Namen Herrn Dr. Barth zu danken, der viel zur Akzeptanz des Nationalparks Harz beigetragen hat.

Die einheitliche Öffentlichkeitsarbeit ist sicherlich auch für die nächsten Jahre maßgeblich. Die mögliche Verbesserung durch *eine* Fachaufsicht lässt die Entschlossenheit beider Länder erkennen, hier etwas Neues entschieden voranzubringen und auch voneinander zu lernen.

Noch kurz zur Entschließung, meine Damen und Herren. Grundlage der Diskussion war immer der Wille der CDU zu einem einheitlichen Nationalpark. Die Entschließungsanträge der Grünen im Juni 2003 und der SPD im März 2004 haben den Willen aller Fraktionen verdeutlicht. Nach einer konstruktiven Zusammenarbeit liegt heute ein gemeinsamer Entschließungsantrag aller im Landtag vertretenen Parteien vor. Es wäre schön, wenn wir auch in anderen wichtigen politischen Entscheidungen eine einstimmige Erklärung im Interesse aller Bürgerinnen und Bürger des Landes erzielen könnten. Aber wir befinden uns ja auf dem Weg dahin.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Wenn ihr vernünftig seit, dann klappt das auch!)

- Ich meine, dass das hervorragend ist. - Sehr geehrte Damen und Herren, mit der Zusammenlegung erfüllt der Harz die Bedingungen der IUCN-Richtlinien und der europäischen FFH-Richtlinie zum Netz Natura 2000. So kann nach der Zusammenführung Ende 2005, in der nächsten UNESCO-Schutzkonferenz, die Eingruppierung des Nationalparks vorgenommen werden. Ich darf Ihnen sagen, dass die gesamte Harzregion, in Nieder-

sachsen wie in Sachsen-Anhalt und in Thüringen, diese Entwicklung begrüßt. Der Landschaftsraum Harz wird so wieder zu einer Einheit, und das wollen wir doch alle. Ein gemeinsam getragenes nachhaltiges Tourismuskonzept wird unsere Region voranbringen. Der vereinigte Harz wird auch neue Besucher in den Harz bringen. Hoffentlich wird die notwendige Verbesserung des Straßen- und Schienennetzes folgen.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Mitwirkenden, auch bei Ministerpräsident Christian Wulff, bei den Nationalparkbeiräten und auch bei allen Fraktionen bedanken. Ich bin überzeugt, dass mit einer einstimmig abgestimmten Gesetzesänderung zum Staatsvertrag und der gemeinsamen EntschlieÙung eine einmalige Chance für den Harz entsteht. Ich bitte Sie hiermit um Ihre Zustimmung. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Das Wort hat jetzt der Kollege Rolf Meyer von der SPD-Fraktion.

Rolf Meyer (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Kollegin Seeringer hat eben schon darauf hingewiesen: An dieser Stelle kann man wirklich einmal zutreffend sagen, dass zusammenwächst, was zusammengehört. Es ist schon eine feine Sache, wenn man das in Bezug auf den Wald sagen kann. Ich finde es auch ein positives und erwähnenswertes Beispiel, dass wir heute gegen Ende der Beratungen etwas Gemeinsames auf den Weg bringen.

Ich freue mich, dass es gelungen ist, in einem gemeinsamen EntschlieÙungsantrag aller vier Fraktionen die wesentlichen Ziele des Nationalparks Harz aufzuschreiben und dabei auch wichtige Kriterien zu benennen, die noch in die zu schaffenden Errichtungsgesetze Eingang finden müssen. Es sind allerdings nicht alle Dinge - um das Lieblingswort von Minister Ehlen zu gebrauchen - klar und eindeutig geregelt. Aber darauf komme ich gleich zurück. Für die SPD-Fraktion kann ich erklären, dass die in der Präambel und in den Artikeln des Staatsvertrages enthaltenen Ziele und getroffenen Regelungen in ihrem Kern dem entsprechen, was wir für notwendig halten. Dabei ist klar - so hat es der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst im Aus-

schuss formuliert -, dass der Staatsvertrag nicht mehr ist als eine politische Absichtserklärung, die letztlich noch keine bindende Wirkung für die zu verabschiedenden Nationalparkgesetze hat. Das bedeutet, dass die SPD-Fraktion auch in Zukunft sehr genau darauf achten wird, wie die konkrete Ausgestaltung in der folgenden Gesetzgebung aussieht. Das betrifft insbesondere zwei der Kriterien, die ich schon im März-Plenum angesprochen habe: erstens die Situation der Mitarbeiter und zweitens die Einhaltung der IUCN-Kriterien sowie der Natura 2000-Richtlinien.

Meine Damen und Herren, ein dritter Punkt scheint akzeptabel gelöst worden zu sein: die Standortfrage. Die Verwaltungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Wernigerode und der zentrale Arbeitseinsatzpunkt für Ranger und Forstwirte in Sankt Andreasberg. So hat es Staatssekretär Dr. Eberl im Ausschuss gesagt. Ich meine, dass damit beiden Standorten geholfen ist und man die Entscheidung insofern akzeptieren kann.

Nun zu dem Problem bezüglich der Mitarbeiter. Ich hatte schon gesagt, dass das ein Punkt ist, auf den man noch achten muss. Im Schreiben vom 23. September schreibt der Personalrat seine Befürchtungen und Ängste nieder. Daraus ergibt sich die Anforderung an die Landesregierung, diese Befürchtungen und Ängste ernst zu nehmen und mit den Betroffenen zu reden. Herr Minister Sander hat das in seinem Redebeitrag vom März zwar versprochen. Nach den Aussagen des Personalrates ist diesbezüglich aber nicht viel passiert. Der Kollege Rösler hat heute Morgen schon gesagt, wie toll der Kollege Sander das könne. Wenn er das so gut kann, dann soll er das auch endlich tun.

(Zustimmung von Heidrun Merk
[SPD])

Der Personalrat des Nationalparks Harz ist offenkundig mit dem, was dort passiert, bislang noch nicht ganz einverstanden. Die Mitarbeiter haben schlichtweg Angst. Das kann man auch verstehen, wenn man sich einmal vergegenwärtigt, worauf diese Ängste beruhen, und ziemlich einfach erklären. Die Mitarbeiter werden zunächst in die Anstalt öffentlichen Rechts, die es jetzt noch gar nicht gibt, sondern erst ab dem 1. Januar, überführt und dann auf irgendeine Weise an den Nationalpark ausgeliehen. Es wird natürlich geklärt werden müssen, zu welchen Konditionen dies geschieht. Genau diese Dinge sind im Errichtungsgesetz der Anstalt öffentlichen Rechts bislang noch nicht eindeutig

geregelt und zur Zufriedenheit gelöst, wie ich auf der Tagung der IG BAU gehört habe, bei der etliche Kollegen, die jetzt auch hier sitzen, anwesend waren und deshalb genau wissen, worüber ich hier rede. Zurzeit glaubt kein Waldarbeiter, dass sich für ihn die Bedingungen nicht verschlechtern. Diese Befürchtungen muss man ernst nehmen, und auf diese Befürchtungen muss man eingehen.

(Zustimmung bei der SPD)

Das Forstpersonal erwartet zu Recht, dass es beim Wechsel in die Nationalparkverwaltung keine Nachteile gibt und dass es gegebenenfalls ein Rückkehrrecht gibt. Auch diese Frage muss noch geregelt werden. Liefern Sie baldmöglichst Klarstellungen, und reden Sie mit den Betroffenen; ich wiederhole das. Es soll durch die Zusammenlegung der Nationalparke keine Verlierer geben.

Ich komme zum zweiten Punkt. Es ist ausgesprochen positiv, dass in dem Entschließungsantrag alle Fraktionen auf die IUCN-Kriterien und auf die Natura 2000-Kriterien eingehen. Der Umweltausschuss hat sich im Rahmen einer Bereisung vom ehemaligen Leiter des Nationalparks Harz, Herrn Dr. Barth, erklären und zeigen lassen, wie hervorragend der Waldumbau im Westharz vollzogen worden ist und wie notwendig es ist, hier weiterzumachen. Nur so kann das Ziel einer IUCN-Anerkennung für den gesamten neuen Nationalpark Harz erreicht werden. Das, was der Westharz erreicht hat, nämlich diese Anerkennung, muss auch das Ziel des gesamten neuen Nationalparks sein. Wir fordern deshalb den Umweltminister auf, sich bei der Formulierung des Errichtungsgesetzes genau dafür einzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

Es wäre für uns ein Problem - ich drücke mich an dieser Stelle sehr vorsichtig aus -, wenn erhebliche Teile des Nationalparkgebietes auf dem bisherigen Stand verblieben. Herr Dr. Eberl hat im Ausschuss zu Recht darauf hingewiesen, dass die IUCN-Kriterien Spielraum lassen. Weil das so ist, muss man diesen Spielraum nutzen und ein Zonierungskonzept festlegen, das dem Standard im Westharz entspricht oder wenigstens nahe kommt. Das wird auch Geld kosten. Die Landesregierung muss ihren Anteil in den Haushalt einstellen.

Mit allen hier im Hause teile ich die Hoffnung, dass mit der Zusammenlegung der beiden Nationalparke ein guter Baustein für die dringend notwendige Verbesserung der Situation aller Harzgemeinden

geschaffen wird. Wenn es gelingt, über den Tourismus die wirtschaftliche Situation zu stärken, profitieren am Ende nicht nur die Natur und die Mitarbeiter des Nationalparks, sondern dann gewinnen alle Menschen im Harz durch diese Entscheidung.
- Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Das Wort hat der Abgeordnete Christian Dürr.

Christian Dürr (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das gemeinsame Projekt der Bundesländer Niedersachsen und Sachsen-Anhalt ist jetzt auch zu einem gemeinsamen Projekt der vier Fraktionen im Landtag geworden. CDU, SPD, Grüne und FDP haben zusammen einen Entschließungsantrag vorgelegt. Das kommt ja nicht so oft vor. Die Zustimmung von SPD und Grünen zum Staatsvertrag und zu einem gemeinsamen Entschließungsantrag hat mich wirklich gefreut, meine Damen und Herren; das will ich hier sehr deutlich sagen.

Wenn man - wie es auch im Niedersächsischen Nationalparkgesetz vorgesehen ist - das Ziel hat, die beiden Nationalparke zusammenzuführen, dann bedeutet dies auch - das hat der Kollege Meyer eben schon angesprochen - Veränderungen auf der Verwaltungsseite. Ich habe von Anfang an nichts davon gehalten, dass man bisweilen versucht hat, hierüber einen politischen Streit zu führen. Es gibt bei diesen Entscheidungen nämlich keine Gewinner und Verlierer; denn am Ende sind alle Gemeinden im Harz Gewinner, weil ein Nationalpark die beste Grundlage für eine positive Entwicklung im Harz ist.

Die Entscheidung über den Sitz der Nationalparkverwaltung ist meines Erachtens aufgrund von objektiven Kriterien getroffen worden. Die Entscheidung für Wernigerode ist deshalb richtig. Sie ist keine Entscheidung gegen andere Kommunen; denn für einen Erfolg dieses Projekts werden alle Gemeinden und Städte im Harz noch gebraucht.

Auch der Naturschutz wird gestärkt aus diesem Prozess hervorgehen. Wenn in Artikel 6 des Staatsvertrages von einer Vereinheitlichung der fachlichen Arbeit die Rede ist, dann bedeutet dies nicht, dass überall im Nationalpark exakt das Gleiche gemacht wird. Es macht aber deutlich, dass

der Nationalpark als ein gemeinsamer Naturraum weiterentwickelt werden muss. Insofern ist der wiedervereinigte Harz - wenn ich es einmal so nennen darf - vor allem auch ein Gewinn für den Naturschutz.

Darüber hinaus können wir eine Stärkung des Tourismus erwarten. Ich hoffe, dass gerade der Sporttourismus durch eine einheitliche Öffentlichkeitsarbeit im Harz ein Wachstum erfährt. Insofern wird die Fusion neben ökologischen auch positive ökonomische Folgen haben.

Meine Damen und Herren, 14 Jahre nach der Wiedervereinigung wird es wieder *einen* Harz geben. Darauf können die Menschen in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt stolz sein. Angesichts der Tatsache, dass wir uns heute in der Sache alle einig sind, beantrage ich - in Absprache mit den beteiligten Fraktionen - die sofortige Abstimmung über den Entschließungsantrag. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Frau Kollegin Steiner, Sie haben das Wort.

Dorothea Steiner (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bereits bei der Gründung des Nationalparks „Harz“ in Niedersachsen - 1994 war das - haben wir Grünen das Ziel formuliert, den niedersächsischen Nationalpark mit dem Hochharz zu einem einzigen Nationalpark zusammenzulegen. Wir hielten das von Anfang an für ein notwendiges Ziel.

Wir haben in jeder Legislaturperiode - in der letzten und auch in dieser, nämlich vor einem Jahr - das konsequent weiterverfolgt und diese Forderung entwickelt. Deswegen begrüßen wir es in der Tat, dass die Zusammenlegung jetzt mit dem Staatsvertrag konkret auf den Weg kommt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich muss in diesem Zusammenhang dem Ministerpräsidenten ein Kompliment machen, weil ich den Eindruck habe, dass es auch mit auf ihn zurückzuführen ist, dass es in dieser Schnelligkeit forciert worden ist und zu einem Ergebnis gekommen ist.

(Beifall bei der CDU - Wolfgang Jüttner [SPD]: Es wird nur noch geschmust heute Abend!)

- Genau.

Zurück zum Harz. Mit diesem grenzübergreifenden Großschutzgebiet sind wir bei dem Erhalt unseres Naturerbes nicht nur in Niedersachsen ein großes Stück weitergekommen. In Zukunft muss das Augenmerk auf die Entwicklung gerichtet werden. Wir wollen die internationale Anerkennung nach IUCN-Kriterien. Deswegen ist es uns wichtig, dass die Naturschutzstandards auf dem entsprechenden Niveau festgelegt werden, und zwar sowohl nach den internationalen Kriterien als auch entsprechend den Vorgaben von Natura 2000. Wir wissen - wir haben im Ausschuss die Diskussion über den Staatsvertrag in Einzelheiten geführt -, dass schon die Befürchtung bestand, dass forstwirtschaftliche Aspekte und Kriterien eventuell ein zu großes Gewicht bekommen könnten. Es handelt sich zwar um einen Wald, aber *auch* um natürliche Lebensräume. Wir wissen auch, dass der Naturschutz und die Anforderungen des Naturschutzes extra betont werden müssen. Das ist im Staatsvertrag eher knapp und teilweise indirekt formuliert. Deswegen haben wir uns dafür eingesetzt, dass dieses Ziel in der ergänzenden Resolution besonders betont wird.

Auch ich bin froh - das muss ich auch sagen -, dass es uns gelungen ist, dass wir alle bei diesem wichtigen Thema tatsächlich den gleichen Standpunkt vertreten und sagen: Das ist uns wichtig, das liegt uns am Herzen, und das beschließen wir gemeinsam.

Wir wollen, dass der Naturschutz im Harz gestärkt wird. Aber wir wissen auch, dass die unterschiedlichen Konzepte zur Betreuung der Naturräume in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt auch nach der Fusion teilweise erhalten bleiben werden. Erst allmählich können sie angepasst werden. Es ist aber auch nicht so, dass wir uns jetzt zurücklehnen und die Entwicklung des Harzes aus dem Sessel beobachten könnten. Wir Grünen haben z. B. die Vorstellung, dass bei der Gesetzgebung und in der folgenden Entwicklung die Grenzen des Nationalparks noch einmal überprüft werden müssen. Sie wissen genau, wir bringen immer wieder - ich meine, begründet - die Buchenwälder im Südharz ein, die eigentlich in diesen Nationalpark gehören.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wichtig ist uns ebenfalls die Öffentlichkeitsarbeit, die das Gesetzgebungsverfahren begleiten soll und muss, damit die Akzeptanz für diesen neuen

gemeinsamen Nationalpark auf beiden Seiten erhöht wird.

Wichtig ist auch die Öffentlichkeitsarbeit - da sage ich lieber einmal „Marketing“ - für den geeinten Harz als Naturregion, die es wert ist, besucht zu werden.

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Frau Kollegin Steiner, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Dorothea Steiner (GRÜNE):

Ich komme zum letzten Satz, Frau Präsidentin. - Hier kann man nämlich wirklich Natur erleben und naturnahen Tourismus entwickeln, Natursport entwickeln, junge Familien hinholen. Das ist das Ziel, dem wir mit dem Staatsvertrag und der Schaffung des gemeinsamen Nationalparks ein Stück näher kommen werden. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Minister Sander hat das Wort.

Hans-Heinrich Sander, Umweltminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass uns dies gelungen ist und dass es von allen Seiten so positiv begleitet wird, ist am heutigen Abend, an dem man versucht, die Unterschiede in der Umwelt- und Naturschutzpolitik herauszustellen, doch ein gutes Zeichen. Dass dies vor dem Empfang der katholischen Kirche geschieht, verdient besondere Beachtung.

Dass wir nun zu einem gemeinsamen Entschließungsantrag gekommen sind, zeigt doch, dass die Menschen im Harz, die Kommunen, die einzelnen Verbände und die vor Ort handelnden Personen uns auf dem Weg zu dieser Vereinheitlichung unterstützt haben. Selbst die einzelnen Störfeuer, die es in Fragen der Pressebegleitung der einen oder anderen Seite gegeben hat, haben es nicht vermocht, die Erreichung dieses Ziels scheitern zu lassen.

Die große Übereinstimmung, die durch diesen Entschließungsantrag zum Ausdruck kommt, Herr Meyer, ist für uns als Landesregierung ein Ansporn, diesen gemeinsamen Entschließungsantrag so schnell wie möglich umzusetzen. Es geht um Waldumbau. Aber Äußerungen wie etwa die, dass

das im Westharz vorzüglich gemacht worden ist, mit der Unterstellung, im anderen Teil sei das nicht so geschehen, müssen endlich der Vergangenheit angehören.

(Beifall bei der FDP)

Es gibt nur einen Gewinner, und das ist der Harz. Ich kann Ihnen versichern: Wir werden alles daransetzen, dass gerade auch die sozialen Belange, die Sie angesprochen haben, mit beachtet werden. Ich bitte Sie: Schüren Sie keine Ängste, wo keine sind.

(Beifall bei der FDP - Rolf Meyer [SPD]: Das kam vom Personalrat!)

Ich glaube, das Erfolgsgeheimnis dieser Landesregierung gegenüber der früheren Landesregierung war, dass wir unvoreingenommen in die Gespräche gegangen sind. Es gab ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Das hat uns diesen Erfolg beschert. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir kommen daher zur Einzelberatung zu Punkt 11:

Artikel 1 einschließlich Staatsvertrag. - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Artikel 3. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen damit zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf so zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Die Gegenprobe! - Damit ist das Gesetz so angenommen.

Wie mir mitgeteilt wurde, sind die Fraktionen übereingekommen, über den Entschließungsantrag sofort abzustimmen. Wir stimmen daher gleich darüber ab.

Wer dem Entschließungsantrag so zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Niemand. Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 13:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Nahverkehrsgesetzes -
Gesetzentwurf der Landesregierung -
Drs. 15/1335

Herr Minister Möllring, ich erteile Ihnen das Wort zur Einbringung.

Hartmut Möllring, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Mein sehr geehrten Damen und Herren! Die Regionalisierung des Schienenpersonennahverkehrs der Bundeseisenbahn war ein wesentlicher Bestandteil der Bahnstrukturreform. Die Verantwortung für diesen Bereich wurde 1993 vom Bund auf die Länder übertragen. Das Grundgesetz enthält seitdem einen verfassungsrechtlich gesicherten Anspruch der Länder auf einen finanziellen Ausgleich, dessen Höhe im so genannten Regionalisierungsgesetz festgelegt ist. Da das Regionalisierungsgesetz keine bindenden Vorschriften darüber enthält, wer innerhalb der Länder für die Sicherstellung einer ausreichenden Verkehrsbedienung im öffentlichen Personennahverkehr verantwortlich zeichnet - - -

(Unruhe)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Minister, ich muss Sie einen Moment unterbrechen. - Meine Damen und Herren, es ist ausgesprochen unruhig und laut. Wer sich unterhalten möchte, möge bitte hinausgehen.

Hartmut Möllring, Finanzminister:

Da das Gesetz, wie ich gerade dargelegt habe, keine Regelungen enthält, wer innerhalb der Länder für die Sicherstellung einer ausreichenden Verkehrsbedienung im öffentlichen Personennahverkehr verantwortlich zeichnet, haben alle Bundesländer entsprechende Zuständigkeiten geschaffen. Das Niedersächsische Nahverkehrsgesetz wurde im Jahre 1995 verkündet. Es feiert also - wenn Sie so wollen - demnächst sein zehnjähriges Bestehen.

Warum ist nun eine Änderung geboten? - Die Antwort ist einfach: Der Bund hat neue Maßstäbe für die Verteilung der Bundesmittel eingeführt, die für Betriebskostenzuschüsse vorgesehen sind. Diese Verteilungsmaßstäbe sollen mit der Novelle auf Niedersachsen übertragen werden, um eine mit dem Bundesrecht konforme Ausstattung der Aufgabenträger des Schienenpersonennahverkehrs mit den notwendigen Finanzmitteln zu ermöglichen. Aufgabenträger sind die Landesnahverkehrsgesellschaft, die Region Hannover und der Zweckverband Großraum Braunschweig.

Bisherige Grundlage für die Verteilung der Mittel, die für die Finanzierung des Nahverkehrsangebotes auf der Schiene bereitgestellt wurden, war das Bedienangebot nach dem Fahrplan 1993/1994. Durch die Novelle des Bundes wird für die Verteilung der Regionalisierungsmittel neben dem Mengengerüst des Fahrplanangebotes 2001/2002 als quantitatives Kriterium erstmals auch eine Mindestnachfrage als qualitative Bemessungsgrundlage eingeführt.

Alle Bundesländer haben die neue Mittelverteilung gebilligt. Mit der Novelle unseres Nahverkehrsgesetzes ziehen wir im Lande nach und erklären die Anwendung der durch das Regionalisierungsgesetz vorgegebenen Berechnungskriterien für die niedersächsischen Aufgabenträger für verbindlich.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Gleichzeitig wollen wir das Nahverkehrsgesetz aus den Erkenntnissen, die wir seit 1996 in der Praxis gewonnen haben, fortentwickeln. Beispielhaft nenne ich, dass wir erstmals den Landkreisen als Träger des straßengebundenen ÖPNV Mittel zur freien Verwendung im Rahmen der Zweckbestimmung zur Verfügung stellen wollen. Vorgesehen ist eine jährliche Pauschalförderung in Höhe von 7,5 % der Mittel nach § 8 Abs. 2 des Regionalisierungsgesetzes. Das werden im Jahre 2005 rund 16,2 Millionen Euro sein. Natürlich - wie das immer so ist - sagen alle diejenigen, die begünstigt werden, dies sei zu wenig Geld. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass die Landkreise Mittel in dieser Form bisher überhaupt nicht erhalten haben und ihnen nunmehr die Mittel zur zweckorientierten, aber eben eigenständigen Verwendung überlassen werden sollen. Es handelt sich insoweit um zusätzliche Finanzmittel zugunsten der Landkreise. Eine Erhöhung dieses Mittelansatzes ginge zulasten der anderen Investitionen im räumlich übergreifenden ÖPNV.

Zwei Konsequenzen will ich hier besonders nennen: Mit der Förderung wird die eigenverantwortliche Wahrnehmung dieser Aufgaben durch die Landkreise gestärkt. Dies entspricht den Zielen der Verwaltungsreform. Stichworte sind in diesem Zusammenhang u. a. „Vor-Ort-Entscheidung“ und „Keine Bewilligung von kleinen Projekten durch das Land“. Den Landkreisen werden also verstärkt Handlungsspielräume eröffnet. Die Ersten, die von dieser Regelung profitieren, sind übrigens die Landkreise Stade, Harburg und Lüneburg, die schon vor kurzem die Verbunderweiterung mit Hamburg zum Fahrplanwechsel im Dezember dieses Jahres beschlossen haben. Die Landkreise haben diese Mittel ab 2005 eingeplant, um daraus ihren Anteil an der Verbunderweiterung finanzieren zu können.

Mit dem Programm „Niedersachsen ist am Zug“ ist die Landesregierung dabei, einen attraktiven Schienenpersonennahverkehr erfolgreich auf den Weg zu bringen. Die damit verbundenen Investitionen in Infrastruktur, Fahrzeuge und Bahnhöfe haben spürbar zu einer Attraktivitäts- und Nachfragesteigerung geführt. Zur weiteren Verbesserung ist eine Optimierung der Vernetzung zwischen Bahn und Bus als zentraler Aspekt eines weiterentwickelten attraktiven Nahverkehrs notwendig. Diesem weiteren Schwerpunkt wird mit der Ausweitung von eigenen Mitteln für die Träger des straßengebundenen ÖPNV Rechnung getragen. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Vielen Dank, Herr Minister Möllring. - Als Nächster hat der Kollege Karsten Heineking das Wort.

Karsten Heineking (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Durch die Revision des Gesetzes zur Regionalisierung des öffentlichen Nahverkehrs vom 26. Juni 2004 - kurz auch Regionalisierungsgesetz oder RegG genannt - wurden neue Maßstäbe bei der Verteilung der Bundesmittel zur Sicherstellung einer ausreichenden Bedienung mit Verkehrsleistungen im öffentlichen Nahverkehr eingeführt. Um eine dem Bundesrecht konforme Ausstattung der Aufgabenträger im Land mit den notwendigen Finanzmitteln zu ermöglichen, sind die im Regionalisierungsgesetz formulierten Berechnungsgrundlagen zwingend in Landesrecht zu übernehmen. Die Vertei-

lung der Finanzmittel durch das Land bestimmt sich nach § 8 RegG. Die Mittel verteilen sich zum einen auf die Durchführung im Schienenpersonennahverkehr - kurz SPNV - und zum anderen auf die Verbesserung im öffentlichen Personennahverkehr - ÖPNV.

In Niedersachsen liegt die Zuständigkeit für den SPNV bei der Landesnahverkehrsgesellschaft, für den straßengebundenen ÖPNV und den Fährverkehr bei den Landkreisen und kreisfreien Städten. Ausnahmen bilden der Zweckverband Großraum Braunschweig und die Region Hannover. Diese sind für den straßen- und schienengebundenen ÖPNV zuständig.

Im Zuge der Novellierung des Nahverkehrsgesetzes soll auch dem Wunsch der kommunalen Spitzenverbände nach zum Teil pauschalierter Zuweisung der Mittel entsprochen werden. Im Durchschnitt wird jeder Landkreis 500 000 Euro erhalten. Dies entspricht 7,5 % der § 8-Abs. 2-Mittel. Dies wird positive Auswirkungen auf den ländlichen Raum haben. Mit den Pauschalmitteln erhalten die Landkreise außerhalb der verdichteten Siedlungsbereiche zusätzliche Mittel zur Verbesserung der Verkehrsangebote des straßengebundenen ÖPNV.

(Zustimmung von Ernst-August Hoppenbrock [CDU])

Im Bereich der Finanzierung des SPNV spiegelt sich in den Verteilungskriterien die spezifische Bedeutung des ländlichen Raumes wider und ermöglicht gezielte Verbesserungen der Angebotsstrukturen. Die Pauschalierung ist auch aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung sinnvoll.

Während das ursprüngliche Regionalisierungsgesetz ausschließlich das Mengenkriterium der Verkehrsleistung nach dem Fahrplan 1993/1994 zugrunde legte, wurden durch die Revision neue Ziele formuliert. Neben dem Mengenkriterium - Fahrplan 2001/2002 - wird auch das Qualitätskriterium des bedarfsgerechten Grundangebots im Schienenpersonennahverkehr als Berechnungsgrundlage für die Aufteilung der Mittel auf die Länder eingeführt. Neben der rechtlich notwendigen Umsetzung in das Landesrecht soll in diesem Zusammenhang eine Anpassung des Niedersächsischen Nahverkehrsgesetzes an die aus der Praxis gewonnenen Erkenntnisse erfolgen. Darüber hinaus ermöglicht die Novellierung eine Weiterent-

wicklung der Förderinstrumente und die stärkere Öffnung für den Wettbewerb.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Heineking, machen Sie bitte einmal eine kurze Pause. - Meine Damen und Herren, ich finde es dem Kollegen gegenüber ausgesprochen unfair, diesen Lautstärkepegel fortzuführen. Zu dieser späten Stunde ist es ohnehin schwer genug, sich hier noch Gehör zu verschaffen. Ich bitte also um etwas mehr Ruhe.

Karsten Heineking (CDU):

Vielen Dank. - Im Juli und August 2004 wurden Verbandsanhörungen durchgeführt. Soweit den Vorschlägen nicht gefolgt wurde, werden diese in den Ausführungen zu den jeweiligen Regelungen behandelt.

Zu den positiven Auswirkungen auf den ländlichen Raum, den Gestaltungsmöglichkeiten durch die Landkreise und den Verwaltungsvereinfachungen bei der Pauschalierung kommt ein weiterer Vorteil: Durch das Gesetz kommen keine zusätzlichen finanziellen Belastungen auf das Land oder die Gemeinden zu. Die erstmals eingestellten Pauschalmittel für die Träger des straßengebundenen ÖPNV betragen im Jahr 2005 16,18 Millionen Euro. Ein von den Trägern geforderter höherer Mittelansatz ist nicht vertretbar, da die Finanzmittel durch vertragliche Verpflichtungen Investitionsvereinbarungen mit der DB AG und notwendige Haushaltsumschichtungen stark eingeschränkt sind.

Nicht mit einbezogen wurden ursprünglich hier vorgesehene gesetzliche Regelungen zur Möglichkeit der Übertragung der Aufgabe „Trägerschaft für den ÖPNV“ an privatrechtlich organisierte Zusammenschlüsse von Landkreisen wegen grundsätzlicher kommunalrechtlicher Bedenken.

Meine Damen und Herren, der Gesetzentwurf der Landesregierung ist, wie nicht anders zu erwarten war, eine rundum gelungene Sache. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Das Wort hat der Kollege Gerd Will von der SPD-Fraktion.

Gerd Will (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Niedersächsische Nahverkehrsgesetz aus dem Jahre 1995 als Folge des Regionalisierungsgesetzes des Bundes hat sich in den vergangenen Jahren bewährt. Heute hat das Land Niedersachsen die Mobilität in den Regionen durch mehr Wettbewerb, durch die Vergabe von regionalen Verkehrsdienstleistungen und durch die Verbesserung der Infrastruktur Straße/Schiene wesentlich verbessert. Durch die Neufassung des Regionalisierungsgesetzes des Bundes entsteht nun folgerichtig auch die Notwendigkeit, das Niedersächsische Nahverkehrsgesetz zu novellieren. Dies ist im Grundsatz zu begrüßen. Natürlich ist es notwendig, die durch die Praxis erworbenen Erkenntnisse bei der Novellierung mit zu verarbeiten. Hierbei müssen die Mehrleistungen der regionalen Aufgabenträger bei der Vergabe der Finanzmittel jedoch angemessen berücksichtigt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bei der Bewertung der erbrachten Beförderungsleistungen soll nunmehr der Fahrplan 2001/2002 zugrunde gelegt werden. Neben diesem Quantitätsaspekt soll das Qualitätskriterium „bedarfsgerechtes Grundangebot“ treten. Wie in der Vergangenheit ist vorgesehen, die SPNV-Mittel im Verordnungsweg über das Ministerium zu verteilen. Strittig ist, ob die beiden Aufgabenträger Region Hannover und Großraum Braunschweig in die Verteilung von Finanzmitteln für den straßenbezogenen ÖPNV einbezogen werden sollen. Die angestrebte Sonderstellung für den so genannten ländlichen Raum darf nicht zur Folge haben, dass Finanzkürzungen in anderen Bereichen dazu führen, dass erhebliche Leistungskürzungen und Verschlechterungen der Mobilität dann die Folge sein werden. Dabei bedarf die Umsetzung der Berücksichtigung der bereits erwähnten Mehrleistungen, die in den Regionen erbracht worden sind.

Vor dem Hintergrund der Verwaltungsreform und der sich verändernden Strukturen, die über Landesgrenzen hinausgehen, ist es übrigens sinnvoll, die Aufgabenträger nicht abschließend festzulegen. Im Hinblick auf gemeinsame Aufgaben von Nord-Niedersachsen, Hamburg, Bremen und im

Nordwesten des Landes ist es sinnvoll, Optionen offen zu halten.

Wir werden im Ausschuss intensiv über die Einwände des Zweckverbandes Großraum Braunschweig zu diskutieren haben, der sich bei der Berechnung des Grundangebots nach § 3 Abs. 1 durch die Deutsche Bahn AG übervorteilt sieht. Diese Einwände sind wiederholt geäußert worden. Ich meine, sie sind zu berücksichtigen.

Im Falle der Verringerung des Bedienungsangebots gingen die frei werdenden Mittel bisher komplett auf den kommunalen Träger des straßengebundenen ÖPNV über, um einen entsprechenden Ersatzverkehr finanzieren zu können. Diese Mittel sollen nun auf ein Drittel beschränkt werden, um dem Träger des SPNV mehr Planungsflexibilität zu ermöglichen. Es bleibt genau zu prüfen, inwieweit die kommunalen Verkehrsbetriebe hierdurch bei der Bereitstellung eines sach- und bedarfsgerechten Angebots eingeschränkt werden.

Bei der Verteilung der Mittel ist immer zu beachten, dass nur ein vorhandenes Volumen auf die Verkehrsträger verteilt werden kann. Nicht sachgerechte Besserstellungen eines Anbieters führen daher zwangsläufig zur Benachteiligung eines anderen. Das ist in jedem Fall zu vermeiden. Insgesamt muss es gelingen, den SPNV und den straßengebundenen ÖPNV durch das neue Niedersächsische Nahverkehrsgesetz in bewährten Strukturen zu erhalten und weiterzuentwickeln. Hierbei spielt die Landesnahverkehrsgesellschaft neben den übrigen Aufgabenträgern eine entscheidende Rolle. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Kollege Hagenah, Sie haben das Wort.

Enno Hagenah (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Entwurf des Nahverkehrsgesetzes ordnet die Zuständigkeiten in einigen Bereichen der Finanzierung des öffentlichen Verkehrs so erheblich neu, dass wir die Beratung sehr ausführlich auch mit den Aufgabenträgern im Rahmen einer Anhörung im Ausschuss führen sollten. Es sollte nicht nur die formelle Anhörung der Landesregierung geben, sondern ich meine, wir sollten uns der Debatte selbst stellen. Dabei legen wir Wert darauf, dass derart grundsätzliche Weichenstellungen

zukünftig unter Beteiligung des Parlaments in Gesetzesform geregelt werden und dass dem Ministerium durch dieses Gesetz keine Generalvollmacht für Nachregelungen auf dem Verordnungsweg erteilt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wollen es uns dabei als Opposition aber nicht so einfach machen und allen alles versprechen, sondern wir möchten einen Kompromiss zwischen den divergierenden Interessen, die die bisherige Anhörung ergeben hat, erarbeiten. Es macht z. B. aus unserer Sicht keinen Sinn, dieses Landesgesetz vor der nächsten Revision des Regionalisierungsgesetzes auf Bundesebene, die schon 2007 ansteht, zum Anlass zu nehmen, um erneut über eventuell ungerechte oder fehlerhafte Verkehrsleistungsberechnungen zu verhandeln. Ich meine, wir haben bis 2007 Zeit, bis auf Bundesebene wieder ein Schnitt gemacht wird. Insofern müssen wir jetzt nicht nachsteuern.

Ebenso stützen wir - trotz der Kritik - den Vorschlag der Landesregierung in § 7 Abs. 4, nur ein Drittel von frei werdenden Mitteln bei abbestellten Leistungen an die Aufgabenträger fallen zu lassen. Irgendein Anreiz muss ja bleiben. Wenn Leistungen abgebaut werden, die keinen Sinn machen, muss es für die Landesnahverkehrsgesellschaft einen neuen Spielraum geben. Unserer Ansicht nach ist die Position der Landesregierung in dieser Hinsicht richtig. Es kann nicht angehen, dass das gesamte Geld den Aufgabenträgern zufällt, wie es von ihnen gefordert wird.

Nachbesserungsbedarf sehen wir aber in § 7 Abs. 6 des Gesetzentwurfs. Im Streit zwischen Land und Aufgabenträgern um den direkt weitergeleiteten Anteil aus den Regionalisierungsmitteln regen wir einen Kompromiss in Höhe der Hälfte der Differenz zwischen den 7,5 %, wie sie im Gesetzentwurf angeboten werden, und den geforderten 12,5 % an. Zugleich erscheint es uns aber auch notwendig - das hat der Kollege Will gerade ausgeführt -, bei den bisher bereits mit einem Anteil von 25 % an der Regionalisierung selbst für die Finanzierung verantwortlichen Verkehrsverbänden Braunschweig und Hannover für die bisher noch zentral bezuschussten unterlassenen Investitionen, Mehrbedarfe und ergänzenden Busverkehre im Straßenverkehr ebenfalls einen angemessenen Aufschlag im Zuge der Neuordnung vorzusehen. Es kann nicht angehen, dass sie bei gekürztem Landesanteil in Gänze allein verantwortlich sind,

dass sie aber mit dem gleichen Budget auskommen müssen.

Alles Weitere besprechen wir am besten nach der Anhörung. Ich hoffe auf Ihre Unterstützung, dass wir eine Anhörung im Ausschuss durchführen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Vielen Dank, Herr Hagenah. - Das Wort hat der Kollege Wolfgang Hermann.

Wolfgang Hermann (FDP):

Frau Präsidentin! Verehrte Damen, meine Herren! Mit der Novellierung des Niedersächsischen Nahverkehrsgesetzes legt uns die Landesregierung eine solide Umsetzung von Bundes- in Landesrecht vor. Dabei weicht sie allerdings ein wenig von ihrem Grundsatz ab, Vorgaben nur 1 : 1 umzusetzen.

(Hans-Jürgen Klein [GRÜNE]: Aha, aha!)

Sie weicht aber mit gutem Grund ab, indem sie das Gesetz um neue Elemente ergänzt, die den Kommunen mehr Möglichkeiten geben, ihren Personennahverkehr selbst zu gestalten. Mit der Pauschalförderung erhalten sie die Möglichkeit, dort zu investieren, wo sie einen großen Bedarf sehen. Dass sich die Landkreise beklagen, sie erhielten hierfür zu wenig Geld vom Land, ist verständlich, aber das ist in Zeiten knapper Kassen unvermeidlich. Mehr Mittel für die Pauschalförderung hätten zu Einschnitten bei anderen wichtigen Investitionen wie dem Bahnhofsprogramm oder bei der Anschaffung moderner Züge geführt.

Meine Damen und Herren, die Kommunen sind dringend auf diese Mittel angewiesen. Daher ist es wichtig, Herr Hagenah, dass wir den Gesetzentwurf schnell behandeln, damit das Gesetz rechtzeitig zum 1. Januar 2005 in Kraft treten kann; denn sonst belasten wir die Kommunen unnötig hart.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das Gesetz schafft auch Klarheit in einigen anderen Bereichen. Sie wissen, es gab stets drei Aufgabenträger des Schienenpersonennahverkehrs. Das ist zum einen der Zweckverband Großraum Braunschweig, dann die Region Hannover sowie

die LNVG. Dieser Zustand wird mit dem Gesetz offiziell festgeschrieben. Ich halte das für vernünftig so. Auch dass die Landesnahverkehrsgesellschaft als zentrale Trägerin die Aufgaben des Landes für die Finanzierung im ÖNPV wahrnimmt, war de facto schon vorher so, wird jetzt aber im Gesetz verankert. Damit wird noch einmal die wichtige Rolle der LNVG betont, die seit vielen Jahren - ich betone: seit vielen Jahren - erfolgreich den Schienenverkehr in Niedersachsen organisiert. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende der ersten Beratung. Wir kommen zur Ausschussüberweisung. Federführend zuständig soll der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr sein, die Mitberatung soll im Ausschuss für Inneres und Sport, im Ausschuss für Haushalt und Finanzen sowie im Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen erfolgen. Wer so beschließen will, den bitte ich um sein Handzeichen. - Dann wird so verfahren.

Meine Damen und Herren, wir sind für heute am Ende der Beratungen. Für morgen möchte ich Ihnen sagen, dass der Tagesordnungspunkt 14 nach dem Tagesordnungspunkt 16 beraten wird, wobei der Antrag unter Tagesordnungspunkt 16 direkt in die Ausschüsse überwiesen werden soll.

Ich möchte noch auf die beiden Parlamentarischen Abende aufmerksam machen, zum Ersten den Parlamentarischen Abend der Allgemeinen Ortskrankenkasse Niedersachsen und zum Zweiten den Empfang des Katholischen Büros.

Ich wünsche einen schönen Abend. Bis morgen!

Schluss der Sitzung: 19.21 Uhr.